Die Arkadier nahmen anfängl. u. in d. folg. Jahre d. 3 u. 4. Monds-
revol.n Cf. Plut. in Numa p. 66. B in opp. t. I. Censorin. de die
nat. c. 19. p. 103.

Die Argiver u. Akanarnanier Päterhin 6. Monds umläuft z. ä.
u. nach d. nach das ☉ Jahr d. Aegypter u. Babylonier s.
l. VII. c. 48. Suid. t. I. p. 917. vor. Ἐνιαυτοί.

Zählung leitet Jahre vom alt. Yra ab, welches aber von Hofr. Voß
Proch. w. s. Virg. Landbau S. 135. ist Ausz.

Das Meiste vom Kalenderwesen b. Fischer ist aus Montucla
Hist. dy mathemat. t. I. liv. XIII. p. 163–169. P. III. liv. I.
p. 402–499. & Liv. IV. p. 581–597. genommen. Über d.
Republ. Kalend. d. Frz. s. Conoith. de temp. pr l'année 1795.
Hier stand aber neuere Data vom Nationalinstitut u. selbst
die Pätern Einrichtg aus gedacht. Werke pour l'année IX. & X. z.
Gebot. Auch wird John Kennedy a new method of stat.
and explain. the script. chronol. upon Mosaic Astronomi-
cal Principles u. mehr neuere Schriftst. d. Art. nützl. Dienste
leist.

(Archsacd)

34°

V

<36606603770017

<36

Ba

Digitized by Google

Digitized by Google

Phamenophis

oder

Versuch einer neuen Theorie

über den

Ursprung der Kunst und Mythologie.

Von

Carl Friedrich Dornedden,

Bibliotheca Regia

Göttingen,

im Vandenhöck = und Ruprechtschen Verlage

1797.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Einleitung.

Ich sahe in dem Aegyptischen Theben die tönende Statue eines sitzenden Menschen. — Die Thebaner nennen ihn Amenophis. — Tag täglich tönt er beym Aufgang der Sonne einer Cither oder Leyer zersprungenen Saite, gleich *a*).

Ich hörte ihn tönen in Gesellschaft des Aelius Gallus; ihn hörte der ganze Hofstaat *b*).

Er tönte mit offenem Munde ein Orakel in sieben Lauten *c*).

Lebte hundert und zwanzig Jahr und starb in seiner Jugend *d*).

War

a) Pausanias B. I. c. 42. Kunische Ausgabe.
b) Strabo B. 17. p. 816. Kasaubons Ausg.
c) Lucian in Philopseude T. III. 33. Reitzische Ausg.
d) Philostrat L. VI. in Apollonius Leben c. 3.

Digitized by Google

War in seinem Leben fromm; wollte Gott schauen e).

Sein Ton war bey Sonnenaufgang fröhlich und bey Sonnenuntergang traurig f).

Er tönte mit dem Rücken: resonabat dorso g).

Jablonski hat über ihn ein ganzes Buch ohne Auflösung geschrieben h).

Was man nur zu sehen und nicht zu lesen braucht: Typhon hat ihm den Phallus entrißen i).

Mit Memnon vergleichen ihn die Griechen k).

Mehr hat sich von seinen Lebensumständen nicht erhalten.

e) Josephus L. 1. adv. Ap. p. 460.
f) Philostrat p. 865. Ausg. von Olearius.
g) Horapoll B. 1. 55.
h) Herder älteste Urkunde des Menschengeschlechts p. 207.
i) Der Verfasser.
k) Dionysius Periegef. 250.

Unter-

Digitized by Google

Unterschied der Sprachen.

Im höheren Alterthum geschieht einer heiligen Schrift und heiligen Sprache; ἱερων γραμματων und ἱερης γλωσσης Erwähnung *l*). Beiden werden entgegengesetzt gemeine Schrift und gemeine Sprache, γραμματα δημοτικα und κοινη διαλεκτος *m*).

Worin diese heilige Schrift und heilige Sprache bestehe, ist niemals zur Untersuchung gekommen; woraus sie entstehe, sagen, ohne von beiden ein Wort zu verstehen, ganze Bücher, Abschnitte und Bände. Die heilige Schrift besteht darin, daß sie nicht, wie die gemeine, mit Buchstaben, sondern mit Objecten, schreibt. Der Ausdruck, der aus einer Objectenschrift entspringt, ist von dem Ausdruck, der aus einer Buchstabenschrift entspringt verschieden. In dieser Verschiedenheit besteht heilige und gemeine Sprache.

Die Völker, welche mit einer Objectenschrift schrieben und im Ausdruck einer Objectenschrift

l) Herodot, Manetho und eine ganze Reihe.
m) Herodot, Manetho und andere.

sprachen, benannten beide nicht nach der innern Beschaffenheit ihrer Möglichkeit: Objectenschrift; Ausdruck der Objectenschrift; sondern — nach dem Object, dessen Darstellung durch beide vermittelt wird: heilige Schrift; heilige Sprache.

In dem Mangel des Vorhandenseyns einer alphabetischen Schrift, und in weiter nichts, ist der Grund des Daseyns einer Objectenschrift zu suchen.

Ich verstehe unter Objectenschrift eine solche, die vermittelst gewisser an Objecten anzutreffender, Merkmale, durch die Objecte, woran sie diese Merkmale gewahr wird, sich Etwas zur Erinnerung aufschreibt.

Man kann eine solche Schrift nach der Uebereinstimmung des Mittels zu dem Zweck, welchen sie beabsichtigt, die Mnemonisirende nennen.

Alles Aufschreiben, es geschehe mit Objecten oder mit Buchstaben, kann bey Menschen nur durch Worte vermittelt werden. Die mnemonisirende Schrift schreibt nur dadurch Etwas auf, daß sie an ihre Erinnerungsmerkmale Worte fixirt, und durch diese Erinnerungsmerkmale, vermittelst einer Analogie, dasjenige darstellt, was durch die, an diese Erinnerungsmerkmale fixirten, Worte gedacht wird.

Hier-

Hieraus ergeben sich die Hauptbestandtheile die zur mnemonisirenden Schrift erfordert werden,

Erstens: ein Object, welches darstellt;

Zweitens: ein dem Objecte inhärirendes Prädicat, wodurch es analogisch darstellt;

Drittens: ein Subject (Gegenstand), welches es, vermittelst des ihm inhärirenden Prädicats analogisch darstellt und,

Viertens: ein Beziehungsprädicat (Wort, Begriff) welches die Beziehung auf das, durch das dem Objecte inhärirende Prädicat, analogisch dargestellte, Subject vermittelt und wodurch das Subject (der Gegenstand) gedacht wird.

Ich will diese abgebrochenen Sätze, die zunächst die Möglichkeit einer Darstellung von Etwas (von Begriffen) durch Objecte, ausdrücken sollen, durch ein Beyspiel erläutern: Der Hr. Prof. Vogel hat seinen Versuch zur Erklärung der Religion der Aegypter hauptsächlich mit zwei Hypothesen aufgestutzt, oder vielmehr: Er stützt seine Erklärung auf zwei Hypothesen, und behauptet nach der einen: der Nilfluß sey der allgemeine Landesfetisch gewesen, der deshalb, weil er Landesfetisch gewesen, von Aegypten göttliche Verehrung genoßen habe.

Göttliche Verehrung von ganz Aegypten und Landesfetisch von ganz Aegypten! —

Digitized by Google

Es ist rathsam zuvor die Nachrichten der Alten anzusehen: Da der Nil, als ein veränderliches beharrliches und zwar vorzüglich, als ein gleichförmiges, Veränderliches, Beharrliches, den Bedingungen einer an ihm vorzunehmenden, Zeitbestimmung entspricht: so ward nach ihm Zeit bestimmt und die Größe dieser Zeitbestimmung auf 365 Tage gesetzt. Unter den Alten drückt dies Eustath n) nebst vielen andern so aus: ειρμῳ τινι και ταξει φερεται, και ὁ παραπροδεσμει την ἀναβασιν. Διο και τῃ αὐτῃ ὑπερβασει φασι μετρεισθαι παρα τοις, εγχωριοις τον ἐνιαυτον." Weil er also durch die Dauer einer periodischen Veränderung, die Zeitbestimmung des Jahrs und mithin, als ein Zeitmensuratum, Zeitmaaß für alles dasjenige gab, deßen Seyn nur unter der Bedingung eines zum Grunde liegenden Zeitmensuratums bestimmbar ist: so war in dieser Hinsicht sein allgemeiner Name Nei- los d. i. bestimmter, Zeit Sprache, bestimmter, Zeit Orakel (Kalender).

Die Größe dieses Zeitmensuratums = 365 Tagen, wandt man nochmals auf die Größe der Dauer des periodischen Sonnenlaufs an, setzte sie auf 365 Tage und nannte sie Osiris d. i. bestimmter Zeit Schöpfer o).

Weil

n) zu Dionys. Perieg. v. 222.

o) Die Beweise folgen hiezu in den nächsten Bogen.

Weil beide Zeitbestimmungen, Nil und Osiris in Ansehung ihrer Größe, von einander in nichts unterschieden sind: so hielt der Aegypter den Nil mit dem Osiris für gleichbedeutend. Beide Zeitbestimmungen aber sind in Ansehung des Objects, nach welchem sie bestimmt worden, unterschieden; indem das Object der einen (des Osiris, die Sonne) am Himmel und, das Object der andern (der Nilfluß) auf der Erde ist. Deshalb heißt der Nil: Osiris terrestris und, weil er als Zeitbestimmung mit der des Osiris gleichmäßig verfließt: Ὀσιριδος ἀπόρροη und, weil er durch die Dauer seiner Veränderung eben die Zeitbestimmung giebt, welche die Sonne durch ihren periodischen Umlauf bezeichnet: ἀντιμιμος τυ ἡρανυ und dergleichen mehr p).

Ich fürchte, Hrn. Vogels Landesgötze werde seine Verehrung am längsten genoßen haben. — Denn, falls man ihm auch in Aegypten göttliche Verehrung erwiesen, was nicht geleugnet werden kann, und auch nicht geleugnet werden soll: so hätte man sie ihm doch nicht als Landesfetisch erwiesen; man hätte sie ihm als Landeskalender erwiesen, und, — wer schätzt nicht ein Ding werth, das er in jedem Augenblick des Lebens braucht! doch bitte ich, letzte-

p) Wovon die Stellen insgesammt bei Jablonski gesammelt, stehen unter dem Artikel: Nil.

res nicht etwa als Grund anzunehmen, warum der Aegypter den Nil göttlich verehrt habe; — man mögte sonst daraus folgern, er habe alles vergöttert, wovon er Gebrauch machen können, welches meine Meinung nicht ist; wiewol der Schluß in Ansehung alles dessen, was auf Kalender Bezug hat, seine Richtigkeit haben möchte, worüber in der Folge die nöthige Erläuterung gegeben werden kann.

Der Nil sollte nur als Erläuterungsbeispiel dienen:

Wir wollen die Voraussetzung gelten lassen: Neilos sey ein Beziehungsprädicat der mnemonisirenden Schrift: so wird dasselbe, als Wort, nur den Begriff von einem Subject enthalten; letzteres wird durch ein Object dargestellt werden, diesem Object wird ein Prädicat inhäriren und das Beziehungsprädicat Neilos selbst, wird auf das, durch dies Object, vermittelst eines ihm inhärirenden Prädicats analogisch dargestellte, Subject bezogen werden müssen. Da das Subject, nämlich die Zeitbestimmung = 365 Tagen bereits bekant ist, so kann ich die nähern Bedingungen unter denen es aus dem Begriffe des Beziehungsprädicats mit Bestimmtheit erkannt werden kann, hier übergehen. Dies Subject ward dargestellt durch drei große Hydrien (τρια ὑδρεια). Diese

Hydri-

Hydrien waren Gefäße, deren man sich in Aegypten statt der Uhren bediente q). Das Prädicat, das ihnen als darstellendem Object inhärirt, ist dies — daß sie in einer bestimmten Zeit auslaufen. Der numerus ternarius entspringt aus der ältesten, nach dem Nil eingerichteten Zeitordnung die dreitheilig war. — Die Stelle, woher diese drey Hydrien genommen sind, ist verdorben: es folgt unmittelbar auf sie manches, zu ihnen nicht gehöriges; dann hebts wieder mit einer Herzgestalteten Hydrie an (το μεν ὑδριον ὁμοιουντες καρδιᾳ), der in dieser Gestalt noch eine Zunge zugesellt wurde (γλωσσαν ἐχουσῃ. Das Prädicat, welches der Zunge als darstellendem Object inhärirt, ist sichtbar genug. Die Vereinigung beider giebt als darstellendes Object drey Hydrien mit einer Zunge. Der Verfasser wollte von den mancherley Objecten reden, deren sich die Aegypter zur Darstellung der nach dem Nil eingerichteten Zeitbestimmung = 365 Tagen bedienten und welche sie, als Subject, durch das Beziehungsprädicat Nei-los, dächten. Er hat unschuldiger Weise von dem Allen nicht geredet. Man kann aber wohl wissen, oder, wenn man lieber will, rathen, wovon er reden wollen: Nei heißt: bestimmte Zeit und los heißt: Zunge oder Sprache r).

q) S. Plinius.

r) Heropoll I. 21.

Denn, sagt Kant, zwischen drei in einer bestimmten Zeit auslaufenden Hydrien nebst der Zunge, und einer Zeitbestimmung ist zwar keine Aehnlichkeit, wohl aber zwischen der Regel über Beide und ihre Causalität zu reflectiren *s*). Mehr soll auch nicht seyn: — Die inhärirenden darstellenden Prädicate sollen in der mnemonisirenden Schrift der Urtheilskraft nur einen Vorwurf geben um aus ihnen, für dasjenige, was der Verstand durch ein Beziehungsprädicat denkt, in Verbindung mit Etwas Anderem ein bestimmtes Subject herauszufinden. Mehr soll auch nicht seyn. —

Wir haben gesehen, wie die mnemonisirende Schrift einzelne Begriffe darstellen könne und es ist nun die Frage, ob sie auch einzelne Begriffe unter einander verknüpfen, ob sie einzelne Begriffe mit einander verknüpft darstellen könne. —

Ich will erst ein Beyspiel voranschicken und nachmals die Regel ihres Verfahrens angeben.

Cicero *t*) läßt die Aegyptische Athene vom Nil geboren werden: *Neitha Nilo nata*: Man sieht schon mit bloßen Augen, daß in diesem Satze zwei Sub-

s) Kritik der Urtheilskraft p. 253. Er sagt eigentlich zwischen einem despotischen Staate und einer Handmühle; welches den Begriffen nach mit dem angeführten einerley ist.

t) De Natur. Deor. III. 23.

Subjecte durch das Wort "*nata*" mit einander verknüpft werden. —

Wir müssen die Neitha erst näher kennen: Hr. Vogel meint: "daß das Maaß der Verwir„rung und Unbegreiflichkeit noch hauptsächlich da„durch voll gemacht werde, daß es sich nicht weg„disputiren und wegkritisiren lasse, daß die Aegyp„ter neben allen diesen Gottheiten (als Thieren, „Pflanzen, Menschen, Planeten, Sternbildern, „Tagen, Wochen und Jahren u. s. w.) auch noch „intellectuelle Gottheiten verehrt hätten, — daß „gleichwohl die Gewisheit bleibe, daß der Schö„pfer und Erhalter der Welt, daß die göttliche „Weisheit Gegenstände ihrer Verehrung gewe„sen *)" —

Hr. Vogel ist, wie man sieht sehr starkgläubig; verwirft die berühmte Sahidische Inschrift, die am Tempel der Neith gestanden haben soll und schlägt vor: "man muß sich daher blos an „die Erklärung der Priester für die Griechische „Athene halten. Da nun diese den Griechen die „Göttinn der Weisheit war, so wird es sehr wahr„scheinlich, daß Neith in der Philosophischen Theo„logie der Aegyptier die göttliche Weisheit bezeich„net habe." —

Es

*) p. 53.

Es wird wahrscheinlich — daß sie dargestellt habe: — wir wollen sehen was? —

Wie lange der Aegypter die Quantität der nach dem Nilfluß oder der Sonne eingerichteten Zeitbestimmung = 365 Tagen (Neilos und Osiris) unverändert beibehalten habe, ist mir nicht bekannt. Wir wissen nur aus der Geschichte, daß er sie verändert habe. Denn er bemerkte, daß alle 4 Jahr der Anfang der Nilüberschwemmung, die er auf den ersten Neumond nach dem Sommersolstitium gesetzt hatte, einen Tag später käme und daß an diesem Tage ein Fixstern, der Sirius, kurz vor dem Aufgang der Sonne zu erscheinen pflege. Es betrug demnach die Zeit von einem Aufgang des Sirius bis zum andern, in Verhältniß zu der, auf den ersten Neumond nach dem Sommersolstitium gesetzten, Nilüberschwemmung 365 Tage und 6 Stunden; und machte neben dem Osiris (als einer nach der Sonne eingerichteten Zeitbestimmung = 365 Tagen) eine besondere Zeitbestimmung aus. Da diese Zeitbestimmung von jetzt an die Basis des Aegyptischen Kalendes ward, und werden mußte, so ist begreiflich, daß der Aegypter sie auch nicht anders als Basis des Aegyptischen Kalenders habe genannt wissen wollen. Er nannte sie Neith oder wie es Plato ausspricht Νηϊθ. Wenn man

dies

dies Wort Aegyptisch schreibt, so wird daraus Naei-houit. Das ou in dem Wort Houit sprach der Aegypter aus wie w, wie es die sogenannten Aegyptischen Sprachlehren, lehren. Das ganze Wort wird also Naeihwith geschrieben werden müssen, und dies kann der Grieche nicht anders aussprechen und schreiben, wie es Plato ausgesprochen und geschrieben: Νηϊϑ! Dies Νηϊϑ heißt von Wort zu Wort ὁ και ἡ ἀρχηγος της προϑεσμιας, temporis constituti fundatrix oder, Basis des Aegyptischen Kalenders.

Es wäre also das Wort Νηϊϑ ein Beziehungsprädicat der Mnemonisirenden Schrift, das auf das, durch die Statue der Göttinn als Object, dargestellte Subject (der, unter gegebenen Umständen auf 365 Tage 6 Stunden gesetzten Zeitbestimmung), bezogen werden müßte.

Es ergiebt sich aber aus dem Beziehungsprädicate allein das Subject noch nicht; das Subject wird nur durch das Beziehungsprädicat gedacht; das Beziehungsprädicat sagt nur Etwas aus, wornach, in Verbindung mit Etwas Anderem das Subject mit Bestimmtheit erkannt werden kann. Dies Andere, was noch hinzukommen muß, um durch ein Beziehungsprädicat ein Subject bestimmt erkennen zu können, will ich hier übergehen

gehen und den Beweis, daß das Wort Nyrt auf die Zeitbestimmung der 365 Tage und 6 Stunden bezogen werden muß, lieber historisch führen.

Der Beweis ist dieser:

Die Jahrform von 365 Tagen und 6 Stunden behielten die Aegypter bis in die spätesten Zeiten bei. Durch eigene Wissenschaft hatten sie es bis zu einem würklich ostronomischen Kalender nie bringen können. Sie nahmen ihn nachmals von den Griechen. In diesem Kalender war Jahrsanfang auf den Eintrit der Sonne in das Zeichen des Widders gesetzt. Weil nun die Aegypter die in diesem Kalender vorgeschriebene Jahrform nachmals brauchten und zugleich ein Object hatten, daß eben diese Jahrform darstellte, so weiheten sie dies Object dem Zeichen des Widders: και γαρ των ζωδιων ὁ κριος ἀνηται τῃ θεῳ, nämlich der Göttinn Neith oder wie es wenigstens geschrieben werden sollte, der Göttinn Neihwit v).

Woraus unwidersprechlich erhellet, daß das Wort Nyrt auf die Zeitbestimmung der 365 Tage und 6 Stunden bezogen werden muß.

Wenn ich nun eine Zeitbestimmung habe, die der Größe nach, unter allen übrigen kleinern, als

Wo-

v) Proclus zu Timäus Lib. I. p. 30. Vergl. Jablonski Pantheon Lib. I. c. 3. §. 11.

Wochen, Monathen und dergl. die erste ist, so ist diese Zeitbestimmung natürlicher Weise für die Bestimmung alles dessen gültig, was in all' und jeder Zeit nur immer vorkommen mag; und es ist mithin eine dergleichen Zeitbestimmung, daher weil sie für alle Zeit gilt, mit der Vorstellung der Zeit selbst oder mit der sogenannten absoluten Zeit gleichbedeutend und einerley. Es ist aber diese absolute Zeit entweder Gegenwärtig, Vergangen oder Zukünftig und folglich als Bedingung der Existenz der Dinge, einzig dasjenige, wodurch die Eintheilung der Spähre alles Seyns in die der Gegenwart, der Vergangenheit und die der Zukunft zerfällt.

Da nun die Neith, als Zeitbestimmung, Bedingung der Existenz der Dinge und, als Zeitbestimmung die für alle und jede Zeit gilt, mit der absoluten Zeit einerlei ist: so darf sie sich nur in jenem großen Prädicate begreiffen, das die berühmte Sahidische Inschrift von ihr aussagt: Das All bin ich: Was war! Was ist! Was wird! (τα ὀντα, και τα ἐσομενα, και τα γεγονοτα, ἐγω ἐιμι). Sie sagt sehr wenig: sie sagt nur: daß sie eine Zeitbestimmung sey, die, als Cyclus mithin als immer wieder von vorne anfangend, für die Bestimmung alles dessen gültig ist, was in all' und jeder Zeit nur immerhin vorkommen mag. —

Da-

Damit es indeß nicht zweifelhaft bleibe, daß die Bestimmung für alle und jede Zeit, nur nach und in ihr bestimmt werden könne, und bestimmt worden sey: so fährt sie weiter fort: ὁν ἐγω κκρπον ἐτέκον, ἡλιος ἐγενετο. —

Schon bloßes, gesundes Urtheil giebt die Erinnerung, daß, falls Neith so viel als, ὁ ἀρχηγος της προθεσμιας, heißen sollte, unmöglich von der Göttinn gesagt werden könne: sie habe die Sonne geboren. Es wird auch von ihr nicht gesagt. Der Herr, der dies von ihr sagt, sagt es nur von ihr, zu Folge einer unvermeidlichen Verwechselung. Denn, das Aegyptische Wort, das der Grieche durch ἡλιος oder der Aegypter dem Griechen durch ἡλιος übersetzt hat, ist Rae und, heißt: die nach der Sonne bestimmte Zeit *w*). Diese war vormals auf 365 Tage gesetzt. Durch die Zeitbestimmung der Neith aber, war diese Summe noch mit 6 Stunden vermehrt worden; deshalb ist im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift, die nach der Sonne bestimmte Zeit = 365 Tagen und 6 Stunde, die Frucht der Neith!

Hrn. Vogels nicht Wegzudisputierende und nicht Wegzukritisirende intellectuelle Gottheiten: — "was

w) Die Beweise hiezu stehen weitläuftig einige Seiten weiterhin.

Digitized by Google

"was aber das Maaß der Verwirrung und Un„begreiflichkeit voll macht, ist, daß es sich nicht „wegdisputiren und wegkritisiren läßt, daß sie, ne„ben allen diesen Gottheiten auch noch intellectuelle „verehrten;" daß sie verehrten: "den Schöpfer „und Erhalter der Welt." "Daß sie verehrten: „intellectuelle Gottheiten und Göttliche Weisheit!"

Mit welcher Weisheit!

Die Sahidische Inschrift spricht, bei Cicero, weiter: ich bin vom Nil geboren! Wie denn — aus dem Schlam? — Ich meine sagt Jablonski, locutione hac id significari, Numen tale esse Aegypto proprium, et illi parentes nullos assignari; und so meint er vom Anfang bis zu Ende.

Wir wollen so wenig als möglich ist, meinen. Denn, da man weiß, daß die durch die Neith dargestellte Zeitbestimmung = 365 Tagen und 6 Stunden, nach der Größe der Dauer der Veränderung des Nils = 365 Tagen, im Verhältniß zu dem Heliacalaufgang des Sirius, würklich vorgenommen worden: so darf man nur übersetzen um zu wißen, daß Neitha Nilo nata, soviel heiße, als: die Größe der durch die Neith dargestellten Zeitbestimmung = 365 Tagen und 6 Stunden, als ein Gemeßenes, ist nach der, durch den Neilos dargestellten Zeitbestimmung = 365 Tagen

im Verhältniß zu dem Heliacalaufgang des Sirius, als einem Maaße, bestimmt.

So würden wir uns ausdrücken, falls wir einen Fluß hätten, nach welchem sich die Zeit bestimmen ließe und falls wir mit Hülfe dieses die Zeit bestimmenden, Flußes eine für alle Zeit gültige, unveränderliche Jahrform zu Stande gebracht hätten. Statt dessen aber sagt die mnemonisirende Schrift: der Anführer der Zeitbestimmung (ὁ ἀρχηγος της προδεσμιας, Νειλος) ist von dem Orakel der bestimmten Zeit (dem Νειλος) geboren.

Warum drückt sich nun die mnemonisirende Schrift so aus? —

Vielleicht, weil es in ihrer Natur liegt sich so auszudrücken, vermöge welcher sie sich nicht anders als so ausdrücken kann, oder? —

Ich will dies Oder der Untersuchung einer besondern Schrift aufsparen, weil es mit der gegenwärtigen Untersuchung zwar zusammenhängt, aber von ihr gleichwohl unabhängig ist:

Es liegt in der Natur der mnemonisirenden Schrift, daß sie sich nicht anders als so ausdrücken kann.

Wir haben hier hauptsächlich zweierlei zu untersuchen,

Erstens: warum die mnemonisirende Schrift, statt Bestimmtseyn sich des Ausdrucks Geborenseyn und,

Zwey-

Zweytens: warum die mnemonisirende Schrift statt 365 Tage sich des Ausdrucks des Orakels der bestimmten Zeit und statt 365 Tage und 6 Stunden sich des Ausdrucks des Anführers der bestimmten Zeit, bedient.

Dies Zweite hängt von dem Ersten wie die Folge vom Grunde ab; ich will mit dem Ersten anfangen und annehmen, Neilos heiße 365 Tage und Neitha heiße 365 Tage und 6 Stunden, deren die letztere (Neitha) als eine Zeitbestimmung von der erstern (dem Neilos) als ebenfalls einer Zeitbestimmung, bestimmt worden wäre: so kann ich, wenn ich mit Buchstaben aufschreibe: "diese „Zeitbestimmung (Neitha) ist durch eine andere „Zeitbestimmung (dem Neilos) bestimmt"; mir wol das Verhältniß denken, nach welchen die eine Zeitbestimmung (die Neitha) als Würkung, von einer andern Zeitbestimmung, (dem Neilos) als der Ursache dieser Würkung, gesetzt wird. Aber — ich kann dies Verhältniß nur denken; ich kann es nicht mit Augen sehen. Soll ich, letzteres zu können, in Stand gesetzt werden, so muß dies Verhältniß nicht allein denkbar vorgestellt werden; es muß zugleich anschaulich dargestellt werden.

Wie wird die mnemonisirende Schrift dies anschaulich darstellen können? Man braucht des-

halb nicht in Verlegenheit zu seyn. Denn der Ausdruck: "Neith ist vom Nil geboren"; enthält die einzelnen Theile der Darstellung der mnemonisirenden Schrift unmittelbar. Man darf die lebendige Sprache der Worte nur in die stumme Sprache der mnemonisirenden Schrift verwandeln; so wird man erstens: eine Person, genannt Neilos und zweitens: diese Person, eine andere Person, genannt Neitha, auf ihrem Schoße, in Gestalt eines neugebornen Kindes, an der Brust halten; mit einem Wort — man wird die Neitha vom Neilos geboren werden, und folglich das Verhältniß, nach welchem die Zeitbestimmung der Neith von der Zeitbestimmung des Neilos, als Würkung gesetzt wird, mit Augen sehen.

Ob sich in der angegebenen Form unter dem Namen des Nils, eine die Göttinn Neith gebärende, Figur aus dem Alterthum bis auf unsere Zeiten erhalten hat, kann ich im Augenblicke weder verneinen noch bejahen. Es folget aus dem vorhandenen Ausdruck: "Neitha Nilo nata"; nothwendiger Weise, daß eine dergleichen Figur im Alterthum vorhanden gewesen seyn müße. Denn, Cicero's Ausdruck ist nur die tönende Echo der stummen Sprache der mnemonisirenden Schrift. — Man muß sich aber keine drei herzgestaltete Hy-

drien

drien mit einer Zunge denken; denn diese konnten die Göttinn nicht gebären, sondern: θεοπλαστουσι Αιγυπτιοι τον Νειλον x); welches Jablonski oder vielmehr Bourdelot durch Jablonski hier falsch übersetzt durch: Deum esse fingunt Nilum Aegyptii; da es heißen sollte: die Aegypter gestalten den Nil, als Fluß, wie einen Gott; sie geben ihm eine Gestalt, in Gemäßheit zu der Form ihrer übrigen Götter, z. B. Osiris, Harpokrates und anderer. Ein solcher Gottgestalteter Nil konnte die Göttinn gebären, wozu man nehmen muß, daß Aegyptens Götter doppelgeschlechtig, daß sie Mann und Weib zugleich waren und, wenn die Göttinn Neith einmal geboren seyn soll: so versteht sichs schon von selbst, daß sie in keiner andern Qualität geboren seyn kann, als in welcher Kinder gewöhnlich geboren werden. Ihrer Statue gedenken mehrere Schriftsteller. —

Ich weiß also nicht, ob sich eine die Neith gebärende Figur erhalten hat. Aber ich weiß, daß sich andere, Götter und Göttinnen gebärende, Figuren erhalten haben. Man sehe Caylus 4te und 5te Kupfertafel y). Auf beiden sitzt eine

x) Heliodor Lib. 9. p. 423. Ausg. von Bourdelot; vergl. Jablonski Lib. IV. p. 172. fgl.

y) Rec. D'Antiquit nrr. 1,1.

Isis, einem Knäblein die Brust reichend. Ich kann mich bei ihnen nicht länger verweilen und will nur erinnern, daß das Verhältniß, nach welchem die Isis hier einem neugebornem Knaben die Brust reicht, mit dem Verhältniß, nach welchem der Neilos die Göttinn Neitha gebiert, — in Ansehung der Darstellung der mnemonisirenden Schrift im mindesten nicht verschieden sey. Der Hr. Graf meinen: der Knabe heiße Horus, vielleicht — doch, was vielleicht —

Wir wollten wissen, warum die mnemonisirende Schrift, statt Bestimmtseyn, sich des Ausdrucks Gebornseyn, bediente und wusten, daß in dem Satze: Neitha Nilo nata; das Wort "nata" zur Verknüpfung zweier Subjecte, diente. Es verknüpft also die mnemonisirende Schrift, in dem Verhältniß der Ursache und Würkung, indirecte zwei Subjecte durch das Wort: nata! Wenn wir hiervon die Regel ihres Verfahrens bei der Darstellung eines von Begriffen verknüpften, Ganzen abstrahiren: so sehen wir, daß sie von den Objecten, durch welche directe Begriffe und indirecte Subjecte dargestellt werden, der Form dieser darstellenden Objecte gemäß, Handlungen zur Verknüpfung dieser durch Objecte indirecte dargestellter Subjecte, entlehne. Der Grund aber, warum

sie

sie so entlehnt, liegt in dem Begriffe einer Darstellung von Etwas durch Objecte, nämlich darinn, daß in einer Darstellung von Etwas durch Objecte, keine Verknüpfung anders als durch Handlung gegeben werden kann.

Darum bedient sich die mnemonisirende Schrift des Ausdrucks **Geborenseyn** statt **Bestimmtseyn.** —

Weiter: "auf der andern Seite, sagt Lessing z), können Handlungen nicht für sich selbst „bestehen, sondern müssen gewissen Wesen anhängen. In so fern nun diese Wesen Körper sind, „oder als Körper betrachtet werden", so — geht mein Weg für jetzt mit ihm nicht weiter. Denn ich habe es hier nicht mit dem Begrif der Darstellung zu thun, in wiefern er durch die Natur der Malerei und Poesie, in der Anwendung in denselben fixirt und modificirt wird, wovon Lessing sagen wollte, ohne sich mit dem Begrif der Darstellung überhaupt zuvor abgefunden zu haben; sondern — ich erwäge ihn nur, unabhängig von jenen Rücksichten, insofern als er eine Darstellung von Etwas überhaupt möglich macht oder, welches eben so viel heißt, in wiefern er in die mnemonisirende Schrift gehört.

z) Laocoon p. 223. Vermischter Schriften N. A.

Handlungen also können nicht für sich bestehen, sondern müssen gewissen Wesen anhängen. —

Ich habe schon oft erwähnt, daß die Beziehungsprädicate der mnemonisirenden Schrift nicht unmittelbar einen Gegenstand (ein Subject) enthielten, und daß sie nur einen Begriff aussagten, woraus das Subject, der (Gegenstand) auf welches ein Beziehungsprädicat sich bezieht, wohl erkannt werden könnte. Es soll damit nicht gesagt werden, daß jedes Wort überhaupt den Begriff desjenigen Gegenstandes enthalten müße, worauf es sich bezieht, oder daß jener, als Prädicat, in dem Gegenstande selbst müsse angetroffen werden können, denn das versteht sich auf den Fall, daß Sprache existiren soll, von selbst. Aber es ist nicht nothwendig, daß dies in dem Gegenstande anzutreffende, Prädicat jederzeit ein Begriff seyn müße. Es kann auch irgend eine Eigenschaft seyn, die an dem Gegenstande angetroffen wird. Daraus würde folgen, daß die mnemonisirende Schrift nicht eigentliche Gegenstände (Subjecte) sondern nur Begriffe von Gegenständen verknüpfte. So enthalten z. B. alle die Worte: Neitha, Anführer der Zeitbestimmung; Neilos, bestimmter Zeit Orakel; Osiris, bestimmter Zeit Schöpfer u. d. m. nicht eigentliche Gegenstände.

Ich

Ich behauptete ferner: daß, um aus einem Beziehungsprädicate ein Subject mit Bestimmtheit erkennen zu können, noch Etwas anderes hinzukommen müsse.

Wir müssen dies zuvor untersuchen, ehe wir die andere Frage in ihrem ganzen Umfang beantworten können. —

Osiris ist ein Beziehungsprädicat der mnemonisirenden Schrift und heißt es solches: bestimmter Zeit Schöpfer. — Wenn man sich nach einem Gegenstande (Subject) umsieht, von welchem der, bestimmter Zeitschöpfer prädicirt werden könne oder: weil der letztere Ausdruck schon Etwas, einer Person ähnliches enthält, das in dieser Absicht abgesondert, gedacht werden muß; wenn man sich also nach einem Subject umsieht, dem das Prädicat, daß es bestimmte Zeit schaffe, zukommen soll: so kann man irgend eine Zeitbestimmung, etwa unser Jahr, zum Beyspiel nehmen. Denn, man wird finden, daß nur durch dasselbe, als einer Zeitbestimmung, bestimmte Zeit jeder Art, als Stunden, Tage, Wochen, u. s. w. einzig gegeben, d. i. nur in und nach demselben bestimmt werden können; und es wird mithin dies Jahr derjenige Gegenstand seyn, welchem das Prädicat, daß er bestimmte Zeit schaffe, zukömmt.

Woraus sich ergiebt, daß ich das Beziehungsprädicat der mnemonisirenden Schrift, Osiris, wohl auf irgend eine Zeitbestimmung als Gegenstand beziehen, und aus dem Begriff, welchen dies Beziehungsprädicat aussagt, auch wohl den Gegenstand, worauf es bezogen werden soll, erkennen könne. Aber — ich kann den Gegenstand daraus nicht bestimmt erkennen. Denn, da ich daraus den Gegenstand nur als irgend eine Zeitbestimmung erkenne, so müßte ich zugleich die bestimmte Größe dieser Zeitbestimmung daraus erkennen, um ihn mit Bestimmtheit erkennen zu können, welches unmöglich ist.

Eben so verhält es sich mit allen übrigen Beziehungsprädicaten der mnemonisirenden Schrift: dem Neilos; der Neitha; Amenophis u. s. w.

Wir wollen mit dem angeführten Beyspiel weiter gehen. —

Jede Zeitbestimmung hat eine Größe und als solche, Anfang und Ende. Gesetzt nun, die mnemonisirende Schrift fügte dem Beziehungsprädicat Osiris noch Etwas hinzu, womit in Verbindung, die Größe der durch das Beziehungsprädicat Osiris gedachten Zeitbestimmung sich bestimmt erkennen liesse: so wird dies, dasjenige seyn, was noch hinzukom-

zukommen muß um durch Beziehungsprädicate Gegenstände mit Bestimmtheit erkennen zu können.

Die mnemonisirende Schrift fügt dem Beziehungsprädicat Osiris noch hinzu: Osiris lebe 360 Tage a). Der Ausdruck: Er (Osiris) lebe 360 Tage; ist eine Handlung, die von dem Osiris, als darstellendem Object, seiner Form gemäß, entlehnt ist. Wozu von darstellenden Objecten Handlungen entlehnt werden, wissen wir schon aus der Regel des Verfahrens der mnemonisirenden Schrift, nach welcher sie durch Objecte dargestellte, Begriffe unter einander verknüpft. Diese Handlungen haben, als Mittel der Verknüpfung der durch Objecte dargestellten Begriffe oder Subjecte, zwiefache Bestimmung, Entweder: um durch die Verbindung, in welche sie durch Handlung mit den dargestellten Begriffen treten, die Möglichkeit zu bewerkstelligen, daß der Gegenstand, worauf sich diese Begriffe beziehen sollen, mit aller Bestimmtheit erkannt werden kann (denn durch das Beziehungsprädicat allein wird er noch nicht mit Bestimmtheit erkannt) Oder aber: um durch Objecte dargestellte Begriffe, nach Art der Conjugationen

a) Die hieher gehörigen Stellen werden weiterhin angeführt.

tionen in einer Sprache blos unter einander zu verknüpfen.

Von dem letztern haben wir ein Beyspiel an der vom Neilos gebornem, Neitha gesehen; das erstere sollen Osiris 360 Lebenstage erläutern:

Er lebte 360 Tage — Osiris heißt: Bestimmter Zeit Schöpfer. Daraus weiß man erstlich, der angegebenen Regel gemäß, daß sich dies Beziehungsprädicat auf einen Gegenstand beziehe und daß dieser Gegenstand eine Zeitbestimmung sey, ferner: was schon in dem Begriffe jeder Zeitbestimmung liegt: daß sie eine Größe, daß diese Größe Anfang und Ende habe, ferner: daß ihr, in Verhältniß zu Etwas anderem, Coexistirenden, eine Dauer zukomme und dergleichen mehr.

Wenn man nun die Handlung, die die mnemonisirende Schrift zur Verknüpfung der durch Objecte dargestellten, Subjecte von den darstellenden, Objecten der Form dieser Objecte gemäß, entlehnt; wenn man also diese Handlung dem Begriff des durch ein Beziehungsprädicat indirecte dargestellten, Gegenstandes (Subjects) gemäß, hinzufügt: so wird die anschauliche Darstellung in dankbare Vorstellung verwandelt.

Die Anwendung in unserm Fall, da durch die von darstellenden, Objecten entlehnte Handlung,

ein

ein durch ein Beziehungsprädicat indirecte dargestellter, Gegenstand erst bestimmt gesetzt werden soll, macht sich von selbst: — der Gegenstand der durch das Beziehungsprädicat Osiris indirecte gedacht wird, ist eine Zeitbestimmung; das Prädicat, das einer Zeitbestimmung in Verhältniß zu Etwas Anderem Coexistirenden zukömmt, ist die Dauer. Nun füge ich dem Begriffe des durch das Beziehungsprädicat Osiris dargestellten, Gegenstandes gemäß, die Handlung, daß Er, *Osiris*, (nicht mehr der Zeitschöpfer, sondern der Gegenstand der durch ihn gedacht wird, die Zeitbestimmung) 360 Tage lebe; hinzu: so heißt das: — Er, *Osiris* (die Zeitbestimmung) daure, im Verhältniß zu Etwas Anderem Coexistirenden, 360 Tage; die Größe dieser Zeitbestimmung sey = 360 Tagen — und, es erhellet, wie durch das Mittel, (durch, von Körperlichen Gegenständen, die hier darstellende Objecte heißen, entlehnte, Handlungen) dessen sich die mnemonisirende Schrift zur Verknüpfung durch Objecte directe dargestellter, Begriffe bedient, indirecte Gegenstände bestimmt gesetzt und verknüpft, dargestellt werden.

Wir können jetzt die andere Frage: warum die mnemonisirende Schrift statt Zeitbestimmung von 365 Tagen und statt Zeitbestimmung von 365

Tagen

Tagen und 6 Stunden des Ausdrucks des Orakels der bestimmten Zeit und des Ausdrucks des Anführers der bestimmten, Zeit sich bediene; genugthuend beantworten; nämlich: hätte die mnemonisirende Schrift, vom Anfang ihres Entstehens an, sich nur mit isolirten Darstellungen beschäftigt, so bliebe es unbegreiflich, warum sie Gegenstände jeder Zeit durch Begriffe benennt aus denen der Gegenstand selbst niemals bestimmt erkannt werden kann. Sie bliebe sich selbst unbegreflich; denn es ließe sich eben so wenig einsehen, wozu sie überhaupt mnemonisirt hätte. Alle Unbegreiflichkeiten bei Seite: — ihre ursprüngliche Bestimmung war: Gegenstände als unter einander verknüpft darzustellen. Alle verknüpfte Darstellung kann, wie wir bereits gesehen, in der mnemonisirenden Schrift, nur durch Handlung gegeben werden. Handlungen aber können nicht für sich sondern nur in einem andern Dinge bestehen, und es wird mithin ein Subject erfordert, welches handelt. Nun aber kann einer Zeitbestimmung von 365 Tagen und einer Zeitbestimmung von 365 Tagen und 6 Stunden keine Handlung beigemessen werden, wol aber einen Orakel der bestimmten Zeit und einem Anführer der bestimmten Zeit. Darum sagen alle Beziehungsprädicate der mnemonisirenden Schrift einen

nen Begrif aus, der die Stelle einer Person vertreten kann, welche, als ein körperliches Wesen, mithin als ein im Raume gegebenes Object, ohne Widerspruch (der Form dieses Objects gemäß) als handelnd, gedacht werden könne.

Darum bedient sich die mnemonisirende Schrift statt Zeitbestimmung von 365 Tagen und, statt Zeitbestimmung von 365 Tagen und 6 Stunden — des Ausdrucks des Orakels der bestimmten Zeit und, des Ausdrucks des Anführers der bestimmten Zeit *b*).

Deut-

b) Es können über den Neilos und die Naeihwit noch mancherlei Bemerkungen gemacht werden, von denen ich einige, die am mehrsten mit dem Vorhergehenden zusammenhängen, ausheben will:

1) Diodor (B. 1. c. 12. p. 16. Wessel. Ausg.) läßt die Aegypter vom Neilos sagen: daß von ihm ihre Götter geboren wären (προς ω και τας των Θεων γενεσεις υπαρξαι): was diese Nachricht besonders merkwürdig macht, ist dies: daß sie das Prädicat "des vom Nil Geborenseyns" nicht allein auf diesen oder jenen Gott besonders einschränkt, sondern von allen Göttern überhaupt behauptet. — Es kann jetzt weder streng bewiesen noch hinreichend ausgeführt werden, was Aegyptens Götter samt und sonders gewesen seyn mögen und,

Deutlicher läßt sich so Etwas nicht machen. —

Man

und, da hier davon nichts weiter abhängt: so wollen wir nur aus dem Besondern aufs Allgemeine schließen: alle Götter die wir bisher gesehen, Osiris, Neilos, Naeihwit waren Zeitbestimmungen, Theile des Aegyptischen Kalenders. Wir wollen also daraus schließen: alle Aegyptischen Götter wären Theile des Aegyptischen Kalenders gewesen oder, alle Götter insgesammt hätten den Aegyptischen Kalender ausgemacht, so begreiffen wir von Diodor schon etwas mehr und, da wir bereits wissen, was "vom Nil geboren werden" heißt: so sehen wir deutlich, daß alle Aegyptischen Götter, als Zeitbestimmungen, den Grund ihres daseyns von dem Nil, als dem zeitbestimmenden Fluß, herholen. —

Diodor verstand von dieser Nachricht nichts. Der Aegypter mnemonisirte ihm vor und, damit weiß man, nach dem bisherigen schon, warum er davon nichts verstehen können; man sieht auch wol so ohngefähr ein, warum davon nach ihm eben so wenig was verstanden worden. — Um sich dem Griechen verständlich zu machen, hätte der Aegypter sagen müssen: zuvörderst wisse, daß ihr in Ansehung des Ursprungs eures gesammten Religionszustandes äußerst unwissend seyd; ihr habt zwar Götter die Menge und Geschichten daneben; aber

ihr

Man sieht wol, daß der eigentliche Kunstgriff der mnemonisirenden Schrift in dem Mittel be-

ihr wisset von keinem einzigen wozu und woher; wisset von keinem einzigen recht, was ihr euch bey ihm denken wollt; eure Philosophen wissen davon nicht mehr; sie haben zwar Götter, bey denen sie etwas vernünftiges denken; aber diese Götter sind, was philosophische Götter von jeher waren. Dergleichen Götter haben wir nicht. So wenig es also auch zu achten seyn mag, was ihr von euren Götterstatuen wißt, so müßt ihr euch doch zuvor von allem, was ihr davon wißt, als einem unzusammenhangenden, verworrenen, Gemengsel befreyen. Stellt euch vor: ihr wüßtet weder von Göttergeschichten noch Götter- und Göttinnen-Statuen. Nun wisset ferner; daß wir ursprünglich nicht mit Buchstaben, sondern mit Objecten geschrieben; daß, da diese Schreibart sehr beschwerlich ist, wir mit diesen Objecten keine Romane geschrieben; sondern nur dasjenige, was wir nothwendiger Weise brauchen, was uns heilig ist; deshalb benennen wir diese Schrift nicht nach dem Grunde ihrer Möglichkeit: Objectenschrift! darstellende Objecte! — sondern nach dem uns heiligen Object, dessen Darstellung durch diese Schrift vermittelt wird: heilige Schrift! Hieroglyphen! Wenn wir aber mit diesen schreiben, und dies Geschriebene lesen, so entspringt daraus ein eigener Ausdruck; wir nennen ihn, den angegebenen Gründen zu

bestehe, durch welches sie alle verknüpfte Darstellung bewirkt. Da dies nun einen so wesentlichen Be-

Folge, den Ausdruck der heiligen Schrift, ἱερα γλωσσα! — Zuvor also entledige dich deines schweren Panzers; er beschwert dich nur; du trägst daran den, aus tausend unschuldigen Veranlassungen zusammengesetzten, Stupor der Jahrhunderte. Leg' also ab und siehe: was du hier siehst von Götter- Göttinnen- Statuen und allen tausend Fratzengesichtern, sind darstellende Objecte. Durch diese wird dargestellt unser Heiligkeitsobject und hierunter ist Kalender mit begriffen. Wir nahmen zuerst unsere Zeitbestimmung von unserm auch sonst berühmten Fluß, den wir deshalb Νειλος, d. i. bestimmter Zeit Orakel nannten. Daraus muß dir begreiflich werden, wie alle diese Figuren, als darstellende Objecte, etwas zur Zeit gehöriges, wie sie Zeitbestimmungen oder Theile des Kalenders darstellen, und wie diese Zeitbestimmungen als Theile unsers Kalenders von dem Neilos, als demjenigen, was alle bestimmte Zeit ursprünglich giebt, ihren Ursprung ableiten können. Wenn wir dir also die Geschichte unsers Kalenders in Ansehung des Objects, vermittelst dessen er zu Stande gebracht worden, angeben wollen: so lautet das im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift, die wir heilige Sprache nennen, wie folget: unsere Götter sind vom Nil geboren! und — doch, wer wird die ekelhaften Wiederholungen gern lesen wollen. —

Die

Bestandtheil in ihr ausmacht und die Sache noch nicht Namen hat: so wird es rathsam seyn, ihr,

wo

Die Nachricht ist, wie gesagt, besonders merkwürdig. Man erinnert sich dabey auch wohl eines Flußes, von dem der Grieche eine eben so merkwürdige Nachricht haben wollte:

— — — καὶ ἀν ποταμοιο ῥεεθρα
Ὠκεανε, ὁσπερ γενεσις παντεσσι (θεοις) τετυκται.

Man erinnert sich auch wol, daß Griechen und Aegypter diesen Oceanfluß mit dem Nilfluß identisirten, welche Identisirungen ich gütigst mit Hr. Vogels Accommodations-Vorschlägen nicht zu verwechseln bitte.

Man vermuthet auch wol, daß der Grieche vielleicht mit 24 Buchstaben in der Hand nicht geboren seyn dürfte; daß er deßhalb vielleicht auch wol mnemonisirt haben könnte, ehe er mit Buchstaben schreiben können u. s. w.

Nicht wahr? — Vielleicht! — Vielleicht: daß auch wol das Object, das der Grieche durch seine mnemonisirende Schrift darstellte, mit dem Object, das der Aegypter durch dieselbe darstellte, identisch gewesen! — Vielleicht! — Warum nicht? — Vielleicht! —

2) Es ist eigener Charakter des Griechischen Volkes, vermöge dessen es sich durch eine gewisse logische Humanität von jeher auszeichnete. Die besten Griechen-Köpfe vom ersten bis zum letzten,

wo möglich, schicklichen Namen zu geben. — Man pflegt von einem Künstler, der von seiner Idee, nach

konnten, aller Anstrengung unerachtet, Aegypten weder in seinen einzelnen Theilen noch im Zusammenhange begreifen. Es fehlte ihnen an den nöthigen Subsidien, nicht an Fassungskraft. Sie halfen sich, so gut sie sich zu ihrer Zeit helfen konnten. Objective Erklärungsgründe wußten sie freilich nicht; aber sie ersetzen deren Mangel durch logische Regeln, wodurch sie ihr eigenes Bedürfniß der Erkenntniß wenigstens subjectiv befriedigten. Von dieser Art ist die Polyonymie, die sie darstellenden Objecten hin und wieder beilegen; nämlich: ein und ebendasselbe Subject kann durch mehrere Beziehungsprädicate gedacht werden, daher, weil es nur durch einen Begriff gedacht wird, aus welchem sich auf ein Subject schließen läßt, dergleichen Begriffe aber, in verschiedener Rücksicht, verschiedene Statt finden können. Dies ist der eigentliche Grund der Polyonymie der darstellenden Objecte, die ihnen in Ansehung der mancherlei Gesichtspunkte, aus denen Etwas, was sie darstellen, durch mancherlei Worte, als Begriffe, gedacht werden kann, zukömmt. Die mancherlei Verbindungen, in welche ein darstellendes Object, vermittelst der Beziehungsprädicate trit, macht diese Polyonymie nothwendig, daher, weil sich dieses oder jenes Beziehungsprädicat mehr für diese oder jene Verbindung schickt. —

Nun

nach welcher er ein Kunstwerk entwirft, in diesem Kunstwerke einen körperlichen Ausdruck giebt d. i. sie

Nun hören die Griechen in Aegypten für ein und ebendasselbe Object, wie sie sich einbilden, zehnerlei und mehrere Benennungen; der Eine sagt ihnen: der Nilfluß hieß weiland so; der Andere: er hieß weiland so u. s. f. Sie wissen sich darin nicht zu finden und suchen sichs auf ihre Weise begreiflich zu machen: der Nil ist ein πολυωνυμος! So gehaltloß diese Bemerkung auch anfangs zu seyn scheinet, so ist sie es im Grunde doch nicht. Wir wollen sie dahin gestellt seyn lassen: gar viel hat sich von dieser Polyonymie nicht erhalten; doch kömmt davon einiges vor: ἐκαλειτο δε προτερον Τριτων, (Apollon. Argon. B. 4. 269. mit Tzetzes zu Lycophrons Alexandra 119.)

Der Grieche verstand unter Polyonymie die Benennung verschiedener Begriffe, die einem Object inhärirten, die es vorstellte; wir verstehen darunter die Benennung eines einzigen, durch ein Object dargestellten, Gegenstandes (Subjects) durch verschiedene Begriffe (Beziehungsprädicate). Es ist also das Wort Τριτων ein Beziehungsprädicat der mnemonisirenden Schrift, wodurch der durch den Nilfluß, als Object, dargestellte Gegenstand der Zeitbestimmung = 365 Tagen, gedacht wird.

Um von diesem polyonymischen Worte den gehörigen Nutzen zu ziehen, muß man den eigentlichen

sie darstellt; wohl zu sagen: er lasse die Sache selbst mimisch sprechen. Eine solche mimische Spra-

Grund der Nothwendigkeit der Polyonymie der darstellenden Objecte überhaupt, wohl vor Augen haben. Dieser liegt darin, daß ein Beziehungsprädicat, als Person, nach den mancherlei Verbindungen, in welche es mit andern Beziehungsprädicaten durch Handlung gesetzt wird, mehr oder weniger für diese oder jene Verbindung paßt.

Wir müssen also eine solche Verbindung für das Beziehungsprädicat Τριτων ausfündig machen. —

Es ist leicht zu erachten, daß, da die durch die Neitha dargestellte Zeitbestimmung = 365 und 6 Stunden an die Stelle der durch den Neilos dargestellten Zeitbestimmung = 365 Tagen, getreten ist; daß also dieser letztern, zu der Zeit, als sie noch unter allen Zeitbestimmungen, der Größe nach, die erste und ein Cyclus war, auch alles dasjenige zukommen müße, was von der Neitha, als einer Zeitbestimmung die, der Größe nach, unter allen übrigen nachmals die erste und Cyclus wurde; die Sahidische Inschrift aussagt. Sonach würde der Neilos von sich sagen können: das All bin ich: Was war! Was ist! Was wird! — denn, er sagt dadurch von sich nicht mehr und nicht weniger, als was er ist; er sagt: daß er eine Zeitbestimmung sey, die, als der größte Zeitcyclus, d. i. als die größte immer wieder von vorne anfangende Reihe von Zeittheilen, für die Bestimmung alles dessen gültig

Sprache reden nun alle die darstellenden Objecte, die durch das Mittel dessen sich die mnemonisirende Schrift zur

gültig ist, was in all' und jeder Zeit nur immer vorkommen mag.

Der Umstand ist Untersuchung werth. — Wir wollen annehmen: das Beziehungsprädicat Τριτων, heiße aufs präciseste: das All bin ich! Was war! Was ist! Was wird! — so sieht man wohl, daß durch den Begriff, welchen es aussagt, der größte Zeitcyclus als Gegenstand, gedacht werden könne. Durch das Beziehungsprädicat Neilos wird nicht die größte Zeitbestimmung als Gegenstand gedacht; auch wird dadurch diese Zeitbestimmung nicht als Zeitcyclus gedacht; es wird dadurch nur eine Zeitbestimmung überhaupt gedacht ohne Rücksicht auf ihre Größe und ununterbrochene Succession, als welche nur durch eine Zeitbestimmung als Cyclus, gegeben werden kann. Durch das Beziehungsprädicat Τριτων aber, falls es den angegebenen Begriff präcis enthielte, wird diese Zeitbestimmung Erstens: als die Größte und Zweitens: als Cyclus gedacht. Als die größte: weil ihr das Prädicat, daß sie alle Zeit sey, beigelegt wird. Als Cyclus: weil es schon dem Begriffe einer Zeitbestimmung widerspricht, daß sie alle Zeit seyn soll, als welche nur ein Theil der absoluten, unendlichen Zeit, ist; dieser Widerspruch aber dadurch gehoben wird, daß man sich eine Zeitbestimmung als Cyclus d. i.

zur verknüpften Darstellung bedient, in Handlung gesetzt sind. Man kann diese Handlungen deshalb mimi-

als eine bestimmte Reihe von Zeittheilen, die in demselben Augenblicke da sie aufhört, schon wieder anfängt, vorstellt. Da nun die absolute d. i. die unendliche oder alle Zeit, entweder Gegenwärtig, Vergangen, oder Zukünftig ist und, der Neilos, als größter Zeitcyclus, für alle Zeit gültig ist; so kann er sagen: er sey alle Zeit, die da ist oder: wenn er letztere (alle Zeit) eintheilen will: er sey alle gegenwärtige, alle vergangene und alle zukünftige Zeit; denn es giebt weder mehrere Arten von Zeit noch eine Zeit überhaupt die mehr oder weniger als Gegenwärtig, Vergangen und Zukünftig wäre.

Den Begriffen nach ist alles klar. —

Die Sahidische Inschrift läßt von der Neith die Sonne geboren werden; in welchem Sinn — haben wir gesehen. Es müßte also auch in eben dem Verhältniß vom Neilos die Sonne weiland geboren worden seyn. Wer wird daran zweifeln: das durch das Beziehungsprädicat Osiris gedachte Subject war eine nach dem periodischen Sonnenlauf eingerichtete Zeitbestimmung zuerst = 360 Tagen, weiterhin = 365 Tagen und der Neilos war Osiris terrestris, war Οσιριδος ἀπορροη, war ἀντιμιμος τε ἡρακε — was heißt das weiter, als: der Neilos hat die Sonne geboren! —

Hat

mimisirende nennen und, da sie von den darstellenden Objecten, der Form dieser Objecte gemäß, ent-

Hat also auch die Sonne geboren; — wir müssen weiter sehen: Τριτων heißt: το της ἀναςασεως αιτιον! — das ist aber doch von der Sahidischen Inschrift, dem Sinn nach, himmelweit verschieden! — Kann wohl seyn; — der Umstand ist, wie gesagt, Untersuchung werth: Τριτων heißt το της ἀναςασεως ἀιτιον und, ist mit der Sahidischen Inschrift, dem Sinn nach, einerlei. Am Worte selbst ist, in grammatischer Hinsicht, nichts zu erinnern, außer daß das τ in Τριτων, ein ϑ seyn müßte, woran vielleicht die Sahidische Inschrift, die statt des ϑ, ein τ nehmen muß, Schuld seyn kann. Denn, daß Τριτων dem unmittelbaren Wortsinn nach, nicht το της ἀναςασεως ἀιτιον, sondern — facit me resurgere, heiße, (denn Τρι heißt, me facit und, των resurgere) letzteres aber, dem Genius der Aegyptischen Sprache gemäß, statt des erstern gesetzt sey; glaube ich übergehen zu können und, da ohnehin die Aegyptische Sprache unter uns nicht sehr in der Mode ist: so will ich mich bei einer weitern Erläuterung durch Beispiele ähnlicher Art, nicht aufhalten.

Τριτων heißt also: το της ἀναςασεως ἀιτιον und, — soll mit dem Inhalt der Sahidischen Inschrift:

entlehnt sind: so kann man sie die mimisirenden Handlungen der darstellenden Objecte nennen. Es stellen

"ἐγω εἰμι παν το γεγονος, και ὀν, και ἐσομενον;" einerlei seyn.

Wir müssen das Eine um des Andern Willen nochmals untersuchen: ἐγω — ich — wer? — Nicht Νηϑ, ὁ ἀρχηγος της προϑεσμιας, sondern — das Subject, was durch den Begriff dieses, als Beziehungsprädicats, gedacht wird: die Zeitbestimmung = 365 Tagen und 6 Stunden. Zuerst also bin ich eine Zeitbestimmung d. h. ich bin nicht die absolute Zeit oder die Vorstellung der Zeit selbst, welche unendlich ist, sondern — ich bin nur ein unbeträchtlicher Theil dieser unendlichen Zeit, ich bin eine Zeitbestimmung; bin freilich als solche, nichts anders als Zeit, nur nicht die unendliche Zeit; unterscheide mich aber von ihr durch weiter nichts, als daß ich nicht unendlich bin, daß ich irgendwo durch zwei Augenblicke eingeschränkt (bestimmt, begrenzt) bin (denn alle Zeitbestimmung besteht darin, daß die unendliche Zeit irgendwo durch zwei Augenblicke begrenzt werde). Wenn ihr diese zwei Augenblicke, durch die ich begrenzt oder bestimmt bin, wegnehmet, so bin ich die unendliche Zeit selbst; bis dahin aber bin ich nur die Νηϑ d. i. ein Theil der unendlichen Zeit; ich bin bestimmte Zeit:

Das

ſtellen aber die Objecte vermittelſt eines Prädicats dar und, da die mimiſirenden Handlungen gleichfals

Das Prädicat, das der, durch das Beziehungsprädicat Nηιϑ als Gegenſtand gedachten, beſtimmten Zeit im Fortgang der Sahidiſchen Inſchrift in den Worten: εγω ειμι παν το γεγονος d. i., mit Hinzuziehung des eigentlichen Subjects (der durch die Nηιϑ als Gegenſtand dargeſtellten oder gedachten Zeitbeſtimmung), dieſer Prädicate: ich bin alle vergangene beſtimmte Zeit; — hinzugefügt wird, widerſpricht dem Begriffe einer beſtimmten Zeit; es widerſpricht mithin dem Subjecte und kann der Nηιϑ (d. i. der durch dies Beziehungsprädicat als Gegenſtand gedachten, beſtimmten Zeit) nicht beigelegt werden.

Daraus iſt nun aber augenblicklich nicht auf einen innern Widerſpruch zu ſchließen, in welchem die Sahidiſche Inſchrift mit ſich ſelbſt ſtehe; am wenigſtens iſt daraus zu ſchließen, daß dieſe Sahidiſche Inſchrift falſch ſey. Es iſt billiger, daraus zu ſchließen, daß wir dieſe Sahidiſche Inſchrift nur noch nicht verſtehen.

Wir wollen uns alſo um Verſtändniß bemühen: der Begriff des Subjects: ich bin beſtimmte Zeit; iſt bey allen Prädicaten, die dieſem Subject in der Sahidiſchen Inſchrift beigelegt werden, zum Grunde zu legen, ſo, daß es heißen muß:

a) ich

fals nur Prädicate zur Darstellung abgeben: so werden sie schicklicher Weise die darstellenden Prädicate

a) ich bin alle vergangene bestimmte Zeit (ἐγω, Νηϊθ, εἰμι παν τογεγενος),

b) ich bin alle gegenwärtige bestimmte Zeit (ἐγω εἰμι παν το ὀν) und

c) ich bin alle zukünftige bestimmte Zeit (ἐγω εἰμι παν το ἐσομενον).

Alle diese Prädicate nun, könnten von dem Subjecte sehr wol gesagt werden, wenn es die Zeit selbst und nicht ein Theil dieser Zeit, d. i., bestimmte Zeit wäre. Denn in dieser Hinsicht widersprechen sie ihm insgesammt. Denn es widerspricht der Νηϊθ, d. i. dem Begriff einer bestimmten Zeit, daß sie alle vergangene Zeit seyn soll; es widerspricht ihr: daß sie alle gegenwärtige Zeit seyn solle; es widerspricht ihr: daß sie alle zukünftige Zeit seyn soll. Denn, eine bestimmte Zeit (gleichviel, welche und wie große) befaßt nur einen Theil der unendlichen Zeit und kann deshalb nicht selbst unendlich seyn, welches gleichwohl seyn müßte, falls ihr die in der Sahidischen Inschrift beigelegten Prädicate, ohne Widerspruch beigelegt werden sollten. —

Es

dicate der mimisirenden Handlung der darstellenden Objecte heißen können, als welche in der mnemonisiren-

Es frägt sich demnach, ob nicht ein Mittel ausfündig zu machen sey, nach welchem dem Subject der bestimmten Zeit (Nηϊϑ) die in der Sahidischen Inschrift beigelegten Prädicate, ohne Widerspruch beigelegt werden können. — Ein solches Mittel kann sehr wohl ausfündig gemacht werden und, — besteht darin: daß man sich das Subject der bestimmten Zeit (Nηϊϑ) = 365 Tagen und 6 Stunden als Cyclus denkt. Denn dadurch denkt man sich die Succession dieser Zeitbestimmung als circulirend und, nach der Analogie mit einer Kreislinie, als ins unendliche fortgehend und mithin, das Subject der bestimmten Zeit (Nηϊϑ) selbst, mit der Vorstellung der unendlichen Zeit selbst, als identisch d. i., wenn man, nach dem Beispiel der Sahidischen Inschrift, die unendliche Zeit selbst durch Eintheilung begreifen will; — d. i. also: man denkt sich das Subject der bestimmten Zeit (Nηϊϑ) in widerspruchsloser Verknüpfung mit allen den Prädicaten, die die Sahidische Inschrift mit diesem Subject verknüpft:

a) ich bin alle vergangene bestimmte Zeit;

b) ich bin alle gegenwärtige bestimmte Zeit;

c) ich

nisirenden Schrift das Subject aller verknüpften Darstellung, vorstellen. —

Die

c) ich bin alle zukünftige bestimmte Zeit.

Der Priester drückt die unendliche Succession einer als Cyclus gedachten und gebrauchten Zeitbestimmung (der Νηϊϑ) durch die vollständige Eintheilung der Vorstellung der unendlichen Zeit selbst, aus. —

Denn er sagte nicht mehr als, daß, die Νηϊϑ eine Zeitbestimmung und daß diese Zeitbestimmung ein Cyclus sey. Das erste: durch das Beziehungsprädicat Νηϊϑ und, das andere: durch die drei angeführten Prädicate, die er mit diesem Beziehungsprädicate verknüpft.

Nun zum Auferstehungs = αἴτιον Τριτων zurück: es soll durch ihn die nach dem Nil eingerichtete Zeitbestimmung = 365 Tagen als Cyclus gedacht werden und, weil durch die drei Prädicate der Sahidischen Inschrift nur eine Zeitbestimmung als Cyclus gedacht wird: so soll er auch an die Stelle dieser drei Prädicate gesetzt werden können.

Wenn von einem Dinge gesagt wird, daß es die Ursache der Auferstehung sey: so muß man sich zuvor nach einem Gegenstande erkundigen, von dessen Auferstehung es Ursache seyn könne, damit, falls schon in dem Begriffe eines auferstandenen Gegenstan-

Damit nun aber nicht, ohne alles Princip, (blindlings) mit gesetzloser Erklärungsart der mnemonigenstandes eine offenbare Ungereimtheit läge, man das Ding, das von diesem Gegenstande, als auferstandenem, Ursache seyn will, mit seiner unrechtmäßigen Anmaßung abweise und sich selbst nicht in Verlegenheit setze, auf einfältige Fragen, nothgedrungen sich einlassen zu müssen. Wessen also oder wovon soll Τριτων die Ursache der Auferstehung seyn? — der Leiber und Geister? — ich denke, wohl nicht. Denn es wandern in Aegypten alle Geister und ruhen ohne zu auferstehen, alle Leiber. — Man hatte bei der Sahidischen Inschrift sich allen Zugang zu jeder nur erträglichen Erklärung auf immer dadurch verbauet, daß man sich um das eigentliche Subject ihrer Prädicate (die bestimmte Zeit) niemals bekümmerte und diese Prädicate selbst auf die Dinge im Raume (alles was da ist, Katzen und Hunde) bezog. Wollen uns also hüten, damit das Oberste nicht zu Unterst zu stehen komme, das αἰτιον της ἀναστασεως auf die Dinge im Raume zu beziehen; wir wollens auf die Dinge in der Zeit beziehen, und, da wir wissen, daß durch dasselbe eine Zeitbestimmung = 365 Tagen als Cyclus gedacht werden soll: so wollen wir es auf diese Zeitbestimmung so beziehen, als würde durch das αἰτιον της ἀναστασεως diese Zeitbestimmung als Cyclus gedacht.

Die

monisirenden Schrift beliebig daher gestolpert werde, wie es von jeher geschehen: so wird es nicht

Die verschiedenen Untersuchungspunkte können nach den verschiedenen Begriffen, die durch das αἴτιον τῆς ἀναστασεως gegeben sind, eingerichtet werden und sind diese, wie

Erstens: von einer Zeitbestimmung gesagt werden könne, daß sie auferstehe und wie

Zweitens von einer Zeitbestimmung gesagt werden könne, daß sie die Ursache der Auferstehung einer Zeitbestimmung sei.

Was zuerst das Factum anbetrifft, daß in Aegypten, im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift Zeitbestimmungen starben und auferstanden: so darf man sich nur erinnern, was Plutarch (de Iside et Osir.) davon sagt: conveniunt et Titanica et nox quae perfecta dicitur, his quae dicuntur de Osiride redivivo (ἀναβιωσεσι) et renato (παλιγγενεσιαις).

Der Begriff von einem Dinge, das aufersteht, setzt voraus, daß dies Ding vorher schon einmal gelebt habe und gestorben sey. Leben, Sterben und Auferstehen sind Handlungen, die von den darstellenden Objecten, der Form dieser Objecte gemäß, zur Verknüpfung der durch diese Objecte indirecte dargestellten Subjecte, entlehnt sind. Was nun in unserer Sprache heißt: "Die Zeitbestim-

„mung

nicht undienlich seyn das Princip der Erklärung derselben unter eine bestimmte Formel zu bringen. —

Wenn

„mung trit in den ersten Augenblick der Dauer ih„rer ganzen Succession; fängt an;" das heißt im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift: "die Zeitbestimmung fängt an zu leben, lebt;" und, was in unserer Sprache heißt: "die Zeitbestimmung trit in „den letzten Augenblick der Dauer ihrer ganzen „Succession; hört auf;" das heißt im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift: "die Zeitbestimmung hört „auf zu leben; stirbt." — Ein Ding, das, nachdem es gelebt und gestorben, abermals lebt; — von diesem Dinge sagt man es sey auferstanden. Was heißt nun der Ausdruck der mnemonisirenden Schrift: eine Zeitbestimmung sey auferstanden? — offenbar — liegt dem Begriffe einer Auferstehung der Begriff der Indentität des Subjects, das aufersteht, zum Grunde, indem Leben, Sterben und Auferstehn nur Accidenzen sind, die in jedem Augenblicke wechseln, während das Subject in allen diesen wechselnden Zuständen jederzeit unverändert, jederzeit ebendasselbe Subject bleibt. Die zu dem Begriff der Auferstehung nothwendig erforderliche Identität des Subjects kann bei einer Zeitbestimmung nichts anders bedeuten wollen als die unveränderte Quantität aller ihrer Theile. Da nun in der mnemonisirenden Schrift das Anfangen einer Zeitbestimmung, leben und, das Aufhören ei-

Wenn man auf unser voriges, durch den Satz: "Neitha Nilo nata;" gegebenes, Beispiel zurücksehen

ner Zeitbestimmung, sterben heißt; ein Ding aber, das auferstehen soll, zuvor gelebt haben und gestorben seyn muß: so heißt, mit Hinzuziehung der zum Begriff der Auferstehung nothwendig erforderlichen Indentität des Subjects, das auferstehen soll; der Ausdruck der mnemonisirenden Schrift: "eine Zeitbestimmung aufersteht;" in unserer Sprache so viel als: "eine Zeitbestimmung fängt, nach dem sie zuvor angefangen und aufgehört hat, in der unveränderten Quantität aller ihrer Theile abermals an. Und es erhellet Erstens: wie von einer Zeitbestimmung gesagt werden könne, daß sie auferstehe. — Das zweite: wie von einer Zeitbestimmung gesagt werden könne, daß sie die Ursache der Auferstehung (παλιγγενεσια) einer andern Zeitbestimmung d. i. die Ursache des Wiederanfangens einer andern Zeitbestimmung sey; kann leicht dadurch begreiflich gemacht werden, daß man eine kleinere Zeitbestimmung z. B. die Woche in einer größern Zeitbestimmung z. B. dem Jahre, anfangen läßt: denn auf diese Weise ist das Jahr, als eine Zeitbestimmung in welchem die Woche, als ebenfals eine Zeitbestimmung, anfängt, die Ursache des Wiederanfangens d. i. der Auferstehung dieser Zeitbestimmung, der Woche. Falls also die durch den Nilfluß dargestellte Zeitbestimmung eine solche

hen will: so wird man finden, daß dieser Satz sein Daseyn ursprünglich einer Schrift verdankt, die

solche gewesen wäre, durch welche alle kleinere zum Kalender gebrauchten Zeitbestimmungen wieder auferstanden wären, d. i. wieder ihren Anfang genommen hätten: so sieht man wol, wie diese Zeitbestimmung, da dasjenige, wodurch Etwas wird, die Ursache von diesem Etwas genannt wird; so sieht man also wol, wie diese durch den Nilfluß dargestellte Zeitbestimmung durch das Beziehungsprädicat Τριτων d. i. durch den Begriff der Ursache der Auferstehung d. i. in unserer Sprache: durch den Begriff der Ursache des Wiederanfangens aller kleinern Zeitbestimmungen von den Aegyptern habe gedacht und erkannt werden können.

Τριτων heißt: το της ἀναστασεως αἰτιον! — In dem Beziehungsprädicate Τριτων erinnert sich der Aegyptische Kalender an seine Abkunft von dem Stammherrn durch welchen er das Leben erhalten hat und fortlebt: facit me resurgere! — mich, den Kalender oder: er macht, daß ich, genannt Kalender, auferstehe; wiederanfange, d. i. wie wir gleich sehen werden, Kalender bin! —

Wir haben bisher nur die Möglichkeit eingesehen, wie durch den Begriff der Ursache der Auferstehung (Τριτων) eine Zeitbestimmung gedacht und erkannt werden könne, und es ist noch zu untersu-

die durch Objecte und minisirende Handlung dieser Objecte darstellte und daß er mithin nichts anders als

chen: wie daraus, daß eine Zeitbestimmung durch den Begrif der Ursache der Auferstehung gedacht wird, (daß der Aegypter weiland den Nil Triton nannte) folge: daß die Zeitbestimmung, die durch diesen Begrif gedacht wird, ein Cyclus sey.

Ein Cyclus ist ein solches Zeitquantum, das in demselben Augenblicke, wo die Dauer seiner Succession zu Ende ist, wieder anfängt. Wir haben also zu untersuchen: wie daraus, daß eine Zeitbestimmung durch den Begrif der Ursache des Wiederanfangens einer Zeitbestimmung, gedacht werde, folge: daß die Zeitbestimmung, die durch diesen Begrif gedacht wird, in demselben Augenblicke, wo die Dauer ihrer Succession zu Ende ist, wieder anfange.

Die Untersuchung ist gleich gemacht: Kalender befaßt die Vorstellung einer für alle Zeit gültigen bestimmten Zeit. Warum soll er für alle Zeit gültig seyn und, wie kann er für alle Zeit gültig seyn? — das erste darum, weil, wenn er nicht durch Begränzung die unendliche Zeit in jedem ihrer Augenblicke bestimmte: sein ganzer Zweck, als Kalender d. i. eine für alle Zeit gültige bestimmte Zeit zu seyn, wegfiele. Er würde mit sich selbst im Widerspruch stehen. Das Zweite in Verbindung mit dem ersten: wie Kalender als bestimmte

Zeit,

als der in Worte verfaßte Ausdruck dieser Schrift, (keine poetische Sprache, am wenigsten alte poetische

Zeit, die nur einen Theil der Zeit selbst befaßt, gleichwol für alle Zeit gültig seyn könne; ist nur dadurch möglich daß man seine Succession in die Runde gehen läßt; denn dadurch fängt er in demselben Augenblicke, wo die Dauer seiner Succession zu Ende ist, wieder an, und nur dadurch allein kann die Möglichkeit gegeben werden, daß Er als ein Theil der Zeit gleichwol alle Zeit, ins unendliche hinab gültig bestimmt; — dadurch also, daß er ein Zeitcyklus ist.

Nun wollen wir weiter sehen:

Eben daher, weil Kalender, als bestimmte Zeit, die unendliche Zeit selbst in jedem ihrer Augenblicke durch Begränzung bestimmen soll: ist es nothwendig in ihm mancherlei Abtheilungen anzunehmen, die in ihm, als einer Zeitbestimmung und einem Zeitcyclus, ebenfals Zeitbestimmungen und aus dem angeführten Gründen ebenfals und insgesamt Zeitcyclen, sind: unser Jahr ist ein Zeitcyclus und unser Tag, unsere Woche und unser Monat sind Zeitcyclen in diesem Zeitcyclus. Wenn unser Jahr, nachdem es aufgehört, wieder anfängt: so werden durch dies Wiederanfangen, als Ursache, alle Wiederanfänge des Tages, der Woche, und des Monats als Wirkung gesetzt. Wiederanfangen heißt im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift: auferstehen

sche Sprache oder Allegorie, versteht sich) d. i., derjenigen Schrift sey die wir die mnemonisirende genannt

und, es erhellet: wie daraus, daß die nach dem Nilfluß eingerichtete Zeitbestimmung = 365 Tagen, durch den Begrif der Ursache der Auferstehung, (durch das Beziehungsprädicat Τριτων) gedacht wird, folge: daß diese Zeitbestimmung Erstens: ein Cyclus gewesen und Zweitens: mit den drei Prädicaten der Sahidischen Inschrift einerlei sey. —

Τριτων heißt: τοτης ἀναςασεως ἀιτιον! —

Der Leser beliebe vorgedachtes nicht statt wahrscheinlicher Vermuthung und Einfall zu nehmen. Dagegen kann ich mit Sachen letzterer Art in reichem Maaße aufwarten. Ich vermuthe also: Cicero hätte besser gethan: er hätte gesagt: Neitha Tritone nata! — denn, in wie fern unter Νειλος und Τριτων ein und eben dasselbe Subject verstanden wird, in so fern konnte er dies auch ohne die mindeste Abänderung des Sinnes sagen. Ich denke so gar, daß sichs wol beweisen lasse, daß der Aegypter: Neitha Tritone nata (versteht sich, nicht in lat. Sprache;) gesagt haben müsse.

Ich will den Beweiß mal historisch versuchen. Die Aegyptische Neith identisirten die Griechen mit ihrer Athene. Schon Plato sagt an dem Orte, wo er von der Neith spricht: ἑλληνισι δε, ὡς ὁ

ἐκει-

genannt haben. Wir haben auch gesehen, daß wir von diesem in Worte verfaßten Ausdruck der

mnemo-

ἐκεινων λογος, Αθηνα. — Einige gelehrte Männer haben dies, aus zu großer Ueberfülle der Gelehrsamkeit, so verstanden, als ob Plato sagen wollen: aus dem Aegyptischen Wort Nηθ, ist das Griechische Wort Αθηνα, entstanden. Sie wollten nur, wie Hr. Vogel, aus zu großer Gelehrsamkeit accommodiren diese gelehrten Männer. — Da also die Griechen ihre Athene mit der Aegyptischen Neith identisirten, so ließe sichs wol denken, daß sie dieser gemachten Identität zu Folge, einige Prädicate, die der Aegyptischen Neith zukamen auf ihre Athene übertragen und letztere daher τριτογενεια genannt hätten. Indeß beträfe dies nur den Ursprung eines sonst nicht leicht zu erklärenden Homerischen Epithetons, warauf es mir hier eben nicht sonderlich ankömmt. Doch mögte es wol mehr als wahrscheinlich seyn, das dieser Ursprung nur hier zu suchen wäre. Denn die tausend Oerter, wo Αθηνη τριτογενεια geboren — ob aus τρειν, τρια, ἐν τριτῃ oder: aus dem Aeolischen oder Cretensischen Wort τριτω oder — oder — was heißt das anders, als wir wißen nicht, wo sie geboren! (S. Eustath. ad Il. 5. ed. Politi T. III. p. 1094; Vergl. Heyne commentar. in Apollodor. T. I. p. 40).

mnemonisirenden Schrift, auf keine andere Weise Verständniß erlangen konnten, als daß wir die anschau-

Die Verbindung, die wir für das polyonymische Wort, Τριτων ausfündig machen wollten und aus deren Verschiedenheit der Grund seines Daseyns, als eines polyonymischen Wortes, erhellen sollte — ist, unter der Voraussetzung, daß der Aegypter gesagt habe und sagen müssen: "Neitha Tritone nata;" gegeben. Durch das Wort Τριτων wird der Gegenstand, auf welchen dies Wort bezogen werden soll, d. i. die Zeitbestimmung von 365 Tagen, als Cyclus gedacht und, durch das Wort Νηϊθ, wird der Gegenstand, auf welchen dies Wort bezogen werden soll d. i. die Zeitbestimmung von 365 Tagen und 6 Stunden, ebenfals, als: —— Warum nennt der Aegypter die Göttinn nicht Νηι d. i, προθεσμια, bestimmte Zeit? — Warum nennt er sie lieber Νηϊθ d. i., ὁ ἀρχηγος της προθεσμιας, Anführer der bestimmten Zeit? — Es ist wol zu vermuthen, daß er dazu irgend einen Grund gehabt haben werde.

Durch das Beziehungsprädicat Τριτων ward, wie wir gesehen, eine Zeitbestimmung als Cyclus gedacht. Ein Zeitcyclus enthält mehrere Zeitcyclen, als abgetheilte Zeitbestimmungen, deren Anfang insgesamt durch den Anfang des Zeitcyclus in welchem sie enthalten sind, gesetzt wird. Die

Νηϊθ

anschauliche Darstellung dieses in Worte-verfaßten Ausdrucks der mnemonisirenden Schrift in denkbare

Neith als Zeitcyclus enthält mehrere dergleichen Zeitcyclen und es wird durch ihren Anfang der Anfang aller derselben gesetzt; sie führt die bestimmte Zeit an! deshalb nennt der Aegypter die Göttinn — Neith d. i. Anführer der bestimmten Zeit; es soll durch sie eine Zeitbestimmung als Cyclus gedacht werden! — Denn: —

Die Göttinn erbte die Vorrechte ihres Vaters: er war Cyclus gewesen; seine Tochter sollte es auch sein: Neitha Tritone nata! — So muste die mnemonisirende Schrift sagen, wenn sie consequent verfahren wollte: von der Ursache der Auferstehung der bestimmten Zeit, ist der Anführer der bestimmten Zeit geboren! Sie mußte nothwendiger Weise so sagen, wenn sie die Einheit ihres Ausdrucks beachten d. i. wenn sie mnemonisirende Schrift seyn wollte.

Und siehe! den jungen Phönix, seinem gestorbenen Vater gleich!

Die Herren beliebten sich einige Schritte näher zu bemühen: Der Vater ist natürlicher Weise ἀπογινομενος und die Tochter auf eben die Art γινομενος! — ὠ γινομενοι και ἀπογινομενοι! — Möge uns ein guter Genius vor den Traumgestalten aus Warburtons Hypothesenkasten oder vor Griechengeschwätz

bare Vorstellung verwandelten. Letzteres geschahe nun dadurch, daß:

die

schwätz bewahren, wenn sie mnemonisirende Schrift erklären wollen oder, nach gegebener Erklärung, zu erklären vorgeben! Als ob die Leute die mit Objecten schreiben nothwendiger Weise Narren seyn müßten! ὡ γινομενοι καὶ ἀπογινομενοι! — Am Tempel der Minerva zu Sais — doch ich will lieber Plutarchs (De Isid. et Osir. ed. Sam. Squire p. 80.) eigene Worte anführen: ἐν Σαϊ γεν ἐν τῳ προπυλῳ της Ἀθηνας ἡν γεγλυμμενον: Γερων: Βρεφος, καὶ μετα τετο u. s. w. wir brauchen das "καὶ μετα τετο" nicht. —— Wie dieser Greis und dieses Kindlein heiße, wird man, nach dem bisher gesagten, vom Plutarch nicht wissen wollen. Denn man müste Etwas wissen wollen, was zufälligerweise wissenswerth seyn könnte. Wenn durch Etwas, als Ursache, Etwas anderes, als Würkung dieser Ursache gesetzt wird, so heißt im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift das letztere, το γινομενον und, das erstere, το ἀπογινομενον. Da die Sache selbst deutlich genug ist, so kann ich Beispiele sparen. Plutarch hatte davon gehört oder gelesen; —— wer kann das wissen? —— Von dem Subject, von dem das ἀπογινομενον und γινομενον gesagt wird, hatte er nicht gehört und gelesen. Wir haben davon bereits gelesen: der

Γερων

die von den darstellenden Objecten der Form dieser Objecte gemäß entlehnte, Handlung mit dem

Γερων ist das oft erwähnte αἰτιον της ἀναμασεως, der Greis Τριτων und, das Kindlein ist der oft erwähnte ἀρχηγος της προδες μιας, Νηιθ. Jetzt sehen wir einen Theil der ursprünglichen Schrift die am Tempel der Minerva zu Sais stand und können sie lesen: "Neitha Tritone nata"! ——

Und sehen zugleich den wahren Ursprung der Erklärung, die Plutarch an einem andern Orte von dieser Inschrift so giebt, wie wir sie bereits gelesen: — ἐγω ἐιμι παν το γεγονος, και ὀν και ἐσυμενον! — Der, welcher diese Erklärung zuerst gab, war ein Mann von Einsicht; es war ein Mann, der nicht etwa so von ohngefähr gehört hatte, was da stehen sollte und konnte: sondern er verstand die Schrift aufs vollkommenste, von der Er Erklärung geben wollte. Aber — man muß bedenken, daß mnemonisirende Schrift sich nicht so erklären läßt, als wenn man die eine Sprache in die andere übersetzte. Zu einer nur einigermaßen vollkommnen Erklärung ist kein ander Weg möglich, als welchen wir unvollkommen vorgezeichnet haben. Dieser aber liegt ganz ausserhalb dem Gesichtskreise eines Zeitalters, das noch mnemonisirende Schrift braucht und es muß daraus begreiflich werden, wie der Aegypter, selbst noch

dem durchs darstellende Object indirecte dargestellten, Subject, dem Begriffe dieses dargestellten

noch zu der Zeit, da er seine mnemonisirende Schrift verstehen konnte, sie gleichwol andern begreiflich zu machen nicht verstehen konnte. Denn hätte er dem Griechen den Ausdruck der mnemonisirenden Schrift auch vollständig so gegeben: in der ersten Abtheilung steht: "Neitha Tritone nata;" so würde der Grieche davon eben so viel verstanden haben, als Jablonski davon verstand: locutione hac designari puto etc. Er bemühete sich deshalb, dem Griechen nur irgend einen Begrif von dem zu geben, was die Göttinn bedeuten sollte. Deshalb richtete er seine Erklärung hauptsächlich auf diese und suchte ihm nur dasjenige deutlich zu machen, was in dem Wort Nηιϑ, enthalten war. Von diesem nun wuste er, daß dadurch eine Zeitbestimmung als Cyclus gedacht würde, weshalb er dessen unendliche Succession durch die vollständige Eintheilung der Vorstellung der unendlichen Zeit selbst, begreiflich zu machen suchte. Er begieng dabei den Fehler, wenn man's Fehler nennen will, daß er ihm nicht zugleich mit dem Gegenstande bekannt machte, wodurch das Beziehungsprädicat Nηιϑ indirecte gedacht wird d. i. mit der Zeitbestimmung = 365 Tage und 6 Stunden, als dem Subject der Prädicate, die er durch die Worte: alle vergangene, gegenwärtige und zukünftige Zeit; ausdrückte.

Aber

ten Subjects gemäß verbunden wurde. — Dies ist das eigentliche Erklärungsprincip der mnemonisirenden Schrift.

Die

Aber auch so mengt er gleichwol noch den Zwang in seine Erklärung mit ein, den ihm die mnemonisirende Schrift, von der er Erklärung geben will, auflegt. Der Erklärer sahe bei seiner Erklärung auf das darstellende Object und die handelnde Personalität desselben, die er aus dem Bewußtseyn, daß es darstellte auf dasselbe übertrug. Deshalb sagt er nicht: die Νηϊθ, als Object, stellt dar, sondern —— er bezieht seine Erklärung unmittelbar auf das durch das Wort Νηϊθ indirecte gedachte Subject und führt es redend ein: ich bin u. s. w.

Die den darstellenden Objecten beigelegte Personalität hat zu mancherlei Verwirrung Anlaß gegeben: Amenophis als darstellendes Object tönt; Thoth (Thohouit, wie es geschrieben werden muß) als darstellendes Object, erfand Schrift und Sprache, den Himmel nachahmend (μιμησαμενος τον ὐρανον), und dergl. mehr. ——

Man hat die Aechtheit der Sahidischen Inschrift hauptsächlich durch die zweite Abtheilung derselben: "και τον ἐμον πεπλον ἐδεις πω ἀπεκαλυψεν;" verdächtig zu machen gesucht. —— Wir wollen mal den entgegengesetzten Weg einschlagen und ihre

Aecht-

Die durch die mnemonisirende Schrift gegebene anschauliche, Darstellung in denkbare Vorstellung,

Aechtheit durch diese zweite Abtheilung hauptsächlich zu erweisen suchen. —

Ob je in eines Aegyptens Kopf, ein Gedanke unter der Form des Ausdrucks gekommen: "Kein Sterblicher enthüllte meinen Schleier; — ist einfältige Frage, auf die man sich nicht anders als daß sie einfältig sey, einlassen muß.

Und gleichwol soll dieser Gedanke Aegyptisch seyn? —

Es werden weiterhin einige Worte über die Declamation der mnemonisirenden Schrift vorkommen. Mnemonisirende Schrift und Ausdruck der mnemonisirenden Schrift war dem Aegypter heilige Schrift und heilige Sprache. Er laß diese mnemonisirende Schrift nicht etwa, wie ein Buchstabirender, monotonischer Schulknabe; sondern er laß die Schrift, da sie einmal heilig war, heilig declamirend d. i. mit einer, die höchste Heiligkeit der Gottheit ausdrückenden, Gebehrdung; — der Heiligkeitsgebehrdung bei der Declamation der mnemonisirenden Schrift. —

Plutarch oder wem von dem Griechen in dieser Heiligkeitsgebehrdung die Sahidische Inschrift vordeclamirt worden, verfaßte diese Heiligkeitsgebehrdung auf seine Weise, d. i. Griechisch in Worte

stellung, in Gemäßheit des Erklärungsprincips derselben, verwandeln, werde ich künftighin die Ueber-

Worte und, da der Grieche einmal den alle 5 Jahr vorgetragenen Schleier seiner Athene kannte und, da er diese seine Athene, aus Gründen, die hieher nicht gehören, mit der Neith zu Sais nach dem Gebrauch seiner Vorfahren identisirte: so ist begreiflich wie er die Aegyptische Heiligkeitsgebehrdung nach Griechischer Weise in den Satz auflösen konnte: kein Sterblicher enthüllte meinen Schleier! —

Die dritte Abtheilung der Sahidischen Inschrift: "die Sonne war mein Kind;" führt Proclus an: "ἐν ἐγω καρπον ἐτεκον, ἡλιος ἐγενετο." Wir haben bereits gesehen: in welchem Sinn sie der Neith nothwendiger Weise beigelegt werden müsse. —— Daraus, daß Plutarch ihrer nicht erwähnt, erhellet: daß Proclus einer anderen Auctorität gefolgt seyn müsse. Es muß noch erhellen, daß sie am Minerventempel zu Sais würklich so gestanden habe. Die darstellenden Objecte, die Plutarch, in der angezogenen Stelle, noch hinter den Greis (γερων) und das Kindlein (βρεφος) stellt, könnten zu dieser Absicht wol gebraucht werden. Der Gebrauch erfordert aber weiten Weg. Ich will einen kürzern wählen.

Im

Uebertragung des Ausdrucks der mnemonisirenden Schrift in den Ausdruck der alphabetischen Schrift benen-

Im Tempel der Minerva (Νηΐθ) zu Sais, sagt Herodot, (B. II. c. 70.) ist das Grabmal, dessen Namen ich, bei dieser Gelegenheit zu nennen, für unheilig halte (ἐκ ὁσιον ποιευμαι). Ferner: (c. 71.) ist in dem Bezirk dieses Tempels auch ein rund gegrabener See. In diesem See stellen die Aegypter des Nachts die Schicksale des vorgedachten, dar (τα δεικηλα των παθεων ἀυτε ποιευσι). Diese Darstellungen nennen die Aegypter Mysterien. Wiewol ich von ihnen vieles weiß, so — verhindert mich doch die Heiligkeit der Sache, davon zu reden (ἐυσομα κειθω). Ferner: (c. 59 und 62.) zur Ehre der Minerva zu Sais (Νηΐθ) feiern die Aegypter, in einer gewissen Nacht, jährlich ein Fest. Wenn sie, um die Feier des Festes zubegehen, sich in der Stadt Sais versammelt haben (συλλεχθεωσι τησι θυσιῃσι), so zünden sie alle, unter freiem Himmel, um ihre Häuser herum viele Lampen an. Diese Lampen brennen die ganze Nacht und dies Fest heißt: das Lampenbrennenfest (λυχνοκαΐη). Die Aegypter, welche dieser Versammlung nicht selbst beiwohnen, beachten, die Nacht durch, doch die Festfeier (Φυλασσοντες την νυκτα της θυσιης); sie zünden insgesammt Lampen an, so, daß nicht allein

benennen, daher weil diese Benennung, von den Alten einmal so angenommen ist; auch logisch richtig

allein zu Sais, sondern in ganz Aegypten Lampen brennen. Warum aber in dieser Nacht Lampen brennen (ὁτευ δε ἑνεκα φως ἑλαχε και τιμην ἡ νυξ αὐτη), davon wird ein heiliger Sermon als Ursache angeführt (ἱρος ἐστι λογος λεγομενος).

Ein heiliger Sermon als Ursache angeführt! —

Warum verschweigt Herodot diesen heiligen, als Ursache angeführten, Sermon? —

Warum will er, der Heiligkeit der Sache wegen, von den Mysterien, von denen er viel weiß, nichts sagen? —

Warum hält er es für unheilig, den Namen dessen, der in dem Tempel der Minerva zu Sais begraben lag, zu nennen? —

Wie kann aus diesem allen erwiesen werden, daß am Minerventempel zu Sais gestanden haben soll: "die Sonne war mein Kind!" (ὁν ἐγω καρπον ἐτεκον ἡλιος ἐγενετο).

Die drei ersten Fragen befassen nur eine Frage; es kann sie deshalb nur ein Grund beantworten. —

richtig so angenommen werden kann, wenn man den Grund der Entgegensetzung der gemeinen Schrift

Nicht allein Sais sondern ganz Aegypten brannte jährlich in einer Nacht, Lampen. Mogte ganz Aegypten zu Sais versammelt seyn oder nicht: ganz Aegypten brannte in der Nacht Lampen. — Daß die Vorstellungsart eines Volkes, auf dessen Handlungsart Einfluß habe, ist alte Bemerkung; daß aber auch sogar die Form der Vorstellungsart eines Volkes, auf dessen Handlungsart Einfluß habe, — die Bemerkung ist so alt noch nicht. —

Ganz Aegypten brannte in der Nacht, wann es die Festfeier seiner Aegyptischen Athene begieng, — Lampen! Warum brannte es denn Lampen und feierte in der Nacht ein Fest, seiner Athene zu Ehren? —

Der Aegyptische Kalender ist in den Tempeln von ganz Aegypten enthalten und alle Theile des Kalenders waren in Aegypten Götter. Jeder Theil des Kalenders ward durch irgend ein Object dargestellt und jedes, irgend einen Theil des Aegyptischen Kalenders darstellendes, Object war ein Gott. Die mnemonisirende Schrift ist nur eine unvollkommne Schrift und, was sie als Mnemonik nicht leisten kann, das leisten deshalb andere Dinge — positive Einrichtungen: — Priester und Feste. Fast der Anfang jeder Zeitbestimmung ist durch irgend ein Fest bezeichnet; daher in Aegypten

Schrift und gemeinen Sprache mit der heiligen Schrift und heiligen Sprache darin bestehen lassen will,

gypten der Feste große Menge. Die Bezeichnung des Anfangs irgend einer Zeitbestimmung durch ein Fest, kann in Aegypten nur im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift bezeichnet werden d. h. das Fest, das den Anfang irgend einer Zeitbestimmung bezeichnet, muß diesen Anfang, auf irgend eine Weise, darstellen. An dem einen dieser Feste wird zur Ehre des Osiris ein Phallus herumgetragen und an einem andern brennen zur Ehre der Neith — Lampen, d. h., es wird durch ein jedes dieser Feste der Anfang derjenigen Zeitbestimmung dargestellt, die durch das Wort Osiris und נוּן indirecte gedacht wird.

Wie nun die Form der Vorstellungsart eines Volkes auf dessen Handlungsart Einfluß haben könne? — Zeitbestimmen heißt im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift, leuchten! — Da alle Feste der Aegypter die Zeit des Anfanges irgend einer Zeitbestimmung durch die Zeit selbst, in welcher sie gefeiert werden, bezeichnen: so sollte das zur Ehre der Neith gefeierte Lampenbrennenfest durch die Zeit selbst, in welche dessen Feier fiel, den Anfang der durch das Wort נוּן indirecte gedachten Zeitbestimmung darstellen; es sollte ihn vorleuchten, d. i., es sollte der mnemonisirenden Schrift in Ansehung der Darstellung des Anfangs

will, daß bei der Erstern, wenn sie Etwas aufschreibt, der Zwang wegfällt, daß sie darstellen müsse;

dieser Zeitbestimmung zu Hülfe kommen und: es erhellet, wie die Form der Vorstellungsart eines Volkes auf dessen Handlungsart Einfluß haben könne! —

Der mnemonisirende Ausdruck des Leuchtens statt des Zeitbestimmens ist sehr gewöhnlich; er kömmt unter dem, was Homer aus seiner mnemonisirenden Schrift recitirt oft vor: der Helios will weder dem Olymp noch der Erde leuchten; er will der Unterwelt leuchten d. i. er will gar nicht leuchten, d. h., er will gar nicht mehr die Zeit bestimmen. Amenophis wird darüber im zweiten Theil Aufschluß geben. —

Ganz Aegypten brannte in der Nacht Lampen! —

Die Veränderung, die dem Aegyptischen Kalender durch den Ursprung der Νηΐς ward, betraf ganz Aegypten; — darum brannte ganz Aegypten Lampen und, der Anfangszeitpunkt dieser Veränderung fiel auf den ersten Neumond im Verhältniß zu dem Anfang der Nilüberschwemmung mithin in die Nacht; — darum brannte ganz Aegypten Lampen — in der Nacht.

Wir sehen also die Ursache warum ein Fest gefeiert wurde; warum es der Göttinn Neith zur Ehre

müsse; alles Aufschreiben der letztern aber nur unter dieser Bedingung einzig gegeben werden kann. —

Die

Ehre gefeiert wurde; warum an diesem Feste Lampen brannten; warum sie des Nachts brannten; warum des Nachts durch ganz Aegypten Lampen brannten und, — können Herodots als Ursache angeführten heiligen Sermon zur Einsicht dieses Allen entbehren. Auch würden wir mit diesem Sermon unser Erkenntniß schwerlich einen Schritt weiter bringen, weil der Sermon ein heiliger Sermon war. Und was war der Sermon, der dem Herodot als Ursache des Lampenbrennenfestes angeführt wurde? — Da Herodot diese Ursache mit der Verschweigung seines heiligen Sermons verschwiegen und wir sie bereits im einzelnen gesehen: so werden wir sie nur in das Gewand eines heiligen Sermons einkleiden dürfen, wo sie alsdann der heilige Sermon seyn wird, den Herodot, als Ursache des Lampenbrennens, verschwiegen. — Das Lampenbrennenfest ward alle Jahr der Neith zu Ehren in einer gewissen Nacht gefeiert; weil: "in dieser Nacht die Göttinn Neith vom Gott Triton geboren und weil andere Götter von der Göttinn Neith in eben dieser Nacht wieder geboren!" — Wenn man diesen Sermon von dem entkleidet, was an ihm heiliger Sermon ist: so hat man alles dasjenige, was wir vorhin als Ursache des Lampenbrennenfestes gesehen und es ist mithin

Die Frage: ob ein dergleichen Volk, das mit Objecten schreibt, auch im Ausdruck der mnemoni-

in den angeführten Worten gerade der Sermon enthalten, den Herodot als Ursache des Lampenbrennenfestes, verschweigt. ——

Was heißt nun heiliger Sermon (λογος ιρος) und, warum verschweigt Herodot diesen heiligen Sermon? —— Heiliger Sermon, λογος ιρος, heißt, sagen die Neuern, soviel als Tradition, alte Sage, Legende! Wer wird sich dabei lange aufhalten: λογος ιρος heißt: ein im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift verfaßter Satz. Wenn der in diesem Ausdruck verfaßte Satz alte Sagen und Legenden enthielte: so könnte λογος ιρος wol alte Sage und Legende heißen. Es sind aber in keiner mnemonisirenden Schrift Legenden und alte Sagen enthalten und deshalb ist es rathsam diese Benennung wiederum eingehen zu lassen. Denn was für andere Aehnlichkeit ist zwischen heiligem Sermon und einer Legende, als die zwischen Tag und Nacht! —

Λογος ιρος heißt ein, im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift, (der heiligen Sprache, sermonis sacri) verfaßter Satz und, — eben darum, weil die Ursache des Lampenbrennenfestes im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift verfaßt, weil sie in einen heiligen Sermon eingekleidet war, eben darum verschweigt sie Herodot. Denn alles, was ihm die Priester im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift

monisirenden Schrift im gemeinen Leben rede, kann ohne alles Bedenken in der Natur verneinend beant-

Schrift gaben, das gaben sie ihm als Jehova's nicht auszusprechenden Namen. Sie gabens ihm so, nicht in der Absicht, um die Sache, von der sie im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift sprachen, zu verheimlichen; denn es wußte sie der Pöbel in ganz Aegypten; sondern weil ihnen die Sache selbst von der sie im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift sprachen, heilig war.

Wann die Priester von dieser Sache im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift sprachen (denn anders sprachen sie davon ohnehin nie): dann begleiteten sie ihre Worte mit einem Tone und einer Gebehrdung, als ob sie sich, die Worte auszusprechen, fürchteten. Sie wollten dadurch die Heiligkeit der Sache ausdrücken, von der sie sprachen; sie wollten diese Sache selbst nicht als Mysterie behandelt wissen; sie konnten's nicht wollen, denn ganz Aegypten sollte und mußte sie wissen und, — wußte sie.

Nun ist Herodot so gewissenhaft, die Aegyptische Heiligkeitsmine bei jeder Gelegenheit nachzumachen: er fürchtet sich die Worte auszusprechen; will sie, der Heiligkeit der Sache wegen, nicht aussprechen; — und darum verschweigt er den ihm als Ursache des Lampenbrennenfests anvertrauten heiligen Sermon; darum hält er es für unheilig

beantwortet werden: es spricht wie andere Menschen z. B. wie Homer, wann er nicht aus der mne-

(ἐκ ὁσιον ποιευμαι) den Namen dessen zu nennen, der in dem Tempel der Minerva zu Sais begraben lag; und darum will er von den Darstellungen der Schicksale desjenigen, der in diesem Tempel begraben lag und welche Darstellungen die Aegypter Mysterien nannten, der Heiligkeit der Sache wegen, nichts sagen (ἐυσόμα χειθω).

Es lag also jemand in dem Tempel der Minerva zu Sais begraben und die Schicksale dieses Jemand, der in dem Tempel der Minerva begraben lag, stellten die Aegypter des Nachts dar und, — nannten diese Darstellungen Mysterien. —

Man weiß aus dem ganzen Zusammenhange, daß dieser unbekannte Jemand Osiris gewesen und daß folglich in den sogenannten Aegyptischen Mysterien des Nachts die Schicksale des Osiris, wie in den Griechischen die Schicksale des Dionysos, dargestellt worden. In welcher Nacht des Osiris Schicksale dargestellt worden, sagt Herodot zwar nicht; die Nacht kann aber keine andere seyn, als die, in welcher durch ganz Aegypten Lampen brannten; — sie stellten also die Schicksale des Osiris in der Nacht des Lampenbrennenfestes dar und dieser Osiris lag in dem Tempel der Göttinn begraben, welcher zu Ehren das Lampenbrennenfest gefeiert wurde! — Und hieraus soll erhellen, daß die

mnemonisirenden Schrift seines Volkes vorliegt. Wenn aber dies Volk einem andern oder sich selbst, irgend

die dritte Abtheilung der Sahidischen Inschrift am Tempel der Minerva zu Sais würklich so gestanden habe, wie sie Proclus anführt: "ὃν ἐγω „καρπον ἐτεκον, ἡλιος ἐγενετο." —

Die Aegypter hatten anfangs die Größe der nach dem periodischen Sonnenlaufe eingerichteten Zeitbestimmung (Osiris) zu 360 und weiterhin zu 365 Tagen, angenommen. Durch die Zeitbestimmung der Neith ward diese Größe noch mit 6 Stunden vermehrt.

Wir müssen sehen, wie diese Vermehrung in Aegypten zu verstehen sey. —

Die Zeittheile, die im Kalender weniger als einen Tag betragen, pflegt man, weil von ihnen als solchen, im bürgerlichen Leben kein Gebrauch gemacht werden kann, alsdann einzuschalten, wann sie zu ganzen Tagen erwachsen sind. Die Aegypter schalteten aber nicht ein. Davon wird ein heiliger Sermon als Ursache angeführt. Geminus (Element. Astronom. c. VI.) führt diesen heiligen Sermon an. Wir wollen uns bei ihm nicht aufhalten. Die Ursache ist diese: daß, wenn ein Volk noch in dem Zustande ist, mit dem Kalender Proben anstellen zu müssen, es nicht alsofort einschalten dürfe, sondern erst sehen müsse, wie es damit

irgend ein Stück aus seiner mnemonisirenden Schrift vorließt: so ließt es vor im Ausdruck der mne-

gehen werde. So war es der Fall in Aegypten. Der Aegypter bemerkte, daß die Zeit von 360 Tagen für den periodischen Sonnenlauf zu kurz angenommen sey und noch etwa 5 Tage erforderlich wären. Diese 5 Tage wurden also der Zeit des periodischen Sonnenlaufs als einem Sonnenjahre noch hinzugefügt, aber nicht eingeschaltet. Sie machten neben der Zeitbestimmung des Jahrs eine besondere Zeitbestimmung aus: die Zeitbestimmung der fünftägigen Geburtsfeier der fünf Götter! die Zeitbestimmung der Neith befaßte die beiden letztern Zeitbestimmungen unter der Vermehrung von 6 Stunden. Diese Vermehrung von 6 Stunden ließ der Aegypter bis zur Größe der Einheit der beiden letztern d. i., bis sie 365 Tage ausmachten, fortlaufen, und aus dieser Summe (4. 365 = 1460) besteht der Zeitcyclus der Neith; — die berühmte Canicularperiode (periodus Sothiaca s. canicularis). Nun brauchte der Aegypter zwar zum bürgerlichen Jahr nie mehr als 365 Tage; aber — da dies Jahr die Zeit (nach der Voraussetzung des Aegypters) nicht richtig bestimmte, so mußte man bei der Rechnung dieses Jahrs jederzeit die Zeitbestimmung der Neith zu Hülfe nehmen und z. B. so zählen; ein Jahr und 6 Stunden oder eine Einheit

mnemonisirenden Schrift, wovon der Grund bereits oben angegeben ist. Nun enthält der Ausdruck der

heit der Neith; 8 Jahr und zwei Tage oder 8 Einheiten der Neith u. s. w.

Man sieht hieraus, daß die Zeitbestimmung der Neith allem übrigen Kalender zur Grundlage diente und wie die nach dem periodischen Sonnenlaufe eingerichtete Zeitbestimmung (Osiris = 365 Tage) durch diese Zeitbestimmung bestimmt, d. i., mit 6 Stunden vermehrt ward, und wie die Göttinn sagen konnte:

ὁν ἐγω καρπον ἐτεκον, λιος ἐγενετο! —

Warum lag Osiris in dem Tempel der Minerva zu Saïs begraben? —

Warum stellten sie des Osiris Schicksale in der Nacht dar, in welcher der Göttinn Neith zu Ehren das Lampenbrennenfest gefeiert wurde? und —

Warum nannten die Aegypter die Darstellungen der Schicksale Osiris, Herodot zu Folge, Mysterien? —

Mysterien! — Hr. Vogel hat, in dem erwähnten Versuche, eine ganze Reihe von Abentheurlichkeiten versucht, um mit ihnen den bisherigen Mysterienroman zu schließen. Zwar hat er dazu, unter dem bescheidenen Titel einer in mancherlei Rücksicht wahrscheinlichen Hypothese, nur erst den Anfang gemacht; droht aber mit der Ausfüh-

rung

der mnemonisirenden Schrift lauter Objecte und deren mimisirende Handlung unter einander d. i., ein

rung — dieser in mancherlei Rücksicht wahrscheinlichen Hypothese allen bisherigen Mysterienroman zu beschließen: Orpheus, der große Mann! dieser große Mann als Mysteriendragoner soll aller Welt Mysterien vorgeleiert haben. Hr. Vogel muß sich nicht viel mit Chronologie beschäftigt haben. Denn, wer wird sich daran erinnern lassen wollen, daß der Ursprung der Aegyptischen Mysterien und Orpheus Lebensjahre wenigstens tausend Jahr von einander liegen. Orpheus mit dem Fischschwanz! — soll geleiert haben, ehe er, seiner Existenz nach, Mysterien leiern konnte! Und — gesetzt auch, daß nichts dawider wäre; was ist denn dafür? — Wie war der große Mann an die Mysterienweißheit gekommen? Warum nahm alle Welt von diesem Mann Mysterien? Warum sie Aegypten, das von keinem Fremden annahm und annehmen konnte, von diesem Mann, an; und, — was enthielten diese Orpheus-Mysterien? Und, — was waren im Alterthum Mysterien? — Von dem Allen hätte uns nun Hr. Vogel sagen sollen und, von dem Allen sagt uns Hr. Vogel kein Wort! — In Aegypten sind Mysterien; also: hat sie Orpheus daselbst eingeführt! — Aber schon zu Moses Zeiten verehrte Aegypten Ochsen und Kälber oder, welches eben soviel

ein Schema zur Darstellung für Gegenstände und Begriffe und deren Verknüpfung. Läßt sich ein Volk

soviel heißt: es verehrte Mysterien. Wie kamen die nun ohne Orpheus hinein? — Und, — was sind in Aegypten Mysterien? —

Die einzelnen Theile des Kalenders sind, so wie sie unmittelbar zusammengehören, in den Aegyptischen Tempeln enthalten. Daß und wie Neith und Osiris als Theile des Kalenders unmittelbar zusammen gehören, haben wir gesehen und, weil sie unmittelbar zusammen gehörten: waren auch beide in einem Tempel, im Tempel der Minerva zu Sais, enthalten. Und waren darin so enthalten, wie sie die mnemonisirende Schrift, als zusammengehörend darstellte. Denn Osiris lag in diesem Tempel als ein Todter; er lag im Sarge; lag in diesem Tempel begraben. — Das Begrabenliegen, im Sarge liegen, ist eine Handlung der darstellenden Objecte, welche die durch das Beziehungsprädicat Osiris als Gegenstand gedachte Zeitbestimmung von 365 Tagen, als abgelaufen, darstellt. Wir können jetzt nicht mehr fragen: warum im Tempel der Minerva zu Sais Osiris begraben liege; sondern warum im Tempel der Minerva zu Sais die Darstellung der durch das Wort Osiris als Gegenstand gedachten, abgelaufenen Zeitbestimmung = 365 Tage, enthalten sey. Denn dadurch daß Osiris im Tempel der Neith als im

Grabe

Volk von einem andern aus der mnemonisirenden Schrift Etwas vorlesen, und nimmt den vorgelesenen

Grabe liegend vorgestellt wird, wird die Zeitbestimmung, die durch das Wort Osiris gedacht wird, als abgelaufen dargestellt. Warum ist also im Tempel der Göttinn Neith die Darstellung der abgelaufenen Zeitbestimmung des Gottes Osiris enthalten?

Die Antwort ist in dem historischen Umstand enthalten: Die Aegyptischen Priester stellten in der Nacht, in welcher der Göttinn Neith zu Ehren das Lampenbrennenfest gefeiert wurde, des Gottes Osiris Schicksale dar und nannten diese Darstellungen Mysterien! — Osiris Schicksale! — In unser Sprache könnten wir ihm keine Schicksale beilegen; doch legt der Ausdruck der mnemonisirenden Schrift ihm dergleichen bei: sie stellen in der Nacht die Schicksale Osiris dar (τα δεικηλα των παθεων αυτε ποιευσι). Anfangen, Enden und Wiederanfangen heißt im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift: Leben, Sterben und Wiedergeboren werden und diese drei Zustände legt der Ausdruck der mnemonisirenden Schrift der durch das Wort Osiris gedachten Zeitbestimmung unter dem gemeinschaftlichen Namen der Schicksale derselben (των παθεων αυτε i. e. Ὀσιριδος) bei. Durch die Zeitbestimmung der Neith fieng die Zeitbestimmung des Osiris

senen Ausdruck der mnemonisirenden Schrift für den Ausdruck einer alphabetischen Schrift: so nimmt

Osiris wieder an, d. i., im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift: der Gott Osiris wird durch die Göttinn Neith wiedergeboren. —— Das der Göttinn Neith zu Ehren gefeierte Lampenbrennenfest bezeichnete den Anfang der durch das Wort Nηιθ gedachten Zeitbestimmung und, die zur Zeit dieses Lampenbrennenfestes vorgenommene Darstellung der Schicksale des Osiris bezeichnete das Wiederanfangen der durch das Wort Osiris gedachten Zeitbestimmung durch die Zeitbestimmung der Neith d. i. die Wiedergeburth des Gottes Osiris durch die Göttinn Neith.

Kann's deutlicher gesagt werden! — Das ganze Alterthum (man sehe Jablonski's Osiris) verwechselte, aus dem Grunde, weil in der mnemonisirenden Schrift nichts leichter als Verwechselungen der Art sind; das ganze Alterthum also verwechselte das durch das Wort Osiris gedachte Subject (die nach der Sonne bestimmte Zeit) mit dem Object, nach welchem diese Zeitbestimmung vorgenommen worden (der Sonne); und im Geiste dieser Verwechselung führt Proclus die dritte Abtheilung der Sahidischen Inschrift, an: die Sonne war mein Kind (ὁν ἐγω καρπον ἐτεκον ἡλιος ἐγενετο)! —

Die

nimmt es Objecte und deren mimisirende Handlung statt Begriffe und deren Verknüpfung in Mund;

Die Aechtheit der Sahidischen Inschrift dürfte jetzt wol, denke ich, nicht mehr verdächtig scheinen. ——

Zu Herodots Zeiten war die alte Aegypterweisheit zwar schon im Absterben; aber sie lebte noch. Diodor, Plutarch u. s. f. sahen sie nur noch in Ruinen; was Priester und Volk ihnen sagte, wußten sie nur kaum noch als Tradition. Kenntniß der mnemonisirenden Schrift und der Art sie zu lesen war nicht mehr; war nicht mehr in dem Wesen des ganzen Volks gegründet. Was es indeß wußte, sagte es jeden der darnach fragte, ohne Rückhalt; es erzählte, als Tradition, mnemonisirende Schrift als geschehene Sache, als Geschichte; es declamirte die mnemonisirende Schrift nicht mehr in Begleitung der Gebehrdung, die die höchste Heiligkeit des in der Schrift, die es declamirte, enthaltenen Gottheitsbegrifs ausdrückte.

Darum erzählen die Schriftsteller nach Herodot, die ιερας λογας, die Er wolmeinend verschwieg, ohne Scheu. ——

Wir haben gesehen daß die ιερας λογας, die Herodot in Beziehung auf Aegypten anführt, der in Worte verfaßte Ausdruck der mnemonisirenden Schrift war; auch haben wir gesehen daß nur unter der Form dieses

Mund; ohngefähr so, als wenn jemand aus dem Schema zu einem Verbum das Verbum selbst machen

dieses Ausdrucks, Osiris im Tempel der Minerva zu Sais begraben lag. Wenn man den Ausdruck der mnemonisirenden Schrift objectiv denkt, so hat man das Material der mnemonisirenden Schrift selbst: Osiris im Sarge liegend! — Die Aegyptischen Tempel bewahrten fast den größten Theil dieses Materials. Wann's nöthig war, trugen's die Priester heraus, stellten's wie es zusammengehörte und töten die Schrift die sie zusammengehörend stellten, so wie sie successiv stellten, successiv declamirend, ab.

Dies thaten die Priester zu Sais indem sie Osiris Schicksale in der Nacht darstellten: τα δεικηλα των παθεων αὐτε ποιευσι. Da wir wissen, worauf sich Schicksale (παθοι) und die Darstellungen dieser Schicksale (τα δεικηλα των παθεων αὐτε) beziehn: so kann man die ganze Handlung der Thätigkeit der Priester bei diesem Geschäft, die Herodot nicht weiter angegeben, leicht ergänzen. Die Priester trugen das Material der mnemonisirenden Schrift aus dem Tempel der Neith, heraus. Sie trugen heraus Osiris im Sarge liegend und töneten Osiris Tod; heulten und klagten und gebehrdeten sich als einer, dem Vater und Mutter gestorben. Darauf kamen andere und tru-

machen wollte, und es läßt sich schon im Voraus absehen, wie die Nachrichten der Griechen, die sie aus

gen die Göttinn Neitha, Osiris dem Knaben, die Brust reichend; die tönten frohlockend, Osiris Wiedergeburth preisend; alles Volk stand umher und stimmte mit ein.

Herodots Ausdruck, den wir durch Darstellungen der Schicksale Osiris (τα δεικηλα των παθεων αυτα ποιευσι) übersetzt haben, scheint sich nur auf die zusammengehörende Anordnung des Materials der mnemonisirenden Schrift zu beziehen, die die Priester, so wie sie anordneten, modulirend und gesticulirend declamirten und ist weit richtiger als die Uebersetzung: "sie stellten Osiris Schicksale dramatisch vor." — Dramatisch würden die Priester Osiris Schicksale vorgestellt haben, wenn sie sich selbst als darstellende Objecte mimisirend handelnd vorgestellt, wenn sie sich selbst in einen Sarg gelegt, als todt gestellt hätten u. s. w.; welches ungereimt ist und der Geschichte widerspricht.

Diese Darstellungen der Schicksale Osiris nannten nun die Aegypter Mysterien.

Wir wollen die Aegyptischen Mysterien für das halten, was sie sind; jedem, dem Mysterien noch Mysterien sind unverwehrt, die Griechischen Mysterien zu halten, für was er will.

Aller

Digitized by Google

aus dem vorgelesenen Ausdruck der mnemonisirenden Schrift mit ihren Alphabeten nachbuchstabiren, oder

Aller Inhalt der Aegyptischen Mysterien war Kalender und alle Feste die zur Feier der Mysterien angesetzt waren, waren Kalenderfeste. Die Feste, die bei gewissen Vorfällen des Lebens z. B. bei Sterbefällen, Leichenbegängnissen u. d. g. in Aegypten vorkommen, machen zwar von der Regel eine Ausnahme; der Grund ihres Daseyns liegt aber gleichwol in der mnemonisirenden Schrift, worüber ich an einem andern Orte einige Bemerkungen beigebracht habe. Indeß sind alle Feste in Aegypten, die zur Ehre der Götter gefeiert worden, insgesamt Kalenderfeste.

Mit den Mysterienfesten der Griechen, wie mit allen Griechischen Mysterien verhält sichs nicht anders: ihr Inhalt war Kalender und ihre Feste waren Kalenderfeste. Die Thesmophorien waren Kalenderfeste; die Dionysien waren Kalenderfeste; die Eleusinien waren Kalenderfeste u. s. w. Mit zwei, drei Worten läßt sich die Sache weder deutlich machen noch beweisen. Wenn man indeß den Nachrichten der Alten trauen darf: so ists mit zwei, drei Worten deutlich gemacht und bewiesen. — In den meisten Mysterien, sagt Clemens von Alexandrien, sieht man nichts als im Grabe liegende Gottheiten. Hr. Meiners (vermischte philosophische Schriften Th. 3. p. 195 u. f.)

oder wenn sie selbst, wie Homer, aus der mnemonisirenden Schrift vorlesen, etwa beschaffen seyn

führt diese Nachricht weiter aus, die ich deshalb ganz abschreiben will: "fast allen Griechischen Göttern waren in irgend einem Theile von Griechenland Mysterien geheiligt, und diese Mysterien kamen darin mit einander überein, daß in ihnen die Geschichte derjenigen Gottheit, in deren Tempel, und zu deren Andenken sie gefeyert wurden, gewöhnlich von den Windeln bis zum Grade gespielt, besonders aber die Leiden und traurigen Schicksale auf die tragischste Art vorgestellt wurden. Clemens von Alexandrien sagt daher sehr richtig, (Coh. ad Gentes p. 16.) daß man in den meisten Mysterien nichts als Erwürgungen, und Grabstätte von Gottheiten sähe." —

Ueber diese Ausführung ließen sich mancherlei Ausführungen machen. Indeß: — was wollten in allen Griechischen Tempeln die Gräber der Götter, denen zu Ehren Mysterien gefeiert wurden? —— Ich sagte vorhin: daß der Grieche **vielleicht** mit 24 Buchstaben in der Hand nicht geboren seyn dürfte; daß er deßhalb **vielleicht** auch wol mnemonisirt haben könnte, ehe er mit Buchstaben schreiben können; und daß **vielleicht** auch wol das Object, das der Grieche durch seine mnemonisirende Schrift darstellte, mit dem Object, das der Aegypter durch dieselbe darstellte, identisch gewesen.

Mit

seyn können: es sind insgesammt Ausdrücke der mnemonisirenden Schrift.

Von

Mit der Anwendung dieses dreigewaltigen Vielleicht! auf Clemens Nachricht will ich den Beweis meines Satzes versuchen.

Der Aegypter hatte mnemonisirende Schrift; der Grieche hatte sie auch. —

Das Object, was der Aegypter durch seine mnemonisirende Schrift darstellte, war Kalender; das Object, was der Grieche durch seine mnemonisirende Schrift darstellte, war auch Kalender. —

In den Aegyptischen Tempeln waren darstellende Objecte enthalten, die sammt und sonders Theile des Kalenders darstellten; alle Theile des Kalenders waren Götter; darum sind in den Aegyptischen Tempeln, unter der Form der darstellenden Objecte, Götter enthalten.

In Griechenland war dies Alles eben so: die Götter, die in den Griechischen Tempeln enthalten waren, waren darstellende Objecte; stellten Theile des Kalenders dar; alle Theile des Kalenders waren in Griechenland Götter; darum sind in den Griechischen Tempeln, unter der Form der darstellenden Objecte, Götter enthalten und, warum sind diese Götter, denen zu Ehren Mysterien ge-

Von den Ausdrücken dieser mnemonisirenden Schrift ist insonderheit der ganze Homer voll, vom

feiert wurden, in den Griechischen Tempeln, als im Grabe liegend enthalten? —

Dadurch, daß ein Gott als im Grabe, im Sarge liegend vorgestellt wird, wird die Zeitbestimmung, die dieser Gott enthält, als abgelaufen dargestellt. Welche und wie groß die jedesmalige Zeitbestimmung sey, die als abgelaufen dargestellt wird, muß eine jedesmalige nähere Bekantschaft mit dem Gotte, der als im Grabe liegend vorgestellt wird, an die Hand geben. Warum aber in allen Mysterien das Hauptaugenmerk immer auf im Grabe liegende Götter d. i., auf abgelaufene Zeitbestimmungen gerichtet ist; davon ist der Grund dieser: daß eine Zeitbestimmung nur alsdann wieder anfangen kann, wann sie aufgehört hat, wann sie abgelaufen ist; alle Mysterienfeste aber die zur Ehre der im Grabe liegenden Götter gefeiert wurden, ursprünglich dazu gefeiert wurden um den mit dem Aufhören coincidirenden Wiederanfang der durch diese Götter dargestellten Zeitbestimmungen, zu bezeichnen.

Einzeln Detail läßt sich hier davon nicht weiter geben. —

In allen Griechischen Mysterien kommen im Grabe liegende Götter vor; — allen im Grabe liegenden Göttern zu Ehren werden Feste gefeiert!

vom Anfang bis zu Ende: Zevs ist nach Aethiopien verreiset; kehrt erst in zwölf Tagen wieder; man

feiert! — Was kann deutlicher seyn! — Aller Inhalt der Griechischen Mysterien war Kalender und alle Mysterienfeste waren Kalenderfeste. — Ursprünglich bedeutete das Griechische Wort Mysterien (von μυειν) die Heiligkeit von Etwas das man, eben dieser Heiligkeit wegen, kaum auszusprechen wagte. Es enthält in Beziehung auf die bedeutete Sache den Begrif dessen, was Herodot durch die bekannte Mysterienformel des: "ἐυσομαι κειθω!" ausdrückt. Ursprünglich war es also auch mit dem ganzen Mysterienkram auf keine Geheimhaltung angesehen. Das ganze Volk kam zusammen und feierte Mysterien; bereitete sich auf die Feier vor, wie man sich auf Feiertage wol vorzubereiten pflegt. Weiterhinab, als man schreiben konnte und schon geschriebenen Kalender hatte, fiel der Zweck aller Mysterienfeier weg. Aber die Einrichtung des Volks blieb: es kam nach wie vor, die Mysterienfeier zu begehen, auf die Zeit, wann sie einfiel, zusammen. Jetzt wurden Mysterien im eigentlichen Sinn des Worts: es wurden Geheimnisse. Man feierte, weil man zu feiern gewohnt war, ohne zu wissen warum man zu feiern gewohnt war. — Priester mochten wollen oder nicht: sie konnten nicht anders; sie mußten Betrüger werden. Jetzt ward man feier-

man kann ihm bis dahin nicht beikommen; die Circe verwandelt die Menschen in Schweine; Minerva

lichst eingeweiht, initürt u. s. w.; konnte zu den Mysterien nicht anders als durch Einweihungen gelangen; jedermann hielt seine Mysterienweisheit geheim; hielt geheim was er wuste, weil er nichts wuste. In diesem Zustande waren die Mysterien in Griechenland zu Herodots Zeiten. Die Aegyptischen Mysterien waren von den Griechischen in nichts unterschieden. Ihr Aegyptischer Name hat sich verloren: deshalb nannten die Aegypter die Darstellungen der Schicksale Osiris, Herodot zu Folge, Mysterien! — —

In Aegypten schallen die Tempel von den Stimmen der Götter; fast alle Götter ertheilen Orakel. —

Ursprünglich tönten die Aegyptischen Orakel nur zur Zeit der Mysterienfeier und, — was tönten diese Orakel und — warum tönten diese Orakel und — warum tönten diese Orakel ursprünglich nur zur Zeit der Mysterienfeier? —

Es tönt nur die mnemonisirende Schrift. Bei circulirenden Zeitbestimmungen braucht man, um sich nach ihnen richten zu können, nur den Anfang zu wissen. Der Anfang einer Zeitbestimmung wird in der mnemonisirenden Schrift durch eine von dem Object, welches eine Zeitbestimmung darstellt, entlehnte, der Form dieses Objects gemäße Handlung,

nerva ſetzt den Helm des Hades auf, damit ſie Mars nicht ſehe; Juno geht zum Ocean, um ihn mit

lung, durch die Handlung des Geborenwerdens dargeſtellt. Eben dieſem Object legt die mnemoniſirende Schrift auch handelnde Perſonalität bei (verſteht ſich wenn es der Form deſſelben nicht widerſpricht; denn Piramyden, Steinen, Pflanzen u. d. gl. wird dieſelbe, als darſtellenden Objecten, nicht beigelegt). Wenn ſichs nun ereignet, daß irgend eine Zeitbeſtimmung anfängt, ſo wird dem Object, das den Anfang dieſer Zeitbeſtimmung, durch das Geborenwerden deſſelben darſtellt, auch noch die Handlung beigelegt: daß es dieſe ſeine Geburth verkünde. Und ſiehe, Oſiris — wir kennen den Herrn ſchon! Bei ſeiner Geburt (αυτῳ τεχθεντι) erſcholl die Stimme: daß der Herr des All's erſchienen ſey! (ὡς ἀπαντων κυριος εἰς φως προεισιν, Plutarch. de Iſid. p. 30. ed. Squire.)

Der Herr des All's, ἀπαντων κυριος! — Auch die Neitha war ein ſolcher Herr des All's, ἀπαντων κυριος! Sie war es aber nur von der Zeit. Soll's Oſiris noch anders wovon ſeyn, der nichts als Zeit war? Auch Oſiris war ein Zeitcyclus, war mithin auch alle Zeit, regierte alle Zeit. Mit einem Wort: die prächtigen Titel wollen nicht mehr ſagen, als: daß eine Zeitbeſtimmung

mit seiner Gemahlinn wieder in Eintracht zu bringen; der Helios geht zum Olymp, will Satisfaction

ihren Anfang genommen die Cyclus sey: ἀπαντων κυριος ἐις φως προεισιν! —

Am Tage, wann Osiris geboren wurde, feierten die Aegypter ein Fest; es hieß ἐπιφανησια Ὀσιριδος, das Fest der Erscheinung des Osiris d. i. des Jahrsanfangs. An diesem Feste wurden Mysterien gefeiert, und an diesem Feste tönten Orakel. Das Orakel tönte Osiris Geburth; es tönte also nur Zeit! war nur ein Zeitorakel und wir haben gesehen warum in Aegypten Orakel tönten; was sie tönten und warum diese Orakel nur während der Mysterienfeier tönten: alles tönt Kalender unter der Form des Ausdrucks der mnemonisirenden Schrift! —

Nur dem Sinn der angegebenen Bedeutung gemäß hatte die Göttinn Neitha in Aegypten ein Orakel (μαντηϊον Αθηναιης; bei Herodot II. 83); nur in diesem Sinne ertheilte sie Orakel, ertheilten der Gott Apis, Serapis u. s. w. Orakel.

Der Sinn der tönenden Orakel verschwand im Fortgang der Zeit und die Tempel, worin diese Orakel töneten, blieben. Das Volk war gewohnt Orakel tönen zu hören und Orakel zu befragen und, so lange es wußte, wornach es vernünftiger Weise fragen konnte: so lange war's gut, zu fragen

faction haben, droht, widrigenfals weder dem Olymp noch der Erde zu scheinen, will der Unterwelt

gen und zu hören. Als es das aber nicht mehr wuste, und fragte was es wollte: da — tönten auch alle Orakel: Stupor und Pfaffenbetrügerei. —

Bei der Neith ist noch zu bemerken, daß Plutarch sie mit der Isis identisirt. Der Grund ist dieser: daß Neitha und Isis dem Object nach einerlei (nämlich beide, Zeitbestimmungen) und nur in Ansehung der Größe dieser Zeitbestimmungen von einander verschieden sind.

3) Der Nilfluß ist ein πολυωνυμος, denn: "τον (Νειλον) ποταμον αρχαιοτατον μεν ονομα σχειν Αιγυπτην;" sagt Diodor. — Man kann das Wort αιγυπτη nicht eigentlich zur Polyonymie der darstellenden Objecte zählen. Denn es ist der Name des Flusses als Objects. Von der Entstehung des Griechischen Flusses Αιγυπτος aus dem Aegyptischen Wort Αιγυπτη abstrahire ich hier ganz. Einige neuere Gelehrte haben sich über die Nachricht Diodors, nach welcher der Name des Nilflusses weiland Αιγυπτη gewesen seyn soll, moquirt. Da diese Nachricht ein Factum aussagt, das sich auf Aegyptische Sprache gründet: so wäre es doch wol natürlicher gewesen in der Aegyptischen Sprache einmal

welt leuchten; berichtet dem Vulkan die Liebschaft seiner Gemahlinn mit dem Mars; Vulkan verstrikt

einmal nachzusehen, ob sich darin dies Wort vorfinde. Es findet sich aber in dieser Sprache das vollständige Wort, wie es mit Griechischen Buchstaben geschrieben steht: Ωκεαμη und dies Wort heißt der Worterklärung nach: Thesaurus aquarum, Wasserschatz. Hr. Vogel würde daraus schliessen: es sey, wie der Ochse Apis aller Ochsen, so auch der Nilfluß aller Wasser Repräsentant gewesen oder vielmehr: Thesaurus Aquarum sey soviel als Wasserrepräsentant; womit man denn wüßte, was er gewesen oder auch nicht wüßte was er gewesen. Der Ochse Apis repräsentirte freilich Etwas, d. h. er stellte Etwas dar; aber er stellte keinen Ochsen dar, sondern Etwas von dem Ochsen verschiedenes, nämlich dasjenige was durch das Wort Apis gedacht wird d. i. Zahl. Als Ochse hieß er nicht Apis, denn Apis ist ein Beziehungsprädicat der mnemonisirenden Schrift; als Ochse hieß er Echse oder Achse, welches Onomatopoëtisch zu seyn scheinet. Indeß machen Hr. Vogels Manitu's und Repräsentanten den zweiten Erklärungsgrund seines Versuchs aus.

Der Nilfluß repräsentirte also in der Benennung desselben durch das Wort ωκεαμη den Thesaurus aquarum. Welcher Wasser-Schatz hier gemeint sey, ob des Atlantischen und aller übrigen Meere oder nur

strikt ihn in einem Netze; Jupiter wird gebunden von den übrigen Göttern: Briareus muß ihm helfen,

nur des Nilflußes allein? — kann wol nicht lange zweifelhaft bleiben.

Das Nilwasser gab dem Aegypter alle Zeitbestimmung, allen Kalender; der Aegypter richtete seinen Kalender nach dem periodischen Steigen und Fallen des Nils ein; er brauchte das Nilwasser sogar zu aller übrigen Zeitbestimmung, zu Wasseruhren u. d. gl. Weil also das Nilwasser alle Zeitbestimmung gab und zu aller Zeitbestimmung gebraucht wurde, so gehörte es unter den Inbegrif der darstellenden Objecte; war heilig und ward in dieser Hinsicht von ganz Aegypten als Gott verehrt: 'Αιγυπτιοι ὑδατι θυσι;" sagt Lucian (vom Nilwasser in Iov. Trag) Fügt man nun diesem mit dem Nilwasser unzertrennlich verbundenen Begrif des Zeitbestimmens dem in dem Wort Ωκεαμη enthaltenen Subject des Thesaurus aquarum als Prädicat bei: so wird aus Ωκεαμη Thesaurus aquarum tempori constituendo, Zeitbestimmender Wasserschatz.

Man sieht, wie viel vom Zeitorakel Νειλος verschieden! — Ωκεαμη heißt Zeitbestimmender Wasserschatz.

Ωκεαμη könnte auch wol ein Beziehungsprädicat der mnemonisirenden Schrift seyn, welches nicht

helfen, wird von den andern Göttern zu Hülfe gerufen; der Hades hat ihn genommen ꝛc. Pythagoras mag keine Bohnen, ist Euphorbus u. s. w. gewesen; Empedokles war Mädchen, Knabe, Vogel, Fisch und Pflanze; die Götter werden insgesammt nach dem Olymp berufen ꝛc. ꝛc. sind lauter Ausdrücke der mnemonisirenden Schrift.

Nach

nicht leicht ausgemacht werden kann, da sich von den Ausdrücken derselben im Zusammenhange mit dem Wort Ωκεαμη, soviel ich weiß, nichts erhalten hat. Falls es aber Name des Nilflusses als Name des Objects seyn sollte, so gehörte es nicht zur eigentlichen Polyonymie der darstellenden Objecte. Denn in dieser Hinsicht wären alle Objecte, die in der mnemonisirenden Schrift als darstellende gebraucht werden, polyonymisch, weil, wenn man das Wort für das durch ein Object dargestellte Subject, auf das darstellende Object selbst bezieht, jedesmal mehrere Benennungen auf den Fall entspringen, daß das Object, als solches, schon bestimmten Namen hat; wie z. B. bei den Griechen: μηνη ist der Name des Mondes als Objects; das durch dasselbe dargestellte Subject ist σεληνη (in der Sprache der Götter, setzt Orpheus hinzu!)

Die Etymologie des Worts Ωκεαμη gehört mir nicht zu. Sie gebührt dem Herausgeber des Aegyptischen Wörterbuchs, Hrn. Scholtz (im Repertorium für Bibl. u. Morgenl. Litt. Th. 13. p 11.).

Nach diesen Vorerinnerungen kann ich zu Amenophis wieder zurükkehren. Es sollte nur aus Ihnen erhellen, wessen Ursprungs er sey:

Amenophis ist ein darstellendes Object und was von ihm unter dem Titel der Einleitung vorkömmt, sind Ausdrücke der mnemonisirenden Schrift.

Und was stellte er dar? — Er stellte vor, sagt Jablonski, ein Sonnensymbol; er stellte vor, sagt Kircher, eine Klangmaschine, er stellte vor, sagt Hr. Herder, heilige Menschensymbole, in den Geheimnissen der Priester als lebendiger Ausdruck der Weltschöpfung c). Lezteres ist sehr viel auf einmal; indeß — die Verschiedenheit ist von Bedeutung: Amenophis heißt: Gottheits = Grab! Also ist Amenophis das darstellende Object eines Gottheitsgrabes.

Gottheitsgräber! Wer hat nicht von ihnen gehört! Wer in alter und neuer Welt von ihnen nicht gehört? Gottheitsgräber! — Amenophis heißt Gottheitsgrab!

Andere

c) Man sehe ihn selbst: Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts p. 209.

„Andere aber behaupten: die Körper dieser „Götter lägen nicht zu Memphis begraben, son„dern an der Grenze Aethiopiens und Aegyptens, „auf einer Insel des Nils, in der Nähe von „Philä, die, dieses Umstandes wegen, Hieronpe„dien genannt worden. Zum Beweise führen sie „die auf dieser Insel noch vorhandenen Denkmale „an: das allen Priestern Aegyptens gleich ehr„würdige Grabmal Osiris nebst den 360 rund „um dasselbe herum gestellten Gefäßen; denn diese „füllten Tag nach Tag die Priester, welche, sei„nen Tod zu betrauren, bestellt waren, mit „Milch d).“

Was wollten die Leute mit Osiris Grabmal auf der Insel des Nils bei Philä? Was mit den 360 Gefäßen, die die Priester, der Trauer seines Todes wegen, Tag nach Tag mit Milch anzufüllen, bestellt waren? — Sie machten Kalender. Kalender! nichts mehr als das; sie machten Kalender!

Die Aegypter hatten, sagt man, Sonnenpriester, Nilpriester, Ochsenpriester u. s. f.; Priester aller Art. Herodot, Diodor, Strabo, alte und neue reden insgesammt von Sonnenpriestern. Der erstere namentlich erwähnt der Sonnenverehrung

d) Diodor I. 22. Weßelingsf. Ausg. vergl. I. 97.

rung und des Sonnentempels zu Heliopolis *e*). Moſes und Propheten reden von Sonnen- und andern Prieſtern. Ich will hier nur die erſtern in Erwägung ziehen, und beweiſen, daß Moſes und Propheten ſich irren können. Joſephs Schwiegervater war Sonnenprieſter in der Stadt On d. i., der Sonne oder zu Heliopolis *f*), und hieß als ſolcher Pothiphera. Der Aegyptiſchen Ausſprache gemäßer drückten dies andere durch πεντεφρῆ aus *g*). Phont in der Aegyptiſchen Sprache heißt Prieſter. Die angezogenen Verfaſſer haben das O in Phont dunkel wie oe ausgeſprochen, und das Aegyptiſche Ϩ (Hori) das kein Griechiſcher Buchſtab Aegyptiſch ausdrücken kann, weggelaſſen; daher πεντ, Prieſter. Ra, Rae oder mit dem Artikel Phra, Phrae und in Verbindung mit πεντ, der Zuſammenkunft der Conſonanten wegen, Ephrae (ϵφρῆ, πεντεφρῆ), hat in den Ueberreſten der Aegyptiſchen Sprache zweierlei Bedeutung: es heißt entweder Sol oder portio rei numeratae *h*).

Darnach

e) Herodot. II. c. 59. 72.
f) Geneſ. 41. 45.
g) S. Jablonski Pantheon Lib. II. C. I. §. 8.
h) Zur Erſparung der Beweiſe citire ich nur die Koptiſchen Lexarien.

Digitized by Google

Darnach ist man nun doch wenigstens nicht gebunden πεντεφρῆ oder Potiphera durch Sonnenpriester zu übersetzen; wiewol sacerdotes portionum rerum numeratarum unerhörte Sache ist. Versteht man denn bei Sonnenpriestern mehr? ich glaube kaum. Indeß ist leicht zu verstehen, daß die Benennung zweier von einander gänzlich verschiedener Sachen durch ein einzig Wort, zweier Sachen, deren die eine aus der andern auf keine Weise gefolgert werden kann, wol einen Grund haben müße. Der Grund ist dieser: Rae oder Phrae oder Ephrae ist ein Beziehungsprädicat der mnemonisirenden Schrift, das auf das, durch die Sonne, als darstellendes Object, vermittelst des ihr inhärirenden Prädicats, des Veränderlichen beharrlichen, dargestellte Subject, einer in der Zeit vollendeten oder bestimmten Größe (portionis rei numeratae) bezogen werden muste. Fügt man dem Begriffe dieses Subjects (der in der Zeit bestimmten Größe) den Grund seines Daseyns (das Object, durch dessen Vermittelung diese in der Zeit bestimmte Größe zu Stande gebracht worden) als Prädicat bey, so heißt: Rae, Phrae, Ephrae, die nach der Sonne bestimmte Zeitgröße und, Sonnenpriester, Potiphera, πεντεφρῆ, heißen: Priester der nach der Sonne bestimmten Zeitgröße.

Nach

Nach der Sonne bestimmte Zeitgröße oder, mit Hinweglassung des Objects, nach welchem diese Zeitgröße bestimmt worden, bestimmte Zeitgröße überhaupt heißt Kalender. Sonnenpriester, Potiphera, πεντεφρῆ heißen Priester des Kalenders, Kalendermacher! Ihr Geschäft war Kalender zu machen. Zu Heliopolis machten sie Kalender nach der Sonne (bestimmten daselbst die Zeit nach der Sonne, als einem veränderlichen Beharrlichen u. s. w.)

Rae oder Phrae ist also ein Beziehungsprädicat der mnemonisirenden Schrift, und als solches nicht Name der Sonne, als Objects, sondern Name des durch die Sonne als einen Object, dargestellten Subjects. Die nachmalige Aegyptische Sprachverwirrung bezog dies Beziehungsprädicat auf das darstellende Object (die Sonne) und, da Phrae nicht Sonne, sondern eine nach der Sonne bestimmte Zeit heißen wollte, und auch im gemeinen Leben in dieser Bedeutung gebraucht ward: so entsprang daraus die Sonderbarkeit: Phrae heißt Sol und portio rei numeratae!

Man kann die Beweise hierzu noch weiter historisch ausführen. Das alte Aegypten nannte die Sonne nicht Phrae. Denn Moses nennt die Stadt, wo Potiphera als angeblicher Sonnenprie-

ſter angeſtellt ſeyn ſollte, On. Dies On oder, wie es heißen ſollte Oein, iſt Name der Sonne, als Objects, und heißt Licht. Die Griechen überſetzten dies Heliopolis. In dieſer Sonnen- oder Lichtſtadt geſchieht nun eines angeblichen Sonnenprieſters Erwähnung, der, auf den Fall, daß er Sonnenprieſter ſeyn ſollte, nicht Pothiphera ſondern Potiphon heißen müßte. Moſes nennt ihn aber Potiphera, und giebt dadurch zu erkennen, daß der Aegypter On und Phra von einander unterſchieden, und den Unterſchied darin habe beſtehen laſſen wollen, daß das eine, Name der Sonne als Objects und das andere, Name des durch die Sonne als Object, dargeſtellten Subjects d. i. Name der nach der Sonne beſtimmten Zeitgröße, ſey.

Wir ſind der Sonnenverehrung und den Sonnenprieſtern zu Heliopolis um einige Schritte näher: die erſtere iſt nur Verehrung der nach der Sonne beſtimmten Zeit und letztere ſind nur Prieſter der nach der Sonne beſtimmten Zeitgrößen, Kalendermacher. Wol denn; wenn ſie Kalendermacher ſind, ſo werden ſie auch wol bey Oſiris Grabe nichts anders als Kalender machen.

Sie waren beſtellt, Oſiris Tod zu beklagen i).

Sehr

i) Ταχθεντας ἱερεις — θρηνειν — ἀναπαλαμενες τα των θεων (des Oſiris und der Iſis, deren nur der erſtere

Sehr begreiflich! Wenn sie dazu bestellt waren: so mußten sie wol klagen. Wie aber — wenn: "*Osiris* Tod zu beklagen bestellt seyn"; nicht mehr und nicht weniger hieße, als: "Kalender auszurufen bestellt seyn"; — warum waren sie denn bestellt Osiris Tod zu beklagen? —

Da wir aus dem Alterthum von einer Declamation der mnemonisirenden Schrift nicht Nachricht haben, so wollen wir uns diese Nachricht aus der Stelle Diodors, die die Priester, Osiris Tod zu beklagen bestellt seyn läßt, geben.

Das Mittel, deßen sich die Menschen zur vollständigen Mittheilung zu einander bedienen, besteht im Worte, dem Tone und der Gebehrdung. Wir bedienen uns desselben im augenblicklichen Bedürfniß des Lebens, augenblicklich und kunstloß. Wer Sachen von besonderer Wichtigkeit einem andern mitzutheilen hat, wird sich dieses Mittels in eben dem Grade vollkommner bedienen, in welchem ihm die mitzutheilende Sache wichtig ist. Laßt vollends jemand zur Mittheilnng von Sachen von besonderer Wichtigkeit, besonders gehalten seyn, so — giebt es die Natur der Sache: er wird

erstere hier in Betracht kömmt); ὀνοματα; Diodor A. A. O.

sich des allgemeinen Mittels der Mittheilung am vollkommsten bedienen; er wird, wo es möglich ist, (denn nicht allenthalben ist es möglich) declamiren und: Priester stehen am Grabe Osiris, ringen die Hände, tundunt pectus, lacerant lacertos *k*); heulen und klagen und tönen Osiris Tod! Sollen sie was anders thun, als Osiris Tod beklagen? —

Wir sehen, woher sich der Ausdruck des Beklagens schreibt: er drücket die Handlung der Declamation der mnemonisirenden Schrift in einem bestimmten Fall aus; ist declamirter Ausdruck der mnemonisirenden Schrift. — Denn:

Kalender ausrufen, heißt: den Anfang irgend einer Zeitbestimmung als in dem gegenwärtigen Augenblick der Zeit anhebend vorstellen. Nun wollen wir annehmen: der Anfang irgend einer Zeitbestimmung hieße im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift Osiris Tod: so werden zuvörderst die Priester, unter der Form des Ausdrucks der mnemonisirenden Schrift, Osiris Tod, d. i., Kalender ausrufen und, da Ton und Gebehrdung diesen Kalender ausrufen: so werden die Priester statt des Ausrufens Osiris Tod beklagen und, in wie fern ihr ganzes Geschäft einzig hierin besteht:

so

k) Iul. Firmicus s. weiterhin.

so werden sie Osiris Tod zu beklagen d. i., Kalender auszurufen bestellt seyn. —

Unter der Voraussetzung, daß unter den Worten: Osiris Tod, im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift der Anfang einer Zeitbestimmung verstanden werde; haben wir erweisen wollen, daß der Ausdruck des Beklagens so viel als ausrufen hieße. Osiris und dessen Tod, d. i., der Anfang, der durch das Wort Osiris gedachten Zeitbestimmung, nebst der Art des Osiris Tod zu beklagen, d. i., den Anfang dieser Zeitbestimmung auszurufen, sind also die verschiedenen Momente, die noch besonders in Erwägung gezogen werden müßen.

Zuerst also Osiris. — Wir haben von ihm schon manches gehört. Doch muß ich, um den Sprachschwindel des Etymologiestolzen Jablonski zu fixiren, noch einiges beifügen. Salmasius konnte zu seiner Zeit zwei, drei Koptische Worte zusammenbuchstabiren; — damit buchstabirt er ganz Aegypten zusammen: Osiris ist Sohn der Isis *l*); also: heißt er ein Sohn; Schaeri oder Saeri heißt Sohn und Ou, Einer; also: heißt Ouschaeri ein Sohn und, da der Unterschied zwischen Ouschaeri und Osiris unbedeutend ist: so heißt Osiris ein Sohn.

l) Plutarch De Isid. u. andere mehr.

Hr. Gatterer lobt ihn und pflichtet bei: Osiris ein Sohn, scilicet — Isidis! Ein Sohn — Scilicet! —

Osiris heißt bestimmter Zeit Schöpfer von Ouoeisch oder nach dem Sahidischen Dialekt, Oeis, d. i., Zeit, bestimmte Zeit. — Wir haben schon oben bei On und Oein gesehen, daß der Aegypter das *ei* in Oein entweder gar nicht oder doch der Aussprache anderer Völker, wenigstens der Griechen und Hebräer, unaussprechbar ausgesprochen haben müße. Moses und andere lassen das *ei* in Oein insgesammt in der Aussprache weg und schreibens On. Wollens also auch hier unausgesprochen lassen: so wird aus Oeis, Os. Iri, heißt machen, das Machen, einer der da macht, also: Osiri bestimmter Zeit Macher, Zeitschöpfer. In der Aussprache der Syrer und Aegypter werden, sagt Priscian *m*), die Vocale am Ende aspirirt und es wird aus Osiri, Osiris.

Man tönt gewöhnlich bei der am Ende des Vokals hinzutretenden Asperation: Terminatio Graeca! — als ob die Griechen Etwas, das in der Aussprache wie S ausgesprochen wird, anders als in S terminiren sollten!

Osiris

m) Lib. 1. Col. 549. ed. Putschii.

Osiris heißt bestimmter Zeit Schöpfer!

In welchem Sinne er das, was er heißt, sey oder was für ein Gegenstand durch den Begrif des Zeitschöpfers gedacht werde, haben wir bereits gesehen: durch den Zeitschöpfer ward eine Zeitbestimmung gedacht, und diese Zeitbestimmung ist das Subject, (der Gegenstand) mit welchem wir, in Gemäßheit des Begrifs desselben, das Wort: Tod! als Prädicat zu verknüfen haben.

Sterben ist ein Prädicat der mimisirenden Handlung, wodurch die durch das Wort Osiris gedachte Zeitbestimmung als ablaufend oder endend, dargestellt wird. Es kam in dieser Verbindung oftmals vor; der Kürze halber also: wenn sterben, enden und ablaufen heißt, so heißt Tod, Ablauf und Ende. Also hätten die Aegypter nicht den Anfang sondern das Ende der durch das Wort Osiris gedachten Zeitbestimmung ausgerufen, beklagend Osiris Tod! — der Widerspruch ist scheinbar genug: Tod heißt Anfang und Ende. — Man wird sich erinnern, daß Osiris ein Herr des All's, d. i., daß er ein Zeitcyclus war *n*). Die Succession eines Zeitcyclus geht in die Runde und ist deshalb, nach der Analogie mit einer Kreislinie,

n) S. p. 89. in der Note.

wie die unendliche Succeßion der Zeit selbst, continuirlich. Die Eigenschaft der Größen, nach der alle ihre Theile so unter einander verbunden sind, daß das Ende des einen Theils zugleich der Anfang eines andern ist, nennt man die Continuität derselben. Und vermittelst dieser Continuität geschieht es, daß das Ende eines Zeitcyclus zugleich dessen Anfang ist, und daß dessen Anfang durch dessen Ende gesetzt wird. Da nun das Ende des durch das Wort Osiris gedachten Zeitcyclus im Ausdruck der mnemonisirenden Schrift Osiris Tod heißt, durch das Ende eines Zeitcyclus aber dessen Anfang gesetzt ward, so mußten die Priester, wenn sie bestellt waren, den Anfang des durch das Wort Osiris gedachten Zeitcyclus auszurufen; Osiris Tod ausrufen und, wenn ausrufen, beklagen heißt: so mußten sie Osiris Tod zu beklagen bestellt seyn. — Sie riefen den Anfang des durch das Wort Osiris gedachten Zeitcyclus durch das Ende dieses Zeitcyclus aus, daher, weil der Anfang eines Zeitcyclus nicht anders als durch dessen Ende gegeben werden kann. —

Die Art, wie Osiris als Zeitcyclus ausgerufen worden, dürfte mehreren Schwierigkeiten ausgesetzt seyn; denn das Alterthum entscheidete darüber wenig mit Bestimmtheit. — Die Priester, sagt

ſagt Diodor, beklagten Oſiris Tod alle Tage o), d. i., ſie riefen alle Tage den Anfang des durch das Wort Oſiris gedachten Zeitcyclus, aus. Die Zeit von dem beſtimmten Augenblicke des einen Tages bis zu dem des andern Tages befaßt den ſogenannten natürlichen Tag und die ſogenannte natürliche Nacht als ein Ganzes. Dies Ganze war bekanntermaßen in Aegypten = 24 Stunden; es war die Größe der Zeitbeſtimmung des Tages; und deshalb müßte der durch das Wort Oſiris gedachte Zeitcyclus, weil deſſen Anfang alle Tage ausgerufen ward, die Zeitbeſtimmung des Tages ſelbſt und deſſen Größe = 24 Stunden ſeyn. Dies widerſpricht nun aller Geſchichte; denn nach ihr iſt Oſiris wol ein Anverwandter des Tages; iſt wol des Tages verwandter Same p); aber die Zeitbeſtimmung des Tages ſelbſt, iſt er nie. Was iſt alſo zu thun, um Diodors Ausſpruch zu retten? Nichts anders als daß man annimt: Der Tag, auf deſſen Größe der durch das Wort

o) Denn das "καθ' ἑκασην ἡμεραν" iſt ſowol mit dem "πληρων" als "ἀρηνειν" zu verbinden; Diodor A. A. O.

p) σπερμα συγγενες ἡμερας; Diodor. I. 27. Weßeling. Ausg. Weßelings Deutung kann man ungeleſen laſſen.

Wort Osiris gedachte Zeitcyclus, nach Diodor, eingeschränkt wird, sey nur ein Theil dieses Zeitcyclus, sey nur eine Einheit gewesen, deren dieser Zeitcyclus mehrere befaßt habe. Und hiermit ist Diodor verstanden: die Priester waren bestellt Osiris Tod zu beklagen, heißt: sie waren bestellt den durch das Wort Osiris gedachten Zeitcyclus von den Anfängen der in denselben als Einheiten gesetzten, Tage auszurufen. —

Weiter aber: wie groß war dieser Zeitcyclus, dessen einfache Einheit ein Tag, = 24 Stunden war oder, welches eben so viel heißt, wie vielmal beklagten die Priester Osiris Tod? Diodor giebt die Vielheit des Beklagens nicht bestimmt an: sie beklagen ihn, sagt er, vielmal; sie beklagen ihn alle Tage d. i., sie rufen jedesmal nach 24 Stunden eine Einheit desselben als anfangend, aus. — Ein Grammatiker, dessen Sache große Bestimmtheit des Ausdrucks eben nicht ist, giebt die Vielheit des Beklagens mit mehr Bestimmtheit an: "Einige sagen, die Aegypter hätten die Trauer „erfunden; denn sie hätten zuerst den Liber, „welchen sie Osiris nennen — — — mit „schwarzen Kleidern betrauert"; und daher schreibe „sich der Gebrauch bei anderen Völkern, daß „sie innerhalb einem Jahre die Trauer beendig-

„ten.

„ten q)." Ich will aus der Nachricht eines elenden Grammatikers nicht mehr folgern als sich billiger Weise daraus folgern läßt. Er will aus dem Gebrauche, den Osiris zu betrauren, den Trauergebrauch anderer Völker ableiten und seßt bei den leßtern die Dauer der Trauer auf ein Jahr. Er will also auch die Dauer des Trauergebrauchs anderer Völker von Aegypten ableiten und es müssen folglich die Aegypter ein Jahr lang den Osiris betrauert haben. Aus dem Schlusse den Servius zieht, müssen die Prämissen schlechterdings so ergänzt werden. Die Aegypter betrauerten den Osiris also ein Jahr lang und wir wißen Wann und Wie viel mal sie seinen Tod beklagten: sie beklagten ihn durch alle Tage des Jahrs.

Durch alle Tage des Jahrs! — Als ob sie so vielmal geklagt hätten, als Wir Tage im Jahre haben! — Der elende Grammatiker ist immer elender Grammatiker. Hätte er uns einen Schritt weiter bringen wollen, so hätte er sagen müssen, wie viel der Tage in diesem, die Trauerzeit des

q) Servius ad Aen. 11. Die Stelle ist diese: Morem lugendi quidam dicunt Aegyptios inveniſſe; eos enim primos Liberum, quem Oſirim appellant — — atra veſte luxiſſe; inde caeteris gentibus traditum vt intra annum finiretur luctus.

des Osiris bestimmenden Jahre gewesen; und so sind wir wo wir waren: "sie waren bestellt Osiris Tod „durch alle Tage des Jahrs zu beklagen"!

Von einer andern Seite also. — Die Priester waren auch bestellt die 360 Gefäße, welche um Osiris Grabmal herumgestellt waren, Tag nach Tag mit Milch anzufüllen r). — Zuerst: was waren die Gefäße? — Warum waren ihrer 360 und, in welchem Zusammenhange steht das eine Geschäft der Priester, nach welchem sie bestellt waren, alle Tage Osiris Tod zu beklagen d. i., jedesmal nach 24 Stunden den Anfang einer Einheit des durch das Wort Osiris gedachten Zeitcyclus als in dem gegenwärtigen Augenblicke der Zeit anhebend vorzustellen; mit dem andern, nach welchem sie bestellt waren, die 360 Gefäße alle Tage mit Milch anzufüllen?

Was die Gefäße waren? —

Diodor nennt sie mit Griechischem Namen, Χοας; beschreibt sie nicht weiter und erwähnt nur des Umstandes, daß die Priester sie alle Tage mit Milch angefüllt hätten. Er hätte wenigstens sagen

r) ταυτας γαρ (χοας) καθ' ἑκασην ἡμεραν γαλακτος πληρεν τες προς τετοις ταχθεντας ἱερεις; Diodor A. A. O.

ſagen ſollen, wo der tägliche Aufguß der Milch am Ende geblieben; ob die Prieſter, bevor ſie von neuem aufgegoßen, die Milch des vorigen Aufgußes ausgeſchüttet hätten oder ob dieſe Milch von ſelbſt, der Einrichtung des Gefäßes zu Folge, abgefloßen wäre; binnen welcher Zeit ſie abgefloſſen wäre; wie viel von den 360 Gefäßen alle Tage angefüllt worden, u. ſ. w. Genug; er hat davon nicht geſagt, aber —

Die Gefäße, welche er χοαι nennt, nennen andere, in derſelben Verbindung ὑδρια. Drei Hydrien mit einer Zunge kamen vormals *s*) unter den Objecten vor, durch welche die nach dem Nil eingerichtete Zeitbeſtimmung dargeſtellt wurde. Dieſe Hydrien hießen als darſtellendes Object, *Nei*, beſtimmte Zeit. Sie hießen ſo, zu Folge eines ihnen inhärirenden Prädicats, des Prädicats, daß ſie in einer beſtimmten Zeit ausliefen, weil ſie Waſſeruhren waren und als Waſſeruhren gebraucht wurden.

Alſo wären die um Oſiris Grabmal herumgeſtellten Gefäße Uhren und zwar, da ſtatt des Waſſers Milch aufgegoſſen wurde, nicht Waſſeruhren ſondern Milchuhren geweſen.

Waſſer-

s) p. 9.

Wasseruhren, Milchuhren oder, welches hier einerlei ist, Uhren überhaupt, passen zum Kalender besser als alles andere. —

Wir wollen den Gebrauch, den die Priester von diesen Gefäßen als Uhren bei dem Ausrufen des Kalenders zu Philä machten, aus der Art, wie sie diesen Kalender ausriefen, näher zu bestimmen suchen.

Sie waren bestellt Osiris Tod zu beklagen, heißt: sie waren bestellt, die Anfänge der in den Zeitcyclus des Osiris als Einheiten gesetzten Tage, als in dem gegenwärtigen Augenblicke der Zeit anhebend, vorzustellen. Die Größe dieser Einheiten war in Aegypten = 24 Stunden und die Priester müßen folglich jedesmal mit dem letzten Augenblicke der vier und zwanzigsten Stunde eine Einheit des Osiris als in dem gegenwärtigen Augenblicke der Zeit anhebend, vorgestellt haben. Es geschahe also in einer Zwischenzeit, deren Größe, als ein kleinerer Zeittheil sich nur an einem Etwas wahrnehmen läßt, das die Zeit in diesen kleinern Dimensionen gleichförmig bestimmt; und, da die Gefäße die Stelle dieses Etwas vertraten, so mußte sich an ihnen die Bestimmung eines

24stün-

24stündigen Zeitabschnittes wahrnehmen laßen. Und diese Bestimmung mußte sich an ihnen so wahrnehmen lassen, wie es die Einrichtung aller Wasser- oder Milchuhren überhaupt mit sich bringt: durch die Dauer des Abflusses desjenigen, womit ein Etwas das statt der Uhren dienen soll, angefüllt ist; dadurch also, daß die um Osiris Grabmal herumgestellten Gefäße innerhalb 24 Stunden abfloßen.

Die Bemerkung wäre von Bedeutung; nur müßte Diodor selbst sie gemacht haben. Denn er sagt weder ausdrücklich, daß die mit Milch angefüllten Gefäße abgefloßen, noch daß sie innerhalb 24 Stunden abgeflossen; aber er sagt genug um beides unfehlbar schließen zu können. Denn wenn erwiesen ist, daß die Priester den Zeitcyclus des Osiris, als Kalender, ausriefen; wenn erwiesen ist, daß sie diesen Zeitcyclus nach seinen Tageseinheiten ausriefen: so ist auch erwiesen, daß sie dies Geschäft nicht anders als mit Hülfe der Uhren betreiben können. Denn der Zeittheil, den sie ausriefen, ist zu klein, als daß er irgendwo anders als an einem Etwas, das die Zeit in kleinern Abschnitten gleichförmig bestimmt, d. i., irgendwo anders als an einer Uhr wahrgenommen werden könnte. Uhren müssen also da seyn; sie müssen nothwendiger-

weise da seyn und, da dergleichen Gefäße, als zu Philä um Osiris Grabmal standen, in ganz Aegypten als Wasser- oder Milchuhren vorkommen; als Wasser- oder Milchuhren, die nur deshalb Wasser- oder Milchuhren sind, weil vermittelst der Dauer des Abflusses derselben eine gleichförmige Bestimmung kleinerer Zeittheile wahrgenommen werden kann: so ist unstreitig, daß die um Osiris Grabmal herumgestellten Gefäße in einer bestimmten Zeit abflossen und, da nach der Dauer ihres Abflusses die Tageseinheit des Osiris = 24 Stunden, gemessen werden sollte: so ist eben so unstreitig, daß sie innerhalb 24 Stunden abflossen *t*).

Und nun ist klar, warum die Priester mit der Klage, die sie täglich über Osiris Tod erheben, noch die Handlung verbinden, nach der sie täglich die um Osiris Grabmal herumgestellten Gefäße mit Milch anfüllen: sie ziehn mit dem jedesmaligen Ablauf der vier und zwanzigsten Stunde, die Uhr auf mit deren Hülfe sie den Zeitcyclus des Osiris, seinen Einheiten nach, als Kalender, ausriefen, d. i., mit

t) Ihre Einrichtung war also würklich nach Art der in Aegypten gewöhnlichen Wasseruhren, so wie Macrobius dergleichen beschreibt: duobus igitur vasis aeneis praeparatis, quorum alteri fundus erat in modum clepsydrae foratus etc. Somn. Scip. I, 21.

Digitized by Google

mit deren Hülfe sie jedesmal mit dem letzten Augenblick der 24ten Stunde eine Einheit des Osiris Zeitcyclus als in dem gegenwärtigen Augenblick der Zeit anhebend vorstellten. —

Der Gefäße waren 360. Und alle 360, setzt Diodor hinzu, wurden alle Tage mit Milch angefüllt!

Wozu 360 Uhren aufziehn, wo das Aufziehn einer einzigen zureichte? Wozu? — Man kann Diodor die Absurdität verzeihen; eine Absurdität, zu der ihn seine summarische Erzählungsart und oftmalige Unkunde der Sachen, die er erzählt, nicht selten verleiten. Von einem Zwecke, der bei den Gefäßen und dem Anfüllen der Gefäße zum Grunde lag, wußte Diodor nicht. Daß alle Tage gefüllt würde, war in diesem Zweck enthalten; daß aber alle Tage alle 360 Gefäße gefüllt würden, war in diesem Zwecke nicht enthalten; und Diodor wußte von einem Zweck überall nicht, und Gefäße standen da, und Gefäße wurden gefüllt, wurden alle Tage gefüllt; und der Gefäße waren 360, also — wurden die 360 Gefäße alle Tage gefüllt! Wozu der 359te Ueberfluß! —

Wenn die Gefäße keine andere Bestimmung hatten, als welche Uhren haben; wenn namentlich die Gefäße, die um Osiris Grabmal, zu Philä,

als Uhren ſtanden, die Zeit in einem 24ſtündigen Abſchnitt gleichförmig beſtimmten, damit nach dieſer Beſtimmung, der Zeitcyclus des Oſiris, ſeinen Einheiten nach, gleichförmig ausgerufen werden könnte: ſo iſt angenſcheinlich, daß die Prieſter zu dieſer Abſicht nur Eines dieſer Gefäße bedurften. Und wozu der übrigen? Warum, falls ſie mit Einem auskommen konnten, wählen ſie gleichwol die Zahl der 360? — Vielleicht hatten die Gefäße eine Nebenbeſtimmung, der zu Folge ihrer gerade 360 ſeyn mußten; und dieſe Nebenbeſtimmung, welche war die? Und wie viele Gefäße wurden, dieſer Nebenbeſtimmung zu Folge, alle Tage angefüllt, Eins? oder ſo viele ihrer waren — 360? —

Wir wollen ſehen: der Zeitcyclus des Oſiris ward, als Kalender, ſeinen Einheiten nach, ausgerufen. Das Verfahren, einen Zeitcyclus nach gewiſſen Abtheilungen auszurufen, iſt mit dem des Zählens einerlei. Eine Größe wiederhohlen und dabei die Vielheit dieſer Wiederhohlungen beſtimmen, heißt zählen. Die Prieſter müſſen deshalb Oſiris Tod nicht allein wiederhohlentlich ausgerufen ſondern — ſie müſſen zugleich die Vielheit der Wiederhohlungen dieſes Ausrufens dabei beſtimmt haben. Dieſe Vorausſetzung iſt nicht etwa beliebig, ſondern nothwendig, daher, weil ſie die Bedin-

dingung enthält, unter der die Möglichkeit des Factums, daß die Priester Kalender ausriefen, gegeben werden kann. Die Priester bestimmten also zugleich bei ihrem Ausrufen, die Vielheit der Wiederhohlungen dieses Ausrufens und riefen z. B. so aus: Osiris ist zum ersten, zweiten, dritten mal u. s. w. gestorben, d. i., mit andern Worten, sie zählten die verschiedenen Einheiten des Osiris Zeitcyclus zusammen. Dies Zusammenzählen geschahe in Zwischenzeiten und in Zwischenzeiten — wer vergißt da nicht leicht eine Zahl? Zahlen und namentlich Zahlen welche die Zeit selbst bestimmen sollen, können nur unsicher dem bloßen Gedächtniß anvertraut werden und ein einziger Rechnungsfehler dieser Art, wird von der Zeit selbst, im Verhältniß zu welcher er begangen wird, aufs nachdrücklichste geahndet. Was thaten also die verschiedenen Völker, die in einer Zeit lebten, wo Buchstaben und Rechenziffern noch nicht waren; was thaten die um einen dergleichen Rechnungsfehler zu verhüten? Sie bezeichneten Sachen dieser Art, so gut sich Sachen dieser Art ohne Buchstaben und Ziffern bezeichnen lassen: der Eine bricht Reiser, zählt die gebrochenen Reiser zusammen und wirft ihrer so viele in einem Bündel hin, als Tage verflossen; der Andere trägt Steinhaufen zusammen; Einer auf diese,

Ein anderer auf eine andere Weise und Aegypten, das bekanntermaßen weder Buchstaben noch Rechenziffern hatte — was that das? —

Man stelle ein durchlöchertes Gefäß dahin, das vermittelst der Dauer eines Abflußes von Etwas, einen 24stündigen Zeitabschnitt bestimmt: so wird man diesem Gefäße, wann es abgeflossen, wol ansehen können, daß 24 Stunden vorüber sind. Aber mehr läßt sich an ihm nicht sehen. Es läßt sich an dem bloßen Abflusse des Gefäßes nicht sehen, daß zwei oder dreimal 24 Stunden vorüber sind. Gegentheils stelle man mehrere solcher Gefäße nebeneinander, und lasse diese nebeneinandergestellten Gefäße in derselben Ordnung nach einander abfließen, in welcher die Einheiten des Osiris Zeitcyclus nach einander verfließen: so wird die jedesmalige Zahl des abfließenden Gefäßes der jedesmaligen Zahl der verfließenden Einheit des Osiris Zeitcyclus gleichlaufend seyn und, wenn z. B. das dritte Gefäß als abfließend gesetzt wird, wer wird dann an diesem dritten abfließenden Gefäße nicht wahrnehmen können, daß dreimal 24 Stunden vorüber sind? Wer, der Osiris Tod zum 3ten mal ausgerufen, wird an dem Abfluße dieses 3ten Gefäßes nicht wahrnehmen können, daß er ihn zum 3ten mal ausgerufen? —

Was

Was that also Aegypten, um zu verhüten daß durch einen sich leicht einschleichenden Rechnungsfehler sein Kalender nicht unbrauchbar würde? Was es that? — Es bezeichnete durch die jedesmalige Zahl des Gefäßes, das abfloß, die jedesmalige Zahl der Einheit des Zeitcyclus des Osiris, die verfloß. Dies ist nun auf keine andere Weise möglich, als daß der Gefäße gerade so viele vorhanden waren, als der Zeitcyclus des Osiris Einheiten enthielt und daß diese Gefäße eins nach dem andern in derselben Ordnung abflossen, in welcher die Einheiten des Zeitcyclus des Osiris eine nach der andern verflossen und — was begreiflich seyn sollte, ist begreiflich. Es ist begreiflich, wozu die Priester der vielen Gefäße bedurften: sie bedurften ihrer zur Bezeichnung der Vielheit der Wiederhohlungen ihres Ausrufens; sie bedurften ihrer zu dieser Absicht so viele, als ihr Ausrufen, der Größe des Zeitcyclus, den sie ausriefen, zu Folge, wiederhohlt werden mußte. Und wenn sie ihrer zu dieser Absicht so viele bedurften: so ist endlich auch begreiflich, daß nach der Anzahl der Gefäße, als der Zahl der Einheiten des Zeitcyclus des Osiris, die Größe dieses Zeitcyclus bestimmt werden könne. Der Gefäße waren 360; also befaßte der Zeitcyclus, der zu Philä, unter dem

Namen des Osiris, als Kalender ausgerufen ward, 360 Einheiten, d. i., seine Größe war = 360 Tagen und seinen Tod mußten die Priester folglich 360 mal beklagen *u*). —

Unter

u) Wir haben bereits gesehen (p. 105. u. folg.) daß Osiris Tod nur in so fern der Anfang einer Zeitbestimmung heißen konnte, als die Zeitbestimmung, die durch ihn gedacht ward, ein Zeitcyclus war. Es ist noch zu bemerken, daß der Tag, der in diesem Zeitcyclus zur Einheit angenommen war, ebensowol ein Zeitcyclus ist und daß, in dieser Hinsicht, Osiris Tod auch den Anfang Einer Einheit dieses Zeitcyclus bedeuten konnte. Er mußte den Anfang einer Einheit dieses Zeitcyclus bedeuten, weil die Priester den Osiris um die jedesmalige 24te Stunde (alle Tage) sterben ließen und seinen Tod um die jedesmalige 24te Stunde beklagten. — Diodor bezeichnet dies beklagen durch θρηνειν; Herodot aber jederzeit durch τυπτεσθαι. Durch beides wird eine und ebendieselbe Sache, nur auf verschiedene Art bezeichnet. Das letztere bezeichnet den Begrif des Beklagens nicht wie das erstere, unmittelbar; sondern mittelbar, vermittelst der Gebehrdung, womit ein Sprechender seinen durch Worte vermittelten Ausdruck des Beklagens, um sich desto vollständiger mitzutheilen, zu begleiten pflegt. Was man darüber wissen wollen mag,

klag-

Unter denſelben Umſtänden, nur in anderer Geſtalt kömt die Zahl der 360 im Alterthum noch

ſteht in einer Anmerkung von Heyne (Obſ. in Tibull. p. 215. 1. Ausg.) — der Hr. von Voltaire überſetzt Herodots τυπτεσθαι auf Unkoſten ſeiner Ignoranz in der Griechiſchen Sprache, ſehr witzig „durch ſchlagen" on frappe dans la ville de Buſiris, dit Herodote (Liv. II. chap. 41. ſoll wol heißen chap. 61,) les hommes et les femmes après le ſacrifice; mais de dire où on les frappe, c'eſt ce qui ne m'eſt pas permis; Queſtions ſur l'encycloped. artic. Initiation. — Zu Bouſiris, ſagt Eudoxus, (bei Plutarch de Iſid. p. 58. ed. Squire) liegt Oſiris begraben, denn es iſt ſein Geburtsort. Und wenn er da begraben lag, ſo konnte er in keiner andern Abſicht da begraben liegen, als in welcher in Aegypten Götter überhaupt begraben lagen. Er lag dort im Grabe, damit die Bouſiriten ſeinen Tod betrauern, d. i., damit ſie den Anfang oder das Ende des 360tägigen Oſiris-Zeitcyclus ſich dadurch bezeichnen konnten, daß ſie um die Zeit, wann dieſer Anfang oder dieſes Ende eintraf, die Statue des Oſiris, in Geſtalt eines mumiſirten Leichnams im Sarge liegend öffentlich umhertrugen und mit dem ganzen Volke, als einen Todten, beklagten. Der unbekannte Jemand alſo, deſſen Tod die Bouſiriten beklagten, (τον τυπτομενον)

einmal vor: "in der Stadt Acanthus ſtand ein „großer Tempel des Oſiris x), und ein durchlöcher„tes Gefäß das — 360 Prieſter alle Tage mit „Nilwaſſer anfüllten y)" — Tempel der Götter und durchlöcherte Gefäße ſind in Aegypten genauer verbunden als Tempel der Götter und durchlöcherte Gefäße ſonſt mit einander verbnnden zu ſeyn pflegen. Aber Diodor führt dieſe Nachricht nur ihrer Abentheurlichkeit wegen an, und dazu war ihm alle Verbindung, in der durchlöcherte Gefäße mit Tempeln der Götter ſtehen mochten, gleichgültig. In welcher Verbindung mag alſo wol das durchlöcherte Gefäß, das 360 Prieſter alle Tage mit Nilwaſſer anfüllten, mit dem Tempel des Oſiris zu Acanthus ſte-

τai) müßte Oſiris ſeyn. Die Zeit, wann ſie ſeinen Tod beklagten, war, nach Herodot, zu Bouſiris ein Feſt; es war das Feſt der Trauer des Oſiris. Den Bouſiriten, war der Oſiris etwa, was uns das Jahr iſt. Die Bouſiriten betrauern Oſiris Tod, heißt alſo: ſie feiern den Anfang des Jahrs. Es kann ſo heißen; es kann aber auch heißen, ſie feiern das Ende des Jahrs.

x) Ὀσιριδος ἱερον; Strabo B. XVII.

y) ἐν Ἀκανθων πολει πιθον εἰναι τετρημενον, εἰς ὃν των ἱερεων ἑξηκοντα και τριακοσιους καθ' ἑκασην ἡμεραν ὑδωρ φερειν ἐκ τε Νειλε; Diodor I. 97.

ſtehen? Auf der Inſel des Nils zu Philä ward der Zeitcyclus des Oſiris mit Hülfe der Uhren ausgerufen, weil die Zeitabſchnitte, nach denen er ausgerufen ward, zu klein waren, als daß ſie irgendwo anders als an einem Etwas, das die Zeit in dieſen kleinern Dimenſionen gleichförmig beſtimmt, d. i., einer Uhr, wahrgenommen werden konnten. Die Uhren, woran dieſe kleinern Zeitabſchnitte wahrgenommen wurden, waren durchlöcherte Gefäße; Gefäße, die durch die Dauer des Abfluſſes von Etwas irgend einen Zeitabſchnitt beſtimmten. Das durchlöcherte Gefäß zu Acanthus, wäre alſo vielleicht eine Uhr. Vielleicht! Es hat wenigſtens alle Eigenſchaften, welche Uhren in Aegypten eigenthümlich ſind: es war durchlöchert und ward angefüllt. Es ward alle Tage angefüllt und — wird auch wol alle Tage abgefloſſen ſeyn. Alſo war der Zeitabſchnitt, den es durch die Dauer ſeines Abfluſſes beſtimmte, der Zeit gleich, die von einem beſtimmten Augenblicke des einen Tages bis zu dem des andern Tages verfließt, d. i., er war = 24 Stunden; Einer Einheit des Zeitcyclus des Oſiris. Wir wollen annehmen, die Prieſter hätten mit Hülfe dieſer Uhr einen Zeitcyclus ausgerufen: ſo wird die Größe des Zeitabſchnitts, den das Gefäß durch ſeinen täglichen Abfluß beſtimmte,

zur

zur Einheit angenommen gewesen seyn, nach deren Folge sie diesen Zeitcyclus mit Hülfe des durchlöcherten Gefäßes ausriefen. Die Priester mußten demnach ihr Ausrufen wiederhohlen; die Vielheit der Wiederhohlungen ihres Ausrufens jedesmal bestimmen und, — wenn sie die jedesmalige Bestimmung der Vielheit der Wiederhohlungen ihres Ausrufens nicht vergessen wollten: so mußten sie diese jedesmalige Bestimmung jedesmal auf irgend eine Weise bezeichnen. Wie diese Bestimmung zu Philä bezeichnet ward, haben wir gesehen. Zu Acanthus konnte sie auf dieselbige Art nicht bezeichnet werden; denn Statt daß dort 360 Gefäße standen, steht hier nur ein Einziges. Aber — zu Acanthus füllten 360 Priester. Diodor unterscheidet wiederum nicht: alle 360, sagt er, füllten alle Tage; zugleich, ohne Zweifel! Vielleicht sollte die Anzahl der Priester zu Acanthus, eben dazu seyn, wozu die Anzahl der Gefäße zu Philä war. Und wenn sie eben dazu seyn sollte: so durften nicht alle 360 Priester alle Tage füllen; so mußten von den 360 Priestern alle Tage ein Einziger füllen, so wie von den 360 Gefäßen zu Philä alle Tage ein Einziges gefüllt ward. Denn von den 360 Gefäßen war die Zahl eines jeden durch die Zahl aller bestimmt und nur dadurch war es möglich,

daß

daß durch die jedesmalige Zahl des Gefäßes, das abfloß, die jedesmalige Zahl der Einheit des Zeitcyclus des Osiris, die verfloß, bezeichnet werden konnte. Man laße also von den 360 Priestern die Zahl eines jeden durch die Zahl aller bestimmt seyn; man lasse von diesen 360 Priestern das durchlöcherte Gefäß in derselbigen Ordnung nach einander gefüllt werden, in welcher die Einheiten des Zeitcyclus, den sie mit Hülfe dieses Gefäßes ausrufen, nach einander folgen: so wird durch die jedesmalige Zahl des Priesters, der füllt, die jedesmalige Zahl der Einheit des Zeitcyclus, die folgt, bezeichnet werden können; der Priester, die in dieser Folge einen Zeitcyclus, nach der Folge der Einheiten desselben ausrufen, werden so viele seyn müssen, als Einheiten in dem Zeitcyclus sind, welchen sie ausrufen; und es wird nach der Zahl der Priester, die Zahl der Einheiten dieses Zeitcyclus bestimmt werden können. Der Priester waren 360. Also befaßte der Zeitcyclus, welchen die 360 Priester zu Acanthus mit Hülfe ihres durchlöcherten Gefäßes ausriefen, 360 Einheiten, deren jede = 24 Stunden war. Der Zeitcyclus, der 360 solcher Einheiten befaßt, kann kein anderer als der des Osiris seyn. Was thun also die Priester die zu Acanthus alle Tage das durchlöcherte Gefäß

mit

mit Nilwasser anfüllen? — der Text fehlt: sie beklagen Osiris Tod! Er starb jedesmal um die 24te Stunde! Und weil sich das Wann der jedesmaligen 24ten Stunde nicht rathen läßt; so füllten sie ein durchlöchertes Gefäß, das durch die 24stündige Dauer seines Abflusses dies Wann gleichförmig bestimmte. Und — weil die Priester die jedesmalige Vielheit der Wiederkehr dieses Wann bestimmen und diese Bestimmung jedesmal bezeichnen mußten: so bewerkstelligen sie diese Bezeichnung dadurch, daß die jedesmalige Zahl des Priesters, der füllt, der jedesmaligen Zahl der Einheit des Zeitcyclus des Osiris, die folgt, parallel läuft. — Darum verrichten 360 Menschen ein Geschäft, das ein Einziger verrichten könnte, und darum füllen zu Acanthus 360 Priester, so wie zu Philä 360 Gefäße gefüllt wurden z)! —

Wir

z) Sollten die Priester äußerlich nicht irgend womit bezeichnet gewesen seyn, woraus sich abnehmen lassen, ob dieser oder jener in der Ordnung des Anfüllens der 3te oder der 4te sey? Sie waren ja vom Kopfe bis zum Fuße, wie man weiß, mit Zeichen bedeckt, trugen die Bilder und Namen der Götter, in deren Dienste sie standen! Von den Gefäßen zumal mußten schlechterdings einige, we-

Wir haben bis jetzt nur gesehen, daß die Priester zu Philä den Zeitcyclus des Osiris, als Kalen-

wenigstens diejenigen bezeichnet seyn, die in der Ordnung des Abfließens das Erste oder das letzte seyn sollten. Sie müssen also wol Unterscheidungszeichen gehabt haben. Und diese Unterscheidungszeichen, die sie wol gehabt haben müssen, welche waren die? Blos zum Versuche: "hae autem aetatum diuersitates ad solem referuntur, vt parvulus videatur hiemali solstitio, qualem Aegyptii proferunt ex adyto die certa, quod tunc breuissimo die veluti paruus et infans videatur; exinde autem procedentibus augmentis aequinoctio vernali similiter atque adolescentis adiscitur vires, figuraque iuuenis ornatur; postea statuitur eius aetas plenissima effigie barbae solstitio aestiuo, quo tempore summum consequitur augmentum; exinde per diminutiones derum veluti senescenti quarta forma deus figuratur"; Macrob. Saturnal. 18. — Macrobius redet von dem Dionysos der Griechen; identisirt diesen mit dem Osiris der Aegypter und will unter beiden die Sonne verstanden wissen. Was der Dionysos seyn möge, können wir hier übergehen. Die angezogene Stelle bezieht sich auf den Osiris und dieser war, wie erwiesen, keine Sonne; er war ein nach der Sonne bestimmtes Zeitquantum; er war dem Aegypter, was uns das Sonnenjahr

ist.

Kalender, ausriefen. Ob sie von diesem Kalender auch Verfasser waren, ob sie selbst ihn gemacht hatten

ist. Zuvörderst ist also alles, was Macrobius in der angezogenen Stelle auf die Sonne bezieht, auf den Osiris, als das Sonnenjahr, zu beziehn. Dies Sonnenjahr kann eben darum, weil es ein Sonnenjahr ist, nach den Solstitien und Aequinoctien eingetheilt werden. Mit den Solstitien und Aequinoctien fingen die Menschen größtentheils ihr Jahr an. Macrobius setzt in der angezogenen Stelle Jahrsanfang auf das Wintersolstitium und führt die verschiedenen Objecte an, durch welche die Aegypter die nach Solstitien und Aequinoctien vorgenommene Eintheilung des Jahrs darstellten. Und wie stellten sie diese Eintheilung des Jahrs dar? Das Object, wodurch sie das Jahr darstellten, war einmal eine Person. Wie wenn sie die verschiedenen durch Solstitien und Aequinoctien bestimmten Zeitpunkte des Jahrs durch die verschiedenen Stufen des Alters der Person dargestellt hätten, die ihnen das Jahr überhaupt darstellte? Und so ists: Macrobius fängt, wie gesagt, das Jahr mit dem Wintersolstitium, an. Der erste Tag des Jahrs also von dem Wintersolstitium bis zum Frühlingsäquinoctium — wie hieß er in Aegypten? Osiris infans; an einem gewissen Tage hohlten ihn die Aegypter aus dem Tempel hervor. Von da bis zum Sommersolstitium war es Osi-

ris

hatten und wie? — Eine noch nicht ganz verwehte

ris der Jüngling (Osiris adolescens); vom Sommersolstitium bis zum Herbstäquinoctium habe er einen Bart (pleniſſima effigie barbae), und vom Herbstäquinoctium bis zum Wintersolstitium — war der Gott ein Greis, (veluti ſeneſcenti quarta forma deus figuratur).

Jahrsanfang war in verſchiedenen Zeiten in Aegypten verſchieden. Das Jahr aber, welches zu Philä ausgerufen ward, fing mit dem Sommersolſtitium, an. Wir wollen alſo dieſen auf das Sommersolſtitium geſetzten Jahrsanfang durch den Osiris infans dargeſtellt werden laſſen (denn man kann nach der Verſchiedenheit des Jahrsanfangs die Ordnung bei Macrobius beliebig verändern): ſo wird an dem erſten Gefäße ein Osiris infans, etwa am 90ten ein Osiris adoleſcens, am 180ten ein Osiris vir, und am 270ten ein Osiris ſenex ſtehen. Alle vier Osiris ſollen zu Unterſcheidungszeichen dienen; wird durch dieſe Unterſcheidungszeichen das eine Gefäß von dem andern nicht hinlänglich unterſchieden, und die Ordnung des nach einander geſetzten Abfluſſes der Gefäße dadurch beſtimmt ſeyn können? Es iſt zu bedauren, daß Diodor dieſer Unterſcheidungszeichen mit keinem Worte gedenkt. —

Die letztern Worte des Macrobius: exinde per diminutiones dierum veluti ſeneſcenti quarta forma deus figuratur; können zur Erläuterung einer dunkeln Stelle bei Plutarch (De ſid. p. 129. ed. Squire) die-

wehte Spur im Alterthum kann den Weg zeigen:

"das

nen. Die Aegypter feiern, sagt er, am Tage des Herbstäquinoctiums, im Monat Phaopi, den Geburtstag des Sonnenstabes (*βακτηριας ἡλιε γενεθλιον ἀγεσι μετα φθινοπωρινην ἰσημεριαν*). Seine Erklärung ist eben so merkwürdig: sie feiern den Geburtstag des Sonnenstabes an diesem Tage darum, sagt er, um anzuzeigen, daß die Sonne einer Stütze und Stärkung bedürfe, daß sie der Wärme und des Lichts bedürfe, wann sie sich von uns entfernt, (*ἐμφαινοντες ὁιον ὑπερεισματος δειθαι και ῥωσεως, τῳ τε θερμῳ γινομενον και τῳ φωτι ἐνδεα, κλινομενον και πλαγιον ἀφ' ἡμων φερομενον*). Herr Gatterer (commentat. de Theogon. Aegypt. II. p. 31.) glaubt, der hier erwähnte Sonnenstab sey so viel als Sonnenstrahl und zwar, so viel als Herbstsonnenstrahl; glaubt aber zugleich doch, daß wegen der Unvollständigkeit der Aegyptischen Wörterbücher, als in welchen die Wörter, womit die Aegypter den Herbst und das Aequinoctum bezeichnet hätten, vergebens gesucht würden; er glaubt also, daß der Unvollständigkeit dieser Wörterbücher wegen über das Geburtsfest der Sonnenstäbe, nicht viel ausgemacht werden dürfte. — Viel nicht, aber doch etwas, und zwar ohne alle Hülfe aller Aegyptischen Wörterbücher, nur nicht der mnemonisirenden Schrift.

Die

„das erste Anschwellen des Nils wird auf der eben

J 2 „ange-

Die Aegypter stellten die verschiedenen Jahrpunkte durch die verschiedenen Stuffen des Alters der Person, die ihnen das darstellende Object des Jahrs war (Osiris), dar. Der Jahrpunkt, den das Herbstäquinoctium bestimmt, ward, nach Macrobius, durch den Osiris senex dargestellt. Macrobius erwähnt an der Stelle, wo er vom Osiris senex spricht, des Herstäquinoctiums nicht ausdrücklich. Es ist aber klar, daß er es unter seinem "per diminutiones dierum" verstehen wollen. Denn zuerst kömmt das Wintersolstitium, darauf das Frühlingsäquinoctum, dann Sommersolstitium und nach diesem — exinde per diminutiones dierum veluti senescenti quarta forma deus figuratur. — Es ist also auffer allem Zweifel, daß der Osiris senex den 4ten Theil des Jahrs, dessen Anfang, nach Macrobius Angabe, auf die Zeit des Herbstäquinoctiums gesetzt war, bedeutet habe. Dieser Osiris senex ward um die Zeit, wann das Herbstäquinoctium einfiel, aus dem verschloßnen Tempel hervorgehohlt: proferunt ex adyto die certa! — Ward hervorgehohlt und dem Volke gezeigt, zum Zeichen, daß das Jahr bis zum Herbstäquinoctium vorgerückt sey. Die Zeit, wann er dem Volke gezeigt ward, war ein Festtag. Und wie ward er dem Volke gezeigt, und wie hieß dieser Festtag? Natürlicher Weise konnte er dem Volke nicht anders gezeigt werden, als er war:

er

„angeführten Insel Philä wahrgenommen" *a*). Von wem wird es auf dieser Insel wahrgenommen seyn? Nur den Priestern war der Zugang zu ihr verstattet *b*); die ganze Insel war, wie der einzige Schriftzug, der, nach Herodots Bericht, auf ihr, in der Gestalt des todten Osiris, stand, heilig; sie war ein heiliger Platz, ein τεμενος; und war es nur deshalb, weil der Schriftzug, der sich auf ihr befand

er war ein Greis, vom Alter gekrümmt, am Stabe einhergehend! Und der Name des Festes, an welchem dieser Greis zur Zeit des Herbsttäquinoctiums am Stabe einhergehend vorgestellt wurde — steht bey Plutarch: ἀγυσι γενεθλιον βακτηριας ἡλιε! — den der ἡλιος steht hier Statt des Osiris, der mit der Sonne, aus Gründen, die mehrmals angeführt worden, immer verwechselt wird. Es muß demnach heissen: ἀγυσι γενεθλιον βακτηριας Ὀσιριδος — es ist plump ausgedrückt — und soll heissen: sie feiern das Fest an welchem Osiris am Stabe geht; das Fest, an welchem der Osiris als Greis mit dem Stabe geboren wird (entsteht), d. i Bezeichnung der Vorrückung des Jahrs bis zum Herbsttäquinoctium! —

a) Primum incrementum Nili circa insulam, quam modo retuli, Philas, noscitur; Senec. Q. N. IV. 2.

b) την νησον ταυτην ἀβατον ειναι πλην τοις ἱερευσι; Diodor. A. A. O.

befand, ein heiliger war. Unter Trümmern steht dieser Schriftzug noch bey Pococke c). Von wem also und wozu wird das erste Anschwellen des Nils auf dieser Insel wahrgenommen seyn? Da andere Leute auf die Insel nicht kommen durften, so können nur die Priester das erste Anschwellen des Nils hier wahrgenommen haben. Und wozu überhaupt sollten sie es wahrnehmen? Steht diese Wahrnehmung etwa mit ihrem sonstigen Geschäfte zu Philä in einiger Verbindung? Und in welcher? — Der Zusammenhang, denke ich, ist klar: der Aegypter machte seinen Kalender nach dem periodischen Anschwellen des Nils, er maß darnach die Zeit. Um das Steigen und Fallen des Nils genau beobachten zu können, hatten die mehrsten Städte Aegyptens Nilmeßer. Aeltere und neuere Schriftsteller thun ihrer Erwähnung d). Zu Philä muß ein solcher Nilmeßer gewesen seyn, denn ohne diesen ließ sich das Erste Anschwellen des Nils nicht wahrnehmen. Nach der Größe der Dauer, die von der einen Nilüberschwemmung bis zur an-

 dern

c) Beschreibung des Morgenlandes. Th. I. p. 194. u. flg. Windheimisch. Uebersetzung.

d) Strabo, Heliodor und andere; bei Pococke Th. I. p. 46. Maillet p. 66. und andern stehen Zeichnungen.

dern vergieng, bestimmte der Aegypter die Zeit, innerhalb welcher die Sonne ihren Lauf um die Erde vollendet; er bestimmte darnach sein Sonnenjahr. Das Sonnenjahr der Aegypter hieß, Osiris. —

Man sieht, daß zu Philä alles beisammen ist: ein Nilmeßer, mit welchem gemessen wird; das Sonnenjahr, das nach diesem Nilmeßer gemessen wird und Priester, welche nach diesem Nilmeßer, mit einem als Einheit angenommenen Maaßstabe (dem 24 stündigen Abflusse der Gefäße), dies Sonnenjahr messen, d. i., den Zeitcyclus des Osiris machen: — primum incrementum Nili circa insulam, quam modo retuli, Philas, noscitur! — Sie waren Kalendermacher! —

Und was sich nun alles daher und daraus erklärt! — Auf der berühmten Nilsinsel, wo die Priester 360 Gefäße nach einander mit Milch anfüllten, war eine zeitbestimmende Anstalt, wie die Aegypter dergleichen an mehrern Oertern hatten e). Und das Resultat dieser zeitbestimmenden Anstalt — die mnemonisirende Schrift geht nur ins Große — zeigte ein einziger Schriftzug unter der Gestalt des todten,

e) Z. B. zu Syene, wo am Tage des Sommersolstitiums ein Brunnen die Sonnenstrahlen auffing, und davon ganz bedecket wurde; Plin. H. Nat. II. 75.

todten, im Grabe liegenden Osiris. Warum dieser Osiris im Grabe lag, haben wir bereits gesehen. Denn, als im Grabe liegend, sollte er nicht allein einen Zeitcyclus, sondern zugleich eine besondere Beziehung des Gebrauchs in der Anwendung desselben, d. i., er sollte zugleich den Augenblick darstellen, von welchem an, Er oder seine Einheiten zusammengezählt oder ausgerufen werden müßten. Da dieser nun in diesem Zeitcyclus oder den Einheiten desselben der letzte und das darstellende Object dieses Zeitcyclus eine Person war; was natürlicher als daß diese Person, als ein todter, daß sie im Grabe liegend vorgestellt wurde. Und da ganz Aegypten diesen Zeitcyclus und zwar — da ganz Aegypten diesen Zeitcyclus in jener besondern Beziehung gebrauchte: was natürlicher als daß die Priester jedes Orts vorgeben mußten, daß Osiris bei Ihnen begraben sey *f*); was natürlicher, als daß sein Körper an vielen Orten begraben liegen *g*); was natürlicher, als daß der Aegypter viele Grab-

f) διο και μεχρι τȣ νυν ἑκαστȣς των ἱερεων ὑπολαμβανειν παρ' ἑαυτοις τεθαφθαι τον Ὀσιριν etc. Diodor. I. 21.

g) πολλαχȣ κεισθαι λεγομενȣ τȣ σωματος. Plutarch. de Isid. p. 50.

ſtätte deſſelben zeigen *h*); daß er zu Memphis, zu Abydus *i*), zu Buſiris *k*), u. ſ. w. begraben liegen mußte! —

Als man nun, zur Zeit der verworrnen Aegyptenweisheit, weder von Oſiris, noch dem Grunde des todes deſſelben das geringſte wußte, die mehrſten Städte Aegyptens aber ſein Grab aufzeigen konnten: was Wunder, daß Zweifel entſtand, wo der wahre Körper deſſelben ruhen möge *l*)! — Man fürchtete ſich davon zu ſprechen. Die Würkung des Geſetzes, das die Heiligkeit der mnemoniſirenden Schrift gebot, dauerte noch fort. Die Prieſter wußten nicht recht, was ſie ſollten; ſie zweifelten, ſchwiegen *m*) und —

Unſer

h) ib. p. 88. Αἰγυπτιοι τε γαρ Ὀσιριδος πολλαχε θηκας, ὡσπερ ἐιρηται, δεικνυουσι.

i) ib. p. 50. Ἄβυδον ἑως ἡ Μεμφιν ὀνομαζεσθαι πολιχνην λεγουσιν, ὡς μονην το αληθινον (ſc. σωμα Ὀσιριδος) εχουσαν.

k) ib. p. 53. Ἐν βουσιριδι το σωμα κειθαι.

l) Τα μεν ἐν περι της ταφης των θεων τουτων (Ἰσιδος και Ὀσιριδος) διαφωνειται παρα τοις πλειοσις. Diodor. I. 27. fin.

m) ib. c. 21. init. των δε ἱερεων περι της Οσιριδος τελευτης ἐξ ἀρχαιων ἐν ἀπορρητοις παρειληφοτων etc. —

ib.

Unſer Weg geht noch immer über Gräber der Götter — ich meine jenen alten Greis:

ib. c. 27. — διὰ το τὰς ἱερεις, ἐν ἀποῤῥητοις παρειληφοτας την περι τουτων ἀκριβειαν, μη βελεσθαι τὰληθες ἐκφερειν εἰς τὰς πολλὰς, ὡς ἀν καὶ κινδυνων ἐπικειμενων τοις τὰποῤῥητα περι των θεων τουτων μηνυσασιν εἰς τὰς ὀχλὰς. — Warum hier einer Strafe gedacht wird, die demjenigen bevorſtehe, der die Myſterien dieſer Götter bekannt mache, wird erſt dann deutlich werden, wann wir den eigentlichen Grund der Heiligkeit der mnemoniſirenden Schrift werden eingeſehen haben. Hier können wir uns mit der Thatſache begnügen, daß dieſe Schrift und der aus ihr entſpringende Ausdruck, in Aegypten heilig geweſen, und daß der Aegypter den Ausdruck dieſer Heiligkeit jedem geſprochenen Worte der heiligen Sprache auf irgend eine Weiſe beigeſellt habe. —— Der Grund, warum in Aegypten ſich ſo viele Oſiris-Gräber vorfinden, ſoll nach Diodor I. 21., dieſer ſeyn: "Iſis habe mehrere Bilder der Oſiris verfertiget; dieſe in den verſchiedenen Gegenden Aegyptens den Prieſtern als des Oſiris wahren Körper, übergeben; ihnen befohlen, ſolche zu begraben, göttlich zu verehren und die ganze Sache als das unverbrüchlichſte Geheimniß aufzubewahren". —— Iſis muß zu allem dieſem ſehr wichtige Gründe gehabt haben. Sie muß ſehr wichtige Gründe dazu gehabt haben, warum ſie

wollen

„Es ist auch noch ein anderer heiliger Vogel, „mit Namen Phoenix; ich habe ihn nur gemahlt „gesehn.

wollen können, daß der Aegypter jedes der verschiedenen Osiris-Bilder für den wahren Körper des Osiris habe halten sollen. Sie muß dazu sehr wichtige Gründe gehabt haben, warum sie wollen können, daß er dies Osiris-Bild habe begraben, göttlich verehren, als Geheimniß habe betrachten sollen u. s. w. Wir wollen diese Gründe einzeln erwägen. —— Es kommen bey Diodor an der angeführten Stelle und L. IV. c. 6. "τα μερη τϐ σωματος" des Osiris vor. Da durch das Wort Osiris nicht mehr und nicht weniger als ein Zeitcyclus gesetzt wird: so setzt die fortlaufende Einheit des Ausdrucks der mnemonistrenrenden Schrift, durch die Worte: "τα μερη τϐ σωματος αυτϐ": auch nicht mehr und nicht weniger als: Theile dieses Zeitcyclus (des Osiris); und es werden mithin durch alle Theile des Körpers des Osiris oder durch den ganzen Körper desselben auch alle Theile des Osiris-Zeitcyclus, d. h., es wird dadurch das Ganze, es wird dadurch die vollständige Größe dieses Zeitcyclus gesetzt. Wenn nun gesagt wird: die Isis habe den Priestern den wahren Körper des Osiris übergeben; so heißt das so viel als: sie habe ihnen die wahre Größe des nach dem Sonnenlaufe bestimmten, durch das Wort Osiris gedachten, Zeitcyclus gegeben. Man sieht, daß das Vorgeben der Priester von ganz Aegypten, nach welchem sie den wahren Körper

des

„gesehn. Denn er kömt selten — wie die Helio-
„liten sagen — nur alle 500 Jahr. Er kömt aber
„nur

des Osiris zu besitzen sich rühmten, mehr als bloſ-
ses Vorgeben; man sieht, daß es wahres Factum
sey: sie rühmten sich, die wahre Größe des Son-
nenjahrs zu besitzen. Wer wird ihnen diesen Ruhm
streitig machen wollen? Und dieses wahre Sonnen-
jahr, diesen wahren Körper des Osiris hatte ihnen
die Isis gegeben. Denn, Osiris war der Isis Sohn!
— Bei den mehrsten alten Völkern geht die erste
Zeiteinrichtung von der Berechnung der Mondperiode,
aus. Aegypten machte hiermit gleichfalls den An-
fang, setzte sie auf 30 Tage; nannte diesen Mond-
zeitcyclus Isis; berechnete nach diesem den jährlichen
Sonnenlauf; aus der Berechnung des erstern ent-
sprang die Berechnung des letztern, und so ward
die Isis des Osiris Mutter. Die Isis ist eben so wol
wie Osiris ein personificirtes darstellendes Object; und
deshalb kann ihr die Handlung beygelegt werden, daß
sie den Priestern des Osiris wahren Körper übergeben
habe. Sie gab ihn aber den Priestern: denn Kalender
und alles, was auf ihn Bezug hat, war in Aegypten
alleinige Sache der Priester. Sie gab ihn den Prie-
stern als grosses Geheimniß; denn Sie gab ihn im
Ausdruck der mnemonisirenden Schrift; und alles,
was in diesem Ausdruck gegeben wird, wird nicht
anders als Geheimniß gegeben. Es wird nicht an-
ders gegeben, als daß man davon nicht reden dürfe,
daß es ein Geheimniß, daß es heilig sey u. s. w.

Osiris

„nur alsdann, wann sein Vater gestorben ist. Das „Gemählde stellt ihn so vor: seine Federn sind „theils

Osiris also der Isis Sohn. Er ist noch mehr: er ist ihr Gemahl und Bruder. Da beide, Zeitbestimmungen und mithin nur Theile der Zeit selbst sind; was können beide anders als Kinder der Zeit seyn! "ich bin", sagt eine Inschrift der Isis (bei Diodor I. 27.) "des Kronus älteste Tochter"; "ich bin", sagt eine andere des Osiris, "des Kronus Erstgeborner". Beide sind Kinder der Zeit von einer Mutter geboren und, da das eine dieser Kinder von der mnemonisirenden Schrift bereits als Mutter gebraucht worden: so ist begreiflich, warum Isis des Osiris Schwester und Osiris der Bruder dieser Schwester werden müßen. —— Beide regieren ferner, als Zeitbestimmungen, gemeinschaftlich die Zeit, nehmen an der Zeitregierung gleichen Antheil; Tage, Wochen, Monate und Jahre sind ihre Kinder —— was können sie anders seyn, als Mann und Weib! Er König und Sie Königinn! ——

So weit ist alles klar: Isis befohl den Priestern das ihnen anvertraute Osiris-Bild zu begraben und göttlich zu verehren (παρακαλεσαι θαψαντας εν τοις ιδιοις τοποις το σωμα, τιμαν ως Θεον τον Οσιριν). Warum die Isis von einer Anordnung, die aus dem Mangel eines geschriebenen Kalenders unvermeidlich entspringt, hier als Urheberinn angegeben wird, wollen wir nachmals sehn. —

Es

„theils goldfarbig theils roth; einem Adler ist er,
„der Gestalt und Größe nach, am ähnlichsten.
„Was

Es war ein Fest in Aegypten, an welchem Priester und Volk des Osiris Tod betrauerten. Osiris ward an diesem Feste als ein todter, im Sarge liegend, vorgestellt; er ward an diesem Feste begraben.

Natürlicher Weise wird Jemands Tod nur alsdann betrauert, wird Jemand nur alsdann als im Sarge liegend vorgestellt und begraben, wann er gestorben ist. Die Zeit des Sterbens des Osiris ist die Zeit des Anfangs des durch das Wort Osiris gedachten Zeitcyclus, und den Osiris begraben heißt mithin nichts anders, als den Anfang des Osiris-Zeitcyclus bezeichnen. Was thun nun die Priester, wenn sie des Osiris Tod beklagen, wenn sie den Osiris begraben? Sie stellen dadurch den Anfang des durch das Wort Osiris gedachten Zeitcyclus als in dem gegenwärtigen Augenblick der Zeit anhebend vor und, —— ihnen ward befohlen, den Osiris zu begraben, heißt: ihnen ward befohlen, den Anfang des durch das Wort Osiris gedachten Zeitcyclus als in dem gegenwärtigen Augenblick der Zeit anhebend vorzustellen. Und warum ward ihnen so befohlen?

Wenn ein Volk keinen geschriebenen Kalender hat und mithin außer Stande ist, sich selbst von seiner Zeiteinrichtung zu unterrichten: so müßen unter

diesem

„Was sie von ihm vorgeben, scheint mir unwahr-
„scheinlich. Er soll aus Arabien kommen, seinen
„Vater

diesem Volke schlechterdings Leute seyn, durch welche es in seiner Zeiteinrichtung unterrichtet werde. Das Geschäft aller Zeiteinrichtung und alles Zeit-Unterrichts betrieben in Aegypten einzig die Priester. Sie mußten demnach den jedesmaligen Anfang des Zeitcyclus, den der Aegyptische Kalender befaßte, dem Volke bekannt machen; sie mußten ihn als in dem gegenwärtigen Augenblick der Zeit anhebend vorstellen. Und da nun ein dergleichen Zeitcyclus, Osiris und der Anfang dieses Zeitcyclus, der Tod des Osiris hieß: so mußten sie, im Angesicht des ganzen Volks, des Osiris Tod beklagen; sie mußten den Osiris begraben. —— θρηνειν, τυπτεσθαι, Osiridem sepelire etc. sind gleichbedeutende Ausdrücke zur Bezeichnung einer und eben derselben Sache.

Und die Isis von dem allen Uhrheberinn und Erfinderinn! Warum? Den Ursprung dieser Verordnungen aus dem Mangel eines geschriebenen Kalenders, konnten die Aegyptischen Priester nicht wol wissen. Sie betrafen eine Art der Verehrung des Osiris. Diesen aber hatte ihnen die Isis gegeben. Wer konnte da anders als Urheber seiner Verehrungsart angegeben werden, als sie? ——

Den Aegyptischen Göttern werden auch sonst mancherlei Erfindungen und Anordnungen zugeschrieben

„Vater in den Tempel der Sonnen bringen, ihn „in Myrrhen einschlagen, und im Sonnentempel „begraben. Er soll ihn aber auf diese Weise „bringen: zuerst macht er ein Ey aus Myrrhen, so „groß als er's etwa tragen zu können glaubt; dann „versucht

schrieben, deren Ursprung leicht begreiflich gemacht werden kann, wenn man nur, statt träumender historischer Hypotheſen, den Zusammenhang ausfindig machen will, in welchem sie mit dem Gotte, dem sie beigelegt werden, d. i., mit dem durch das Wort eines Gottes gedachten, Subjecte stehen. So wird z. B. dem Osiris die Erfindung des Ackerbau's, des Weitzen- und Gerstenbau's beygelegt (διδαξαι το γενος των ανθρωπον — τον σπορον τε τε πυρινε και κριθινε καρπε. Diodor. I. 17. cf. Plutarch. de Isid. p. 32. ed. Squire.) — Das durch das Wort des Gottes Osiris gedachte Subject ist ein Zeitcyclus, nach welchem in Aegypten alle Geschäfte des gemeinen Lebens bestimmt wurden. Es ward darnach die Zeit bestimmt, wann Weitzen und Gerste gesäet werden mußte. Kein anderer also als Osiris, war es, der den Aegyptern sagte, wann sie Weitzen und Gerste säen sollten; er lehrte sie Weitzen-Gersten- und Ackerbau! Er erzeigte ihnen in dieser Hinsicht große Wolthaten und hieß, was er in dieser Hinsicht heissen konnte —— Omphis, d. i., sagt Hermäus (bei Plutarch. de Isid. p. 108. cf. Diodor. I. 17.) ein Wolthäter. ——

„ſucht Er es zu tragen. Darauf macht er das „Ey hohl, legt ſeinen Vater hinein und verſtopft „die Oeffnung, wo er ihn hineingelegt hat, mit „anderer Myrrhen. Nachdem er ſeinen Vater „hineingelegt hat, iſt es noch eben ſo ſchwer wie „zuvor. Darauf bringt er es nach Aegypten in „den Tempel der Sonne. So erzählt man von „dem Phoenix *u*).

Herodot redet, in der angezogenen Stelle, von einem heiligen Vogel und von dem Namen eines heiligen Vogels, d. i., mit andern Worten, er redet von einem darſtellenden Object, das ein Vogel war; und von einem Worte der heiligen Sprache, wodurch irgend ein Subject, deſſen Zeichen ein Vogel war, gedacht ward. Der Name Phoenix iſt mithin ein Wort der heiligen Sprache, durch welches etwas anders als ein Vogel gedacht werden ſoll. Denn Eneh, Pheneh iſt ſo viel als ſeculum, aeternitas, aeuum. Der lezte Buchſtab H in dem Worte Pheneh, ward in Aegypten ausgeſprochen als K, als CH, als CHS, gröſtentheils als X, *v*). Herodot hätte alſo ſeinen heiligen Vogel, in Uebereinſtimmung mit der Aegyptiſchen Sprache

u) Herodot. II. 73.

v) S. Didymi rudimentum Literatur. Coptic. p. 51.

Sprache, nicht Phoenix ſondern Phenex benennen ſollen. Er hätte freilich ſollen; aber ohne zu erwägen, daß ein Sollen dieſer Art, ſeiner Natur nach nicht anders als unbeſtändig ſein könne: ſo iſt in der Aegyptiſchen Sprache nichts bekannter als die Verwechſelung der Vokalen; und es könnte deshalb gar wol ſeyn, daß ein und eben daſſelbe Wort anders in Griechenland, und anders in Aegypten ausgeſprochen worden. Was der Grieche als Phoenix ausſprach, konnte der Aegypter als Phenex ausſprechen.

Indeß läßt ſich, auch außer der bloßen Verwechſelung der Vokalen, noch wol ein beſonderer Grund angeben, warum Herodot lieber Phoenix als Phenex ſchreiben wollen.

Es gab im Alterthum einen Palmbaum, von dem man glaubte, daß er nach ſeinem Vergehn, wieder verjüngt entſtehe. Plinius Worte darüber ſind ſehr unbeſtimmt: "mirumque de ea (palma) „accepimus, cum Phoenice ave, quae putatur ex „huius palmae argumento nomen accepiſſe, iterum „mori ac renaſci ex ſe ipſa" *p*). — Er will damit ſagen: weil der Palmbaum bei den Griechen Phoenix (Φοινιξ) heißt, und von dieſem Palmbaum eben

p) Plin. Hiſtor. Natural. Lib. 13.

eben die Wunderbarkeit erzählt wird, die man von dem sogenannten Vogel Phoenix erzählt, daß er nämlich, so wie jener, nach seinem Vergehen, wieder verjüngt entstehe: so sey deshalb gedachter Vogel, nach dem griechischen Namen des Palmbaums, Φοινικος, Phoenix genannt worden. — Ohne über den Werth dieser Etymologie ein Wort zu verlieren: Schon vor Herodot etymologisirte Griechenland nicht glücklicher. Schon vor ihm etymologisirte es mit seiner Sprache in fremde Sprachen und Länder hinüber. Es wäre also wol möglich, daß die Etymologie, die Plinius anführt, schon vor Herodot gemacht worden; es wäre wol möglich, daß sie selbst auf Herodot, in Ansehung der Benennung des Vogels, Einfluß gehabt hätte. Und wenn sie darauf Einfluß gehabt hätte: so hätte Herodot nicht den Aegyptischen Namen dieses Vogels genannt; sondern er hätte eine etymologische Abstammung des Aegyptischen Namens dieses Vogels genannt; eine etymologische Abstammung, nach der das Aegyptische Wort Phenex nothwendig in Phoenix verwandelt werden mußte!

Angenommen also, daß Phoenix und Phenex ein und ebendasselbe Wort sey; angenommen, daß das letztere ein Wort aus Aegyptens heiliger Sprache sey: Was heißt denn dies Wort der

heili-

Digitized by Google

heiligen Sprache Aegyptens? Da alle drei angegebene Bedeutungen desselben in den Begriff des seculum zusammenfließen, und seculum, seiner ursprünglichen Bedeutung nach, nichts anders als eine immer wieder von vorne anfangende Reihe von Jahren heißt: so wird man auch in Aegypten unter dem Wort Phoenix oder Phenex nichts anders als eine solche Reihe von Jahren, d. i., man wird darunter nichts anderes als einen Zeitcyclus verstanden haben.

Nun aber: wenn man einen Zeitcyclus darunter verstand, und das Zeichen dieses Zeitcyclus in der mnemonisirenden Schrift ein Vogel war: so muß doch irgend ein Grund vorhanden seyn, warum man einen Vogel zum Zeichen eines Zeitcyclus machen wollen; ein Grund, der zwischen dem Vogel, als dem Zeichen, und dem Zeitcyclus, als dem Bezeichneten, das Band knüpfte.

Worin bestand dieser Grund? — Daß eine Nachricht der Alten seiner erwähnen werde, ist nicht zu erwarten. Es ist am wenigsten zu erwarten, daß eine Nachricht der Alten dieses Grundes so erwähnen werde, wie man einer Sache wol zu erwähnen pflegt, die als Grund von etwas anderem gedacht werden soll. Und gleichwol könnte dieser Grund noch wol aufzufinden seyn, wenn wir nur

zuvor einigermaßen den Vogel kennten, der das Zeichen des durch das Wort Phoenix gedachten, Zeitcyclus war. Aber diesen Vogel kennen! — Diesen Vogel nur einigermaaßen kennen! — Kein einziger von den vielen Schriftstellern, die seiner erwähnen, hat ihn gekannt. — Giebt es kein Mittel, ihn kennen zu lernen; kein Mittel, ihn zuverlässig kennen zu lernen? Ich denke, die mancherlei Handlungen, die diesem Vogel zugeschrieben werden, könnten wol Merkmale zur Bestimmung desselben enthalten. Sie könnten dergleichen Merkmale wol enthalten; nur müßte man versichert seyn, daß die Handlungen, die diesen Vogel charakterisiren sollten, auch Handlungen eines Vogels wären. Es wird nicht schwer fallen, einen Vogel überhaupt, in Sicherheit zu stellen. — Zuerst: Herodot sahe zwar nur einen gemahlten Vogel; aber was er sahe, war doch ein Vogel: ‚ich habe den Vogel nur gemahlt gesehn". Also sind auch die Handlungen, die Herodot von dem Vogel anführt, den er nur gemahlt gesehen haben will, als Handlungen eines Vogels anzusehn. Denn zweytens: dienen die Handlungen, die Herodot von seinem Vogel anführt, zur Verknüpfung des durch das Wort Phoenix gedachten, Subjects. Dergleichen Handlungen aber müssen, wie wir gesehn, von irgend einem Object entlehnt seyn; sie müßen, wie

wir

wir ebenfalls gesehn, in dem Objecte, von dem sie entlehnt sind, gegründet seyn. Also ist kein Zweifel, daß die von dem Vogel Phoenix vorkommenden Handlungen, welche zur Verknüpfung des durch das Wort Phoenix gedachten, Subjects dienen, Handlungen eines Vogels seyn müßen, der das Zeichen des durch das Wort Phoenix gedachten Zeitcyclus war. In wiefern sich nun an diesen Handlungen der Vogel, und durch diesen erkannten Vogel der Grund erkennen ließe, der zwischen ihm, als dem Zeichen, und dem Zeitcyclus, als dem Bezeichneten, das Band geknüpft habe: in so fern sind diese Handlungen besonders in Erwägung zu ziehn. Welche sind also diese Handlungen, aus denen sich dies alles vielleicht erkennen ließe? — Der Vogel Phoenix, sagt Herodot, kömmt aus Arabien nach Aegypten. Er kömmt aus Arabien nach Aegypten und, daß er nicht in Aegypten bleibe, sondern wieder dahin zurückgehe, woher er komme, sagt Herodot zwar nicht ausdrücklich; es folgt aber aus dem, was er ausdrücklich sagt, von selbst. Er kömmt also aus Arabien nach Aegypten und geht von Aegypten wieder nach Arabien — regelmäßig mit der Wiederkehr einer und eben derselben Zeit. Denn er kömmt, sagt Herodot weiter, alle 500 Jahr. Alle

500 Jahr! — Ein schicklicherer Ort wird zur Erläuterung dieser Wunderbarkeit, und zur Rechtfertigung einer in der angegebenen Zahl nothwendig vorzunehmenden Veränderung dienen: — in wie fern die Angabe der periodischen Wiederkehr von dem Vogel gelten sollte, der das Zeichen des durch das Wort Phoenix gedachten, Zeitcyclus war: in so fern mußte Herodot sagen: er kömmt alle Jahr! — Kurz also: der Vogel Phoenix kömmt alle Jahre regelmäßig aus Arabien nach Aegypten, wie er alle Jahr regelmäßig aus Aegypten nach Arabien kömmt. Was ist das für ein Vogel, der alle Jahr regelmäßig kömmt und geht, und regelmäßig alle Jahr wieder kömmt und wieder geht, — Was für ein Vogel? —

Ein Vogel, sagt Horapoll q), der auch "das „Zeichen eines aus der Fremde nach langer Abwe„senheit wieder in sein Vaterland zurückkehrenden „Mannes war". — Και τον χρονιως δε απο ξενης επιδημουντα δηλουντες, παλιν Φοινικα το ὀρνεον ζωγραφουσι. — Mag zuvörderst Horapoll seyn, was er will: eins Collection heiliger Schriftzeichen, keine vollständige versteht sich; vielleicht nur dieser oder jener Gegend, einer einzelnen Provinz u. s. w.; eine

q) Lib. I. 35. — Horapolls "χρονιως" werden wir immer Statt "einiger Zeit" gebrauchen; der Grund ergiebt sich nachmals von selbst.

eine Collection also von heiligen Schriftzeichen mit verworrener Erklärung dieser heiligen Schriftzeichen, ist unverkennbar. Es ist unverkennbar, daß diese Sammlung in Zeiten veranstaltet worden, die über das Bedürfniß dieser heiligen Schriftzeichen bereits erhoben waren; in Zeiten, in denen man sie als Spielwerk gebrauchte, weil dasjenige, was ihren Gebrauch entbehrlich machte, nur diese Bestimmung ihnen übrig ließ. Natürlicher Weise mußte man jetzt Veranlassung genug finden, die ursprüngliche Bedeutung dieser heiligen Schriftzeichen zu verlassen und, da sie einmal Zeichen seyn und Bedeutung haben sollten; so mußte man eben sowol Veranlassung genug finden, ihnen nach Willkühr neue unterzulegen. Gleichwol aber konnte diese Willkühr nicht so weit gehn, daß sie alles Verhältniß zwischen Zeichen und Bezeichnung hätte aufheben, und nicht die mindeste Aehnlichkeit zwischen beiden hätte bestehn lassen sollen. — Wenn daher der verkappte Horus das Zeichen eines Zeitcyclus, zum Zeichen eines aus fremdem Lande nach einiger Zeit wieder heimkehrenden, Mannes machen konnte: so mußte er dazu schlechterdings einen Grund haben, der in dem Zeichen anzutreffen war, das einen solchen Mann bezeichnen sollte, d. i., es mußte zwischen dem Vogel Phoenix, als dem Zeichen, und dem Manne, der aus fremdem

Lande nach einiger Zeit wieder heimkehrt, als dem Bezeichneten, irgend eine Aehnlichkeit Statt finden.

Die Richtigkeit dieser Aehnlichkeit also vorausgesetzt: was folgt? Wir können diese Folge für jetzt dahingestellt seyn lassen, und zuvor Beschreibungen hören, die den Vogel so vorstellen, wie er, jener noch anzugebenden Folge nach, seyn müßte: es war ein Vogel, sagt Horapoll an einem andern Orte r), der, nachdem er in Aegypten gewesen, wiederum zurückging "ἐπι την ἰδιαν πατριδα„; er ging von Aegypten wiederum zurück, sagt Epiphanius s), "εἰς τον ἰδιον τοπον"; er ging, sagen andere t), von Aegypten wiederum dahin, woher er zuerst kam; er ging — er ging — wozu soll ich wiederhohlen! — Warum ging er also, und was folgt aus diesem Gehen für den Vogel? Es müßte folgen, denke ich, daß der Vogel, den Horapoll zum Zeichen eines aus der Fremde nach einiger Zeit wieder in sein Vaterland zurückkehrenden, Mannes macht;

r) Lib. II. 57.

s) Physiolog. c. II.

t) Artemidor. de somnior. interpretat. Lib. 4. c. 49 — ἀφιπταται Αιγυπτα ἐκεισε, ὁθεν ἠκεν ὁ προ αὐτα Φοινιξ. —

macht; daß der Vogel, den Horapoll von Aegypten "ἐπι την ἰδιαν πατριδα" und Epiphanius eben daher "εις τον ἰδιον τοπον" zurückgehn läßt; ein solcher Vogel seyn müße, der sein Vaterland verläßt, in die Fremde zieht und nach einiger Zeit aus der Fremde wieder in sein Vaterland zurükkehrt. Und ist der Vogel, den Herodot beschreibt, ein anderer? Herodot läßt seinen Vogel von Arabien nach Aegypten und von Aegypten nach Arabien reisen; und bei Horapoll reiset der Vogel aus seinem Vaterlande in die Fremde und aus der Fremde nach seinem Vaterlande; — mithin legt Herodot dem Vogel Phoenix eben die Eigenthümlichkeit bei, die ihm Horapoll beilegt; nur mit dem Unterschiede, daß Herodot diese Eigenthümlichkeit anders als Horapoll ausdrückt.

Beide also legen dem Vogel Phoenix einerlei Eigenschaft, unter verschiedenen Ausdrücken, bei. Vielleicht aber könnte die Art, wie Horapoll diese Eigenschaft ausdrückt, zur etwanigen Bestimmung eines Vogels charakteristischer seyn; und wenn sie das wäre: warum sollten wir sie nicht lieber zur etwanigen Bestimmung eines Vogels anwenden und brauchen? — Zu gewißen Jahrszeiten kamen von fernen Orten her ganze Heere von Vögeln

nach Griechenland, nach Aegypten, u. ſ. w. *u*). Sie kamen und gingen; man wußte nicht, woher ſie kamen und wohin ſie gingen *x*). Der Ort, wohin ſie kamen, beherbergte ſie nur eine kurze Zeit; ſie weilten da nur wie ein Fremdling in der Fremde. Natürlicher Weiſe mußte der Ort, woher ſie kamen, ihr Vaterland ſeyn. Ariſtoteles, Aelian und alle, die in Griechenland von Vögeln reden, die da kamen und gingen: wie läßt ſie der Grieche aus Griechenland gehn? — "ἀναχωρεῖ", ſagt Aelian "ἐς τα οἰκεια" *y*), vom Vogel Chloris! — Jetzt — ſehen wir den Grund des Sprachgebrauchs und was dieſer Sprachgebrauch bezeichnet: aves migratoriae,

u) Von Aegypten namentlich ſagts' Aelian Hiſtor. animal. Lib. VII. c. 9. Καθ' ὡραν — ὀρτυγων και των ἀλλων ὀρνιθων αὐτοις (Αιγυπτιοις) ἐπιφοιτωσιν ἀγελαι. und A. A. O. — Unter den neuern hauptſächlich Haſſelquiſt und Forskäls deſcriptiones animalium oriental.

x) Artemidor lib. 4. und Suidas unter dem Worte Phoenix.

y) Lib. IV. c. 47. Και διο μεν τε χειμωνος ἀφετον και ἐλευθερον ἐκ ἀν ἰδοι τις αὐτον. ἠριναι δε ὁταν ὑπαρχωνται τροπαι τε ἐτεος, τηνικαυτα ἐπιφαινεται. Ἀρκτερε τε ἐπιτολαι (ὁταν ὑπαρχωνται) ὁδε ἀνεχωρεῖ ες τα οἰκεια, ὁποθεν και ἐυρε ἐκαλη.

Digitized by Google

toriae, transmigrantes, adventitiae; ζωα μεταβλητικα, ἐκτοπισικα; — er bezeichnet einen Zugvogel. Der Vogel Phoenix ist ein Zugvogel und gegen die Richtigkeit des Schlußes wird hoffentlich Niemand was einzuwenden haben: daß ein Vogel, deßen Aufenthalt auf zwei Länder gesetzt wird, von denen nur das Eine ihm das Bürgerrecht zuerkennen will, schlechterdings kein anderer als ein Zugvogel seyn könne. „Ἀναχωρει", sagt Aelian vom Vogel Chloris, „ἐς τα οἰκεια"! —

Wir können in dieser Gegend noch verweilen, und unter andern deutlich sehen, was den Hieroglyphenschreiber bewogen, den Vogel Phoenix zum Zeichen eines aus der Fremde nach einiger Zeit wieder heimkehrenden Mannes zu machen: es war ein gewöhnlicher Ausdruck der Griechischen Sprache, die Eigenschaft, die den Zugvogel zum Zugvogel macht, durch das "ἀπο ξενης ἀναχωρειν ἐς τα οἰκεια" zu bezeichnen; und das war für einen Zusammenstoppler der Art, wie es Horapoll nur zu sehr ist, genug. Es war für ihn Veranlassung genug, um die Bedeutung eines Zeichens zu vervielfältigen, das schon durch den Namen, den dies Zeichen hatte, d. i., durch die bereits durch das Wort Phoenix bestimmte Bedeutung desselben, gegen diese Vervielfältigung förmlichst protestirte. Aber was halfs: der Zeichenvogel kehrte einmal ἀπο ξενης ἐς τα οἰκεια zurück:

zurück: also — και τον χρονιως δε απο ξενης επιδημεντα δηλωντες, παλιν φοινικα το ορνεον ζωγραφουσι! —

Es war also ein Zugvogel. So wie die Griechen, wenn der Gesichtspunkt von ihrem Orte aus, genommen wird, das Abreisen der Zugvögel durch das "ἀναχωρειν ἐς τα οἰκεια" ausdrücken: so drücken sie auch die Ankunft derselben gewöhnlich durch das "ἐπιφοιτᾳν" aus z). Letzterer Redensart bedient sich auch Herodot zur Bezeichnung der Ankunft des Phoenix in Aegypten: ἐπιφοιτᾳ σφι; — und es stimmt mithin alles für einen Zugvogel.

Es wird gut seyn, an einigen Beispielen zu zeigen, wie sehr der mißverstandne Zugvogel, auch in dem entstellten Phantasiengebilde der spätern Griechen, noch Zugvogel ist. — "Der Vogel Phoenix", sagt Aelian, "kann zählen; er kann „zählen ohne zu diesem Geschäft weder der Finger „noch eines sonstigen zur Zahlwissenschaft erforderlichen, Werkzeugs zu bedürfen; er kann bis 500 „zählen; und dies alles kann er, als ein Schüler „der weisen Natur a)". — Ein Vogel, als Schüler der weisen Natur, kann zählen — bis 500! —

Wir

z) Siehe die oben von Aelian angeführte Stelle p. 154. ἐπιφοιτωσιν αὐτοις etc.

a) μαθητης φυσεως της σοφωτατης. Histor. animal. Lib. VI. c. 58.

Wir wollen daraus nicht mehr folgern, daß ein Vogel, der dies kann, ein Zugvogel seyn müße; wir erwägen blos die besondere Anschauungsweise von Jemand, in so fern als sie durch die Beschaffenheit des Gegenstandes veranlaßt worden, den der Jemand, deßen Einbildungskraft hier brütete, wie durch Nacht und Nebel sahe. Der Vogel Phoenix also, als Schüler der weisen Natur, kann zählen bis 500. In wie fern dies Vermögen einem Vogel beiwohnen soll, in sofern ist das Vermögen eines Vogels übertrieben angegeben; damit ists klar. — Aelian wollte sagen: der Vogel Phoenix kömmt jedesmal um das 500ste Jahr nach Aegypten. Warum sagt er statt deßen: "der Vogel Phoenix kann bis 500 zählen". — οἱ Φοινικες συμβαλλειν ἐτων πεντακοσιων ἰσασιν ἀριθμον? Warum! — Aus Gründen, die weiterhin vorkommen werden, müßen wir Aelian die 500 Jahr für jetzt erlaßen und auf — eins herabsetzen. Dieser Herabsetzung zu Folge würde Aelian, ohne sonstige Abänderung seines Ausdrucks, haben sagen müßen: der Vogel Phoenix kann die Zahl eines Jahrs, d. i., er kann bis 360 oder bis 365 zählen: Warum würde er Statt deßen nicht gesagt, haben: der Vogel Phoenix kömmt alle Jahr nach Aegypten! Warum? Freilich würde Aelian, wenn er die Zeit der periodischen Wiederkehr des Vogels durch Ein

Jahr

Jahr bestimmt hätte, wol angestanden haben, zu sagen: er kann zählen; er kann, als Zögling der weisen Natur, Ein Jahr zählen; er kann ohne alles zum Zählen erforderlichen Werkzeugs bis 365 zählen. Er würde so vielleicht wol angestanden haben und würde so vielleicht auch wohl nicht angestanden haben. Denn, wann sieht Aelian, auch in der klarsten Sache, klar! Warum sagt er also nicht: der Vogel Phoenix kömmt alle Jahr nach Aegypten! — Warum? Weil er das Vermögen, Kraft dessen ein Thier den Kreis seines Daseyns durchgeht, d. i., den Instinct, nach dem Vermögen, Kraft dessen ein Mensch den Kreis seines Daseyns durchgeht, d. i., nach der Vernunft, mißt. — Es kam alle Jahr Ein Vogel oder die ganze Art eines Vogelgeschlechts nach Aegypten. Wenn Menschen alle Jahr einen Ort besuchen wollen: so müssen sie sich vermittelst des Zählens die Zeit eines Jahrs bestimmen, sie müßen zählen können. Der Vogel Phoenix kömmt alle Jahr nach Aegypten; also kann der Vogel Phoenix zählen; also kann der Vogel Phoenix bis 365 zählen! Und daß er so zählen kann, d. i., daß ihm, vermittelst eines eingepflanzten Instincts, die Mittel zur Befriedigung seiner aus der Beschaffenheit seiner Organisation unvermeidlich entspringenden, Bedürfnisse gegeben sind, ist Veranstaltung der

Natur;

Natur; einer Natur, die, eben dieſer, nach menſchlichen Begriffen zweckmäßig getroffenen, Veranſtaltung wegen, die Weiſe heißt. Darum iſt der Vogel Phoenix ein Schüler der weiſen Natur, ein μαθητης φυσεως της σοφωτατης! — Einem Zugvogel muß durch Inſtinct nicht allein der Augenblick in der Zeit vorgezeichnet ſeyn, wann er gehn ſoll, ſondern auch der Punct im Raume, wohin er gehn ſoll. Wir bewundern in beiden eine zweckmäßig getroffene Veranſtaltung der Natur. "Denn bei den Göttern"! fährt Aelian weiter fort *b*), iſt es nicht weiſe, zu wiſſen, wo Aegypten und Heliopolis in Aegypten, iſt! Iſt es nicht? Daher auch alle die Weisheit, die von jeher von dem Vogel gerühmt ward: es iſt ein weiſer Vogel *c*); es iſt ein kluger Vogel *d*); er weiß die Zeit ſeines Sterbens *e*), d. i., wie wir's nachmals beweiſen werden, er weiß den Augenblick der Zeit, wann er gehn ſoll; er weiß — er weiß. — — Er weiß — weiter nichts

b) Εκεινα δε, ω προς των Θεων, η σοφα ειδεναι τε μεν Αιγυπτος ἐστι, τε δε και ηλιουπολις etc.

c) Ὀρνις σοφος nach Nonnus; Dionyſ. Lib. IX. 40.

d) Ὀρνις νοερος, nach Joh. Gazäus v. 578 in Rutgerſ. var. lect. lib. II. p. 115.

e) conſcius aevi defuncti, nach Claudian; epigrammat. I. de Phoenice.

nichts als dem Instinct nachzugehn, der ihm die Mittel zur Befriedigung seiner Bedürfnisse zwangsmäßig an die Hand giebt. —

Das ewige Wandern von einem Orte zum andern, der ewige Wechsel, der unstätte Aufenthalt u. s. w. macht bekanntlich den Hauptcharakter des Zugvogels. Was wird ein Mensch aus diesen Eigenschaften machen, wenn er sie einem Subject beilegt, ohne das Subjct zu kennen, dem er sie beilegt? Was Libanius *f*) aus ihnen gemacht hat: „der Vogel Phoenix sagt er," durchfliegt alle Länder der Erde, hemmt seinen Flug nirgends, weder in Dörfern noch in Städten"! — Es ist ein entstellter Zugvogel. —

Aber genug davon. Der Vogel hat jetzt wenigstens Gestalt und Boden: es war ein Zugvogel. Und eben weil es ein Zugvogel war, und ein Zugvogel mit den Jahrszeiten seinen Aufenthalt verändern muß: so ist auch nicht zu verwundern, daß der Oerter zwei sind, woher der Vogel kam und wohin der Vogel gieng. Er kam, — sagt Herodot *g*), aus

f) Orat. IX. in Iulian. Imperat. nec. p. 253. D. ed. Morell. — *δια πασης μεν της γης ἐκτειναι την πτησιν. ςηναι δε μηδαμυ, μητε ἀγρων μητε ἀςεων* etc.

g) *ἐξ Ἀραβιης ὁρμεωμενον* etc. A. A. O.

aus Arabien. Aus Arabien kam nach Aegypten dieſer Art mehr. Es kamen dahin aus Arabien geflügelte Schlangen und dergleichen *h*). Der Zug der Vögel, die den Iſraeliten in der Arabiſchen Wüßte kamen, kam aus Aegypten *i*). — Man ſieht, daß Arabien und Aegypten ſich wechſelsweiſe Vögel zuſchickten; und es iſt mithin im geringſten kein Zweifel, daß Herodots Nachricht, die den Vogel Phoenix aus Arabien nach Aegypten kommen läßt, hiſtoriſch, d. i., daß der Vogel, von dem hier als dem Zeichen des durch das Wort Phoenix gedachten, Zeitcyclus Rede iſt, wirklich aus Arabien nach Aegypten gekommen ſey *k*). Es

h) Herodot II. 75. Aelian. Hiſtor. animal. II. 38.

i) S. unter andern Bocharts Hierozoic. part. II. p. 101. ſqq. (London 663. fol.)

k) Gründe über dies Vorgeben der Aegypter, warum der Vogel Phoenix aus Arabien nach Aegypten komme, ſtehen, im ächten Franzöſiſchen Geſchmack, in Bailly's Hiſtoire de l'aſtronomie ancienne Liv. 4. §. 7. p. 97. — Wir wiſſen ſelbſt jetzt von manchen Zugvögeln nur im allgemeinen, woher ſie kommen und wohin ſie gehen; und es darf deshalb auch gar nicht befremdlich ſeyn, daß die Alten das Land, woher der Vogel Phoenix, als Zugvogel, kam, nur im allgemeinen kannten und dieſer allge-

Es kann also als historisches Factum sehr wol gegründet seyn, daß aus Arabien ein Vogel nach

meinen Kenntniß wegen verschieden benannten. Aus Arabien konnte er kommen; und wenn er daher kommen konnte: so konnten auch andere ihn mit eben so viel Recht aus der Nachbarschaft herhohlen und aus Assyrien und Syrien kommen lassen. Er kam desbalb, nach Ovid, aus Assyrien — Assyrii Phoenica vocant (metamorphos. XV. 393); und nach Pseudolactanz aus Syrien — dirigit in Syriam celeres longaeva volatus etc. (Pseudolactantii carmen de Phoenic. 65). — Nach der eben angeführten Stelle Aelians wird Arabien und Aethiopien als der Ort angegeben, woher die Zugvögel nach Aegypten kamen. Der Vogel Phoenix wird also auch, als Zugvogel, von den Aethiopen nach Aegypten gekommen seyn — το δε γενος Αιθιοψ (Achill. Tat. Lib. III. c. 15. init. ed. Boden). — Bei den Aethiopen suchten die Aegypter, nach Herodot II. 28., die Quellen des Nils. Der Vogel Phoenix wird also auch bei den Quellen des Nils wohnen müssen — ες καλιαν ιξανειν προς ταις τε Νειλε πηγαις (Philostrat. Vit. Apollon. III. c. 49.) — Die Aethiopen waren bereits zu Homers Zeiten zwiefach vertheilt: sie wohnten da, wo am Abend und am Morgen der Ocean fließt; und so wohnt nach Claudian (epigram. de Phoenic. V. 1. seq.) der Vogel Phoenix in einer Gegend des

östli-

nach Aegypten kam. Aber es kann nicht wol als hiſtoriſches Factum gegründet ſeyn, daß aus Arabien ein Vogel nur alle 500 Jahr nach Aegypten kam. —

Es iſt deshalb auch bereits erinnert worden, daß die Heliopoliten, falls ſie von dem Kommen eines Vogels hätten ſprechen wollen, geſagt haben müßten: er kömmt alle Jahr. Die Gründe dieſes Müſſens denken wir zu ſeiner Zeit befriedigend anzugeben. Es wäre aber gleichwol gut, wenn die Rechtmäſſigkeit dieſes Müſſens, durch ein ausdrückliches Zeugniß der Alten bewährt werden könnte. Wir wollen alſo das Alterthum darüber abhören. —

Ariſtides ſagt in ſeinen Reden: ein vollkommner Rhetor werde nur, wie der Indiſche Vogel, innerhalb der Zeit geboren, welche die Aegyptiſchen Sonnenperioden befaßten: *εἰς δὲ ἀγαπητως καὶ δευτερος ὥσπερ ὁ Ἰνδικος ὄρνις ἐν Αἰγυπτιαις ἡλιε περιοδοις φυεται*

öſtlichen Oceans; iſt nach andern ein Vogel des Aufgangs, ein ales Orientis (Tertullian. de reſurrectione Carn. c. 13); und wohnt in Indien — *της Ἰνδιας ἐγγυς κοιταζεται* (Epiphan Phyſiolog. c. 11.). In Indien fließt der Ganges, alſo — iſt er ein Vogel des Ganges — nec quia mille annos vivit Gangeticus ales &c. &c.

„φυεται". Und dazu sagt der Scholiast: „Unter „dem Indischen Vogel versteht er den Phoenix, „der uranfänglich in seiner Art einzig geschaffen ward. „Man sagt aber, daß Er alle Jahr nach Aegy„pten komme und sich dort verbrenne: — φασι „δε αυτον εν Αιγυπτω κατ' ενιαυτον εις πυραν κατ„ιοντα καιεσθαι„ u. s. w. 1). — Das Verbrennen kömmt hier jetzt nur in sofern in Betracht, als vermittelst desselben die Zeit der periodischen Wiederkehr des Indischen Vogels nach Aegypten bestimmt wird. Er verbrannte sich alle Jahre in Aegypten und mußte also auch alle Jahr nach Aegypten kommen. Wenn es also blos darauf ankäme, einen Zeugen herbeizuschaffen, der die jährliche Wiederkehr des Vogels Phoenix nach Aegypten aussagte, so — wäre der Zeuge herbeigeschaft. Aber ein Scholiast des Aristides, als Zeuge eines Factums, das Jahrtausende vor ihm sich zugetragen: wer wird seines Zeugnisses Gültigkeit anerkennen? Zuerst ist der Scholiast an und für sich so unwissend gar nicht und zweitens: müßte er mehr als unwissend seyn, wenn man annehmen wollte, daß er ein Factum nur deshalb anders erzähle, weil er nicht wisse, wie andere vor ihm es erzählt hätten. Denn kein einziger unter den vielen

1) Aristid. op. T. II. p. 107. ed. Iebb.

len Schriftstellern, die des Phoenix und der Bestimmung seiner Wiederkehr nach Aegypten erwähnen, bestimmt die Zeit dieser Wiederkehr durch ein Jahr. Es könnte also gar wol seyn, daß der Scholiast aus Nachrichten erzählt hätte, von denen wir jetzt nichts mehr wissen; aus Nachrichten, die nicht, wie die Einwohner der Sonnenstadt, durch Herodot, von dem Kommen des durch das Wort Phoenix gedachten Subjects, im Ausdrucke der heiligen Sprache, sondern von dem Kommen des Zeichens dieses durch das Wort Phoenix gedachten Subjects, im Ausdrucke der gemeinen Sprache, d. i., von dem Kommen eines Zugvogels, sprachen. Von einer Seite also wäre der Scholiast gesichert; von einer andern aber — sind wir nichts weniger als Freunde: der Scholiast hat seinen Text nicht verstanden! — Der Text wollte nichts weniger sagen, als daß der Vogel Phoenix alle Jahr nach Aegypten käme, er wollte gerade das Gegentheil sagen. — Der Sophist spricht von einem vollkommnen Rhetor, als einer Erscheinung, die unter die seltensten Naturproducte gehöre, und drückt die Seltenheit dieser Erscheinung dadurch aus, daß er durch die Aegyptischen Sonnenperioden, als die Bestimmung der Zeit, innerhalb welcher der Vogel Phoenix geboren würde, die Zeit bestimmt, innerhalb welcher

ein vollkommner Rhetor geboren würde *m*). Es versteht sich also schon von selbst, daß die Aegyptischen Sonnenperioden nicht Jahre von 365 Tagen seyn dürfen. Denn die Zeit eines Jahres, als Bestimmung der Wiederkehr einer Erscheinung, kann die Erscheinung, deren Wiederkehr nach ihr bestimmt wird, nicht füglich zum seltensten Naturproducte machen. Jahre von 365 Tagen können also die Aegyptischen Sonnenperioden, deren Aristid erwähnt, unmöglich seyn. Und gesetzt auch, daß Aegyptische Sonnenperioden, als Aegyptische Sonnenperioden, bei Aristid wol Jahre von 365 Tagen seyn könnten: so könnten sie es doch bei ihm nicht als Bestimmung der Zeit seyn, innerhalb welcher der Vogel Phoenix geboren oder innerhalb welcher die Geburt desselben als eine wiederkehrende Erscheinung gesetzt würde. Indeß erhellet doch nun einmal aus Aristid nicht bestimmt, was für einen Zeitabschnitt er unter den Aegyptischen

m) Er wollte eigentlich nach jenem bekannten, aus dem Begriffe einer, nach einer langen Zeit bestimmt wiederkehrenden, Erscheinung entstandenen, Sprichworte: φοινικος σπανιωτερος (S. Andr. Schotti Proverb. metric. 400.) sagen; ein vollkommner Rhetor sey eine eben so seltene oder noch seltenere Erscheinung, als der Vogel Phoenix. —

tischen Sonnenperioden verstanden wissen wollen; und so haben wir uns deshalb noch anderwärts nach Nachrichten umzusehen, wo der Aegyptischen Sonnenperioden, als der Bestimmung der Zeit, innerhalb welcher der Vogel Phoenix geboren würde, näher Erwähnung geschieht. — Ein gelehrter Römischer Senator bestimmte nach der Lebenszeit des Vogels Phoenix den Umkreis des **großen Jahrs** n). Ob dieser gelehrte Römische Senator den Umkreis des großen Jahrs nach der Zeit bestimmte, innerhalb welcher der Vogel Phoenix geboren würde, oder ob er ihn nach der Zeit bestimmte, wie alt der Vogel Phoenix würde; macht in Ansehung der Zeit, binnen welcher beide Ereignisse sich zutragen, nicht den mindesten Unterschied. Denn, da das Entstehen jedes nachfolgenden Individuums dieses Vogels nicht anders als durch das, auf irgend eine bestimmte Zeit gesetzte, Vergehn jedes vorhergehenden Individuums gegeben wird: so muß die Zeit, welche die Natur zur Hervorbringung dieses Vogels gebraucht, schlechterdings der Zeit gleich seyn, auf welche sie dessen Lebensjahre einschränkt. Der Römische Senator

n) Plin. Histor. Natural. X. 2. — Cum huius alitis vita magni conversionem anni fieri prodidit idem Manilius &c. —

hätte demnach den Umkreis des großen Jahrs auch nach der Zeit bestimmen können, innerhalb welcher der Vogel Phoenix geboren würde. Weiter: das große Jahr, sagt Tacitus o), dessen Umkreis nach der Lebenszeit oder nach der Zeit bestimmt ward, innerhalb welcher der Vogel Phoenix geboren würde, befaßte 1461 Jahre. Diese 1461 Jahre aber, die Plinius, unter der Benennung des großen Jahrs, zur Bestimmung der Lebens- oder Erzeugungszeit des Vogels Phoenix gebraucht, nannten andere auch das heliakalische Jahr oder das Jahr der Sonnengottheit p). Und die Folge ergiebt sich von selbst. Es ergiebt sich von selbst, daß, da Aristid Aegyptischer Sonnenperioden als der Bestimmung der Erzeugungszeit des Vogels Phoenix erwähnt; und auch andere Schriftsteller Aegyptischer Sonnenperioden zu eben diesem Behufe erwähnen, und diese Aegyptischen Sonnenperioden nicht in 365 Tagen, sondern in 1461 Jahren bestehn lassen: so ergiebt sich also schon von selbst, daß

o) Annal. Lib. VI. 28. — Sunt, qui adseverent, mille quadringentos sexaginta vnum interiici. —

p) Hic annus etiam ἡλιακος a quibusdam dicitur, et ab aliis ὁ Θεϱ (i. e., solis) ἐνιαυτος; Censorin. de Die Natal. c. 18. 21.

Digitized by Google

daß auch Aristid unter seinen, als Bestimmung der Erzeugungszeit des Vogels Phoenix angeführten, Aegyptischen Sonnenperioden nicht 365 Tage sondern 1461 Jahre verstanden haben und der Scholiast ihn mißverstanden haben müsse.

Mag ihn indeß der Scholiast mißverstanden oder nicht mißverstanden haben: so ist es doch für uns schon Gewinn genug, daß wir sein Mißverständniß nicht mißverstanden und den Grund desselben aus dem möglichen Vorhandenseyn einer Nachricht hergeholt haben, der der Scholiast, bei der Behauptung der jährlichen Wiederkehr des Vogels Phoenix nach Aegypten, gefolgt seyn könne. Denn man sprach im Alterthume von dem Kommen des Vogels Phoenix zwiefach: man sprach davon entweder im Ausdrucke der heiligen Sprache; und dann konnte die Zeit seines Kommens durch 500, oder durch 1460 u. s. w., bestimmt werden; oder man sprach von dem Kommen des Vogels Phoenix im Ausdrucke der gemeinen Sprache; und dann durfte die Zeit seines Kommens schlechterdings nicht anders, als durch ein Jahr bestimmt werden. Im erstern Falle sprach man von dem Kommen des durch das Wort Phoenix gedachten Subjects, d. i., von ganz Etwas Anderem, als von dem Kommen eines Vogels; im zweiten Falle

ſprach man von dem Kommen des Zeichens des durch das Wort Phoenix gedachten, Subjects, d. i., gerade von nichts Anderem, als von dem Kommen eines Vogels. Geſetzt alſo, daß ein Vorhandenſeyn der durch den letztern Fall beſtimmten Nachricht das Kommen des Vogels Phoenix ſchlechterdings nicht anders, als durch die Zeit eines Jahres beſtimmen konnte: konnte denn der Scholiaſt durch dieſe Nachricht nicht verleitet werden, Ariſtids Aegyptiſche Sonnenperioden, die nicht die Zeit des Kommens des Vogels, von dem hier als dem Zeichen des durch das Wort Phoenix gedachten Subjects Rede iſt, ſondern die Zeit des Kommens des durch das Wort Phoenix gedachten Subjects beſtimmen wollten; konnte er durch dieſe Nachricht nicht verleitet werden, die Aegyptiſchen Sonnenperioden durch die Zeit eines Jahres zu erklären? — Er konnte es und, ward es; er konnte dadurch verleitet werden, ohne deshalb gerade erröthen zu dürfen. Denn wer in alter und neuer Welt hat je von dem Kommen des Vogels Phoenix in zwiefacher Bedeutung geſprochen, wer je auch nur von fern darauf hingedeutet, daß in der einen ſein Kommen ſchlechterdings nur durch Ein Jahr, und in der andern nur durch eine Zahl von mehrern Jahren beſtimmt werden könne;

daß

daß in dem einen Falle von dem Kommen eines Vogels, und in dem andern von dem Kommen, d. i., von dem Anfange eines Zeitcyclus die Rede sey! Wer! —

Der Scholiast konnte also aus gegründeten Ursachen verleitet werden und durch dies Verleitetwerden ohne sein Wissen und Wollen ein Zeugniß abgeben, wodurch die jährliche Wiederkehr des Vogels Phoenix nach Aegypten erwiesen würde. Wie, wenn auch ausser dem Scholiasten noch Andere aus eben diesen gegründeten Ursachen verleitet worden wären, des Vogels Phoenix jährliche Ankunft nach Aegypten ohne ihr Wissen und Wollen durch ein ausdrückliches Zeugniß zu bewähren? — Ein berühmter Griechischer Romanschreiber läßt einen Aegyptischen Feldherrn ein Kriegsheer von 2000 Mann erwarten. Der Feldherr erwartet dessen Ankunft augenblicklich und ehe er sich's versieht, kömmt die Bothschaft, daß „die „Armee noch 5 Tage verzögern müsse, weil der „Vogel Phoenix erschienen sey" q). — Ein son-

q) Achill. Tatii de Clitophont. et Leucipp. amorib. Lib. III. c. 24. fin. et 25. init. προδρομον ἡκειν — — και πεντε λεγειν ἀλλων ἡμερων διατριβειν τας δισχι-

sonderbarer Verzug! Und noch sonderbarerer Grund dieses Verzugs! — Ich möchte nicht gern, daß man alle diese Sonderbarkeit auf die Rechnung eines beliebigen Fictionsspieles des Romanschreibers seßte; wenigstens sie nur in dem Fall darauf seßte, daß der gänzliche Mangel eines philosophischen Erklärungsgrundes keine weitere Aussicht übrig ließe. — Weil der Vogel Phoenix erschienen, hält eine Armee ihren Marsch 5 Tage auf, um diese 5 Tage zur Verehrung des Vogels Phoenix zu verwenden! — Wer in aller Welt wird so etwas ohne die geringste Veranlassung geradezu aus der Luft greiffen? des Romanschreibers Absicht erforderte ja weder die 5tägige Verzögerung einer Armee, noch die Verzögerung einer Armee überhaupt; und wenn sie dergleichen auch erfordert hätte, so lag doch die Dazwischenkunft des Vogels Phoenix, als der angebliche Grund zu dieser Verzögerung, so ganz aus dem Wege des Romanschreibers, daß er wol mehr als gedichtet haben

διςχιλιας. — — μελλησης δε ηκειν της δυναμεως, τον ορνιν αυτοις επιδημησαι τον ιερον. — — αναγκαι δ' ησαν τοσαυτων επιχειν την εξοδον ημερων. — — Και τις ὁ ορνις ετος, ὁσις τοσαυτης τιμης ηξιωται; &c.

haben muß, wenn er die Erscheinung des Vogels Phoenix, als Ursache des 5tägigen Verzugs einer Armee angiebt. Wie kommt er also dazu, den Grund eines Verzugs der Art von der Erscheinung des Vogels Phoenix herzunehmen? —

Bekanntermaßen hemmten die Feste in Aegypten den Gang aller Geschäfte des gemeinen Lebens. Und daraus wird vor erst begreiflich, daß mit der Erscheinung des Vogels Phoenix ein Fest verbunden gewesen seyn müsse, wodurch eine Armee in ihrem Marsche habe aufgehalten werden können. Aber mit welcher Erscheinung des Vogels Phoenix war dies Fest, der Erscheinung des Vogels Phoenix wegen, verbunden, und wie lange dauerte dies Fest, das mit der Erscheinung des Vogels Phoenix, der Erscheinung des Vogels wegen, verbunden gewesen seyn soll? — Wir werden nachmahls erweisen, erstens: daß, falls überall mit der Erscheinung des Vogels Phoenix ein Fest verbunden gewesen, dies Fest auf keine Weise länger als einen Tag, gedauert haben dürfe, und zweitens: daß dies Fest nicht mit der Erscheinung (dem Kommen) des Vogels Phoenix verbunden gewesen, unter der die gemeine Sprache die Erscheinung (das Kommen) eines Vogels verstand und welche sich alle Jahr ereignete; sondern mit der

Er-

Erscheinung des Vogels Phoenix, unter der die heilige Sprache ganz Etwas Anderes als die Erscheinung eines Vogels verstand und welche sich alle 500, oder alle 1460 Jahr ereignete. Und was weiter? Dieses: daß das mit der Erscheinung des Vogels Phoenix verbundene Fest keine Armee in ihrem Marsche 5 Tage habe aufhalten können. Also hat der Romanenschreiber erdichtet, hat gelogen, — hat? — doch wenigstens schon nicht so ganz ohne allen Zusammenhang und Grund gelogen. Und wenn nun gar in Aegypten ein Fest gefeiert worden, das wol mit **Einer** Erscheinung des Vogels Phoenix in eine Zeit hätte fallen können; wenn dies Fest, das mit einer Erscheinung des Vogels Phoenix wol in eine Zeit hätte fallen können, gerade nur 5 Tage gedauert hätte: so — denke ich — hätte der Romanenschreiber schon weniger gelogen; er hätte nur mißverstanden; hätte nur insofern gelogen, als er mißverstanden; sein Mißverständniß wäre seine Lüge. Und so ist es. — Man feierte in Aegypten ein 5tägiges Fest, das mit dem 360ten Tage des Osiris-Zeitcyclus, d. i., mit dem Schlusse des Jahres seinen Anfang nahm. Es war das Geburtstagsfest jener 5 Götter, die das besondere Schicksal hatten, daß sie weder in

einem

einem Monate noch Jahre geboren werden durften r). — Um die Zeit der alle Jahr (alle 360 Tage) wiederkehrenden Feier dieses Festes trafen in Aegypten die Züge jener Vögel ein, von denen alte und neue Reisebeschreiber so viel sagen. In wie fern der Vogel Phoenix, wie erwiesen, von diesen Vögeln Einer war: in so fern mußte dessen Erscheinung in Aegypten auch mit der Zeit der 5tägigen Feier der Geburtstage von 5 Göttern zusammentreffen und, in wie fern dessen Erscheinung mit diesem 5tägigen Feste zusammentreffen konnte oder mußte: in so fern konnte man auch die eine Begebenheit durch die andere der Zeit nach bestimmen und sagen: „bei der Erscheinung des Vo„gels Phoenix wird ein 5tägiges Fest gefeiert„. Und nun, denke ich, ist der Weg nicht mehr zu verfehlen, auf dem Achilles Tatius zu der Behauptung gelangte, nach der er durch die Erscheinung des Vogels Phoenix den 5tägigen Verzug einer Armee bewürken läßt: da es einmal Thatsache war, daß bei einer Erscheinung des Vogels Phoenix, der Erscheinung des Vogels Phoenix wegen, ein Fest gefeiert würde: so glaubte er auch, daß es Thatsache sey, daß das 5tägige, mit einer Erscheinung des Vogels Phoenix zusammentreffende, Fest

r) S. Diodor, Lib. I, 13, Plutarch. de Isid. p. 29. ed. Squire,

Fest der Erscheinung des Vogels Phoenix wegen gefeiert würde. Und in wie fern er dies glaubte und zu glauben leicht in Versuchung gerathen konnte: in so fern machte er die Erscheinung des Vogels Phoenix zur Ursache des 5tägigen Verzuges jener Armee, die jener Aegyptische Feldherr augenblicklich erwartete. Aber folgt nun hieraus die jährliche Wiederkehr des Vogels Phoenix nach Aegypten? — Ich denke es. Denn das 5tägige Fest, das Achilles Tatius mit dem für die Erscheinung des Vogels Phoenix bestimmten Feste verwechselte: unter welcher Voraussetzung konnte es mit diesem nur verwechselt werden? Unter keiner andern, als daß es mit einer Erscheinung des Vogels Phoenix auf eine Zeit fiel. Und was folgt daraus weiter? Was folgen sollte: da das 5tägige Fest, das die Geburt von 5 Göttern feierte, ein alle Jahr wiederkehrendes Fest war: so konnte es mit einer Erscheinung des Vogels Phoenix nur unter der Bedingung auf eine Zeit fallen, daß alle Jahr ein Vogel Phoenix wiederkehrte: und das war es, was Achilles Tatius durch die Nachricht beweisen sollte, daß durch die Erscheinung des Vogels Phoenix eine Armee in ihrem Marsche 5 Tage aufgehalten worden. — —

Wir

Wir wollten wissen, aus was für einem Grunde der Aegypter einen Vogel zum Zeichen eines Zeitcyclus gemacht habe, und weil wir bereits wußten, daß dieser Grund nur in einem bequemen Verhältnisse des Zeichens zur Bezeichnung angetroffen werden könne: so untersuchten wir zuvor, wie billig, das Zeichen und fanden auf einem eben so natürlichen als sichern Wege, daß dies Zeichen, als Vogel, ein Zugvogel gewesen. Es wäre demnach die Frage, ob zwischen einem Zugvogel, als dem Zeichen, und einem Zeitcyclus, als dem Bezeichneten, ein so bequemes Verhältniß anzutreffen wäre, daß man den erstern zum Zeichen des letztern machen könnte. Wir können im gegenwärtigen Falle eher der logischen Untersuchung dieser Frage überhoben seyn, als der historischen, und wollen uns deshalb vorzüglich an die letztere halten. Und da zeigt sich vor allem andern — die erste Simplicität der alten Welt in ihrer nakten Gestalt. Was glaubte sie nicht alles an Zugvögeln zu beobachten und zu finden! Unterscheidungs- und Bestimmungszeichen der Zeiten und Tage, der Witterung und der Jahrszeiten. Die einzige Schwalbe z. B., in wie vielen Beziehungen dieser Art ward sie nicht von ihr gebraucht! — Ihre Ankunft war das Zeichen des

Frühlings; sie war „der Frühlingsvogel, der Vor„bothe des Zephyrs„ s). Bei ihrem Abzuge gieng der Arcturus auf und dergl. t). Wenn also schon ein Volk, das die Gegenstände der leblosen und lebendigen Natur nichts weniger als aus dem Gesichtspunkte einer Tauglichkeit derselben zu Schriftzeichen ansah; wenn also schon ein dergleichen Volk Zugvögel zu Bestimmungszeichen der Zeiten machen konnte: um wie viel mehr wird es denn nicht ein Volk gethan haben, das die Gegenstände der leblosen und lebendigen Natur lediglich aus dem Gesichtspunkte einer Tauglichkeit derselben zu Schriftzeichen ansah? — Der Vogel Phoenix: — wir wollen ihn künftighin den Vogel = X nennen; denn das Wort Phoenix ist nicht der Name eines Vogels, sondern der Name der durch einen Vogel bezeichneten Sache; und wenn gleich Herodot und mit ihm das ganze Alterthum einen Vogel mit Namen Phoenix nennt, so will das weiter nichts sagen, als daß Herodot und das ganze Alterthum den Namen eines Bezeichneten mit dem Namen des Zeichens verwechselt habe; — der Vogel

s) διαρινη Ζεφυρε πρωταγγελος ὀρνις; Oppian. Lib. III. Halieutic. v. 244.

t) Signum orientis eius sideris (Arcturi) servetur hirundinum abitu; Plin. Histor. Natural. XVIII. 31.

Vogel = X also ward in Aegypten deshalb zum Zeichen eines Zeitcyclus gemacht, weil er ein — Zugvogel war! —

Bevor wir in der Hauptsache weiter gehen, müssen wir noch eines Hauptunterschieds gedenken, der unter den darstellenden Objecten angetroffen wird. Ein Theil derselben besteht aus menschlichen Figuren und ein anderer ist aus dem Thier- und Pflanzenreiche genommen. Die ersteren können füglich personificirte und die letztern natürliche darstellende Objecte genannt werden. Die natürlichen haben das Eigenthümliche, daß sie von den personificirten ihre Bedeutung entlehnen; entweder so, daß sie nur die bloße Bedeutung von ihnen entlehnen oder so, daß sie mit der von ihnen entlehnten Bedeutung zugleich etwas Anderes verknüpfen, das der bedeuteten Sache eine andere, mit ihr ausserdem nicht zusammenhangende Bestimmung giebt. Im ersteren Falle hat das natürliche darstellende Object, in Rücksicht des durch ihn darzustellenden Subjects, eben den Namen, welchen das personificirte, von dem es seine Bedeutung entlehnt, in Rücksicht des durch ihn darzustellenden Subjects, hat; im andern Falle hat das natürliche darstel-

lende Object einen, von dem Namen des personificirten ganz verschiedenen, Namen. Die Schriftart, unter der sowol die personificirten, als die natürlichen darstellenden Objecte begriffen sind, heißt die heilige. Weil die personificirten darstellenden Objecte als Personen gedacht wurden, so ward der allgemeine Begriff der Heiligkeit der Schrift, deren Theile die personificirten darstellenden Objecte waren, so modificirt, daß er in Benennung dieser personificirten darstellenden Objecte, als heiliger Schriftzeichen, zugleich die Form dieser heiligen Schriftzeichen mit ausdrückte; daß er in Benennung derselben zugleich mit ihrer Form näher übereinstimmte: er ward in den allgemeinen Begriff der Gottheit verwandelt und alle personificirte darstellende Objecte hießen ausschliessend — Götter! — die Alten pflegen deshalb das Verhältniß der natürlichen darstellenden Objecte zu den personificirten so auszudrücken: „daß dieses oder jenes Thier, oder diese „oder jene Pflanze diesem oder jenem Gotte heilig „sey; daß das Thier oder die Pflanze, das oder die „diesem oder jenem Gotte heilig sey, den Namen „des Gottes führe, dem es heilig sey; oder „daß es einen von dem Namen des Gottes, dem „es heilig sey, ganz verschiedenen Namen

„füh-

„führe„. — Der Vogel Ibis als ein natürliches darstellendes Object, war dem Gotte Thohouit, als einem personificirten darstellenden Objecte heilig und führte, in Hinsicht seiner von diesem darstellenden Objecte entlehnten Bedeutung, den Namen eines gewissen Memphitischen Monats, d. i., er hieß in dieser Hinsicht Thohouit. Der Memphitische Ochse, als ein natürliches darstellendes Object, war dem Gotte Osiris, als einem personificirten darstellenden Objecte heilig und hieß in Hinsicht seiner, von diesem darstellenden Objecte entlehnten, Bedeutung Apis: also gehörte er, weil er einen von dem Namen des Gottes, dem er heilig war, verschiedenen Namen führte, unter diejenige Classe der natürlichen darstellenden Objecte, welche mit der, von den personificirten entlehnten, Bedeutung zugleich etwas Anderes verknüpfen, das der bedeutenden Sache eine andere mit ihr ausserdem nicht zusammenhangende Bestimmung giebt.

Indeß bleibt sich doch das Alterthum in Ansehung dieses Unterschiedes der ausschließlichen Benennung der personificirten darstellenden Objecte durch Götter nicht immer gleich. Wenigstens sagt Strabo u), daß der Apis und Mnevis, als natür-

u) Geograph. XVII. p. 803.

liche darstellende Objecte, vorzugsweise für Götter und die übrigen Thiere nur für heilig gehalten worden. — Die ganze Materie ist von so großem Umfange und so großer Wichtigkeit, daß ich dem hier angedeuteten Unterschiede der heiligen Schriftzeichen, und was sonst mit ihm zusammenhange, und sich aus ihm erkläre, eine eigene Abhandlung gewidmet habe *v*).

So viel erhellet aber aus ihm gleich jetzt, daß der Vogel = X, als ein natürliches darstellendes Object, von irgend einem personificirten seine Bedeutung auf die eine oder die andere angegebene Art entlehnen, daß er einem Gotte heilig seyn und entweder den Namen dieses Gottes oder sonst einen Namen führen müsse, dessen innerer Gehalt ihn vielleicht, trotz seiner Abhängigkeit von einem andern Gotte, den Vorzug verschaffen können, daß er, wie Strabo von dem Apis und Mnevis erzählt, mit den personificirten darstellenden Objecten gleiche Ehre genossen und mit ihnen den Götternamen getheilt hätte.

Welchem

v) S. die Anmerkung am Ende über den sogenannten Thierdienst der Aegypter.

Welchem Gotte war er alſo heilig? — Der Sonne, ſagen Tacitus *w*), Plinius *x*), Achilles Tatius *y*), Claudian *z*) und andere. Der Sonne? — Schon Jablonski *a*) hat erwieſen oder errathen, daß Sonne und Oſiris gewöhnlich mit einander verwechſelt würden. Wir können alſo in alle den Stellen, wo der Vogel = X der Sonne geheiligt ſeyn ſoll, Statt der Sonne den Oſiris ſetzen. Mithin war es der Gott Oſiris, dem der Vogel = X heilig war. Wenn von irgend einem Thiere geſagt wird, daß es dieſem oder jenem Gotte heilig oder geheiligt ſey, ſo bedeutet das deſſen Beſtimmung zum Zeichen für eine, bereits von einem andern Zeichen bezeichnete, Sache. Mithin iſt der Vogel = X das Zeichen für die Sache, die unter dem Namen Oſiris bereits von

 einem

w) Annal. Lib. VI. c. 28. Sacrum Soli id animal &c.

x) Hiſtor. Natural. Lib. X. c. 2. Sacrum in Arabia Soli eſſe. —

y) Lib. III. c. 25. — ἀυχει δε τον ἡλιον δεσποτην.

z) De laude Stilcon. Lib. II. V. 419. — Vt Solis mirentur avem. — cf. eiusd. Epigram. de Phoenic. V. 59.

a) Panth. Aegypt. p. 138 - 39. in Oſirid.

einem andern Zeichen bezeichnet war. Da er aber nicht Osiris sondern Phoenix heißt, und folglich einen von dem Namen des Gottes, dem er geheiligt ist, verschiedenen Namen führt: so giebt das zu erkennen, daß er, unter dem Namen Phoenix, die unter dem Worte Osiris verstandene Sache zugleich mit Bestimmungen bezeichne, die in dem Worte Osiris nicht mit begriffen sind.

Wir wollen mit Aufsuchung dieser Bestimmungen, die in der unter dem Worte Osiris verstandenen Sache mit dem Worte Phoenix gedacht werden, den Anfang zur Erklärung des reichen Schatzes der heiligen Sprache machen, die sich, wie die verwachsenen Zweige eines Astes, um das Wort Phoenix gebildet.

Osiris bedeutet einen 360- oder 365tägigen Zeitcyclus. Was können einem Zeitcyclus, als einer Zahl, für andere Bestimmungen hinzukommen, außer daß er vermehrt oder vermindert werde? Um demnach die Bestimmungen aufzufinden, die in dem Worte Phoenix dem 360- oder 365tägigen Osiris-Zeitcyclus hinzugekommen seyn sollen, dürfen wir nur von den mimisirenden Handlungen, die zur Verknüpfung des durch das Wort Phoenix gedachten Subjects dienen, eine aussuchen, wodurch die Größe des unter dem Worte Phoenix verstandenen

denen Zeitcyclus bestimmt wird. Und diese haben wir nicht weit zu suchen: der Phoenix lebte, sagt Herodot, 500 Jahr, d. i., — wenn wir den Ausdruck der heiligen Sprache, der schon mehrmals so vorgekommen ist, in die gemeine übersetzen — der unter dem Worte Phoenix verstandene Zeitcyclus befaßte 500 Jahr; seine Größe war = 500 Jahren. Nun sehen wir die neuen Bestimmungen, die in dem Worte Phoenix dem 360- oder 365tägigen Osiris-Zeitcyclus hinzugekommen seyn sollten: nach ihnen ward der 360- oder 365tägige Osiris-Zeitcyclus 500 mal vermehrt. Und dieser 360- oder 365tägige Zeitcyclus in 500maliger Vermehrung: was ist er anders, als eine Seele des Osiris in verändertem Zustande? — Eigentlich hätte der Aegypter nicht blos sagen sollen, der Phoenix sey dem Osiris heilig oder ein Bild des Osiris; sondern, — wie er von dem Apis sagte, der den 365tägigen Osiris-Zeitcyclus in 25maliger Vermehrung bezeichnete *b*), — die Seele des Osiris sey in ihn eingewandert; er sey das Bild der in ihn eingewanderten (in verändertem Zustande sich befindenden) Seele des Osiris, und insofern werde unter ihm der 360- oder

b) S. die Anmerkung über den sogenannten Thierdienst der Aegypter.

365tägige Osiris-Zeitcyclus in 500maliger Vermehrung (die Seele des Osiris in verändertem Zustande) verstanden, d. i. ein eigner Sonnenzeitcyclus, der Phoenix hieß.

Und hiermit haben wir ein sicheres Datum, nach dem sich über die Bestimmung des 500jährigen Phoenix-Zeitcyclus, einiges mit Zuverlässigkeit ausmachen läßt. Wenn gesagt wird, daß der Vogel Phoenix der Sonne oder dem Osiris heilig sey, so heißt das so viel, als daß der Vogel = X die unter dem Worte Osiris verstandene Sache mit neuen Bestimmungen (den Osiris in verändertem Zustande) bezeichne. Der Osiris in verändertem Zustande ist aber nichts anders, als eine aus mehrern Einheiten desselben (gleichviel, ob die Einheit zu 360 oder zu 365 Tagen angenommen wird) zusammengesetzte Zahl. Wenn man nun frägt, warum der Aegypter seinen Osiris in einen veränderten Zustand versetzt oder warum er mehrere bürgerliche Jahre in eins zusammengeschmolzen und daraus einen eignen Zeitkreis gemacht habe: so läßt sich davon kein anderer Grund angeben, als daß es zu Folge eines dem bürgerlichen Jahre zum Grunde liegenden astronomischen Jahres geschehen sey, dem über die Tage, die das bürgerliche Jahr befaßte, noch einige überflüßige Zeittheile anklebten,

anklebten, die man durch Summirung mehrerer bürgerlichen Jahre bis zu einer Summe habe anwachsen lassen, die dem bürgerlichen Jahre bequem hinzugesetzt werden konnte. Und so erhellet aus der Nachricht, daß der Vogel Phoenix dem Osiris heilig gewesen, unwidersprechlich, erstens: daß man sich des Phoenix-Zeitcyclus in der Absicht bedient habe, um irgend ein bürgerliches Jahr mit irgend einem astronomischen einstimmig zu machen. Aber zweitens: erhellet auch aus ihr, daß das bürgerliche Jahr, das durch den Phoenix-Zeitcyclus mit dem astronomischen in Uebereinstimmung gebracht werden sollte, kein anderes als dasjenige sey, das 365 Tage befaßte. Denn vor der Kalenderreform, nach der das bürgerliche Jahr auf 365 Tage gesetzt ward, gab es wol einen Osiris, d. i., ein bürgerliches Sonnenjahr von 360 Tagen; aber keinen Osiris in verändertem Zustande, d. i. keinen Zeitcyclus, der ein bürgerliches Sonnenjahr mit einem ihm zum Grunde liegenden astronomischen Sonnenjahre in Uebereinstimmung bringen sollte. Mithin ist klar, daß der Phoenix-Zeitcyclus erst nach der Kalenderreform entstanden sey, wo dem bis dahin nur 360 Tage befassenden Jahre noch 5 Tage hinzugesetzt wurden und, da seit dieser Kalenderreform bis auf die Persische

Ober-

Oberherrschaft, — als in welche Zeit das Entstehn des Phoenix - Zeitcyclus schlechterdings gesetzt werden muß, — das Aegyptische bürgerliche Sonnenjahr nie mehr noch weniger als 365 Tage befaßte: so ist eben so klar, daß das bürgerliche Sonnenjahr, das durch den Phoenix - Zeitcyclus mit einem astronomischen einstimmig gemacht werden sollte, kein anderes als dasjenige seyn könne, das seit der ersten Kalenderreform auf 365 Tage gesetzt ward.

Und wie groß war dies Jahr? — Bestand es würklich nur aus 365 Tagen oder befaßte es über die 365 Tage noch einige Zeittheile mehr? —

Wir kommen auf die vermuthlich wahrscheinliche Bestimmung des 500jährigen Phoenix - Zeitcyclus. Nur der stumpfe Scharfsinn der Wortkritik läßt die Reform des Jahrs in der Hinzusetzung von 5 Tagen bestehen.

„Hermes, sagt Plutarch c), nahm von jedem „Tage des 360 Tage befassenden Oiris - Zeitcy„clus den 70ten Theil (τῶν φωτῶν ἑκαστε το „ἑβδομηκοστον) und setzte 5 aus diesen $\frac{360}{70}$ Tagtheilen entspringende ganze Tage dem bis dahin nur „360 Tage befassenden Oiris - Zeitcyclus hinzu. —

In

c) De Iside p. 29. ed. Squir.

In allen Handschriften und Ausgaben steht der 70te Theil; und gleichwol hat man, allen Handschriften und Ausgaben zuwider, für gut befunden, aus diesem 70ten Theile einen 72ten zu machen! Warum? Weil es falsch sey, daß $360 + \frac{360}{70} = 365$ sey; weil aus $\frac{360}{70}$ Tagen nicht gerade 5 Tage entsprüngen. Und sollten denn, nach der angeführten Stelle, aus $\frac{360}{70}$ Tagen gerade 5 Tage entspringen? Heißt denn: von jedem Tage des 360 Tage befassenden Jahrs den 70ten Theil nehmen und von diesen Theilen diesem Jahre noch 5 Tage hinzusetzen; heißt dies $\frac{360}{70}$ Tage machen 5 Tage? Wollte der Aegypter etwa ein Pröbchen von seiner Geschicklichkeit im Rechnen geben, daß $360 + \frac{360}{70} = 365$ sey? Oder was wollte er? — Er wollte sagen: was für eine Veränderung die Kalenderreform, die sich seit der Annahme des bürgerlichen Jahrs zu 360 Tagen zugetragen, in diesem bürgerlichen Jahre hervorgebracht habe. Und nun giebt er die ganze Kalenderreform summarisch an und geht gleich zu der Veränderung über, die, dieser Kalenderreform zu Folge, mit dem bürgerlichen Jahre zu 360 Tagen vorgenommen worden: er habe gefunden, daß das natürliche oder astronomische Jahr $360 + \frac{360}{70}$ Tage, (d. i., 365 Tage, 3 Stunden, 25 Minuten und

Digitized by Google

43 Secunden) lang sey, und weil man — hätte er hinzusetzen sollen, damit man ihm keinen Rechnungsfehler und Plutarch keinen Schreibfehler Schuld gäbe — im bürgerlichen Kalender keine Stunden, Minuten und Secunden brauchen könne: so sey zu Folge der Entdeckung der Länge des astronomischen Jahrs zu 360 + $\frac{360}{70}$ Tagen, das bürgerliche Jahr auf 365 Tage gesetzt. —

Also nicht blos um 5 Tage, sondern um 5 Tage, 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden ward der Aegyptische Kalender vermehrt, seitdem er nach der Annahme des bürgerlichen Jahrs zu 360 Tagen reformirt ward. Die 5 Tage wurden dem 360tägigen bürgerlichen Jahre hinzugesetzt, und die 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden — wo blieben die? Irgendwo werden sie wol geblieben seyn. Denn das folgt unmittelbar aus der Annahme des Jahrs zu 360 + $\frac{360}{70}$ Tagen, d. i., aus der Annahme des Jahrs zu 365 Tagen, 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden. Denn eben diese Annahme des Jahrs legte dem Aegypter die Verbindlichkeit auf, die überflüssigen Zeittheile, die dies Jahr über ganze Tage hatte, sorgfältigst zusammen zu zählen und zu berechnen und sie seinem bürgerlichen Jahre zu 365 Tagen alsdann beizufügen, wann aus ihnen ganze

Tage,

Digitized by Google

Tage, Wochen, Monate oder Jahre erwachsen waren, d. i., die Verbindlichkeit, aus ihnen einen Zeitcyclus zu machen, durch welchen das 365tägige bürgerliche Sonnenjahr mit dem astronomischen Sonnenjahre zu 365 Tagen, 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden in Uebereinstimmung gebracht würde. Irgendwo müssen also die überflüssigen Zeittheile, die dem bürgerlichen Jahre zu 365 Tagen noch über ganze Tage von Natur anklebten, geblieben seyn. Aber wo ist dies irgendwo? Falls sie überall geblieben seyn sollten, so könnten sie nur in einem Cyclus geblieben seyn, und zwar in einem Cyclus, in dem die Seele des Osiris in verändertem Zustande wohnte. Und nun ist meine Meinung, der Phoenix sey derjenige Cyclus, in welchem sie geblieben. Denn es wohnte in ihm die Seele des Osiris in verändertem Zustande, d. i., er war ein Cyclus, durch welchen das bürgerliche Sonnen-Jahr von 365 Tagen, mit einem ihm zum Grunde liegenden astronomischen Sonnenjahre von mehr als 365 Tagen einstimmig gemacht werden sollte. Um nun zur Gewißheit zu gelangen, daß er gerade aus den überflüssigen 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden entstanden sey, die dem bürgerlichen Sonnenjahre von 365 Tagen noch von Natur anklebten/

ten, müßte man diese 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden mit der vorgeblichen Zahl seiner Grösse = 500 Jahren multipliciren, und falls aus dieser Multiplication ein Ganzes irgend einer Abtheilung des Kalenders, d. i., entweder eine Woche, oder ein Monat oder Vierteljahr u. s. w., entsprünge: so wäre kein Zweifel, daß er der Einschaltungscyclus jener überflüssigen 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden sey, die dem bürgerlichen Sonnenjahr von 365 Tagen noch von Natur anhiengen. Aber hier trifts unglücklicher Weise nicht zu. Denn 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden machen in 500 Jahren auf keine Weise irgend ein kalendarisches Ganze. Es ist aber auch kein Wunder, daß es nicht zutrift. Denn wenn man bedenkt, daß schon in den frühesten Zeiten die Canicularperiode, nach der das astronomische Sonnenjahr auf $365\frac{1}{4}$ Tag gesetzt ward, erfunden war: so ist begreiflich, daß der aus der Annahme des Jahrs zu $360 + \frac{360}{70}$ Tagen entspringende Zeitcyclus, der nichts anders als ein Vorläufer der Canicularperiode war, von letzter verdrängt werden und bald in Vergessenheit kommen mußte. Aber wenn dies auch nothwendig der Fall seyn mußte, wie es aus den vielen sich widersprechenden Zahlen erhellet, durch welche die

Alten

Alten die Größe des Phoenix - Zeitcyclus bestimmen *d*): so könnte es doch gar wol seyn, daß sich noch irgend ein Umstand erhalten hätte, der unter so vielen sich widersprechenden Zahlen auf die wahre nicht undeutlich hinweise. Einen solchen Umstand glaube ich würklich gefunden zu haben: der neugewählte Aegyptische König mußte zu Memphis im Tempel des Apis die Constitution beschwören, und sich eidlich verbindlich machen, einen Artikel derselben besonders zu halten, nämlich diesen: „weder einen Monat noch einen Tag einzuschalten, „sondern das Jahr blos zu 365 Tage zu rechnen, „wie es von Alters her Gebrauch wäre *e*)". — Offen-

d) Es werden 300. 340. 500. 660. 1461. 7006. 93312. Jahre angegeben. S. Iacob. Thomas. exercitat. de Stoica Mundi exustione; not. 9. Thes. XI.

e) Scholiast. German. in Arat. p. 120. Ed. Sant. Andr. A. 583. — In templo Apidis Memphi, mos fuit solio regio decorari reges, qui regnabant. Ibi enim sacris initiabantur primum, vt dicitur, reges, satis religiose tunicati: et tauro, quem Apim appellant, iugum portare fas erat, — — et per vicum vnum duci. Deducitur autem a sacerdote Isidis (nicht Apidis, wie's Jablonski lieber will (Panth. Aegypt. p. 210. Artikel, Apis); denn Apis war ein luni-solarischer Zeitcyclus = 25 Jahren, an dem die Priester der Isis, d. i., des Mondzeitcyclus, = 30 Tagen eben so viel Recht hätten, als die Priester

Offenbar ist die Stelle aus den Zeiten, wo in Aegypten die Nabonassarische Jahrform angenommen war. Denn nach dieser wurden weder Tage noch Monate eingeschaltet und das Jahr blos zu 365 Tage gerechnet. Wenn nun der Verfasser der angezogenen Stelle den Aegyptischen König sich eidlich verbindlich machen läßt, weder einen Monath noch einen Tag einzuschalten: so giebt das zu erkennen, daß der Nabonassarischen Jahrform eine zwiefache Jahrform vorangegangen sey: eine, nach der ein ganzer Monat, und eine andere, nach der ein ganzer Tag eingeschaltet wurde. Die der Annahme des Nabonassarischen Jahrs vorangehende Jahrform, nach der ein Tag eingeschaltet wurde, ist unverkennbar: es muß die seyn, nach der das astronomische Sonnenjahr auf $365\frac{1}{4}$ Tag gesetzt wurde, d. i., die Caniculärperiode; denn nach dieser ward alle 4 Jahr Ein Tag eingeschaltet: „von einem Aufgang des Hundssterns bis „zum andern, sagt Horapoll *f*), kommt zu dem Son-

des Apis) in locum, qui nominatur adytos, et iureiurando adigitur, neque *mensem*, neque diem intercalandum, quem in festum diem immutarent, sed CCCLXV. dies peracturos, sicut institutum est ab antiquis. Vergl. eine Stelle Diodors, die fast eben das sagt, in Henr. Valesii Excerpt. Reiresc. p. 354.

f) Hieroglyp. Lib. I. 5.

Sonnenjahre von 365 Tagen noch $\frac{1}{4}$ Tag. „Vier $\frac{1}{4}$ Tage machen einen ganzen. Und des„halb wird alle 4 Jahr dem bürgerlichen Sonnen„jahre von 365 Tagen noch ein Tag hinzuge„setzt g)". — Ein Vorläufer der Canicularperiode war das Hermetische Sonnenjahr von 365 Tagen, 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden. Wie, wenn dies Hermetische Sonnenjahr, das der Canicularperiode vorangieng, gerade diejenige Jahrform ausmachte, auf welche der Schaltmonat schliessen ließ, von dem die angeführte Stelle spricht? Die Probe ist zu machen: so wie wir vorhin den Ueberschuß des Hermetischen Sonnenjahrs von 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden mit der vorgeblichen Zahl der Grösse des Phoenix-Zeitcyclus = 500 Jahren multiplicirten, um an einem aus dieser Multiplication entspringenden Ganzen irgend einer kalendarischen Abtheilung den Beweis zu finden, daß der Phoenix-Zeitcyclus aus diesem Ueberschusse entstanden sey: so müssen wir jetzt den Schaltmonat = 30 Tagen durch den Ueberschuß des Hermetischen Jahrs dividiren, um an einer aus dieser Division entspringenden Zahl ganzer Jahre den Beweis zu fin-

 den,

g) Vergl. Strabo's Geogr. Lib. XVII. p. 1171. Diodor B. I. 50.

den, daß diese entspringende Zahl von Jahren der Einschaltungscyclus des Ueberschusses des Hermetischen Jahrs von 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden und mithin die der Caniculariperiode vorhergehende Jahrform sey, die der Schaltmonat des Scholiasten des Germanicus voraussetzte. Dies trift zu; denn

$$\frac{30 \text{ Tage} = \text{einem Monat}}{3 \text{ Stunden, } 25 \text{ Minuten, } 43 \text{ Secunden}} = 210 \text{ Jahren h).}$$

Nun ist nicht allein das Vorhandenseyn eines astronomischen Sonnenjahrs von 365 Tagen, 3 Stunden, 25 Minuten, und 43 Secunden, sondern auch das Vorhandenseyn eines in diesem Jahre gegründeten Zeitcyclus von 210 Jahren unwidersprechlich erwiesen. Da nun dieser Zeitcyclus ein solcher ist, in dem die Seele des Osiris in verändertem Zustande wohnte, d. i., ein Cyclus, der das bürgerliche Sonnenjahr von 365 Tagen mit dem ihm zum Grunde liegenden astronomischen Sonnenjahre von 365 Tagen, 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden einstimmig machen sollte, und von dem Phoenix-Zeitcyclus, als in welchem ebenfalls die Seele des Osiris in verändertem Zustande wohnte, bereits erwiesen ist, daß er

h) Eine halbe Minute bleibt zwar übrig, aber dieser geringe Zeittheil konnte ohne alle Unbequemlichkeit mit dem Ueberschusse des folgenden Jahrs berechnet werden.

Digitized by Google

er ebenfalls ein bürgerliches Sonnenjahr von 365 Tagen mit einem ihm zum Grunde liegenden aſtronomiſchen Sonnenjahre von mehr als 365 Tagen einſtimmig machen ſollte: ſo halte ich's für ausgemacht, daß das aſtronomiſche Sonnenjahr von mehr als 365 Tagen, mit welchen durch den Phoenix - Zeitcyclus ein bürgerliches Sonnenjahr von 365 Tagen in Uebereinſtimmung gebracht werden ſollte, kein anderes als das dem bürgerlichen Sonnenjahre von 365 Tagen zum Grunde liegende aſtronomiſche Sonnenjahr von 365 Tagen, 3 Stunden, 25 Minuten, und 43 Secunden, d. i., daß der Phoenix - Zeitcyclus aus dem jährlichen Ueberſchuſſe von 3 Stunden, 25 Minnten und 43 Secunden erwachſen und = 210 Jahren ſey. Denn von der erſten Reform des Kalenders an bis auf die Einführung des Nabonaſſariſchen Rückjahrs von 365 Tagen ohne allen Ueberſchuß, findet ſich auſſer der Caniculaperiode nicht die geringſte Spur von einem andern aſtronomiſchen Jahre. Die Caniculaperiode aber war zu Herodots Zeiten in Aegypten bei weitem noch in zu friſchem Andenken, als daß die Prieſter den Phoenix - Zeitcyclus auf 500 Jahr hätten ſetzen können, wenn ſie unter ihm das Caniculajahr verſtanden hätten. Denn dies ſollen die Prieſter

noch dem Plato und Endoxus als ein Geheimniß entdeckt haben i). —

Bei dem Uebrigen, was bloß die Erklärung des Ausdrucks der mnemonisirenden Schrift betrift, können wir uns kürzer fassen. Nur müssen wir, dem Erklärungsprincip dieser Schrift gemäß, wol eingedenk seyn, daß alle Prädicate, die dem Phoenix beigelegt werden, nicht mit einem Vogel, sondern mit dem durch einen Vogel dargestellten Subjecte (dem Zeitcyclus = 210 Jahren), dem Begriffe dieses Subjects gemäß zu verknüpfen sind. Wir wollen uns hier aber der Kürze halber lediglich auf Herodot beschränken, dem die Heliopoliten vom Phoenix namentlich vier Dinge erzählten, die einer Erläuterung bedürftig sind:

Erstens: daß Er alle 500, d. i., alle 210 Jahr bei ihnen erscheine: ἐπιφοιταν σφι ἀι ἐτεων πεντακοσιων.

Zweitens: daß Er nur dann bei ihnen erscheine, wann sein Vater gestorben sey: φοιταν δε τοτε, ἐπεαν ἀι ἀποθανη ὁ πατηρ.

Drit-

i) τα ἐπιτρεχοντα της ἡμερας και της νυκτος μεριαι ταις τριακοσιαις ἐξηκονταπεντε ἡμεραις ἐις την ἐκπληρωσιν τε ἐνιαυσιε χρονε παρεδοσαν; Strab. Geogr. Lib. XVII. p. 1159. sq.

Drittens: daß Er seinen Vater bei ihnen begrabe: θαπτειν τον πατερα — und

Viertens: daß Er bei ihnen seinen Vater in dem Tempel der Sonne begrabe: θαπτειν τον πατερα ἐν τῳ Ἡλιε τῳ ἱρῳ.

Zuerst also erschien der Poenix den Heliopoliten alle 210 Jahr. Erscheinen, ἐπιφοιτᾶν oder gewöhnlicher ἐπιφαινεθαι bedeutet in der heiligen Sprache, wenn es von einem Cyclus gesagt wird, anfangen *k*). Was will nun das Vorgeben der Einwohner von Heliopolis, daß der Phoenix alle 210 Jahr bei ihnen erscheine? dieses: daß der unter dem Worte Phoenix verstandene Zeitcyclus alle 210 Jahr bei ihnen anfange; daß seine Gröſſe = 210 Jahren sey. — Wenn ein Zeitcyclus mehr als einmal anfangend gesetzt wird, so entsteht der nachfolgende jederzeit aus dem vorhergehenden und im Ausdrucke der heiligen Speache ein Vater und ein Sohn. Der nachfolgende kann aber nur alsdann anfangen, wann der vorhergehende aufgehört hat. Sterben heißt, wenn das sterbende Subject ein Zeitcyclus ist, aufhören; darum sagten die Heliopoliten, der junge Phoenix erscheine nur alsdann, wann sein Vater gestorben sey. — In wie fern das Anfangen des nachfolgenden Zeit-

k) S. unten p. 90. in der Anmerkung.

cyclus das Aufhören des vorhergehenden nothwendiger Weise nach sich zieht, damit unzertrennlich verbunden ist: in so fern stürzt der nachfolgende jederzeit den vorhergehenden ins Grab, begräbt ihn; darum sagten die Heliopoliten, der Phoenix erscheine bei ihnen alle 210 Jahr und begrabe seinen Vater. — Was Herodot noch ferner hinzusetzt: daß er ein Ey aus Myrrhen mache, dasselbe aushöhle, mit anderer Myrrhen die Oeffnung verstopfe, wo er seinen Vater hineingelegt habe u. s. w.; ist bloß weitere Ausführung des Begrabens nach Aegyptischer Weise, nach der jeder seine Anverwandten einzubalsamiren und zu begraben verpflichtet war.

Der letzte Umstand, daß der Phoenix seinen Vater in dem Tempel der Sonne begräbt, ist von besonderer Wichtigkeit. Denn, wenn wir den Ausdruck von allem, was in ihm heilige Sprache ist, entkleiden: so sagt er so viel: daß der Phoenix-Zeitcyclus in dem Tempel der Sonne anfange und ende. Wie ist das nun zu verstehn? Und wie kann von einem Cyclus gesagt werden, daß er irgendwo, an irgend einem Orte des Raumes anfange und ende? — Ich habe vorhin das Hermetische Jahr von 365 Tagen, 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden ohne allen Beweis für ein astronomisches

misches Sonnenjahr angenommen, und will diesen Beweis jetzt aus der Nachricht zu entwickeln suchen, daß der aus den jährlichen Ueberschüssen dieses Jahrs entspringende Phoenix - Zeitcyclus von 210 Jahren in dem Sonnentempel zu Heliopolis angefangen und geendet habe.

„Die Aegyptischen Tempel, sagt Hr. Gatte„rer *l*), hatten auf der Ostseite in der Tempel„mauer eine große Oefnung, damit das Götzen„bild von der Sonne täglich eine Zeitlang beschie„nen und gleichsam begrüßt würde: so deutete man „diese Einrichtung, aber vermuthlich zielte sie auf „einen physischen oder astronomischen Gebrauch". — Hr. Gatterer hat seinen Gewährsmann nicht genannt und ich erinnere mich im Augenblick nur einer einzigen Stelle Ruffins *m*), die von dem Tempel des Serapis zu Alexandrien etwas der Art sagt: „In templo Serapidis Alexandriae, feneſtra „perexigua ab ortu ſolis ita erat aptata, vt die qua „fuerat inſtitutum, ſimulacrum ſolis ad Serapim ſa„lutandum introferri, diligenter temporibus obſer„vatis, ingrediente ſimulacro, radius ſolis per eandem

l) Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange B. I. p. 215. Ausgb. v. 1785.

m) Hiſtor. eccleſiaſt. L. II. c. 23.

„dem feneſtram directus, os et labra Serapis illu„ſtraret, ita vt inſpectante populo, oſculo ſaluta„tus Serapis videretur a ſole". — Wie — wenn in dem Tempel der Sonne zu Heliopolis, in dem der Phoenix ſeinen Vater begrub, auch eine "feneſtra perexigua„ angebracht geweſen wäre und das einfallende Sonnenlicht den Phoenix hätte beſcheinen können? Wenigſtens laſſen ſpätere Zeugen die Sonne den Phoenix beſcheinen *n*), und einer von ihnen braucht ſogar einen Sonnenſtrahl, um den jungen Phoenix hervorzubringen: dem Staube des verwe„ſenden Alten, ſagt er, entſteht ein Wurm, der „vom Sonnenſtrahle erwärmt, wiederum zum Phoe„nix wird:

Ἐπαν δε θανοι, γινεται σκωληξ ἐκ τετε παλιν,
Ὁς φοινιξ παλιν γινεται, θαλπομενος ἡλιῳ *o*).

Wir müſſen bei dieſem Wurm und vorzüglich bei der Kraft des Sonnenſtrahls aus ihm einen jungen Phoenix hervorzubringen, einige Augenblicke verweilen. Bei Herodot ſtellt der Ausdruck der heiligen Sprache das Entſtehen des nachfolgenden Phoe-

n) Z. B. M. Glycas Annal. Lib. I. ἀντικρυ τε ἡλιε ἱσχται. Iſidor. Origin. Lib. XII. c. 7. — conuerſa ad radium ſolis und Andere.

o) Tzetz. Hiſtor. Chil. V. 6.

Phoenix-Zeitcyclus aus dem vorhergehenden nicht in dem Augenblicke des Entstehens selbst dar, sondern dieser Augenblick ist bei ihm schon vergangen: der junge Phoenix ist schon geboren und der Alte ist schon gestorben. Bei andern aber stellt die heilige Sprache das Entstehen des nachfolgenden Phoenix-Zeitcyclus aus dem vorhergehenden im Augenblicke des Entstehens selbst dar: einmal dadurch, daß sie den alten Phoenix auf seinem Neste verwesen und aus seiner Verwesung einen zum neuen Phoenix sich entwickelnden Wurm entstehen läßt; wie es Mela *p*), Tacitus *q*) und Plinius *r*) gemeint haben mögen; und ein andermal dadurch, daß sie den alten Phoenix den Schei-

p) Non enim coitu concipitur (Phoenix), partuve generatur: sed vbi quingentorum annorum aeuo perpetua durauit, super exaggeratam variis odoribus struem sibi ipsa incubat, soluiturque; deinde putrescentium membrorum tabe concrescens, ipsa se concipit atque ex se rursus enascitur &c. De situ orbis Lib. III. c. 8.

q) Annal. Lib. VI. 28. — Confecto quippe annorum numero, vbi mors propinquet, suis in terris struere nidum, eique vim genitalem adfundere, ex qua foetum oriri. —

r) Histor. Natural. Lib. X. c. 2. — Senescentem casiae thurisque fureulis construere nidum, replere odori-

Scheiterhaufen besteigen, sich einäschern, aus seiner Asche einen Wurm entstehn und diesen Wurm sich wieder zum Phoenix bilden läßt; wie es Lucians *s*), Artemidors *t*) und Anderer Meinung ist. Einer dieser beiden Arten, wie die heilige Sprache das Entstehn des nachfolgenden Phoenix-Zeitcyclus aus dem vorhergehenden im Augenblicke des Entstehens selbst darstellte, ist Tzetzes gefolgt. Welcher er aber gefolgt sey, bleibt nach ihm unbestimmt, weil bei ihm der zum neuen Phoenix werdende Wurm überhaupt nur aus seinem todten Vater entsteht. Und darauf kömmt es uns hier auch gar nicht an; sondern das Merkwürdige seiner Nachricht besteht darinn, daß der zum neuen Phoenix werdende Wurm, der aus seinem todten Vater entsteht, nur vermittelst eines Sonnenstrahls zum neuen Phoenix wird. Denn, wenn Herodots Nachricht sagte, daß der Phoenix-Zeitcyclus in dem Sonnentempel zu Heliopolis anfange und ende: so sagt nun Tzetzes Nachricht, daß der Phoe-

odoribus et super emori. Ex Ossibus deinde et medullis eius nasci primo ceu vermiculum: inde fieri pullum etc.

s) — και Φοινιξ — — επιβαινειν πυρας λεγεται, πορρωτατω γηρως προβεβηκως; de Morte Peregr. p. 773 E. ed. Salmur.

t) Lib. IV. c. 49.

Phoenix-Zeitcyclus in dem Sonnentempel zu Heliopolis vermittelst eines Sonnenstrahls anfange und ende. Und nun wollen wir den Ausdruck in Verbindung mit der Stelle Ruffin's durch ein Beispiel aus Herodot erläutern, das Jahrtausende in Herodot unerläutert geblieben: "nach der „Erzählung der Aegypter, sagt er u), soll ein „vom Himmel fallender Strahl eine Kuh berühren, die von diesem Strahl geschwängert den „Apis gebäre": Αἰγυπτιοι δε λεγεσι, σελας επι την βεν εκ τε ερανε κατιχειν, και μιν εκ τετε τικτειν τον Απιν. — Daß der Aegypter durch einen vom Himmel auf eine Kuh fallenden Strahl nicht das Entstehen eines Ochsen habe vermitteln wollen, versteht sich von selbst, und, da wir schon mehr als einmal gesehen, daß unter dem Worte Apis ein luni-solarischer Cyclus von 25 Jahren verstanden werde: so versteht sichs ebenfalls von selbst, daß der Aegypter durch den vom Himmel auf eine Kuh herabfallenden Strahl das Entstehen, d. i., das Anfangen dieses unter dem Worte Apis verstandenen luni-solarischen Cyclus von 25 Jahren habe vermitteln wollen. Und wie das? Wo fieng

der

u) Lib. III. c. 28. — Vergl. Aelian. Hist. Animal. Lib. XI. c. 10.

der 25jährige luni = solarische Apis - Cyclus an? Und wo fieng er vermittelst eines vom Himmel auf eine Kuh herabfallenden Strahls an? Wenn der Ochs, als das Zeichen des unter dem Worte Apis verstandenen luni = solarischen Cyclus, 25 Jahr erreicht hatte, so begruben ihn die Priester in dem Tempel des Serapis *v*), und stellten dadurch den Anfang dieses Zeitcyclus als in dem gegenwärtigen Augenblicke der Zeit anhebend vor *w*). Mithin fieng der unter dem Worte Apis verstandene luni = solarische Zeitcyclus in dem Tempel des Serapis an, so wie er auch in dem Tempel des Serapis endete. Denn das sagt der Ausdruck: den Apis in dem Tempel des Serapis begraben. Und nun haben wir zu untersuchen:

1. Warum der Apis - Cyclus in diesem Tempel angefangen und geendet habe

2. Wie er vermittelst eines vom Himmel herabfallenden Strahls angefangen und geendet habe und

3. Wie er vermittelst eines vom Himmel auf eine Kuh herabfallenden Strahls angefangen und geendet habe.

Das

v) S. Jablonski Panth. Aegypt. p.

w) S. unten p. 141. in der Note, wo Priester den Osiris begraben.

Das erste ergiebt sich aus der Untersuchung des Serapis und seines Tempels. Was war also der Tempel des Serapis und der Serapis in ihm? Serapis heißt, der Worterklärung nach, der Forscher des unter dem Worte Apis verstandenen luni-solarischen Zeitcyclus von 25 Jahren. Seine Bestimmung war also diesen Zeitcyclus auszuforschen. Was ist das für ein Ding, von dem gesagt werden kann, daß es irgend eine Zeitbestimmung oder einen Zeitcyclus ausforsche? Wenn wir den Sonnenstrahl erwägen, den Ruffin durch eine fenestra perexigua auf den Mund des Serapis fallen läßt: so sehen wir diesen Sonnenstrahl an einem an der Serapis-Statue angenommenen festen Punkte, der hier durch seinen Mund bestimmt wird, eine Linie beschreiben. Und wann beschrieb ein Sonnenstrahl an der Serapis-Statue eine Linie? "Die qua fuerat institutum templum Serapidis„ sagt Ruffin. Bestimmtheit des Ausdrucks ist bekanntlich nicht das Verdienst der Kirchenväter, und wenn das "die qua fuerat institutum" überall einen Sinn haben soll, so muß ihm "singulis annis„ vorangesetzt werden. Also alle Jahr am Einweihungstage des Serapis-Tempels beschrieb ein Sonnenstrahl an der in ihm befindlichen Statue eine Linie. Was ist nun der Serapis als ein

For-

Forscher des 25 jährigen Apis - Zeitcyclus? So wie die Griechen Horoskopien oder Stundenforscher x), d. i., Instrumente hatten, worauf Linien gezogen waren, die vermittelst der Beschreibung derselben durch den Sonnenstrahl die Stunden des Tages anzeigten: so hatten die Aegypter Jahrsforscher, Cykelnforscher, Periodenforscher, mit einem Worte, Forscher für beinahe alle einzelne Zeitbestimmungen ihres Kalenders, d. i., Instrumente des rohesten Versuchs, worauf Linien gezogen waren, die vermittelst der Beschreibung derselben durch den Sonnenstrahl Jahre, Cykeln und Perioden anzeigten. Da nun der Serapis - Tempel der Ort war, wo der Apis - Zeitcyclus sowol seiner einfachen als zusammengesetzten Einheit nach, d. i., sowol alle 365 Tage als alle 25 Jahre ausgeforscht und angezeigt wurde: so ist begreiflich, warum er in diesem Tempel geboren wurde und starb, d. i., anfieng und endete und, da er in diesem Tempel vermittelst des auf den Mund des Serapis fallenden Sonnenstrahls, d. i., vermittelst der Jahrslinie, die ein Sonnenstrahl an der Serapis - Statue beschrieb, ausgeforscht und angezeigt wurde: so ist nicht weniger begreiflich, warum

x) S. Diogen. Laert.

warum er, nach Herodot, durch einen vom Himmel herabfallenden Strahl und zwar, in wie fern der Aegypter das Entstehen dieses Zeitcyclus dadurch darstellte, daß er das Zeichen desselben (einen Ochsen) sich mit einer Kuh alle Jahr begatten ließ y); — warum er, nach Herodot, durch einen vom Himmel auf eine Kuh herabfallenden Strahl empfangen wurde und entstand z).

Wie

y) Bovem illi foeminam — — in anno semel ostensam fuisse, — sagt Solin — c. 32.

z) Mit Herodot, Aelian und Mela (Lib. I. c. 11.), die es unbestimmt lassen, ob der vom Himmel fallende Strahl, durch welchen der Apis, d. i., der 25jährige luni-solarische Cyclus geboren würde, von der Sonne oder von dem Monde komme, ist Plutarch (Sympos. Lib. VIII. Quaest. 1. p. 718. — De Isid. p. 368. ed. Xyland.) und Suidas (sub v. Ἄπιδες) zu vergleichen, die ihn von dem Monde kommen lassen; welches aber nach dem, was wir von diesem Strahle gesehen, falsch ist. Es kann kein anderer als ein Sonnenstrahl seyn. Als ein luni-solarischer Cyclus war der Apis sowol dem Monde (der Isis) (S. Theodoret. Orat. ad Graec. III. p. 45.), als der Sonne (dem Osiris) heilig; daher läßt Plutarch und Suidas den Strahl, der dem Apis das Leben gab, aus Unkunde der Sache, aus dem Monde fallen.

Wie ist nun Herodots Nachricht zu verstehen: daß der Phoenix seinen Vater in dem Sonnentempel zu Heliopolis begraben, d. i., daß der Phoenix-Zeitcyclus in dem Sonnentempel zu Heliopolis angefangen und geendet habe und, wie ist Tzetzes Nachricht zu verstehen: daß der Phoenix-Zeitcyclus in dem Sonnentempel zu Heliopolis vermittelst eines Sonnenstrahls angefangen und geendet habe? —

Der Sonnentempel zu Heliopolis war nichts weniger als ein Tempel, wie wir es nennen. Es war kein Tempel, in dem man zusammengekommen wäre, um die Sonne zu verehren. Denn was heissen in Aegypten Sonnentempel? Die Priester, die den sogenannten Sonnentempeln vorstanden, hiessen Pentephrae, d. i., Priester der nach der Sonne bestimmten Zeitgrößen a). Folglich waren die Tempel, die unter dem Namen der Sonnentempel in Aegypten vorkommen, Tempel der nach der Sonne bestimmten Zeitgrößen. Und was gieng in diesen Tempeln mit denen in ihnen niedergelegten Zeitgrößen vor? Nichts anders, als daß sie in ihnen erzeugt wurden. Die Art, wie sie in ihnen erzeugt wurden, haben wir im Tempel des

So-

a) S. unten p. 98.

Serapis zu Alexandrien, an dem Apis-Zeitcyclus gesehen. Wenn wir nun, was dort zur Erklärung des bei Herodot vorkommenden Ausdrucks beigebracht worden: „daß durch einen vom Himmel auf eine Kuh herabfallenden Strahl der „Apis geboren würde"; — hier zur Erklärung des Ausdrucks anwenden: „daß der Phoenix seinen Vater in dem Sonnentempel zu Heliopolis „begrabe", d. i., daß der Phoenix-Zeitcyclus in dem Sonnentempel zu Heliopolis anfange und ende (erzeuget werde); und zwar, nach Tetzes, daß „er vermittelst eines Sonnenstrahls in diesem Tempel anfange und ende (erzeugt werde)"; wenn wir dies hier zur Erklärung gedachter Ausdrücke anwenden: so ergiebt sich aus ihnen das simple Resultat, daß der Sonnentempel zu Heliopolis, in dem der Phoenix seinen Vater begrub, ein Gnomon gewesen, der zur Bestimmung des astronomischen Sonnenjahrs gebraucht worden; daß er auf dieselbige Art ein Gnomon gewesen, wie es der Tempel des Serapis zu Alexandrien war; daß in der Tempelmauer desselben eine fenestra perexigua befindlich gewesen, daß man dieser fenestra perexigua das Zeichen des Phoenix-Zeitcyclus (den Vogel = X.) gegenübergestellt, von einem Sonnenstrahl beschienen und in Rücksicht der Linie, die

ein Sonnenstrahl an dem Zeichen des Phoenix Zeitcyclus (dem Vogel = X.) beschrieb, und durch welche, einer hierzu getroffenen Einrichtung zu Folge, das Sonnenjahr astronomisch angezeigt würde, gesagt habe: „daß vermittelst eines Sonnenstrahls in dem Sonnentempel zu Heliopolis der Phoenix geboren würde, d. i., daß das Erzeugtwerden oder das absolute Anfangen des 210jährigen Phoenix-Zeitcyclus in den Sonnentempel zu Heliopolis vorgehe. — „Zu Heliopolis", sagt eine hieraus zu erklärende Stelle eines alten Dichters, „werden, die Phoenixe geboren".

Εν ἡλιε μεν φασι γινεσθαι πολει
Φοινικας — — b). —

Ser-Phoenix, hätte der Aegypter sagen sollen, d. i., ein Forscher und mithin auch ein Erzeuger des unter dem Worte Phoenix verstandenen Zeitcyclus, — heißt der Tempel, in dem der Phoenix seinen Vater begräbt. Denn wir haben durch Errichtung desselben und durch Anbringung einer in seiner Tempelmauer befindlichen fenestra perexigua gerade eine solche Linie gezogen, die, in wie fern sie, we-

b) Antiphanes ἐν τοις ὁμοπατριοις; apud Athen. Lib. XIV. p. 655. B. ed. Casanb.

wegen des jährlichen regelmäßigen Laufs der Sonne um die Erde oder der Erde um die Sonne, alle Jahr in einer bestimmten Zeit und Stunde von einem, auf das der fenestra perexigua gegenüberstehende Zeichen des Phoenix-Zeitcyclus (den Vogel = X) fallenden, Sonnenstrahl beschrieben wird, die Länge des Sonnenjahrs astronomisch so genau angiebt, als es durch eine Linie der Art nur möglich ist. Sie hat ausgeforscht diese Linie, daß das astronomische Sonnenjahr 365 Tage, 3 Stunden, 25 Minuten und 43 Secunden lang sey. Diesen Ueberschuß berechnen wir von Jahr zu Jahr, forschen vermittelst unserer astronomischen Jahrslinie sorgfältig aus, ob er von Jahr zu Jahr derselbige sey, lassen ihn sich bis zu einem Monat sammeln und fügen ihn nach 210 Jahren dem bürgerlichen Sonnenjahre von 365 Tagen durch den Phoenix-Zeitcyclus bei. Und hier, im letzten Augenblicke der 210 Jahre, der durch die Linie, die ein Sonnenstrahl an dem Zeichen des 210jährigen Phoenix-Zeitcyclus (dem Vogel = X.) beschreibt, angezeigt wird, geschieht es dann, wo wir das Entstehen des nachfolgenden Phoenix-Zeitcyclus aus dem vorhergehenden, im Augenblicke des Entstehens selbst, auf die beschriebene Weise im Sonnentempel zu Heliopolis darstellen und in Bezie-

hung auf den, sein absolutes Anfangen bestimmenden, Sonnenstrahl sagen:

„Dem Staube seines Vaters entsteht ein „Wurm, der, vom Sonnenstrahle erwärmt, wiederum zum Phoenix wird“:

Ἐπὰν δὲ ϑάνοι, γίνεται σκωληξ ἐκ τοῦτε πάλιν,
Ὃς φοινιξ πάλιν γίνεται, ϑαλπομενος ἡλίῳ. —

„So erzählt man von dem Phoenix“, sagt Herodot, — nachdem er zuvor gesagt hatte, daß das, was man von ihm erzähle, — „ihm nicht glaublich sey“. —

„Unter dem Consulate des Paullus Fabius „und L. Vitellius“, sagt Tacitus c), „erschien der „Vogel Phoenix in Aegypten nach Verlauf vieler „Jahrhunderte. — Die Zeit der periodischen Wiederkehr seiner Erscheinung wird gewöhnlich auf 500 „Jahr gesetzt d). — Vorher soll er zuerst unter dem Sesostris, dann unter dem Amasis, „und darauf unter dem Ptolemäus Evergetes erschie-

c) Annal. Lib. VI. c. 28.

d) — De numero annorum varia traduntur; maxime vulgatum quingentorum spatium. A. A. O.

„schienen seyn e). Aber zwischen dem Ptolemäus „und Tiberius sind nicht einmal 250 Jahr ver„flossen, weshalb einige geglaubt haben, daß die„ser Phoenix nicht der wahre und nicht der sey, „der aus Arabien komme f). — Uebrigens ist „ausser Zweifel, daß dieser Vogel zuweilen in Ae„gypten gesehen wird g). —

Plinius h) setzt die Erscheinung des Vogels Phoenix zwei Jahr später auf das Consulat des Q. Plautius und Sex. Papinius. Auch sagt er, daß im Jahre Roms 800, als Claudius Censor gewesen, ein Vogel Phoenix nach Rom gebracht sey; aber jedermann habe diesen Phoenix für einen untergeschobenen gehalten: "allatus est et in „vrbem, Claudii Principis Censura, anno Vrbis „DCCC. et in comitio propositus, quod actis te-

e) Prioresque alites Sesostride primum post Amaside dominantibus dein Ptolemaeo, qui ex Macedonibus tertius regnauit, in ciuitatem, cui Heliopolis nonem, aduolauisse. A. A. O.

f) Sed — — inrer Ptolomaeum ac Tiberium minus ducenti quinquaginta anni fuerunt. Vnde nonnulli falsum hunc Phoentcem, neque Arabum e terris credidere. A. A. O.

g) Ceterum aspici aliquando in Aegypto eam voluerem non ambigitur. A. A. O.

h) Histor. Nat. Lib. X, c. 2.

Digitized by Google

„statum est; sed quem falsum esse nemo dubi„taret i)“. —

Herodot zweifelte an der Wahrheit dessen, was ihm die Heliopoliten von einem Vogel Phoenix erzählten, darum, weil er in ihrer Erzählung eine ausserordentliche Abweichung von dem gewöhnlichen Gange der Natur wahrnahm. Und Tacitus hielt den Phoenix, der unter dem Consulate des Paullus Fabius und L. Vitellius erschienen, und Plinius den, der im Jahre Roms 800, nach Rom gebracht worden seyn sollte, darum für einen untergeschobenen, weil sowol Tacitus als Plinius diese Nachricht nicht mit der, als Thatsache angenommenen, Sage reimen konnten, daß der Vogel Phoenix alle 500 oder alle 1460 d. i., alle 210 Jahr erscheine.

Tacitus und Plinius unterschieden nicht, daß im Alterthume von einer zwiefachen Erscheinung des Vogels Phoenix die Rede sey; daß unter der einen die jährliche Erscheinung eines Zugvogels verstanden würde, und daß es in so fern gar wol seine Richtigkeit haben könnte, nicht allein daß unter dem Sesostris, dem Amasis, dem Ptolemäus Evergetes und unter dem Consulate des Paullus Fabius und L. Vitellius, ein Vogel Phoenix erschienen

i) Plinius; A. A. O.

schienen sey sondern auch daß der Vogel, der zur Zeit, da Claudius Censor war, nach Rom gebracht worden, ein würklicher Vogel Phoenix, d. i., würklich der Vogel gewesen sey, dessen man sich zum Zeichen für die unter dem Wort Phoenix verstandene Sache bediente.

Herodots Zweifel in Ansehung der Wahrheit dessen, was ihm die Heliopoliten von dem Phoenix erzählten, rührten daher, daß er ihre Erzählung von einem Vogel verstand, wovon sie gar nicht verstanden seyn sollte. Denn, wenn ihm die Heliopoliten gesagt hätten: „ein Zeitcyclus, genannt „Phoenix, fange alle 500, d. i., alle 210 Jahr „bei ihnen an (επιφοιτᾳν σφι ὀι ἐτεων πεντακοσιων); „er fange nur alsdann bei ihnen an, wann der „vorhergehende aufgehört habe (φοιτᾳν δε τοτε, „ἐπεαν ὀι ἀποθανῃ ὁ πατηρ); mit dem Anfange „des nachfolgenden sey das Aufhören des Vorher„gehenden unzertrennlich verbunden (θαπτειν τον „πατερα); und beides gehe in dem Sonnentempel „zu Heliopolis, als einer gnomomschen Anstalt, „vermittelst welcher dieser Zeitcyclus zu Stande „gebracht werde, vor (θαπτειν τον πατερα ἐν τῳ „ἡλιῳ τῳ ἱρῳ)"; — würde Herodot, wenn ihm die Heliopoliten vom Phoenix dergleichen erzählt hätten, wol keinen Augenblick angestanden haben, an der

Wahrheit ihrer Erzählung zu zweifeln? — Und so ist der verschiedenartigste Widerspruch gehoben und das Alterthum vereiniget. —

Zunächst steht hier der Phoenix eines schon mehrmals vorgekommenen Umstands wegen, der die Erklärung des Amenophis vorbereiten sollte: wenn der Phoenix - Zeitcyclus aufgehört hatte, welches die Aegypter durch den todten Vogel = X, als den Zeichen desselben vorstellten: so begruben diesen todten Vogel die Priester: „οἱ δε ἱερεις της „Αιγυπτε τον τον ἀποθανοντα φοινικα θαπτουσι *k*)." — Der Umstand ist, wie gesagt *l*), schon mehrmals vorgekommen: durch das Begraben des todten Vogels, als des Zeichens des unter dem Worte Phoenix verstandenen Zeitcyclus, stellten die Priester diesen Zeitcyclus endend und, in wie fern des Zeitcontinuums wegen durch das Ende eines Zeitcyclus zugleich dessen Anfang gesetzt wird: in so fern stellten sie durch das Begraben des Vogels Phoenix den Anfang des unter dem Worte Phoenix verstandenen Zeitcyclus dar *m*). Wenn also den Phoenix

k) Horapoll. Hieroglyp. Lib. II. 57, Lib. I. 35. vergl. Achill. Tat. Lib. III. c. 25. ed. Boden.

l) S. unten p. 105. folg.

m) Alle 210 Jahr mumisirten sie das Zeichen des Phoenix - Zeitcyclus, (den Vogel = X.) stellten die

nix begraben, den Anfang des unter dem Worte Phoenix verſtandenen Zeitcyclus darſtellen oder anzeigen heißt: ſo heißt ein Gottheitsgrab, vorausgeſetzt, daß die Gottheit, die im Grabe liegt, ein Zeitcyclus iſt, — der Anzeiger des Anfangs des Zeitcyclus, der unter dem im Grabe liegenden Gotte verſtanden wird.

Wir ſind wo wir ſeyn wollten: Amenophis oder Phamenophis heißt "*ſepulchrum Oſiridis*"; folglich war die im Alterthume unter dem Namen Amenophis vorkommende Statue ein Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte *Oſiris* verſtandenen Zeitcyclus.

die mumiſirten Vögel im Sonnentempel zu Heliopolis nebeneinander und berechneten nach der Zahl der mumiſirten Vögel, wie vielmal der Phoenix-Zeitcyclus angefangen habe. — So ſchlugen die Römer, als Schreibkunſt ihnen noch neue Sache war, alle Jahr einen Nagel in die Mauer des Minerventempels (Liv. lib. VII. c. 3.), und berechneten nach der Zahl der Nägel die Zahl der verfloſſenen Jahre (Feſtus ſub v. Clavus).

I.

Antiquarische Untersuchung.

Es ist der Absicht dieser Schrift zwar ganz gleichgültig, ob die Statue, die Pococke beschrieben, gerade die sey, die Strabo, Pausanias und Andere in Aegypten tönen hörten. Da aber, durch die von dem Herrn von Veltheim angestellte Vergleichung der Pocockeschen Statue mit der Nordenschen *n*), Pococke mit Norden und Norden und Pococke mit dem ganzen Alterthume in Widerspruch gesetzt ist: so können wir uns dieser Untersuchung nicht wol überheben.

Wir wollen zuerst sehen, wie Strabo's und Pausanias Aussagen, die beide an Ort und Stelle waren, mit den Aussagen Pocockes zusammen stimmen. Der letztere sagt: „Aber mit größerm „Erstaunen sahe ich die Kolossalstatue in dem Aegyptischen Theben auf der Westseite des Nils, „bei den sogenannten Syringen. Denn dort ist „eine

n) Etwas über die Memnons-Bildsäule, Neros Smaragd ꝛc. von A. F. v. Veltheim. Helmstädt, 793.

„eine tönende Bildsäule in sitzender Stellung.
„Viele halten sie für die Bildsäule des Memnon,
„der aus Aethiopien nach Aegypten bis Susa ge-
„kommen seyn soll. Die Thebaner aber hielten sie
„für solche nicht, sondern für die Bildsäule eines
„ihrer Eingebornen mit Namen Phamenophis. Ei-
„nige gaben sie für die Statue des Sesostris aus.
„Cambyses ließ sie zerbrechen, und noch jetzt ist
„der obere Theil vom Haupte bis zur Mitte des
„Rumpfes herabgeworfen. Der untere ist noch in
„sitzender Stellung vorhanden und tönt tagtäglich
„beim Aufgang der Sonne einer Cither oder Leier
„gesprungenen Saite gleich o)".

Strabo setzt das Memnonium, als den Ort, wo die Kolossalstatue stand, die Pausanias in dem Aegyptischen Theben sahe, ebenfalls auf die Westseite des Nils in die Gegend der Gräber der Könige von Theben, die, wie es Jablonski ausführlich beweiset p), mit den sogenannten Syringen des Pausanias einerlei sind. Seine eigenen Worte sind diese: "Hier, in der Gegend des Memnoni-
„ums, stehn in geringer Entfernung von einander
„zwei Kolossalstatuen. Die eine davon ist noch
„ganz

o) Pausan. Lib. I. c. 48. p. 101. ed. Kühn.

p) De Memnone p. 64. u. folg.

„ganz; die andere aber ist in der Mitte abgebro„chen und durch ein Erdbeben, wie man sagt, vom Stuhle heruntergestürzt worden. Man glaubt, „daß der auf dem Fußgestelle noch sitzende Theil „alle Tage einen Schall von sich giebt, als ob „eine Saite sanft gestrichen würde. Ich selbst „habe mit dem Aelius Gallus in Begleitung aller „seiner Freunde und Soldaten ohngefähr um die „erste Stunde den Schall gehört. Ob dieser „Schall aber von dem Fußgestelle, oder von der „Statue selbst herrührt oder ob er von Jemand „der Umstehenden absichtlich veranstaltet ist, wage „ich nicht zu entscheiden. Denn, da die Ur„sache davon verborgen ist, will ich lieber sonst „etwas glauben, als daß durch eine besondere Zu„sammensetzung der Steinmassen ein Schall sollte „veranlaßt worden seyn q) ". —

Man sieht, daß Strabo's und Pausanias Beschreibungen aufs vollkommenste mit einander übereinstimmen. Beide setzen die sogenannte Memnonsbildsäule an einen Ort; beide lassen diese sogenannte Memnons-Bildsäule alle Tage tönen; beide lassen den obern Theil derselben abgeschlagen und die andere Hälfte noch in sitzender Stellung vor-

q) Geograph. Lib. XVII. p. 816. ed. Casaub.

vorhanden seyn. — Daß Strabo in der Nähe dieser Statue nach einer andern gedenkt, von der Pausanias nichts sagt, kommt daher, daß der erstere der Memnonsbildsäule in der Beschreibung Aegyptens und der letztere ihrer nur beiläufig in der Beschreibung Griechenlands erwähnt. Er sahe zu Megara einen Stein, auf welchen Apoll, um dem Alcathous bei Grundlegung der Mauren der Megarensischen Burg hülfreiche Hand zu leisten, seine Cither niedergelegt haben sollte. Der Stein hatte die Eigenschaft, daß er klang, wenn man ihn mit einem andern Steine berührte. Darüber wundert sich nun Pausanias, der sich sonst so selten wundert, und erinnert sich dabei zufälliger Weise, daß er sich bei einem ähnlichen Vorfall, da er nämlich in Aegypten den Thebanischen Koloß tönen hörte, noch ganz anders gewundert hätte r). In der verschiedenen Absicht also, in der Strabo und Pausanias des tönenden Kolosses zu Theben erwähnen, liegt der Grund, warum der letztere den

r) ἦν δε τυχῃ βαλων τις ψηφιδι, κατα ταυτα ουτος τε ἠχησε και κιθαρα κρεσθεισα. Εμοι δε παρεσχε μεν και τετο θαυμασαι· παρεσχε δε πολλῳ μαλιστα Αἰγυπτιων ὁ κολοσσος u. s. w. Pausan. A. A. O.

den nichttönenden mit Stillschweigen übergeht, den der erstere bei dem tönenden sahe.

Strabo und Pausanias beschrieben also eine und eben dieselbe Statue. Und was für eine beschreibt nun Pococke? Er hat sie auf der 36ten bis 39ten Kupfertafel vorgestellt. Das Original davon fand er in Oberägypten auf der Westseite des Nils unter Gräbern und Trümmern des Memnoniums und der Syringen und beschreibt es so: „Das Memnonium, welches jenseit des Nils „auf dem äussersten westlichen Theile lag, halte ich „für das, was jetzt Medinet Habu heißt *s*). — „Gegen diesen Ort zu, fand ich zwei Statuen, die „ich die Memnonssäulen nennen will *t*). — Ich „hielt mich über einen halben Tag bei ihnen auf *u*). „Sie

s) Observations on Egypt. p. 97.

t) p. 101. Er hatte nämlich kurz zuvor erwähnt, daß in dem Tempel des Hofes H H auf der 35ten Kupfertafel sich Ueberbleibsel von zwei Bildsäulen vom schwarzen Granit befänden, deren eine fälschlich für die Bildsäule des Memnon gehalten würde: some persons have thought that one of these is the statue of Memnon.

u) I spent above half a day at these statues. ebendas.

„Sie ſind von einer ganz beſondern Art eines po„röſen harten Granitſteins v), dergleichen ich zu„vor niemals geſehen hatte und der dem Adler„ſteine am ähnlichſten zu ſeyn ſcheint. — Sie „ſtehen etwa 30 Fuß von einander. — Die eine „iſt von einem einzigen Steine; die andere iſt mit„ten über den Armen abgebrochen, welche auf den „Knieſcheiben liegen, und aus fünf Lagen von „Steinen zuſammengeſetzt w). — Der Fuß der „letztern iſt, von dem Zehen anzurechnen, ein „Viertheil abgebrochen. Da ich aber keinen beſon„dern Riß von den verſtümmelten Theilen der „Bildſäule genommen habe, ſo hielt ich es für „beſſer, ſie nach meinen Meſſungen und Beobach„tungen als vollkommen vorzuſtellen x). — Auf „dem

v) of a very particular ſort of porous hard granite. ebendaſ.

w) That to the ſouth is of one ſtone. The ſtatue to the north has been broken off at the middle, above the arms, that lie on the hams; and it has been built up with five tier of ſtone. ebendaſ.

x) — but as i did not take a particular draught of the parts of the ſtatue, that are maim'd, i thought it better to give it entire from the drawing and obſervations i did made. ebendaſ.

„dem Fußgestelle der verstümmelten Statue ist ein „Griechisches Epigramm, das auf der 56. Kupfer„tafel befindlich ist; und an dem Knöchel und „Schenkel sind etwa 8 Fuß hoch verschiedene Grie„chische und Lateinische Inschriften. Einige davon „sind Epigramme zu Ehren des Memnon, und „andere größtentheils Zeugnisse derjenigen, welche „seinen Schall zu hören kamen. Alle diese In„schriften sind eben so schlecht ausgehauen, als ihr „Ausdruck schlecht ist. Jenes rührt von der Härte „des Steines, und dieses von der Unwissenheit des „Volkes her, das u. s. w. y). — Nachdem Pococke von der unverstümmelten Statue gesagt hatte, daß in ihr einige Ritzen befindlich wären, so setzt er noch hinzu: "Aber sie ist von einem „Steine; welches ich auf's zuversichtlichste behaupte, „weil ich mich darinn nicht irren kann; denn ich „bin zweimal bei ihnen gewesen. An Ort und „Stelle brachte ich einen halben Tag zu und be„merkte in meinem Buche jeden Stein, woraus „der obere Theil der verstümmelten Statue ver„fertiget ist: — but it is of one stone, which

„i

y) — all the inscriptions are ill cut, and in bad language, both on account of the hardness of the stone and the ignorance of the people, who &c. ebendas.

„i dare positively affirm and in which i could not „be mistaken, having been twice at the statues. „I spent half a day there, and tooke down in „my notes an account of every stone, of which „the upper part of the other is built. —

So viel, denke ich, ist nach dem bisherigen wol ausser Streit, daß der, welcher die Pococke-sche Statue für eine andere angesehen wissen will, als deren Strabo und Pausanias erwähnen, dazu ganz besondere Gründe haben müsse. Pocockes Beschreibung weicht von Pausanias und namentlich von Strabo auch nicht in einem einzigen Stücke ab. Pococke hört die Statue sogar noch in den an ihr befindlichen Inschriften tönen. Er führt Epigramme und Zeugnisse an, die, nicht wie Herr von Veltheim will, immer nur die ganz allgemeine Nachricht enthalten: „audivi Memnonem"; sondern die die ganz bestimmte Nachricht enthalten, daß eben der Koloß, an dem diese ganz allgemeine Nachricht stand, gerade der tönende Koloß sey; die die ganz bestimmte Nachricht enthalten, daß er nicht allein der tönende, sondern auch der vom Cambyses zerschlagene Koloß sey: „mich, den tö-„nenden Stein, sagt ein Epigramm z), verwun-

 „dete

z) Εθραυσε Καμβυσης με τονδε τον λιθον; Tab. 39. nr. 21.

„dete Cambyſes". Selbſt der Umſtand, daß Strabo behauptet, beide Koloſſen wären aus einem Steine geweſen, iſt nicht wider Pococke, der das Gegentheil behauptet. Denn, in wie fern der Säulenſtuhl und die auf dieſem Säulenſtuhle noch ſitzende untere Hälfte des tönenden Koloſſes aus einem Stücke war, inſofern konnte Strabo im allgemeinen ſehr wol ſagen, daß beide Koloſſen aus einem Steine wären; ſo wie Pococke, der die obere Hälfte des verſtümmelten Koloſſes beſonders unterſuchte und in ihr verſchiedene Steinlagen fand, gerade das Gegentheil ſagen konnte, ohne dadurch Strabo im geringſten zu widerſprechen. Ganz beſondere Gründe alſo muß derjenige haben, der die Pocockeſche Statue für eine andere halten will, als deren Pauſanias und Strabo erwähnen. Es hat ſie meines Wiſſens auch nur der Capitain Norden für eine andere halten wollen. Und auch dieſem würde es nie eingefallen ſeyn, wenn er nur ein halb ſo guter Antiquar als Meßkünſtler geweſen wäre.

Wir müſſen ſeine Gründe doch ſehen.

Auf der Weſtſeite des Nils zu Theben in Oberägypten, wird er zwei Koloſſalſtatuen gewahr die er alſobald für diejenigen erkennt, deren Strabo erwähnt

erwähnt habe; aber gleich darauf hält er sich für überzeugt, daß sie es nicht wären: mais j'eus, apres cela, lieu d'etre persuadé, que les Statues Colossales, dont parle cet auteur, n'etoient pas les memes, que celles que je voyois *a*). Und warum denn nicht? — Doch wir müssen erst weiter gehen. Die beiden Kolossalstatuen, die er nicht für die hält, deren Strabo erwähne, befinden sich auf der 110ten Kupfertafel unter lit. a et b. Die eine hält er für eine Frau, und die andere für einen Mann *b*). Die Steinart giebt er für „une sorte de pierre sablonneuse et grisatre" aus *c*). Von den Inschriften, die er von den Füssen der auf der 110ten Kupfertafel unter Lit. b. befindlichen Kolossalstatue genommen hat, sagt er: „qu'elles ont eté gravées, pour temoigner, qu'on avoit entendu la voix de Memnon *d*). — Von diesen Statuen geht er weiter nördlich zu Ruinen, die er für Ueberbleibsel des Memnoniums hält *e*). Er hat sie auf der 110ten Kupfertafel unter den Buchstaben c. d. e. f. g. h. i. im Entwurfe, und auf der

a) Voyage d'Egypte p. 165.

b) ebendas. p. 166.

c) ebendas. p. 167.

d) ebendas. p. 169.

e) ebendas. p. 170.

Digitized by Google

112ten vollkommen vorgestellt. Man sieht hier unter lit. C. einen Schutthaufen von Ruinen, und etwa 50 Schritt davon unter lit. D. et E. einen andern. Diese Ruinen, sagt Norden, — sont d'autant plus digne d'attention, qu'il paroit que Philostrate en a parlé dans ce qu'il a ecrit du temple de Memnon, dans la vie d'Apollonius *f*); weil hier nämlich an vier Pfeilern so etwas steht, was der Grieche zur Noth für Hermen hätte halten können. — Unter lit. G. neben den vier Pfeilern unter lit. E. liegt ein umgestürzter Säulenstuhl, auf dem wol einmal eine Bildsäule in sitzender Gestalt befindlich gewesen seyn kann. Norden beschreibt ihn so: "a peine en decouvre-t-on asez, pour iuger qu'il a eté assis et dans la meme attitude que ceux que j'ai decrits dans la Pl. CX (sub Lit. a. et b.). La partie superieure y manque, et il paroit, qu'on a employé la violence, pour la separer. Les marques sont encore visibles. Tout le corps de ce Colosse etoit d'une seule piece de marbre granit noir. — Le reste de ce Colosse est tellement defiguré et demembré, qu'il ne me fut pas possible d'en prendre une mesure exacte". — — Er will mit der Sprache nicht recht heraus; er will seine Observation

f) ebendas p 171.

tion rechtfertigen und den Ueberzeugungsgrund angeben, warum er die auf der 110ten Kupfertafel unter lit. b. befindliche Koloſſalſtatue nicht für die hält, deren Strabo als der Tönenden gedenkt; und da ihm dies ſauer zu werden anfängt: ſo greift er geradezu in einen Schutthaufen und ſtellt den Schutthaufen Statt des Grundes hin: "Tous „ces indices ſemblent dire, que c'eſt ici qu'il faut „chercher la Statue vocale de Memnon, dont Stra„bon, Pauſanias, Philoſtrate, Lucien, Iuvenal etc. „etc. ont fait mention g)".

Nun frage ich jeden, der die Sache nur einigermaßen ohne vorhergefaßtes Vorurtheil anzuſehen im Stande iſt, Erſtens: ob Norden auch nur den geringſten Grund hatte, die auf der 110ten Kupfertafel unter lit. b. befindliche Statue für eine andere zu halten, als deren Strabo als der tönenden erwähnt; und Zweitens: ob er auch nur den geringſten Grund hatte, den auf der 112ten Kupfertafel unter lit. G. befindlichen umgeſtürzten Säulenſtuhl für die zu halten, deren Strabo als der Tönenden erwähnt? — Die Stelle des Philoſtratus, durch die er ſeine vermeintliche Entdeckung ohne alle Kritik zu unterſtützen dachte,

g) ebendaſ. p. 172.

steht im vierten Buche im Leben des Apollonius und sagt: „die Aethiopen hätten vorgegeben, der Ort, wo der Memnonstempel gestanden, sey einem alten Foro ähnlich gewesen, wie man es wol hin und wieder in alten Städten nebst Trümmern von Säulen und Mauren finde. Es sollten dort auch Mercuriussäulen angetroffen werden, welche theils durch Gewalt und theils durch die Länge der Zeit zerstört wären. — Die Memnonssäule selbst sey von schwarzem Steine h)". Zugegeben, daß die Stelle wirklich historisch sey: steht denn der dem Strabo tönende Koloß weniger in der Nachbarschaft der Hermessäulen, als der unter lit. G. befindliche umgestürzte Klotz? Zugegeben sage ich. Und wer giebt es denn zu? Läst sich für die Stelle irgend etwas sagen, das beweise, daß sie mehr als leeres Geschwätz sey? Ich glaube wirklich, daß sich ihre historische Glaubwürdigkeit erweisen lasse; aber auf eine Art, aus der gerade das Gegentheil von dem folgt, was aus ihr, nach Norden, folgen sollte. — Lange vor Herodots Zeiten verwechselten die Griechen, aus Gründen, die wir gleich sehen werden, den Aegyptischen Phamenophis mit dem Griechischen Memnon, und hielten, dieser Verwechselung

zu

h) το δε αγαλμα λιθος ειναι μελανος c. 3.

zu Folge, den Thebaniſchen Koloß, d. i., den Anzeiger des unter dem Worte Oſiris verſtandenen Zeitcyclus (einen Jahrsgnomon), für die Bildſäule des Memnon, d. i., eines Griechiſchen Heros. Dieſer Griechiſche Heros ſtammte aus dem Lande der Aethiopen. Das Land der Aethiopen ward mit dem Mohrenlande verwechſelt und dieſer Verwechſelung wegen erſcheint der Griechen Memnon ſchon bei Virgel in Mohrengeſtalt *i*). Geſetzt nun, daß irgend ein Grieche in der Abſicht nach Theben reiſete, um dort, wie er ſich einbildete, die Statue eines Griechiſchen Heros zu finden: ſo ſieht man wol, wie er dahin zugleich mit der Einbildung reiſen konnte, dieſen Griechiſchen Heros dort auch im Steine als einen Mohren zu finden. Und nun iſt erklärlich, wie Philoſtratus Stelle wirklich hiſtoriſch gegründet ſeyn und gleichwol das Gegentheil von dem beweiſen könne, was Norden aus ihr beweiſen wollte: der Grieche des Philoſtratus reiſete nach Theben in der Vorausſetzung, dort ſeinen Memnon in der Bildſäule in Mohrengeſtalt zu finden; und da er dieſen in dem Koloß, der dem Strabo tönte, nicht fand, ſo gieng er weiter nach Nordens 112ten Kupfertafel, wo un-

i) nigri Memnonis arma, S. Heyne zu dieſer Stelle.

ter lit. G. der Nordensche Koloß von schwarzem Granitstein mit mehrern andern seines Gleichen lag, kehrte heim und erzählte, was er gesehen hatte: daß unter Schutthaufen von Bautrümmern, wo verwitterte Figuren stünden, die er für Hermessäulen hielte, ein Koloß von schwarzem Granitstein läge! Und das konnte sehr wol seyn und verhält sich nach Norden auch wirklich so. Aber folgt daraus mehr als ein Koloß von schwarzem Granitstein und Hermessäulen neben diesem Koloß von schwarzem Granitstein? Kann dadurch der Stein, den Strabo tönen hörte, zum schwarzen Granitstein werden, wenn er es vorher nicht war? — Norden wollte gern eine Observation in einem Buche machen, das im antiquarischen Fache so observationsleer war, als es ein Buch der Art nur seyn konnte; deshalb haschte er nach einem Schmetterlinge und übersah aus Mangel an Kritik, — er konnte nicht einmal Griechisch lesen k) — was zu übersehen, an Ort und Stelle fast unmöglich seyn muß.

Des Hrn. von Veltheims Aufsatz über die Memnonsbildsäule vertheidiget die Nordensche Hypothese. Die Gründe, die er für sie nach der Stelle des

k) S. sein angeführtes Werk p. 169.

des Philostratus beibringt, haben wir schon bei Norden gesehen. Ausser diesen wird noch angeführt: „daß Strabo, Pausanias und Juvenal sehr „bestimmt sagten, daß von Memnons Bildsäule „der obere Theil abgeschlagen sey und auf der Erde liege. Eben dieses treffe wieder genau an Nordens Bildsäule zu, nicht aber an der Pococke„schen l)". Nicht! An der Pocockeschen nicht! Und an welcher denn? — Die Statue gegen Norden, sagt Pococke, d. i., die Statue, die bei Pococke auf der 36ten und 37ten Kupfertafel steht; die Statue, an der sich alle Inschriften und Epigramme befinden; diese Statue, sagt Pococke, ist in der Mitte über den Armen abgebrochen: the statue to the north has been broken off at the middle, above the arms. Eben diese Statue giebt Norden auf der 110ten Kupfertafel unter lit. b. mit eben den Inschriften an, mit welchen sie bei Pococke vorkommt. Norden stellt diese Statue auf der Kupfertafel als vollkommen vor, ohne zu erwähnen, ob das Original vollkommen oder unvollkommen vorhanden sey. Pococke hingegen sagt das letztere mit so bestimmten Worten, als sich's nur sagen läßt und giebt zugleich den Grund mit an, warum er sie auf der Kupfertafel lieber vollkommen

l) S. 10.

men als unvollkommen vorstellen wollen. Ich vermuthe, daß Herr von Veltheim blos nach der Kupfertafel, ohne den Text bei Pococke einzusehen, geurtheilt hat. Alle Einwürfe, die er gegen Pocockes Memnonssäule macht, gründen sich auf die falsche Voraussetzung, daß Pococke seine Statue für ein noch völlig erhaltenes Denkmal ausgäbe, und sind deshalb eben so ungegründet als diese Voraussetzung selbst. Es ist völlig ungegründet, was Herr von Veltheim sagt, "daß von einigen „angenommen werde, Pocockes Bildsäule könne „restaurirt seyn, um dadurch die Behauptung gel„tend zu machen, daß sie eben die sey, von der „Strabo und Pausanias den Ton gehört haben „wollten *m*)". — Meines Wissens hat dies ausser Herrn von Veltheim kein Mensch angenommen; und kann auch von keinem Menschen angenommen werden, der Pocockes Bildsäule mit der Beschreibung verglichen hat. Nur Herr von Veltheim nimmt es in der Person Einiger an, und argumentirt gegen seine eigene Annahme, abermals nach Pocockes Kupferstich, ohne den Text zu Rathe zu ziehen, so: "Allein zu geschweigen, daß „sich hiervon auch nicht die mindeste Nachricht, „nicht einmal einige Anleitung dazu findet, so wider-

m) p. 10. a. a. O.

„derspricht vielmehr die jetzige Beschaffenheit vom „Pocockeschen Koloß, durchaus einer Restauration. „Die Steinschneidungen, die Pococke auf beiden Vor„stellungen angiebt, waren wol gewiß die ersten ur„sprünglichen Lagen der Steine, auch konnten diese, „bei der gewaltsamen Zerschlagung von Memnons „Statue, gewiß nicht so regelmäßig gerathen, „als sie in Pocockes Tab. 36. und 37. S. 102. „und 103. angegeben sind, und nach Tab. CX. „im Norden viel Wahrscheinlichkeit für sich ha„ben". — Ohne die Verwechselung des Thebanischen Kolosses mit dem Pocockeschen Kupferstiche dieses Kolosses hier abermals in Anspruch zu nehmen, will ich nur bemerklich machen: daß es doch äusserst viel gewagt sey, gegen das ausdrückliche Zeugniß eines Mannes, wie Pococke, zu behaupten: die von ihm angegebenen Steinschneidungen seyn nichts anders, als die ursprünglichen Lagen der Steine gewesen. Pococke führt es nicht etwa im Vorbeigehn an, daß die Statue, die Strabo tönen hörte, aus fünf Steinlagen zusammengesetzt sey; sondern er führt es unter der ausdrücklichen Versicherung an, daß er sich darinn nicht irren könne; er sey zweimal bei der Statue gewesen und habe in seinem Reisejournale jeden Stein insbesondere angemerkt, woraus der obere Theil derselben zu-

sam-

sammengesetzt sey; und das behaupte er aufs zuversichtlichste (positively).

Herrn von Veltheims Urtheil ist in jedem Falle zu gewagt. —

Daß die Steinschneidungen bei Norden anders aussehen, als bei Pococke, hat seinen natürlichen Grund darinn, daß der letztere diese Steinschneidungen in seiner Zeichnung so vorstellen wollte, wie sie zu Anfange der Errichtung der Statue etwa ausgesehen haben möchten. Norden hingegen stellte sie in seiner Zeichnung so vor, wie sie zu seiner Zeit im Originale aussahen.

Herrn von Veltheims letzte Behauptung: daß „der Pocockesche Koloß eine nicht sonderlich „harte, nur wenig harte, vielmehr ziemlich „weiche Steinart sey"; ist ganz willkührlich und Pococke gerade entgegengesetzt. Nordens schwanker Ausdruck "d'une sorte de pierre sablonneuse,, sagt eigentlich gar nichts. Sablonneux — wenn der Ausdruck nicht im Sinne der mineralogischen Systemsprache genommen wird — sind alle Steine mehr oder weniger, sie mögen Namen haben, welchen sie wollen. Der bloße Ausdruck bot also wenigstens nicht das geringste dar, woraus Herr von Veltheim auf die Weichheit des Steines hätte schliessen können, und nach dem, was Pococke von der Steinart gesagt hatte, am

wenig-

wenigsten hätte schliessen dürfen. Man muß es also bei der Nachricht Pocockes bewenden lassen, der die Steinart für einen Granit und zwar für einen harten Granit hält, der mit dem Adlersteine die mehrste Aehnlichkeit habe. Eben diese Härte des Steins braucht Pococke nachmals als den Grund, warum die an dem Kolosse befindlichen Einschriften so schlecht eingehauen wären. Herrn von Veltheim lag aber vorzüglich an einem Steine, „der aus einer so milden Steinart bestand, daß „es nur wenig Mühe erforderte, um seinen Na„men und sein Andenken hier zu verewigen n)", d. i., er wollte die Härte des Steins, aus welchem Nordens vermeintliche Memnonssäule besteht, zum Grunde brauchen, warum man das Wunder ihren Ton gehört zu haben, in dem "audivi Memnonem" an einer Statue läse, die von Nordens vermeintlicher Memnonssäule 300 Schritt entfernt stand! —

Von Strabo's Zeiten an bis ins vierte Jahrhundert unserer Zeitrechnung hörte die halbe Welt zu Theben in Oberägypten eine verstümmelte Statue tönen, die die Eingebornen Phamenophis nannten.

Im Zeitalter Hadrians und Domitians fieng man an, das Wunder ihren Ton gehört zu haben, durch

n) S. 14. a. a. O.

durch Eingrabung des „audivi Memnonem“ zu bezeugen.

In unserem Jahrhundert reiset Pococke nach Aegypten, lieset an einer verstümmelten Statue:

„Am 24ten Tage des Monats Athyr,
„Im 15ten Jahre der Regierung Hadrians,
„Des Morgens um 6 Uhr
„Hörte ich Publius Balbinius,
„Nebst der liebenswürdigen Königinn Sabina,
„Den himmlischen Laut des tönenden *Memnon* oder *Phamenophis* o);

und schließt: diese verstümmelte Statue sey diejenige, die Strabo und Pausanias zu Theben in Oberägypten hätten tönen hören.

Und der Schluß war recht.

o) S. das Epigramm verbessert in D'Orvill's Animadversion. in Chariton. p. 531.

Digitized by Google

II.

Angabe des Grundes, warum der unter der Gestalt eines sitzenden Menschen vorkommende Jahrsgnomon (Amenophis) im Alterthume für die Statue des Griechischen Heros Memnon gehalten worden.

Ich muß gleich anfangs erinnern, daß ich hier diesen Grund nicht ausführen, sondern nur andeuten und zwar nur sehr unvollkommen andeuten kann. Denn, wenn die Sache in einer gewissen Allgemeinheit gedacht wird, so setzt die Beantwortung der Frage: warum der unter der Gestalt eines sitzenden Menschen vorkommende Jahrsgnomon (Amenophis) für die Statue des Memnon gehalten worden; die Beantwortung einer andern Frage voraus, nämlich diese: warum Herodot und mit ihm das ganze Alterthum die Griechischen Götter mit den Aegyptischen für einerlei halte; warum er z. B. sage: „der Gott Pan ist derjenige, „welchen die Aegypter den Gott Mendes nennen; „Osiris heißt bei den Griechen Dionysos; Die Isis

„nennen die Griechen Demeter" u. ſ. w. Und das iſt eine Aufgabe, die in der ganzen alten Litteratur vielleicht die ſchwierigſte und weitläuftigſte ſeyn möchte. Zwar weiß ich ſehr wol, daß, da nach der bisherigen Anſchauungsweiſe der Griechiſchen und Aegyptiſchen Götter die Sache ſchlechterdings unerklärbar und unbegreiflich war, man den Knoten gewaltſam zerhauen und ſich mit einer, ſeit Pſammetichus Zeiten anhebenden, Verſchmelzung der Griechiſchen Religion in die Aegyptiſche und ſo umgekehrt begnügt hat. Allein ohne zu erwägen, daß dieſe Verſchmelzung wo nicht mehr, doch gewiß nicht weniger räthſelhaft iſt, als das Räthſel, deſſen Auflöſung durch ſie vermittelt werden ſollte: ſo iſt ſo gar das Factum der Zeit nach falſch, in Anſehung deren, in wie fern es blos ausdrücken ſoll, daß man die Aegyptiſchen Götter mit den Griechiſchen für einerlei gehalten habe, es weit über Pſammetich's Zeiten hinaus, Jahrhunderte vor Homer jenſeit der Epoche des Trojaniſchen Krieges geſetzt werden muß; mithin in einen Zeitpunkt, wo ſchlechterdings alle eine Verſchmelzung der Griechiſchen Religion in die Aegyptiſche begünſtigenden Umſtände fehlen, dergleichen die Epoche des Pſammetichus durch Einführung der Griechiſchen Exegeten und andere Sachen herbeiführen ſollte.

Ich

Ich will ein Beispiel aus Homer anführen aus dem erhellet, daß das, was man Verschmelzung der Griechischen Religion in die Aegyptische nennen will, bei weitem über das Homerische Zeitalter hinaus gesetzt werden müsse.

Homer führt den Nil mit einem Epitheton auf, das, in wie fern es nicht ein gewöhnliches Epitheton von Flüssen überhaupt ist, etwas charakteristisches in Absicht auf den Nilfluß zu sagen scheint: er nennt ihn Διϊπετης. Die Unzulänglichkeit der Erklärungen, die die ältern Ausleger Homers versucht haben, verräth sich theils dadurch, daß ihre Erklärungen nicht das geringste aussagen, das den Nil von allen oder von den mehrsten Flüssen der Erde unterschiede, und theils dadurch, daß sie nicht mit den Bedeutungen übereinstimmen, die der weitere Sprachgebrauch mit diesem Worte, zu Folge einer ihm zum Grunde liegenden ursprünglichen Bedeutung, verknüpft. Wir wollen also unter der Voraussetzung, daß man schon zu Homers Zeiten von den Aegyptischen Göttern in Verhältniß zu den Griechischen eben so gesprochen habe, wie man zu Herodots Zeiten von ihnen sprach, eine Erklärung von diesem Worte versuchen, deren Richtigkeit in so fern anerkannt

werden muß, als ſie den beiden angegebenen Erforderniſſen vollkommen entſpricht. — Der Aegyptiſche Gott, den die Griechen mit dem Homeriſchen Zeus für einerlei hielten, iſt der Oſiris *p*). Wir können alſo vorläufig, Statt Διΐπετης, Oſiripetης ſetzen. Und nun iſt die Frage: in wie fern vom Nil geſagt werden könne, daß er ein Oſiripetης ſey. Der Worterklärung nach kann Ὀσιριπετης nichts anders ſeyn, als ὁ πετομενος ἁμα Ὀσιριδι, qui fluit, labitur par Oſiridi, vna cum Oſiride; denn ſo verlangt es die Analogie der Sprache *q*). Oſiris heißt das Sonnenjahr; und folglich ſagt der Ausdruck: „der Nil iſt ein Oſiripetης"; nichts mehr und nichts weniger, als: Nilus labitur (exundat) par anno ſolari, vna cum anno ſolari: der Nil ſchwillt zugleich mit dem Anfange des Jahrs an; er iſt ein jährlich zugleich mit dem Anfange des Jahrs anſchwellender Fluß.

Da

p) Die beweiſende Stelle ſteht bei Pindar (Pyth. IV. p. 239. ed. Paul. Steph), der dem Nil den Namen des Sohnes des Kronus, d. i. Jupiters giebt: τεμενος Νειλοιο Κρονιδα. Denn Νειλος ſteht hier, in wie fern unter dem Worte nicht der Fluß, ſondern die 365tägige Zeitbeſtimmung verſtanden wird, Statt des Oſiris. S. unten p. 21. folg.

q) Zum Beiſpiel nach Il. XVI 149., wo von Achill's Pferden geſagt wird: ἁμα πνοιῃσι πετεσθην.

Da nun nach Pindar bereits erwieſen iſt, daß zu ſeiner Zeit der Oſiris der Aegypter mit dem Zeus der Griechen für einerlei gehalten worden: ſo glaube ich auch als erwieſen annehmen zu können, daß Homer den Nil nur inſofern διϊπετης genannt habe, als man zu ſeiner Zeit unter dem Zeus das Sonnenjahr verſtand. Und wenn das iſt, — wie es ſchlechterdings ſeyn muß, — ſo iſt auch erwieſen, was der Ausdruck: „der Nil iſt ein διϊπετης", ſage; ſo iſt erwieſen, daß dieſer Ausdruck in der Homeriſchen Sprache nichts anders ſage, als: „der Nil iſt ein jährlich zugleich mit dem Anfange des Jahrs anſchwellender Fluß; ein ποταμος, ὁς ἁμα Διϊ πετεται oder ohne Umſchreibung, ein ποταμος Διϊπετης„! — Ein den Nil charakteriſirenderes und der Simplicität des Homeriſchen Zeitalters entſprechenderes, Epitheton giebt es nicht r)!

r) Es enthält von den Eigenthümlichkeiten, die der Nil vor ſo vielen Flüſſen voraus hat, gerade die auffallendſte und gerade die einzige, von der die Aegypter wußten und wiſſen konnten, an der ihnen am meiſten lag, und der ſie am häufigſten unter mancherlei Figuren und Tropen erwähnten. — Nach Solin (Polyhiſt. c. 32. ed. Salmaſ.) drückten ſie ſie ſo aus: fontem Nili excitari ſiderum motibus. Fons Nili ſteht hier Statt aqua Nili, und beides für

Und was folgt nun aus dieser Erklärung des

für den Nil selbst. Folglich ist der Ausdruck: fontem Nili excitari; gleichbedeutend mit dem: Nilum augeri, increscere. — „Siderum motibus" ist aus der astronomischen Sprache der Römer zu erklären, nach der es theils den Aufgang gewisser Sterne, und theils den Eintritt derselben in gewisse Zeichen des Himmels bezeichnet. Das Anschwellen des Nils hob mit dem Aufgang des Sirius und mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen an. Folglich sagt der ganze Ausdruck: fontem Nili excitari siderum motibus; nicht mehr und nicht weniger, als: das Anschwellen des Nils ereigne sich mit dem Aufgange des Sirius und dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen. Mit dem Aufgang des Sirius und dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen fing auch das Canicularjahr der Aegypter an (S. Jablonski Panth. Aegypt. p. 51. Artik. Sothis); und so sagt der Ausdruck nicht mehr, als was das Homerische Epitheton so treffend sagte: der Nil sey ein ποταμος Διϊπετης, d. i., ein alle Jahr mit dem Anfang des Jahrs anschwellender Fluß.

Was Solin durch „fontem Nili excitari siderum motibus" ausdrückt, drücken die Aegypter nach Porphyrius (Quaest. Homer. 28.) auch anders so aus: τον Νειλον ἐχειν τας πηγας ἐν ὑρανῳ, d. i., der

des berühmten Homerischen Nilepithetons? Daß der

der Nil schwelle alle Jahr mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen und mit dem Aufgang des Sirius an und, in wie fern der Aegypter von der Ursache der jährlichen Nilüberschwemmung nichts wußte: in so fern sagte er auch: τον Νειλον ἐχειν τας πηγας ἐν ἀφανῳ ἀφανεις, d. i., er wisse nicht, warum der Nil alle Jahr mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen und mit dem Aufgang des Sirius anschwelle. —

Ich will jetzo versuchen, die Bedeutungen des Wortes Διϊπετης, die der weitere Sprachgebrauch damit verbunden, aus der angegebenen Bedeutung desselben, als der ursprünglichen, allem weiteren Sprachgebrauche zum Grunde liegenden, zu entwickeln.

Ernesti macht zu dem ersten Homerischen Hymnus auf die Aphrodite, wo οἰωνοι διϊπετεις vorkommen, diese nichtssagende Anmerkung: Barnesius miratur epitheton, quod h. l. sit: *in aere volantes.* Sed etiam poetis Latinis *aves coelo lapsae* dicuntur *coelestes.* Wenn Barnes im Euripides (Bacch. v. 1266.) von einem Αἰθηρ λαμπροτερος και διϊπετεστερος las: so hatte er allerdings grosse Ursache sich zu wundern, wie Vögel διϊπετεις heissen

der Griechen Zeus ursprünglich nichts anders, als der

könnten. Denn er sahe zwischen der Bedeutung, die das διϊπετης im Euripides hatte, und der, die es im Homer etwa haben konnte, nicht die geringste Verbindung. Was sind also οἰωνοι διϊπετεις? Zuerst, können es solche Vögel seyn, die zugleich mit dem Zeus, d. i., mit dem Jahre fliegen: aves annis singulis advenientes, migratoriae: Zugvögel! — Besonders könnten sie dies deshalb wol seyn, weil der Aphrodite lauter Zugvögel geheiliget waren. So waren ihr nach Aelian (Histor. Animal. Lib. X. c. 34.) die Schwalben geheiliget, und eine gewisse Taubenart, die ihr ebenfalls heilig war, zog mit ihr alle Jahr aus einer Stadt in Sicilien nach Libyen, um die Göttinn unter Weges zu bedienen (a. a. O. B. IV. c. 2.). Die οἰωνοι διϊπετεις könnten also wol dieser Ursache wegen in dem Homerischen Hymnus Zugvögel seyn. Auch der Zusammenhang mit dem gleich darauf folgenden: Κυπρις - εδαμασσατο —

Οἰωνους τε διϊπετεας, και θηρια πντα,

scheint dafür zu stimmen, weil, wenn man οἰωνοι διϊπετεις für Vögel überhaupt und nicht für eine besondere Art von Vögeln nimmt, nicht besonders erhellet, warum der Erwähnung der Thiere überhaupt eine besondere Erwähnung der Vögel vorhergeht. Aber wenn auch οἰωνοι διϊπετεις wol

Zug-

der Osiris der Aegypter, d. i., nichts anders, als das

Zugvögel seyn können: so brauchen sie es doch nicht, der Bedeutung des διῖπετης nach, schlechterdings zu seyn. Sie können der bloßen Wortbedeutung nach auch wol etwas anders seyn und was? — Man muß auf die Definitionen achten, die die alten Philosophen von der Zeit geben. Eratosthenes definirte sie durch ein „iter solis“; und Plato „per coeli conversionem oder conversionis circuitum“ (S. Colleg. Conimbr. in Physic. Aristotel. Lib. IV. c. 10.). Also setzten die alten Philosophen das Jahr, als einen Cyclus, Statt der sogenannten absoluten Zeit überhaupt; denn solis iter und coeli conversio oder conversionis circuitus ist nichts anders, als ein Jahr. Und was folgt daraus für unsere Absicht? Dieses, denke ich, daß, wenn irgend einem Subjecte das Prädicat, daß es διῖπετης sey, beigelegt wird, ihm dadurch so wol ein Prädicat des Jahrs als der absoluten Zeit beigelegt werden könne. — In wie fern Vögeln, durch das Wort διῖπετης, ein Prädicat des Jahrs beigelegt wird, in so fern sind diese Vögel Zugvögel und, in wie fern Vögeln, durch das Wort διῖπετης, ein Prädicat der bloßen Zeit beigelegt wird: in so fern sind diese Vögel — was? — Nihil tempore velocius — schnelle Vögel! Mithin ist das Wort διῖπετης, wenn es von Vögeln in der zweiten Bedeutung gesagt wird, nur

das Sonnenjahr gewesen, ist so ganz fremd eben nicht.

ein ungewöhnlicheres Epitheton für das gewöhnlichere, nach dem Vögel ταχεες heissen (Odyss. 133.)

Ich will an einem Beispiele zeigen, daß den ältern Dichtern die Idee, die Schnelligkeit von Etwas durch die Schnelligkeit der Zeit auszudrücken, nicht fremd gewesen. Hesiod (Theog. v. 269.) sagt von den Harpyien.

Αι ῥ ἀνεμων πνοιῃσι και οἰωνοις ἁμ' ἑπονται
Ωκειῃς πτερυγεσσι· μεταχρονιαι γαρ ἰαλλον.

Herr Voß, der besonders scharfsichtig in Dingen ist, von denen man gern näher unterrichtet seyn möchte, versucht sich in seinen mythologischen Briefen auch an einer Erklärung der letzten Worte: μεταχρονιαι γαρ ἰαλλον. Er eifert, daß man sie nicht erklärt habe und erklären wolle; macht große Anstalten, und hebt sich am Ende in seiner Manier durch poetischen Schwung — über die Luft hin: „Es scheine, χρονος, von χρω, ich vollende, „wenn wir dem Etymologikon trauen dürften, bedeute Vollendung der Zeit durch die Gestirne, „Umlauf, umlaufender Himmel: wie orbis, mundus, signa. Ein ähnliches Wort sey ωρος, Begrenzung, Zeit, Jahr; — — — und μετεωρος, „zu den Himmelszeichen erhöhet, dasselbige, was

„με-

nicht. Wenigſtens hat das Urtheil eines einſe-

henden

„μεταχρονιος, wie ſchon der Etymolog anmerke". — Alſo heiſſe: μεταχρονιαι γαρ ἰαλλον:

Denn, ſie heben ſich über die Luft hin.

Herr Voß hätte ſich den Luftgang erſparen können. Wenn Homer (Odyſſ. Lib. II. 148.) von Adlern ſagen konnte: ἐπετοντο μετα πνοιης ἀνεμοιο; ſo konnte auch Heſiod von den Harpyen ſagen: ἐπετοντο μετα χρονῳ oder welches eben ſo viel heißt: μεταχρονιαι γαρ ἰαλλον, d. i., ſie flogen zeitſchnell. —

Nun weiter. Zwei Hauptprädicate der Zeit ſind 1. daß ihre Succeſſion continuirlich und 2. daß ſie gleichförmig ſey. Nach dem erſten bildete ſich in dem Worte διϊπετης der Begriff eines continuirlichen, ununterbrochenen Fließens; daher ſagt Hippocrates (de morb. Mulier. Lib. I. p. 599. ed. Foeſ.): ἠν δε γονος ἀποῤῥεῃ διϊπετης: quod ſi genitura continuo curſu (ununterbrochen) defluat. Und nach dem andern bildete ſich in dem Worte διϊπετης der Begriff einer gleichförmigen ruhigen Bewegung; und ſo braucht es Euripides in der angeführten Stelle von der gleichförmigen ruhigen Bewegung des Luftäthers und daher für heiteres und klares Wetter überhaupt. Die Scholiaſten überſetzen es in dieſer Hinſicht durch διαυγης. —

Den

henden Mannes aus einer Stelle Ovids, es so geschlossen *s*). Auch scheint Horaz darauf anzuspielen, wenn er dem Jupiter, zur Regierung der Jahrszeiten, die Horen zugesellt *t*). Und selbst im Homer finden sich die redendsten Beweise. Denn, wenn er sagt:

Ἔννεα δὲ βαβάασι Διὸς μεγάλε ἐνιαυτοὶ *u*);

wenn er sagt:

Ὅσσαι γὰρ νύκτες τε, καὶ ἤματα ἐκ Διός εἰσιν *v*);

so ist ja wol offenbar, daß die „ἐνιαυτοὶ Διός" keine andere Jahre seyn können, als die unter dem Worte Zeus verstandenen. — Wenn Tage und Nächte, als die Einheiten, aus denen die unter dem Worte Zeus verstandenen Jahre zusammengesetzt sind, in einem

Den Grund der spätern Bedeutung des Homerischen Nil : Epithetons können wir hier nicht angeben.

s) Heynii Opusc. acad. T. I. p. 206. — Modo Iovis nomen declaravit το θειον omnino, modo symbolice varia, vt anni partes declaratae per Iovem puerum et adultum, ex Ovid. Fastor. III. 437. —

t) I. od. 12. 15. — — — — variisque mundum — temperat horis.

u) Il. Lib. II. 134.

v) Odyss. Lib. XIV. 93.

einem dieser Jahre als anfangend gesetzt werden: so gehen diese Tage und Nächte aus diesem Jahre (dem Zeus) hervor; sind vom Zeus gesandte Tage und Nächte: ἐκ Διὸς εἰσι!

Die Richtigkeit der Erklärung des Worts Διΐπετης also vorausgesetzt; welches nach der von Pindar angezogenen Stelle sehr wol vorausgesetzt werden kann; vorausgesetzt, daß das Wort Διΐπετης nur unter der Bedingung befriedigend erklärt werden könne, daß dem Homer oder dem Zeitalter vor ihm der Zeus gerade das gewesen sey, was den Aegyptern der Osiris war; welches sich durch die That beweiset; dies also vorausgesetzt, so folgt: daß schon das vorhomerische Zeitalter die Aegyptischen Götter mit den Griechischen für einerlei gehalten, d. i., die Identität seiner Götter mit den Göttern Aegyptens anerkannt habe. Nun aber waren Aegyptische Götter und mit ihnen die Griechischen ursprünglich nichts weniger als Götter, was wir so nennen. Die Götter Aegyptens waren nichts anders, als Schriftzeichen einer Schriftart, die die heilige hieß. Und Götter hiessen diese Schriftzeichen, um die Benennung derselben, als heiliger Schriftzeichen, zugleich mit ihrer Form, als personificirter heiliger Schrift-

zeichen,

zeichen, übereinstimmender zu machen *w*). Man sieht also wol, was die behauptete Identität der Griechischen Götter mit den Aegyptischen sagen will: von einer Identität des Begrifs der Gottheit kann nach ihr die Rede nicht seyn; welches ohne ein halbes Wunder bei so verschiedenen Nationen, als Griechen und Aegypter waren, auch nicht wol zu begreiffen wäre; sondern von einer Identität der Sache, die durch Griechische und Aegyptische Götter, als personificirte heilige Schriftzeichen bezeichnet wurde. Und diese ist ohne alles Wunder sehr wol zu begreiffen. Denn, wenn man erwägt, daß es in der Natur einer Objectenschrift liegt, daß sie dem Zwecke ihrer Bestimmung als einer Schrift, d. i., ein bleibendes Denkmal für Etwas zu seyn, nur sehr unvollkommen entspricht; wenn man erwägt, was für große Anstalten getroffen worden, um sie ihrer Bestimmung entsprechender zu machen; daß man die Gegenstände derselben heiligte, sich zu ihnen in eben

w) Siehe unten p. 180. und in der Abhandlung über den sogenannten Thierdienst der Aegypter, wo zugleich der Grund angegeben ist, warum eine Schrift, mit der auch nicht ein Wort geschrieben wurde, das, selbst auf die entfernteste Weise, auf etwas Heiliges oder Göttliches Bezug gehabt hätte, gleichwol die heilige Schrift heißt.

Digitized by Google

eben solche Verhältnisse setzte, als in welchen man zu heiligen Wesen oder zu der Gottheit wol zu stehen pflegt; daß man für einzelne Schriftzeichen Tempel erbauete, diesen Priester zugesellte u. d. g.; wenn man dies erwägt und bedenkt, daß alle diese großen getroffenen Veranstaltungen lediglich der Sache wegen getroffen worden, zu deren Aufzeichnung man sich dieser Schrift bediente: so ist offenbar, daß diese Sache etwas der Art betroffen haben müsse, ohne dessen mehr oder weniger vollkommne oder unvollkommne Aufzeichnung schlechterdings kein Volk fertig werden kann; mithin Etwas der Art, daß die ersten und nothwendigsten Bedingungen zur physischen Subsistenz eines armen Volkes enthält. Die nothwendigsten Bedingungen zur physischen Subsistenz beginnender Völker müssen, wie viel auch zufällige Umstände in dem Mehr oder Weniger ändern mögen, bei allen Völkern sich nicht nur gleich, sondern auch dieselbigem seyn. Und so sieht man wol ein, wie die Sache, die die Aegypter durch ihre Götter, als personificirte heilige Schriftzeichen, bezeichneten, mit der einerlei seyn könne, die die Griechen durch ihre Götter, als personificirte heilige Schriftzeichen, bezeichneten, d. i., den Grund der Identität der Griechischen Götter mit den Aegyptischen.

Doch

Doch muß ich den Leser recht sehr ersuchen, das wenige, was hier von der Beschaffenheit Griechischer Götter gesagt ist, völlig so anzusehen, als ob es gar nicht gesagt wäre. Denn, da die Sache noch durchaus im Dunkeln liegt und sehr verwickelt ist, so bescheide ich mich gern, daß vor vollständiger Ausführung der Idee im Ganzen, womit es nicht sogleich geschehen und was von dem weitumfassendsten Umfange ist, selbst bei den geübtern Lesern, die in den Griechischen Göttern nichts anders, als einen polytheistischen Anthropomorphism zu sehen gewohnt sind, Mißdeutung und Mißverständniß unvermeidlich sey. Es soll hier auch aus der Identität der Aegyptischen Götter mit den Griechischen, nur der einzige Umstand erläutert werden, warum ein Jahrsgnomon für die Statue eines Griechischen Heros gehalten worden; ein Umstand, den ich so gar, der Verständlichkeit des Uebrigen unbeschadet, hätte ganz übergehen können, weswegen ihn auch der Leser nach Gutbefinden ganz übergehen kann. —

Die Sache, die durch Aegyptische Götter, als Schriftzeichen, bezeichnet wurde, beschränkte sich auf den Aegyptischen Kalender und, wenn die Griechischen Götter mit den Aegyptischen einerlei

waren,

Digitized by Google

waren, so mußte sich auch die Sache, die durch Griechische Götter, als Schriftzeichen, bezeichnet wurde, auf den Griechischen Kalender beschränken. Die Griechischen Heroen waren nur Halbgötter (Ἡμίθεοι); und wenn wir den Ausdruck im strengsten Sinne nehmen und im Verhältniß zu der Identität der Griechischen Götter mit den Aegyptischen anwenden wollten: so würde folgen, daß die Griechischen Heroen halb in den Griechischen Kalender gehört hätten. Und damit hat es auch seine Richtigkeit. Man betrachtete sie zwar nicht als Zeichen für Tage, Wochen oder Monate, aber sie waren mit dem Griechischen Kalender und mit der Griechischen Chronologie aufs genaueste verbunden. Der Grieche knüpfte an sie die Geschichte seiner Götter, d. i., die Geschichte seines Kalenders *w*). Sie dienten zu Epochen und Aeren; machten sogar einen eignen Cyclus, den sogenannten Heroencyclus aus, nach dem alle ältere Geschichte berechnet und auf den alle Chronologie gegründet wurde. Da wir nun das Factum vor uns haben, daß ein Jahrsgnomon für die Statue eines

w) S. unten p. 35 und 85 und folg. in der Anmerkung, wo diese Behauptung nach einer Stelle aus Homer und Clemens von Alexandrien bestätiget wird.

eines Griechischen Heros gehalten worden, so läßt sich nach dem bisherigen, nachdem wir wenigstens die Möglichkeit eingesehen haben, daß zwischen einem Aegyptischen Jahrsgnomon und einem Griechischen Heros wol eine Aehnlichkeit Statt finden könne, davon kein anderer Grund angeben, als der: daß der Gebrauch, den man von dem Thebanischen Koloß, als Jahrsgnomon, in dem Aegyptischen Kalender machte, im wesentlichsten mit dem übereingekommen sey, den man von dem Memnon, als einem Griechischen Heros, in dem Griechischen Kalender machte. — Zwischen zwei so gänzlich verschiedenen Dingen, als ein Jahrsgnomon und ein Griechischer Heros ist, konnte gleichwol in einem Punkte Aehnlichkeit Statt finden. Der Thebanische Koloß, der als Gnomon mit dem Memnon Aehnlichkeit hatte, war überdem in menschlicher Gestalt und, da man Griechischen Heroen nach ihrem Tode Statuen zu errichten pflegte: so konnten die Griechen um so weniger Bedenken tragen, den Thebanischen Koloß für die Statue zu halten, die dem Griechischen Memnon nach seinem Tode errichtet worden. —

Mehr läßt sich darüber mit Zuverlässigkeit nicht bestimmen.

III.

III.

Erklärung des Namens Phamenophis.

Nachdem Pausanias berichtet hatte, daß die mehrsten (οἱ πολλοι) den tönenden Koloß für die Bildsäule des Memnon ausgäben: so setzt er hinzu: „aber die Thebaner halten sie für die Statue ei„nes ihrer Eingebornen, des Phamenophis“: ἀλλα γαρ ἐ Μεμνονα οἱ Θηβαιοι λεγεσι αὐτον (sc. τον κολοσσον). Φαμενωφα δε ειναι τον ἐγχωριων, ἑ τετο αγαλμα ἠν. — Also doch für die Statue von Jemand, nur nicht für die Statue des Memnon! Warum sagten die Thebaner nicht geradezu, es sey überall keine Statue, die irgend einen Menschen vorstelle; warum sagten sie nicht, es sey ein Phamenophis, ein Grab des Osiris, d. i., ein Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Osiris verstandenen Sonnenjahrs, ein Jahrsgnomon, deren es unter dem Namen der Gräber des Osiris an verschiedenen Orten Aegyptens verschiedene gäbe? — Man sieht, wie wenig die Thebaner zu Pausanias Zeiten sich selbst verstanden; wie wenig sie sogar von dem Theile ihrer Geschichte verstanden, welches gerade der einzige war, von

dem sie noch wol was hätten verstehen und wissen können. Nur in dem einzigen Umstande, daß ihr tönender Koloß nicht Memnon, sondern Phamenophis heisse, sagten sie ein wahres Factum der Geschichte aus. Aber auch dieses ohne alles eignes Verdienst und auf eine Art, die nur zu sehr verräth, daß sie selbst nicht wußten, was sie sagten: „ihr tönender Koloß sey die Statue eines Landes„eingebornen mit Namen Phamenophis"! — Daß man den Koloß Phamenophis nannte, war Thatsache und Ueberlieferung; und daß der Name Phamenophis ein Aegyptisches Wort sey und sepulchrum Osiridis heisse, konnte man in Aegypten so lange wissen, als in Aegypten Aegyptisch gesprochen ward. Daß aber unter sepulchrum Osiridis ein Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Osiris verstandenen Sonnenjahrs verstanden werde, und mithin der Koloß, der Phamenophis hieß, ein Jahrsgnomon sey, konnte man so lange nicht wissen. Und eben weil die Thebaner zu Pausanias Zeiten dieß nicht mehr wußten, so wußten sie auch von ihrer Kenntniß, daß Phamenophis ein Aegyptisches Wort sey und sepulchrum Osiridis heisse, keinen andern Gebrauch zu machen, als daß sie daraus gegen die Griechen (οἱ πολλοὶ), die den Koloß für die Statue des Memnon ausgaben, so

argu-

argumentirten, wie wir's bei Pausanias finden: die Form des Kolosses zeigte eine menschliche Gestalt; sein Name war ein Aegyptischer Name: also — war es nicht die Statue eines Griechen, sondern eines Landeseingebornen! —

Es ist zu bedauren, daß Jablonski seine Gelehrsamkeit der Aegyptischen Sprache nicht besser anwenden können, als er sie angewandt hat. Von allen seinen tausend Etymologien sind ihrer nicht zehen, die die Untersuchung aushalten, und unter diesen zehnen nicht zwei von denen man sagen könnte, daß sie die Sache befriedigend erklärten, die man erklärt wissen wollte. So greift er auch in seinem reich gesammelten Werke über den Memnon bald hier und bald dorthin, und läßt den Leser am Ende so ungewiß, als er am Anfange war.

Ich habe das Wort Phamenophis durch „ein Grab des Osiris" übersetzt. Wir wollen sehen, ob diese Uebersetzung die Untersuchung aushalte. Schon unten x) ist der Umstand berührt, daß so viele Städte Aegyptens ein Grab des Osiris zu

x) p. 135. u. folg.

besitzen vorgaben. Wir konnten uns damals nicht vorgreifen und sehen jetzt dafür die Bedeutung des Ausdrucks in ihrer vollen Klarheit: ein Jahrsgnomon hieß in der heiligen Sprache ein Grab des Osiris und da fast die mehrsten Städte Aegyptens einen Jahrsgnomon hatten: so gaben auch die mehrsten Städte Aegyptens vor, ein Grab des Osiris zu besitzen, oder daß Osiris bei ihnen begraben sey. Eine von diesen Städten, die ein Grab des Osiris, d. i., einen Jahrsgnomon aufweisen zu können, sich rühmte, hieß Memphis. Und hier tritt nun der besondere Umstand ein, daß die Aegypter behaupten, die Stadt Memphis sey nach dem Namen des Jahrsgnomons benannt worden, der sich in ihr unter dem Namen eines Grabes des Osiris befand, und Memphis heisse deshalb verdollmetschet Grab des Osiris: Μεμφιν ὀνομαζεσθαι πολιχνην λεγεσιν, ὡς μονην το ἀληθινον (sc. σωμα Ὀσιριδος) εχεσαν· —— —— —— διο και — την πολιν ἐνιοι Ταφον Ὀσιριδος ἑρμηνευεσιν y). Was ist von dieser Verdollmetschung zu halten, die vor jeder andern ohnstreitig den nicht gar unbedeutenden Vorzug hat, daß ihr Verfasser ein Aegypter war; oder ist vielmehr Memphis und Phamenophis viel-

y) Plutarch de Isid. p. 50. et 51. ed. Squir.

vielleicht nur ein und ebenderselbe Name? — In Sachen grammatischen Inhalts können wir Jablonski immer hören. Wir wollen ihn aber nur über eine Sylbe hören, über die wir ihn allenfalls auch nicht zu hören brauchten: Statuam igitur illam, quam Graeci dicebant *Memnonis*, Aegyptii — — nuncupabant *Phamenophin*, vbi memento, *Ph* nihil aliud esse, quam notam generis masculini. Quem Pausanias vocat *Phamenophin*, ob rationem allatam, alii abiecta nota masculini generis, *Amenophin* appellant z). Die Sylbe *Pha* hätte also ihren Platz gefunden, denn das dem *m* vorgesetzte *A*, in dem Worte Amenophis, ist nicht als ein besonderer Buchstabe anzusehen, sondern liegt lediglich in der Aegyptischen Aussprache, nach der *m* und *n*, wenn es die erste Sylbe eines Worts ausmacht, als *Am* oder *Em* ausgesprochen wird a). Um also den Namen des Thebanischen Kolosses Phamenophis, mit dem Namen der Stadt Memphis übereinstimmend zu machen, ziehen wir vor allem andern dem ersten die Sylbe *Pha* ab, und so wird aus Phamenophis, Menophis. Menophis ist zusammengesetzt aus *Mhev*, ausgesprochen

z) Iablonski de Memnon. p. 32.

a) S. Scholz. Grammatic. Aegypt. zu Anfange.

Me, und heißt Grab; und Nophis war ein Name des Osiris, den wir noch untersuchen müssen.

Einer von den Namen, die der Osiris führte, d. i., unter denen man das Sonnenjahr verstand, war Omphis und bedeutete, nach Hermäus *b*), einen Wolthäter: το δε ἑτερον ὀνομα τε Θεε (Ὀσιριδος), τον Ὀμφιν, Ἐυεργετην ὁ Ἑρμαιος φησι δηλεν ἑρμηνευομενον. — Es ist gut, daß Hermäus zugleich die Erklärung des Namens mit hinzugefügt hat. Denn, da sich in der Aegyptischen Sprache überall kein Wort findet, das Omphis heißt; wol aber ein Wort, das ein Wolthäter, ἐυεργετης, heißt; letzteres aber mit dem von Hermäus angegebenen Omphis nicht übereinstimmt: so entsteht daraus die Vermuthung, daß das von Hermäus durch einen Wolthäter erklärte Wort Omphis vielleicht nur entstellt und im Grunde doch mit dem einerlei seyn dürfte, was in der Aegyptischen Sprache ein Wolthäter heißt.

Das Wort, das sich in der Aegyptischen Sprache mit der Bedeutung eines Wolthäters (boni, benefici, ἐυεργετικε;) vorfindet, ist Nouphi. Die Vokale wurden in Aegypten am Ende aspirirt

b) bei Plutarch de Isid. p. 108. ed. Squir.

rirt c); deshalb kömmt bei Griechischen Schriftstellern das Wort Nouphi in der Zusammensetzung als Nouphis vor: so hieß z. B. der Priester, der Plato unterrichtet haben soll, Sech — nouphis; der vorgebliche Lehrer des Pythagoras, O - nouphis u. s. w. Zuerst also wird aus *Nouphi*, *Nouphis*, und wenn wir diesem Worte den unbestimmten Artikel *ou* vorsetzen, so wird aus ihm *Ounouphis*. Der unbestimmten Artikel *ou* ward im Anfange eines Worts als ein gedehntes, leis-aspirirtes O, und in der Mitte der Wörter, als Sprachsylbe überhaupt, kaum hörbar ausgesprochen; daher wird aus Ounouphis, Onphis. Wenn wir das O des unbestimmte Artikels in dem Worte Onphis weglassen und mit den übrigbleibenden Buchstaben *nphis* das Wort *Me*, das ein Grab bedeutet, verbinden, so haben wir das Wort Me — nphis. Das *n* in Menphis pflegen die Griechen bei nachfolgenden Konsonanten der weichern Aussprache wegen in *m* zu verwandeln. Und nun erhellet Erstens: wie Hermäus aus dem Osiris - Namen Nouphis, Omphis machen konnte; und Zweitens: daß der Name der Stadt Memphis mit dem Namen des Thebanischen Kolosses Ame - nophis oder Phame-

c) S. unten p. 104.

nophis einerlei sey und selbst nach der Uebersetzung der Aegypter ein Grab des Osiris, d. i., einen Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Osiris verstandenen Zeitcyclus bedeute. — Warum ein Anzeiger des Jahrsanfangs in der heiligen Sprache durch ein Grab des Osiris benannt worden, wird dadurch begreiflich, Erstens: daß in der heiligen Sprache unter dem Worte Osiris das Sonnenjahr verstanden wurde. Das Zeichen des Sonnenjahrs war in der heiligen Schrift eine Person; und so ward Zweitens: in der heiligen Sprache der Anfang des Sonnenjahrs durch den Tod der Person dargestellt, die, als Schriftzeichen, das Sonnenjahr bezeichnete. Lebendige wohnen nicht in Gräbern, sondern gegentheils ist ein Grab ein redendes Zeichen, daß der, der in ihm wohnt, ein Todter, ein längst Verschiedener sey. Und wem nun, wie mehrmals erwiesen, unter den Worten „*Osiris* Tod" der Anfang des unter dem Worte Osiris verstandenen Zeitcyclus verstanden wird: so ist klar, daß unter den Worten „*Osiris* Grab" d. i., unter dem Worte Phamenophis, ein Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte *Nophis* (Osiris) begriffenen Zeitcyclus (des Sonnenjahrs) verstanden werde. —

Die

Die Serapis-Statue in Verbindung mit dem Tempel zu Alexandrien, worinn sie stand, war ein Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Apis verstandenen 25jährigen luni-solarischen Zeitcyclus. Und wenn der Serapis dies in der gemeinen Sprache war, was müßte er denn in der heiligen Sprache seyn? — „Am abgeschmacktesten „aber ist die Meinung derjenigen", sagt Plutarch, „welche den Serapis nicht für einen Gott, sondern „für das Grab des Apis halten": πολλῳ δε ἀτοπώτερα τα των λεγοντων, ἐκ εἰναι Θεον τον Σαραπιν, ἀλλα την Ἀπιδος σορον ἑτως ὀνομαζεσθαι ε).

Würde Plutarch, wenn er gewußt hätte, daß der Serapis ein Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Apis verstandenen Cyclus war, und in der heiligen Sprache ein Grab des Apis heiße, so geurtheilt haben? —

ε) De Isid. p. 71. und folg. Eben so meinte es Nymphodorus (ap. Clement. Alexandr. Stromat. Lib. I. p. 388.) — τον Ἀπιν τον ταυρον τελευτησαντα, και ταριχευθεντα εἰς σορον ἀποτιθεσθαι τῳ ναῳ τα τιμωμενα δαιμονος, κἀντευθεν Σοροαπιν κληθηναι· και Σαραπιν, συνηθειᾳ τινι των ἐγχωριων, ὑστερον. Vergl. Ruffin. Histor. Eccles. Lib. II. c. 23. fin.

IV.

Tagtäglich tönte Phamenophis beim Aufgang der Sonne einer Cither oder Leyer gesprungenen Saite gleich.

Gerade des Tons wegen war die Statue von jeher so berühmt, und gerade des Tons wegen, denke ich, wird sie es fernerhin bleiben. —

Es ist aber gleich anfangs ein zwiefaches Tönen zu unterscheiden,

Erstens: ein ursprüngliches und

Zweitens: ein aus dem ursprünglichen abgeleitetes.

Das ursprüngliche darf kein Tönen irgend einer bestimmten Art, sondern nur ein Tönen überhaupt seyn. Das aus dem ursprünglichen abgeleitete kann nun entweder das Tönen der gesprungenen Saite einer Cither oder Leyer oder überhaupt ein Tönen seyn, von welcher Art es wolle.

Mit dem ersten hört man auch zugleich das letztere. Wir haben es hier also hauptsächlich nur mit dem ursprünglichen Tönen zu thun und vor allem

allem andern zuerſt die Art und Weiſe zu unterſuchen, wie der Phamenophis ein Grab des Oſiris, d. i., ein Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Nophis verſtandenen Sonnenjahrs, war. Joſephus hat eine Nachricht aufbehalten, in der eine Art von Gnomon vorkömmt, dergleichen der Phamenophis wol geweſen ſeyn könnte. „Moſes", — ſagte nach ihm Apion im dritten Buche ſeiner Aegyptiſchen Geſchichte, — „war, wie ich von den „älteſten Aegyptern gehört habe, aus der Stadt „Heliopolis gebürtig. Nach der Sitte ſeines Va„terlandes führte er die Gewohnheit ein, die Gebete „unter freiem Himmel und auf den Wällen der „Stadt zu verrichten. Alle Tempel ſtellte er, „nach der Lage von Heliopolis, gegen Sonnenauf„gang. Statt der Obelisken aber errichtete er „Säulen, deren Fuß in einer Art von Becken „ſtand, und deren Spitze ſich in einen Menſchen„kopf endigte, deſſen Schatten denſelbigen Umlauf „bezeichnete, wie die Sonne am Himmel": ἀντὶ δὲ Ὀβελῶν ἔστησε κίονας, ὑφ' οἷς ἦν ἐκτύπωμα σκαφῆς, σκιὰ δ' ἀνδρὸς ἐπ' αὐτὴν διακειμένη, ὡς, ὃν ἐν ἀιθέρι, τοῦτον ἀεὶ τὸν δρόμον ἡλίῳ συμπεριπολεῖ f). Wie eingeſchränkt auch der hiſtoriſche Gebrauch ſeyn

f) Ioſeph. c. Apion, Lib. II. p. 1061. A. B. Aurel. Allobr. 1611.

seyn möge, der sich von dieser Nachricht etwa machen liesse, so ist doch so viel unstreitig, daß es in Aegypten Gnomons gab, durch deren Schatten man die Zeiten und namentlich die Zeit des Jahrs bestimmte. Denn das sagt der Ausdruck: der von der gerundeten Säulenspitze in das unter ihr befindliche Becken fallende Schatten (σκια ἀνδρος ἐπι σκαφην διαχειμενη) habe denselbigen Umlauf bezeichnet, wie die Sonne am Himmel. Aber war nun der Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs, ein Schattenzeiger? Zeigte er den Anfang des Jahrs und mithin das Jahr selbst auf die Art an, wie es Josephus die von Moses errichteten Schattenzeiger thun läßt? Bestimmte man nach der Größe oder Länge des von seinem Haupte fallenden Schattens (σκια ἀνδρος) die Größe oder Länge des Jahrs? Und wohin fiel dieser Schatten? Stand der Phamenophis etwa in einem Becken oder wie und wo stand er? Lauter Fragen, die das mehr als 3000jährige Alter des Phamenophis unbeantwortet läßt. Sagen haben sich erhalten: Plinius g) setzt ihn in den Tempel des Serapis. Die gegenwärtige Ansicht des Platzes zeigt die Bautrümmer eines Riesenwerkes, das selbst die ältesten Griechen unter

g) Histor. Natural. Lib. X. c. 26.

ter dem Namen des Memnoniums oder — wie es heissen sollte — Phamenopheums nur noch in Ruinen sahen. Sage und Geschichte scheinen sich also zu vereinigen, daß er anfänglich nicht unter freiem Himmel, sondern bedeckt in irgend einem Gebäude oder Tempel gestanden habe. Seine Grösse, die, falls er in einem Gebäude gestanden, ein verhältnißmäßig großes Gebäude und mithin etwas unglaubliches voraussetze, kann darwider keinen Einwurf machen. Denn es standen eben so große Statuen und noch wol größere in Tempeln; und selbst die Statue des Serapis im Tempel zu Alexandrien war so groß, „vt dextra vnum pa„rietem, alterum laeua perstringeret *h*)". Er kann also in einem Gebäude gestanden haben. Und daß er wirklich in einem Gebäude gestanden habe, setzt eine Sage auser allem Zweifel, die im entgegengesetzten Falle, als solche, nicht existiren könnte: ich meine die Sage, die den Phamenophis, wenn zu einer gewissen Zeit seinen Mund der Sonnenstrahl berührte, tönen läßt, d. i., die Sage, die durch den Mund des Phamenophis eine Linie zieht, diese Linie durch einen Sonnenstrahl zu einer gewissen Zeit beschreiben und in dieser durch einen Sonnenstrahl zu einer gewissen Zeit beschriebenen Linie

h) Ruffin. Histor. eccles. Lib. II. c. 23.

Linie die Art bestehen läßt, wie Phamenophis ein Phamenophis, d. i., wie er ein Jahrsgnomon, wie er ein Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs sey. Denn konnte dies wol anders geschehen, als daß der Phamenophis in einem Tempel stand? — In einem Tempel! — In einem solchen Tempel versteht sich, wie etwa der Tempel des Serapis zu Alexandrien war; bei welchem der Aegypter eine „*fenestra perexigua ab ortu solis*" so geschickt angebracht hatte, „*vt radius solis per eandem fenestram „directus, os et labra Serapis illustraret* i)." In einem solchen Tempel konnte der Sonnenstrahl zu einer gewissen Zeit Phamenophis Mund berühren. Man könnte zwar einwerfen: es sey hierzu ein Tempel mit einer fenestra perexigua nicht unumgänglich nothwendig; so wie die Sonne, noch unter dem Horizonte schwebend, die Spitzen der Berge in eben dem Verhältnisse erleuchte, in welchem sie über den Horizont hervorragten: so könne auch Phamenophis Mund mit der Höhe des Horizonts parallel gestellt und folglich unter freiem Himmel von einem Sonnenstrahle zu einer gewisser Zeit beschienen seyn. Aber diese Parallelstellung des Horizontes mit Phamenophis Munde — bei Seite gesetzt,

i) Ruffin. Histor. eccles. l. c.

ſetzt, daß ſie ſo gut als unmöglich ſey — konnte nimmer an Phamenophis Munde eine ſo feine Linie beſchreiben, als der Aegypter ihrer zur Beſtimmung des Sonnenjahrs bedurfte. Es muß alſo dabei verbleiben, daß Phamenophis in einem Tempel geſtanden habe. Und obendrein noch angenommen werden, daß in dieſem Tempel, wie in dem Tempel des Serapis zu Alexandrien, eine feneſtra perexigua befindlich geweſen. Denn beides folgt unausbleiblich aus jener allgemeinen Sage, die den Phamenophis, wann ſeinen Mund zu einer gewiſſen Zeit der Sonnenſtrahl berührte, tönen läßt, d. i., aus der Sage, die den Phamenophis gerade zu einem ſolchen Gnomon für das unter dem Worte Nophis verſtandene Sonnenjahr macht, wie es der Serapis im Tempel zu Alexandrien für den unter dem Worte Apis verſtandenen luni-ſolariſchen Cyclus war.

Aber was will nun dieſe Sage? Iſt ſie gegründet oder erdichtet? Woher ſchreibt ſie ſich urſprünglich? War das Tönen, das Strabo und Pauſanias hörten, ein urſprüngliches Tönen oder ein aus dem urſprünglichen abgeleitetes? Woher kam das eine? Woher kam das andere und, was war das urſprüngliche und was war das aus dem urſprünglichen abgeleitete? —

Philostratus erzählt, daß der Thebanische Koloß bei Sonnenaufgang und zwar nur dann bei Sonnenaufgang getönt habe, wann auf seinen Mund ein Sonnenstrahl gefallen wäre: περι ηλιω δε επιτολας —— —— της ακτινος ελθουσης αυτω επι στομα, φθεγξασθαι παραχρημα *k*). Der Sonnenstrahl, der auf seinen Mund fiel, sagt er an einem andern Orte, entlockte ihm den Ton, so wie Jemand, der ein Instrument streicht, mit dem Fiedelbogen den Saiten einen Ton entlocket: δοκει γαρ ὁ ηλιος, οιονει πληκτρον, κατα το στομα εμπιπτων τω Μεμνονι, εκκαλεισθαι φωνην εκειθεν *l*). Und wenn nun eben dieser Sonnenstrahl gerade die Ursache wäre, die den Koloß zu etwas mehr als zu einem Koloß; wenn er gerade die Ursache wäre, die den Koloß zu einem Phamenophis, d. i. zu einem Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte No-

k) Philostrat. Vit. Apollon. Lib. IV. c. 3. Vergl. Plin. Histor. Nat. X. 26. u. Tacit. Annal. Lib. II. c 61. Strabo (Geograph. Lib. XVII. p. 816.) und Pausanias (Lib. I. c. 48 p. 101.) sagen nur, daß sie den Ton in der Frühe oder mit Sonnenaufgang gehört hätten. Der erstere sagt: περι ωρων πρωτην ηκουσα τε ψοφε, d. i. nach unsrer Art zu rechnen, etwa um 6 Uhr des Morgens; und Pausanias: ανισχοντος ηλιου βοχ.

l) Philostrat. in Iconibus p. 742.

Nophis verstandenen Sonnenjahrs, gemacht hätte: wie dann? Wer dieser Sonnenstrahl in Verbindung mit dem, an dem Phamenophis angenommenen, festen Punkte, der durch seinen Mund bestimmt ist, diese Ursache etwa nicht? — Die von dem Sonnenstrahl an der Phamenophis-Statue beschriebene Linie zeigte den Anfang des Sonnenjahrs an, und in wie fern zu dem angenommenen festen Punkte, an dem ein Sonnenstrahl diese das Sonnenjahr anzeigende, Linie beschrieb, Phamenophis Mund gewählt war, insofern zeigte Phamenophis Mund den Anfang des Sonnenjahrs an. Wie pflegen Menschen durch den Mund etwas anzuzeigen? Natürlicher Weise auf die gewöhnliche Art, die ihrer Gattung eigen ist: sie tönen! Und ich denke, wir hören den Thebanischen Koloß ursprünglich tönen: in Gemäßheit zu der Form des Objects, dessen sich der Aegypter als Gnomon zur Anzeigung des Jahrs bediente und zu Folge der Annahme des festen Punktes an diesem Objecte, der, in Verbindung mit dem auf ihn fallenden Sonnenstrahl, die Jahrslinie ausmachte; in diesen beiden Rücksichten ließ der Aegypter den Thebanischen Koloß den Anfang des Sonnenjahrs tönen, d. i., anzeigen. — Die heilige Sprache der heiligen Schrift klang! — Das ist das ganze

Wunder des Tones, das die Statue im Alterthume von jeher so berühmt machte.

„Comme la plupart" — sagt Norden, mit dem Schlüssel auf den schwarzen Granit deutend, den der Traum des Damis im Philostratus als eine glückliche Entdeckung der wahren Memnons-Statue herübergeführt hatte; — „comme la plupart des „Auteurs — sagt er — racontent, que la statue „de Memnon rendoit un certain son au lever du „soleil, je fus curieux de frapper, avec une clef, „sur ce qui reste de cette figure Colossale; mais „comme tout y est solide, elle ne rendit pas plus de son, qu' un autre bloc de granit, qui est en„foncé dans la terre. Was doch Norden curieux war! —

Zu bedauren ist, daß Sage und Geschichte immer nur bei dem Wunder des Tons stehen bleiben, ohne zu erwähnen, was der Ton enthalten und ohne ein Wort namhaft zu machen, das Phamenophis gesprochen habe. Sollte der Ton wol nicht mehr, als ein bloß unförmlicher Ton gewesen seyn? Was heißt Tönen, wenn Phamenophis tönt? Tönen heißt, wie wir eben gesehen, anzeigen. Und was zeigte Phamenophis an? Was sein Name sagt: den Anfang des unter dem

Worte

Worte Nophis verſtandenen Sonnenjahrs. Der Anfang des unter dem Worte Nophis verſtandenen Sonnenjahrs heißt in der heiligen Sprache — Nophis Tod. Und ſo haben wir die Worte, die aus Phamenophis Munde kamen, die Worte, die ſein Tönen enthielt, mit eben ſo viel Zuverläſſigkeit gefunden, als ob wir ſie in einem ſchriftlichen Denkmale läſen: da tönen anzeigen heißt, und allein aus dem Namen des Koloſſes erhellet, daß er ein Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Nophis verſtandenen Sonnenjahrs war; da der Anfang des unter dem Worte Nophis verſtandenen Sonnenjahrs in der heiligen Sprache Nophis Tod heißt: was konnte der Koloß, als ein Phamenophis, d. i., als ein Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Nophis verſtandenen Sonnenjahrs, denn anders tönen, als — *Nophis* Tod! —

Nophis Tod alſo war der alleinige Text, den Phamenophis immer und ewig tönte. Wir wollen ſehen, was ſich daraus weiter erklärt. — Der Ton, der dieſe Worte begleitete, mit den Phamenophis dieſe Worte ſprach, war ein trauriger Ton. Er ſeufzete kummervoll und in Betrübniß, ἐλεεινον τι, και ἀλγεινον ἐσευε n); von

n) Calliſtrat, in Stat. p. 877. A. ed. Morelli.

Kummer gerührt entstiegen ihm Seufzer der Trauer: ἀνιᾳ βαλλομενος, πενθιμον ἐπτσενε o); ein Trauerlied, sagt Tzetzes, kömt aus seinem Munde: γοερον τι ᾄδει μελος p). — Wir haben unten q) untersucht, warum die Priester auf der Nilsinsel, in der Nachbarschaft von Philä, die im Ausdrucke der gemeinen Sprache den Anfang des unter dem Worte Osiris verstandenen Zeitcyclus auszurufen bestellt waren, im Ausdrucke der heiligen Sprache des Osiris Tod beklagten, und erwiesen, daß es nur in so fern von ihnen geschehen, als sie die Worte „*Osiris* Tod" mit einem, diesen Worten angemessenen, Tone begleiteten. Und sonach, denke ich, ist klar, warum der, des Nophis Tod tönende, Phamenophis nur im Tone der Trauer des Nophis Tod tönt: da der Aegypter einmal den Anfang des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs durch den Thebanischen Koloß, der Form dieses Kolosses gemäß, anzeigen, d. i., da er ihn denselben tönen ließ; so konnte er ihn denselben auch seiner Form gemäß mit einem, den Worten

o) ebendaselbst p. 865. C.

p) Chiliad. VI. Hist. 64. — Auch ein Griechisches Epigramm erwähnt des Trauertons. S. Iablonski de Memnon. p. 99.

q) Im Texte p. 101. u. folg.

Worten „Nophis Tod“ angemeſſenen, Tone tönen laſſen! — Einer weiteren Erklärung ſind die Stellen des Calliſtratus und Tzetzes weder bedürftig noch fähig. —

Aber nicht allein mit dem Wunder der Töne und Wörter war der Stein begabt; auch Tränen ſtanden ſeinem Willen zu Gebote; mit naſſen Augen tönte er das Trauerlied von Phamenophis Tode: ἠπορει δε εδε δακρυων ὁ λιθος, ἀλλ' ειχεν ὑπηρετημενα τη βαλησει και ταυτα r). — Sowol dieſe, als die vorhergehende Nachricht, die dem Phamenophis das Wunder des Tönens zuſchrieb, müßte, falls ſie mehr als Erdichtung ſeyn ſollte, durch die bloſſe Anſicht der Statue, die den Phamenophis vorſtellt, ihre Beſtätigung finden: der Umriß des Mundes an der Pocockeſchen Phamenophis-Statue müßte einen Redenden und das ganze Minenſpiel und vorzüglich der Blick der Augen müßte einen Weinenden verrathen. Aber leider iſt der Phamenophis in ſeinem jetzigen Zuſtande, wie ihn Norden getreu vorſtellt, ſo beſchaffen, daß weder das eine noch das andere auf irgend eine Weiſe an ihm ſichtbar iſt. Nach der bloßen Anſicht der Statue zu urtheilen, iſt Phamenophis

r) Calliſtrat. in Stat. p. 877. A.

weder stumm noch tönend; man kann eben so wenig behaupten, daß er lache, als daß er weine. Die Furchen, die der tausendjährige Gang der Zeit in seinem Gesichte gezogen, lassen nur kaum noch etwas einem menschlichen Antlitze ähnliches erkennen.

Aber muß deshalb Callistratus, wenn er den Phamenophis des Nophis Tod mit tränenden Augen tönen läßt, nothwendig erdichtet haben? Kann es nicht gleichwol gegründet seyn, daß der Blick des Phamenophis uranfänglich Tränen vergoß? Die Priester, die Osiris Tod zu beklagen, d. i., die Priester, die den Anfang des unter dem Worte Osiris verstandenen Zeitcyclus anzuzeigen, bestellt waren, begleiteten außer dem Trauertone, womit sie die Worte „Osiris Tod" aussprachen, diese Worte noch mit einer, dem Trauertone, womit sie ausgesprochen wurden, angemessenen Gebehrdung: sie weinten. „In adytis", sagt Julius Firmicus *), „habent idolum Osiridis sepultum. Hoc annuis „luctibus plangunt: radunt capita, vt miserandum „casum regis sui turpitudine dehonestati defleant „capitis; tundunt pectus, lacerant lacertos, vete„rum vulnerum resecant cicatrices, vt annuis luctibus

*) De Errore prof. relig. p. 406. ed. fac. Gronov.

„bus in animis eorum funeſtae ac miſerandae necis „exitium renaſcatur“. — Und wenn dies nun die Prieſter thaten, wenn die Prieſter, die Oſiris Tod anzuzeigen beſtellt waren, Oſiris Tod mit weinenden Augen anzeigten: konnte dann der Stein, deſſen Beſtimmung war, Oſiris Tod anzuzeigen, Oſiris Tod anders, als mit Tränen in den Augen anzeigen? — Man ſieht, daß Calliſtratus Nachricht nicht erſonnen, ſondern hiſtoriſch gegründet ſey. Sie muß ſich aus Zeiten herſchreiben, die Phamenophis Auge noch weinen ſahen, und iſt um ſo ſchätzbarer, weil ſich nach ihr das durch die Gewalt der Zeit bis zur Unkenntlichkeit entſtellte Geſicht des Phamenophis wieder bis zur Kenntlichkeit herſtellen läßt. Mit Tränen in den Augen hatte der Künſtler den Phamenophis vorgeſtellt, weil er ihn, nach Aegyptiſcher Weiſe, die Worte „Oſiris oder Nophis Tod“ die ſein Mund vermittelſt der von einem Sonnenſtrahle an demſelben beſchriebenen Linie tönte, mit einer dieſen Worten angemeſſenen Gebehrdung begleiten laſſen wollte. —

Zuerſt alſo tönte der Koloß des Nophis Tod mit einem dieſen Worten angemeſſenen Tone und mit einer ihnen angemeſſenen Gebehrdung: ſein

Ton war traurig und sein Auge weinte. Aber Zweitens: tönte er des Nophis Tod alle Tage und zwar alle Tage, wenn der Tag sich neigte *t*). Wie ist das zu verstehen? — Tönen heißt, wie wir mehrmals gesehen, anzeigen. Was der Koloß tönte, war Nophis Tod, d. i., der Anfang des Jahrs. In wie fern kann von dem Koloß gesagt werden, daß er den Anfang des Jahrs alle Tage anzeige? — Fängt das Jahr etwa alle Tage an? —

Wir müssen uns erinnern, daß die Priester auf der Nilsinsel, in der Nachbarschaft von Philä, die des Osiris Tod zu betrauren, d. i., den Anfang des Jahrs anzuzeigen, bestellt waren, des Osiris Tod ebenfalls alle Tage tönten *u*). Und warum tönten sie des Osiris Tod alle Tage? Weil sie das unter dem Worte Osiris verstandene Sonnenjahr theilweise nach der Folge der in ihm enthaltenen Tageseinheiten anzeigten. Also könnte der Thebanische Koloß das unter dem Worte Nophis verstandene Sonnenjahr ebenfalls theilweise nach der Folge der in diesem Sonnenjahre enthaltenen

t) S. die von Callistratus und Tzetzes eben angeführten Stellen.

u) S. unten p. 101. u. folg.

tenen Tageseinheiten angezeigt und folglich alle Tage des Nophis Tod getönt haben. Aber wie könnte er dies gethan haben? Beschrieb etwa der Sonnenstrahl, den die fenestra perexigua des den Koloß umgebenden Tempels durchließ, am Phamenophis so viele Linien, als Tage im Jahre sind? — Solche zusammengesetzte gnomonische Werkzeuge konnte es in Aegypten zu Phamenophis Zeiten nicht geben v). Nur eine einzige Linie war am Phamenophis befindlich, die von gnomonischer Bedeutung war. Und wenn es auch nicht aus unzähligen andern Umständen erhellte, so sagt wenigstens der Name des Kolosses, der ihn zu einem Phamenophis d. i., zu einem Anzeiger des Anfangs des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs macht, daß

v) Erst zu Augusts Zeiten machte ein Mathematiker aus einem Obelisk etwa einen solchen Gnomon: Ei qui est in campo, diuus Augustus addidit mirabilem vsum ad deprehendendas solis vmbras, dierum, ac noctium magnitudines, strato lapide ad Obelisci magnitudinem, cui par fieret vmbra brumae confectae die sexta hora, paulatimque per regulas, quae sunt ex aere inclusae, singulis diebus decresceret ac rursus augesceret, digna cognitu res, et ingenio foecundo. Vergl. darüber Histoir. de l'acad. des I. et B. L. T. III. p. 177. und Philosoph. Transact. T. 30. p.

daß die gnomonische Bedeutung der an ihm befindlichen Linie nicht Tage, sondern Jahre angezeigt habe. Aber wenn es auch der Beschaffenheit des Kolosses, als eines Gnomons, widerspricht, daß er, wie die Priester auf der Nilsinsel in der Nachbarschaft von Philä, des Osiris Tod alle Tage getönt, d. i, daß er das Sonnenjahr theilweise nach der Folge der in ihm enthaltenen Tageseinheiten angezeigt habe: läßt sich denn diese Nachricht nicht auf eine Art erklären, ohne den Phamenophis mit sich selbst in Widerspruch zu setzen? — Wenn Phamenophis den Anfang des unter dem Worte Nophis verstandenen Sonnenjahrs anzeigte, so zeigte er eben dadurch auch den Anfang aller niedrigern in diesem Sonnenjahre enthaltenen Einheiten an. Und in so fern konnten die Priester, denen „anzeigen" tönen hieß, vom Phamenophis sehr wol sagen: er töne des Osiris Tod alle Tage, d. i., er zeige den Anfang des Jahrs und mit diesem zugleich den Anfang aller Tage im Jahre an. Wenn wir nun noch hinzusetzen, daß in Aegypten Tagesanfang auch von Sonnenuntergang an gerechnet wurde *w*), so sieht man auch den Grund ein, warum nur mit jedem letzten Strahle der untergehenden Sonne die verschiede-

w) S. oben Nr. V.

ſchiedenen Trauertöne aus Phamenophis Munde kamen. —

Nach dieſer Erklärungsart, denke ich, läßt ſich auch der Sinn einer dunkeln Stelle Lucians begreiffen, die dem Phamenophis ein Wunder beilegt, das alle bisherigen bei weitem übertrift: „nicht auf die gewöhnliche Art, ſagt er in der „Perſon des Eucrates, hörte ich vom Phamenophis einen unförmlichen Ton; mir tönte er mit offenem Munde ein Orakel in ſieben Verſen: ἀλλα μοι και ἐχρησεν ὁ Μεμνων ἀυτος, ἀνοιξας το ϛομα ἐν ἑπτα ἐπεσιν ἑπτα x). — Schade daß der Lucianiſche Eucrates es nicht der Mühe werth hält, das Phamenophiſche Orakel bekannt zu machen y)! Was enthielt alſo dies Orakel und wie kömt Lucian dazu, den Phamenophis 1) ein Orakel 2) ein Orakel in Verſen und 3) ein Orakel in ſieben Verſen tönen zu laſſen? Was das Orakel enthielt, kann ſchlechterdings nichts anders ſeyn, als was in der Beſtimmung des Thebaniſchen Koloſſes, als eines Anzeigers des Anfangs des unter dem Worte Nophis verſtandenen Sonnenjahrs, lag; mithin nichts aus

x) In Philopſeud. p. 496. B. op. T. II. ed. Salmur.

y) και ειγε μη περιττον ην, ἀυτα ἀν ὑμιν ειπον τα ἑπη. a. a. O.

anders, als die Worte, wodurch die heilige Sprache den Anfang des Nophiſchen Sonnenjahrs ausdrückt, d. i., nichts anders, als die Worte: Nophis Tod. Dieſe Worte alſo tönte Phamenophis. Und weil er ſie als ein perſonificirtes heiliges Schriftzeichen tönte, und perſonificirte heilige Schriftzeichen Götter waren: ſo mußte auch ſeine Rede die Rede eines Gottes, d. i., nach den Begriffen der Alten, ein Orakel, ein χρησμος ſeyn z). Wenn wir nun die Abfaſſung dieſes Orakels in Verſe auf Lucians Rechnung ſetzen, der als ein Grieche von keinen andern Orakeln, als in Verſen, wußte: ſo ſagt Lucians Nachricht dieſes: der Aegypter habe den Phamenophis des Nophis Tod dann und wann ſiebenmal wiederholend tönen laſſen. Und wie iſt das Orakel nun zu erklären? Nophis Tod konnte nach dem bisherigen ſowol den Anfang des Jahrs, als den Anfang ei-

z) In dieſem Verſtande iſt eine Stelle Herodots (Lib. II. c. 83) zu nehmen, die die Gabe Orakel zu ertheilen, nur gewiſſen Göttern Aegyptens zuſchreibt: ἀνθρωπων μεν ὀδενι προσκεεται ἡ τεχνη (μαντικη), των δε θεων μετεξετεροισι. Και γαρ Ἡρακλεος μαντηϊον ἀυτοθι εϛι, και Ἀπολλωνος, και Ἀθηναης, και Ἀρτεμιδος, και Ἀρεος, και Διος. — vergl. unten in der Anmerkung p. 88. u. f.

eines Tages im Jahre bedeuten und, in wie fern mit dem Anfange des Jahrs zugleich der Anfang aller Tage im Jahre gegeben ist: in so fern konnte vom Phamenophis, der gnomonisch nur den Anfang des Jahrs anzeigte, auch gesagt werden, daß er den Anfang jedes Tages im Jahre anzeige, daß er des Nophis Tod alle Tage tönte. Wie, wenn ihn der Aegypter auch eine höhere Einheit, als den Tag, hätte wollen anzeigen lassen? Ist mit dem Anfange des Jahrs der Anfang aller Wochen im Jahre weniger gegeben, als der Anfang aller Tage? — Die Aechtheit des Orakels, denke ich, erweiset sich durch die Simplicität seines Sinnes: wenn Phamenophis des Nophis Tod siebenmal tönte, so tönte er den Anfang des Tages siebenmal. Durch den siebenmal gesetzten Anfang des Tages wird der Anfang der Woche gesetzt und, Phamenophis tönt des Nophis Tod siebenmal, heißt: er zeigt mit dem Anfange des Jahrs zugleich den Anfang aller Wochen im Jahre an. Das ist das Orakel in sieben Versen, das Eucrates, aus Besorglichkeit etwas überflüssiges zu thun, verschwieg und Jablonski a) mit vieler Mühe gern von dem Vorwurfe retten wollte, daß es

a) De Memnone p. 94-99.

es seine Existenz nur der bloßen Dichtungsgabe Lucians zu verdanken habe. —

Alle bisherige Töne waren Trauertöne, die des Nophis Tod zum Gegenstande hatten und mit Sonnenuntergang anhoben. Phamenophis tönte aber auch mit Sonnenaufgang, und dann war sein Ton ein Freudenton, ein μελος χαρμοσυνον *b*). — „Ανισχεσαν την ἡμεραν„ sagt Callistratus, „προσεφθεγγετο, ἐπισημαινων τῃ φωνῃ την χαραν *c*),„. Hatten diese mit Sonnenaufgang anhebenden Freudentöne auch des Nophis Tod zum Gegenstande? Woher der Contrast zwischen den Tönen am Morgen und den Tönen am Abend? Und was wollen die Freudentöne am Morgen im Verhältniß zu den Trauertönen am Abend? — Eine schon angeführte Stelle aus Julius Firmicus *d*) kann über die Freudentöne, die Phamenophis mit jedem Sonnenaufgang der Sage nach ausstieß, Aufschluß geben. Des Zusammenhangs wegen muß ich sie ganz abschreiben. Sie sagt: "In adytis habent „idolum Osiridis sepultum; hoc annuis luctibus plangunt, radunt capita, vt miserandum casum regis sui turpitudine dehonestati defleant capitis, tundunt pectus,

b) Tzetz. Chil. VI. Histor. 64.

c) in Stat. p. 876. D. fin.

d) S. unten p. 280.

„pectus, lacerant lacertos, veterum vulnerum re-
„secant cicatrices, vt annuis luctibus in animis eo-
„rum funeſtae ac miſerandae necis exitium renasca-
„tur. Et cum haec certis diebus fecerint, tunc
„fingunt, ſe lacerati corporis reliquias reperire,
„et cum inuenerint, quaſi ſopitis luctibus, gau-
„dent". — „Populus Aegypti", ſetzt der Scho-
liaſt Juvenals noch hinzu *e*), „inuento Oſiri dixit:
„ἐυρηκαμεν, συνχαιρομεν". — In wie fern unter dem Oſiris eine Zeitreihe von 360 Tagen verſtanden wird, die mit dem letzten Augenblicke des 360ten Tages wieder ihren Anfang nimt, in ſo fern bedeutet Oſiris Tod den Anfang dieſer 360tägigen Zeitreihe oder den Anfang des älteſten Aegyptiſchen Sonnenjahrs. Es ereignete ſich aber in Aegypten der Fall, daß dieſem älteſten Sonnenjahre noch 5 Tage hinzukamen, die mit den 360 Tagen, die es befaßte, nicht eine Zahl ausmachten, ſondern die als eine beſondere für ſich beſtehende Zeitbeſtimmung angeſehen wurden *f*). Unter dieſen Umſtänden konnte Oſiris, da zwiſchen dem

e) Zu Sat. VIII.

f) In einigen Gegenden Aegyptens ward dieſe Zeit dadurch bezeichnet, daß man die Geburtstage von 5 Göttern feierte. S. unten.

dem Ende und Anfange deſſelben 5 Tage in der Mitte lagen, nicht ferner in demſelbigen Augenblicke, wo er aufhörte, wieder anfangen und, da Oſiris Tod nur inſofern den Anfang des Jahrs bedeutete, und bedeuten konnte, als das Jahr in demſelbigen Augenblicke, wo es aufhörte, wieder anfing: ſo verſtand man jeßt, da der Anfang des Jahrs erſt 5 Tage nach dem Ende deſſelben einfiel, unter Oſiris Tod das Ende des Jahrs und Jahrsanfang ward nun in der heiligen Sprache durch Oſiris Geburt *g*) oder nach Julius Firmicus und dem Scholiaſten Juvenals, durch Oſiris inventus *h*) bezeichnet. Oſiris Geburt verkündigte ganz

g) S. unten p. 89. in der Anmerkung.

h) Oſiris Tod, d. i., das Ende des Jahrs, hieß auch ἀφανισμος Ὀσιριδος, das Verſchwinden oder Unſichtbarwerden des Oſiris. Deshalb ſtellten ſich die Aegypter während der 5 Tage, die zwiſchen dem Ende und Anfange des Oſiris zu 360 Tagen lagen, als ob ſie den Oſiris ſuchten. Dies hieß ζητησις Οσιριδος. Nach Verlauf der eingeſchobenen 5 Tage, fiel der Anfang des Jahrs ein und dann riefen die Aegypter: ευρηκαμεν. Daher heißt Oſiris inuentus ſo viel als der Anfang des Jahrs und iſt mit Oſiris Geburt gleichbedeu-

ganz Aegypten mit Freudentönen. Und nun ist erklärlich, woher der Freudenton kömt, den Phamenophis mit Sonnenaufgang tönte: da es einmal Thatsache war, daß Phamenophis den Anfang des Jahrs anzeigte, und es ebenfalls Thatsache war, daß der Anfang des Jahrs durch den Freudenton, der Osiris Geburt enthielt, angezeigt wurde: so konnte man den Phamenophis um das Jahr anzuzeigen, auch einen Freudenton, d. i., Osiris Geburt tönen lassen. —

bedeutend. Vergl. darüber Selden. de Diis Syr. Syntag. II. c. 11. p. 325. sqq.

V.

Phamenophis lebte fünf Menschenalter und starb in seiner Jugend.

Es sind im Phamenophis zwei Personen enthalten, die gänzlich von einander verschieden sind. Die eine ist die Phamenophis-Statue selbst, und die andere das Nophische Sonnenjahr, dessen Anfang die Phamenophis-Statue, als Gnomon, anzeigte.

Beide Personen haben ihre eigenthümlichen Prädicate. Von der einen konnte gesagt werden, daß sie getönt, die Gottheit zu schauen verlangt habe u. s. w.; und auf die andere ist dasjenige zu beziehen, was die vorstehende Nummer besagt: Phamenophis, d. i., die im Phamenophis enthaltene zweite Person, das Nophische Sonnenjahr, der Nophis habe fünf Menschenalter gelebt und sey in seiner Jugend gestorben.

Wir wollen die Erklärung dieses Ausdruckes vorläufig mal im allgemeinen versuchen. — Nophis war, nach Hermäus *i*), einer von den Namen, die

i) S. unten.

die der Osiris führte, d. i., einer von den Namen, unter denen man in Aegypten das Sonnenjahr verstand. Wenn die heilige Sprache von einer Zeitbestimmung sagt, daß sie so oder so lange lebe: so wird durch die Länge der Lebenszeit, die der Zeitbestimmung, als einer Person, zugeschrieben wird, die Länge oder die Größe dieser Zeitbestimmung ausgedrückt. Nun war die Größe des Sonnenjahrs in Aegypten zwar in verschiedenen Zeiten verschieden; aber so groß war die Verschiedenheit nicht, daß ein Sonnenjahr fünf Menschenalter hätte betragen können. Um also zu begreiffen, wie Philostratus des Nophis Lebensjahre auf fünf Menschenalter habe setzen können, bleibt nichts übrig, als daß man annimt: der Aegypter habe mehrere Nophische Sonnenjahre, etwa so viele, als fünf Menschenalter betragen, zusammen genommen; diese aus Gründen, die wir noch nicht wissen, als eine Einheit, als ein Ganzes betrachtet und in dieser Hinsicht vom Nophis gesagt: er lebe fünf Menschenalter, d. i., die aus der Zusammenfassung mehrerer Nophischen Jahre entspringende Zahl, als eine Einheit betrachtet, befasse fünf Menschenalter, sey = fünf Menschenaltern. Wenn nun ferner gesagt wird: der Phamenophis, d. i., die im Phamenophis enthaltene

zweite Person, der unter dem Worte Nophis verstandene Zeitcyclus sey nach einem Leben von fünf Menschenaltern in seiner Jugend gestorben; so heißt dies soviel: daß die fünf Menschenalter nicht die ganze Lebenszeit des Nophis, sondern nur einen geringen Theil derselben ausgemacht haben. Mithin waren in dem Nophischen Zeitcyclus die fünf Menschenalter nur eine Einheit, dergleichen er mehrere befaßte und, in wie fern eine solcher Einheiten im Verhältniß zu der ganzen Lebenszeit des Nophis nicht mehr war, als ein Jahr im Verhältniß zu der ganzen Lebenszeit eines Menschen ist: in so fern waren die ersten fünf Menschenalter, die der Nophis durchlebte, sein erstes Lebensjahr, die Zeit seiner Jugend. In wie fern die fünf Menschenalter zu Ende giengen, insofern konnte vom Nophis gesagt werden, daß er nach einer Lebenszeit von fünf Menschenaltern sterbe und, in wie fern diese vom Nophis durchlebten fünf Menschenalter im Nophischen Zeitcyclus als die erste unter allen übrigen Einheiten desselben angenommen wird: insofern konnte vom Nophis gesagt werden, daß er nach einer Lebenszeit von fünf Menschenaltern in seiner Jugend sterbe. —

Man sieht, daß zu einer vollständigen Erklärung der Nachricht, die den Nophis fünf Menschenalter leben und in seiner Jugend sterben läßt, Data erfordert werden, die in dieser Nachricht selbst nicht enthalten sind. Indeß lernen wir doch aus ihr 1. daß in dem Nophischen Zeitcyclus die einfache Einheit ein Jahr gewesen 2. daß die zusammengesetzte Einheit desselben aus einer wiederkehrenden Reihe von Jahren, d. i., aus einem Cyclus im eigentlichen Sinne des Worts bestanden habe und 3. daß unter dem Nophis selbst, mehr als eine solche wiederkehrende Reihe von Jahren, d. i, eine Periode im eigentlichen Sinne des Worts verstanden worden. Aber wie groß war nun diese Periode? Wie groß war die einfache Einheit derselben, d. i., wie groß war das Sonnenjahr, das in ihr zur einfachen Einheit angenommen war und, wie viele dieser Sonnenjahre giengen auf eine zusammengesetzte Einheit desselben oder wie viele Sonnenjahre begriffen Philostratus fünf Menschenalter? —

Ein schätzbares Denkmal, das die Zeit des Anfangs der Nophischen Periode bestimmt, kann zur Beantwortung dieser Fragen leiten. Zu Abydus standen Akanthus-Bäume, die im Frühling

blüheten und von welchen die Aegypter dieſen Mythus erzählten: „die vom Tithonus nach Troja „geſchickten Aethiopen hätten hier, als ſie Memnons „Tod erfahren, ihre Kränze in die Akanthus„Bäume geworfen, und ſeit der Zeit hätten die „Zweige, die Blüthen trugen, die Geſtalt eines „Kranzes angenommen“: οἱ Αἰθίοπες στελλόμενοι εἰς Τροιαν ὑπο τε Τιθωνε, ἐπει ἠκουσαν τον Μεμνονα τετελευτηκεναι, ἐν τουτῳ τῳ τοπῳ τας στεφανες ἀνεβαλον ἐπι τας ἀκανθας· ἐσι δε παραπλησια τα κλωνια στεφανοις, ἀφ' ὧν το ἀνθος φυεται k). — Das Factum, daß zu Abydus Akanthus-Bäume wuchſen, beſtätiget auch Strabo l). Abydus lag zu Theben in Oberägypten, mithin in der Gegend, wo die Phamenophis-Statue ſtand. Unter Aethiopien verſtand man Thebais, oder die Gegend Oberägyptens, die an Aethiopien gränzt m). Mithin ſind die vom Tithonus nach Troja geſchickten Aethiopen nichts weiter als die Einwohner Oberägyptens, in deren Gegend die Phamenophis-Sta-

k) Demetrius ἐν τῳ περι των κατ' Αιγυπτον; Bei Athen. Deipnoſoph. Lib. XV. p. 680. B. ed. Cauſabon.

l) Lib. XVII. p. 559.

m) S. Iablonski de Memnon. p. 10. §. 4.

Statue sich befand. Von diesen also wird erzählet, Erstens: sie hätten, als Memnon, d. i., als die im Phamenophis enthaltene zweite Person, der Nophis gestorben wäre, ihre Kränze abgeworfen. Warum nahmen sie bei der Nachricht, die ihnen des Nophis Tod verkündigte, ihre Kränze vom Haupte? Offenbar aus keiner andern Ursache, als aus welcher die Aegyptischen Götter ihre Kränze sich vom Haupte rissen, da sie hörten, daß Typhon zur Regierung gekommen sey *n*). — Zum Zeichen der Trauer also; sie betrauerten dadurch des Nophis Tod und bezeichneten durch diese stumme Handlung den Anfang der Nophischen Periode oder den Anfang irgend einer Einheit derselben. Zuerst also nahmen die Einwohner Oberägyptens bei der Nachricht von Nophis Tode ihre Kränze vom Haupte und warfen diese Kränze zweitens: in die Akanthus-Bäume, die von dieser Zeit an, Blüthen in Gestalt von Kränzen trugen. — Die Akanthus-Bäume *o*) blühen im Monat März,

n) Nach dem Bericht des eben angeführten Demetrius; bei Athen. a. a. O. vergl. oben die Abhandlung über den sogenannten Thierdienst der Aegypter.

o) Spina Acacia; nach Prosper Alpin. de Plant. Aegypti p. 4. Eine Abbildung s. ebendaselbst p. 6.

um die Zeit des Frühlingsäquinoctiums. Um die Zeit, da Nophis starb, reiheten sich ihre Blüthen in Kränze. Nophis Tod bedeutet den Anfang der unter dem Worte Nophis verstandenen Periode; und folglich fieng die Nophische Periode, oder welches eben so viel ist, irgend eine einfache oder irgend eine zusammengesetzte Einheit der Nophischen Periode mit dem Frühlingsäquinoctium an.

Der Grund der Gestalt der Blüthen, den der Mythus des Demetrius von den Kränzen der Aethiopen hernimt, ist nicht besonders erheblich, und sagt nichts mehr, als daß das Alterthum physischen Gründen oft mythologische, d. i., solche untergeschoben habe, die nichts weniger als Gründe physischer Phönomene seyn, sondern Etwas, (irgend ein geschichtliches Datum, von welcher Art es auch sey) das in Gestalt einer Ursache mit der Wirkung an einem Gegenstande verknüpft wird, an diesen Gegenstand, als an ein mnemonisches Merkmal, heften sollten. Die ursächliche Verknüpfung sollte nur zwischen dem Gegenstande, als dem Merkmale, und der Sache, für die der Gegenstand Merkmal seyn sollte, das Band knüpfen. So wollte der Aegypter daraus, daß die Aethiopen zur Zeit als Memnon starb, Kränze auf die

Akan-

Akanthus-Bäume geworfen hatten, nicht den Grund von der kranzförmigen Gestalt der Akanthusblumen herleiten, sondern er wollte einem physischen Grunde einen mythologischen unterschieben und den Akanthus-Baum dadurch zum Merkmale der Begebenheit machen, daß die Nophische Periode mit dem Frühlingsäquinoctium anfange *p*). Merkwürdig in dieser Hinsicht ist noch, daß der Akanthus-Baum in Aegypten Setene hieß *q*). Aegyptisch muß es Seth-eneh geschrieben werden. Eneh kömmt noch in der Koptischen Sprache vor und heißt saeculum, cyclus, periodus; und Seth war nach Plutarch und andern ein Name des Typhon, und bedeutete nach der Versicherung Plutarchs *r*), so viel als ἀναστροφή, conuersio, reditus. Begreiflich also, warum die Aegypter von den kranzförmigen Blüthen der Akanthus-Bäume jene mythologische Ursache angaben die Aegypter hat-

p) Eine Reihe der ältesten Metamorphosen, und namentlich eine Art derselben, die Melman (in dissert. de causis narrationum de mutatis formis. Gotting. 1786.) Nr. III. unter der Rubrik: ex rebus physicis; aufführt, beruhet auf diesem Grunde.

q) Sicard dans les memoires des Miſſion. T. V. p. 220.

r) De Iſid. p. 371. ed. Xyland.

hatten sie zu Zeichen für die mit dem Frühlingsäquinoctium anfangende Nophische Periode gemacht; deshalb hieß der Baum Seth-Eneth, d. i. reditus oder conuersio Periodi und war, was er hieß, ein Zeichen für die mit dem Frühlingsäquinoctium anfangende Nophische Periode. —

Wir müssen uns jezt, da wir zuverlässig wissen, daß die Nophische Periode mit dem Frühlingsäquinoctium angefangen habe, in Aegypten nach Perioden umsehen, deren Anfang auf das Frühlingsäquinoctium gesezt worden. Dergleichen sind nun auch eben nicht schwer zu finden; aber sie sind von so zweifelhaftem Ansehen, daß wir sie gewissermaßen erst ehrlich machen müssen. — „Zu Anfange des Frühlings, am ersten Tage der „Nachtgleichen" sagt Epiphanius s) „färben alle Aegypter ohne Unterschied ihre Schafe, Bäume, z. E. Feigenbäume u. d. gl. mit Röthel. Wiewol sie von der eigentlichen Ursache dieses Gebrauches nicht das geringste wissen, so führen sie „doch als Ursahe an: daß an diesem Tage die „Welt einst in Flammen aufgegangen, und in „der blutrothen Farbe eine geheime Kraft enthal-

„ten

s) adv. haeres. Lib. I. §. 111. p. 39. Op. T. I. ed. Petav.

„ten sey, vermöge welcher ein solches und so „großes Unglück abgewandt werden könne". Ich will Epiphanius eigene Worte anführen: Ἐν γαρ τῳ καιρῳ —— —— ——τε ἐαρος, ὁτε ἡ πρωτη ἰσημερια, ἐκ μιλτεως λαμβανουσι παντες Αἰγυπτιοι κατα ἀγνωσιαν, και χριουσι μεν τα προβατα, χριουσι δε και τα δενδρα, τας συκας, και τα ἀλλα, Φημιζοντες και λεγοντες, ὁτι, Φησι, το πυρ ἐν ταυτῃ τῃ ἡμερᾳ κατεΦλεξε ποτε την δικαιωσυνην· το δε σχημα τε ἀιμακτος το πυρωπον ἀλεξητηριον ἐστι της τοσαυτης πληγης και τοιαυτης. — Zur Erklärung dieser Stelle wollen wir noch anführen 1. daß der Aegypter mit der Geburt des Phoenix eine Erneuerung der Dinge (ἀποκαταστασιν των πραγματων) anheben ließ *t*); und 2. daß er dem Phoenix πολυς, d. i., multus nannte *u*). — Ein gewisser Philippus übersetzte, der Sage nach, Horapolls ἹερογλυΦικα aus der Aegyptischen Sprache in die Griechische. Wie, wenn dieser Philippus gerade so viel von der Aegyptischen Sprache verstanden hätte, als er, wie seine Uebersetzung zeigt, von der Griechischen verstand? Wir wollen dies aufs Gerathewol mal annehmen und Statt des Griechischen Wortes πολυς, als einer

t) Horapoll. Hieroglyph. Lib. II. 57.

u) Horapoll. l. c. Lib. I. c. 34.

einer Benennung des Phoenix, das Aegyptiſche ſetzen, das außer andern Bedeutungen auch ſo viel als πολυς bedeutet. Dies Wort iſt Tho und hat auſſer dem πολυς auch noch die Bedeutung der Welt (mundus, ἡ οἰκουμενη.) Daß man in Aegypten durch den Begrif der Welt, als den Inbegrif eines Alls, den Begrif eines Zeitcyclus, als ebenfalls den Inbegrif eines Alls, gedacht habe, beſtätiget die Geſchichte durch mehrere Beiſpiele. Die Neitha war nichts anders als ein Zeitcyclus; und die Inſchrift ihres Tempels gab ſie für ein All, für ein All der gegenwärtigen, zukünftigen, und vergangnen Zeit, mit einem Worte für ein παν, für eine Welt aus. Der erſte Monat des Jahrs, als der Anfang deſſelben, als eines Zeitcyclus, hieß Tho-houit (Theuth), d. i., ὁ ἀρχηγος της οἰκουμενης, dux mundi, Anführer des kreiſenden Weltalls, des Kalenders, als eines Zeitcyclus, d. i., als eines Zeitalls. Tho alſo, d. i., Welt, nannte der Aegypter den Phoenix-Zeitcyclus, weil ein Zeitcyclus, ſo wie die Welt, eines Alls Inbegrif war.

Hieraus erklärt ſich nun von ſelbſt, was des Aegypters Behauptung ſagen wollte: daß mit der Geburt des Phoenix eine Erneurung der Dinge, eine

eine ἀποκαταστασις πραγματων anhöbe. Des Phoenix Geburt bedeutete nämlich die Erneuerung des unter dem Worte Phoenix verstandenen Zeitcyclus. Der Phoenix-Zeitcyclus ward unter dem Begriffe der Welt verstanden; folglich mußte auch mit der Erneuerung des Phoenix-Zeitcyclus eine ἀποκαταστασις πραγματον geschehen, oder die Welt erneuert werden. —

Wie ist nun nach diesem des Epiphanius Weltbrand zu verstehen, der einst am ersten Tage des Frühlingsäquinoctiums die Welt zerstörte? — Die Erneurung eines Zeitcyclus hieß in Aegypten, wie wir eben gesehen, die Erneuerung der Dinge oder die Erneuerung der Welt. Dinge, die erneuert werden sollen, müssen zuvor zerstört seyn. Ohne eine vorangehende zerstörende Kraft ist aber keine Zerstörung gedenkbar. Deshalb wurden in den Ausdruck, der die Erneuerung der Welt anzeigte, zwei zerstörende Elemente, als zwei Kräfte, mit aufgenommen, die sich in der, der Erneuerung der Dinge vorhergehenden, Zerstörung derselben thätig erwiesen; und so entstand eine zwiefache Art von Erneuerung der Dinge, oder Erneuerung eines Zeitcyclus: eine vermittelst des Wassers und eine andere vermittelst des Feuers. Die eine hieß

redin-

redintegratio per κατακλυσμον; und die andere redintegratio per ἐκπυρωσιν v). Und nun ist klar, was der Weltbrand vorstellte, der einst am ersten Tage des Frühlingsäquinoctiums sich ereignet haben sollte: er stellte nichts mehr und nichts weniger vor, als die Erneuerung einer mit dem Frühlingsäquinoctium anhebenden Zeitperiode. Der Gebrauch aber, an eben diesem Tage, wo sich der Weltbrand, d. i., wo sich die Erneuerung einer auf den Anfang des Frühlingsäquinoctiums gesetzten Zeitperiode zutrug, — Schafe, Bäume und

v) S. Marsham. Canon. Chron. p. 10. ed. Lond. 1672. — Aus diesem Mißverständniß entstand nachmals die ungereimte Lehre mehrerer Schulen, z. B der Stoiker: daß nach einer gewissen immer wieder von vorne anfangenden Reihe von Jahren, die ganze Welt aufbrennen und darauf wieder ihre vorige Gestalt bekommen würde. S. Lipsii Physiolog. Stoic. II. 22. p. 107. — Selbst die Mosaische Sündfluth hat hier ihren Ursprung, und Moses gebührt nur ihre moralische Anwendung. Uebrigens ist noch zu merken, daß die Aegypter den Anfang fast jeder beträchtlichen Zeitbestimmung den Geburtstag der Welt nannten. So war nach Porphyrius (de antro Nympharum p. 264. ed. Cantabrig.) die Zeit des Anfangs der Sothis die Zeit des Geburtstages der Welt. Vergl. Salmas. exercitat. Plin. p. 435. seq.

und alles mit Röthel zu bestreichen, war ein mnemonisches Exercice, wodurch sich der Aegypter die Zeit des Anfangs der auf das Frühlingsäquinoctium gesetzten Periode unvergeßlich einprägen wollte. Die Zeit der Erneuerung dieser Zeitperiode nannte er die Zeit des Weltbrandes. Deshalb färbte er Bäume und Vieh roth, setzte die Welt gleichsam in Brand und bezeichnete sich auf diese Art die Anfangszeit der Zeitperiode, die mit dem Frühlingsäquinoctium anhob. —

Wir haben nun an einem so ziemlich untrüglichen Beispiele gesehen, daß in Aegypten Perioden im Gebrauche waren, die mit dem Frühlingsäquinoctium anfiengen. Aber was waren dies nun für Perioden? So viel ich mich erinnere, geschieht nur einer einzigen solchen Periode im Alterthume ausdrücklich Erwähnung. — Unter den Aegyptern lief eine alte Chronik herum, die in 30 Dynastien und 113 Generationen die ungeheure Anzahl von 36525 Jahren enthielt. „Diese 36525 Jahre", setzt die Chronik hinzu, "befaßten nach der „Rechnung der Aegypter und Griechen die Zeit „des grossen Umlaufes des Thierkreises, nach des„ren Vollendung der Aequinoxialpunkt wieder in „eben denselben Grad des Widders zurücktrit,

„wie man in der Genesis des Hermes und den „Kyrannischen Büchern findet *w*).

Wie wenn die in der Chronik namhaft gemachten 36525 Jahre, als die Zeit des großen Umlaufes des Thierkreises, deren Epoche das Frühlingsäquinoctium war, die Nophische Aequinoxialperiode gewesen wären? — Allein der Umstand wäre dieser Meinung nicht wenig günstig, daß der Aegypter den Nophis in seiner Jugend sterben ließ, d. i., der Umstand, daß er bescheiden genug war, nicht 36525 Jahr, sondern nur einen geringen Theil derselben gelebt haben zu wollen! —

Zum Versuche also: zu Alexandrien hatte sich von alten Zeiten her eine dunkle Sage erhalten *), daß das Vorrücken der Nachtgleichen in einem Jahre nicht mehr als den 100sten Theil eines Tages und mithin in 100 Jahren einen ganzen Tag betrüge. Wenn nun die Aegypter diesen Grund-

w) την παρ' Αιγυπτιοις και Ἑλλησιν ἀποκατασασιν τȣ ζωδιακȣ μυθολογȣμενην δηλου τȣτ' ἐςι τον ἀπο τȣ ἀυτȣ σημειȣ ἐπι το ἀυτο σημειον, ὁ ἐςι προτον Γεπτον της πρωτης μοιρας τȣ ἰσημερινȣ ζωδιȣ, κριȣ λεγομενȣ παρ ἀυτοις, ὡσπερ και ἐν τοις ιενικοις τȣ Ἑρμȣ και ἐν τοις Κυραννισι βιβλοις ἐιρηται. Syncell. Chronograph. p. 41. B. C. ed. Goar.

*) Nach Hipparch bei Ptolemäus S. Des-Vignoles dissert. de annis Aegyptiacis, in Miscellan. Berolinens. T. IV. pag. 10.

Grundsätzen zu Folge ihr astronomisches Sonnenjahr von $365\frac{1}{4}$ Tag mit dem Vorrücken der Nachtgleichen in Uebereinstimmung bringen wollten: so mußten sie eine Periode von soviel Jahrhundert bilden, als Tage in ihrem astronomischen Jahre enthalten waren, d. i., die Periode von 36525 Jahren; denn $365\frac{1}{4} \cdot 100 = 36525$. Die Anwendung hiervon auf den Phamenophis und die Erklärung der vom Philostratus angeführten Stelle ist leicht: der Thebanische Koloß, als Gnomon, ward zur Bestimmung des Vorrückens der Nachtgleichen gebraucht; und die unter dem Worte Nophis verstandene Aequinoxialperiode, die nach ihm bestimmt war, befaßte die 36525 Jahre, die die alte Chronik als einer Aequinoxialperiode erwähnt. In dieser Aequinoxialperiode bestand die zusammengesetzte Einheit aus einem Jahrhundert = Philostratus fünf Menschenaltern. Ein Jahrhundert oder fünf Menschenalter waren in der Nophischen Periode nur eine Einheit, dergleichen der Nophis $365\frac{1}{4}$ mal enthielt. In der heiligen Sprache pflegte man das Fortschreiten eine Zeitperiode durch verschiedene Stuffen des Alters einer Person zu bezeichnen. Und daher sagt Philostratus: Nophis habe fünf Menschenalter (ein Jahrhundert) gelebt und sey in seiner Jugend gestorben. Seine ganze Lebenszeit betrug 36525 Jahre. —

VI.

Phamenophis als Kunstwerk betrachtet.

Nach Pocockes Kupferstich kann über den jetzigen Zustand der Beschaffenheit der Phamenophis-Statue gar kein Urtheil gefällt werden, weil Pococke ausdrücklich sagt, daß er die Statue nicht so vorstelle, wie sie jetzt beschaffen sey, sondern wie sie dereinst beschaffen gewesen seyn könne.

Norden stellt sie aber getreu vor; und was nach seinem Kupfer besonders merkwürdig ist, und allein beurtheilt werden kann, ist, Erstens: die geschiedene Stellung der Füße und Zweitens: die auf die Kniee greiffenden Hände.

Caylus als ein Artist, den das „Φθαϛ σοι λε-„λαληκεν" seiner Kunst alle Augenblicke verleitet, aus Gründen der mechanischen Beschaffenheit der alten Kunstwerke Dinge zu folgern, die aus keinen Gründen der mechanischen Beschaffenheit der alten Kunst gefolgert werden können, hat den ersten Punkt unter allen allein berührt. Wir wollen also se-

hen,

hen, was er für Auskunft giebt. Er sagt x): „Les progrès de la sculpture nous semblent avoir „eté tres-lents en Egypte: il se pourroit cepen„dant que nous fussions dans l'erreur. Cet art, „traité avec le meme esprit que l'architecture, est „arrivé, parmi les Egyptiens, a un pareil degré „de perfection, et ils y ont egalement recherché la „solidité, qu'ils n'ont jamais perdu de vûe. Si „l'on convient de ce fait, que je regarde comme „demontré, on n'attribuera qu'à l'envie de produire „des ouvrages immortels, la reunion des jambes „qu'ils ont conservée si long-temps dans leur „statues. Le Colosse de Memnon est une figure „des plus anciennes; elle a veritablement les jam„bes separées, mais par derrierre elles tiennent au „bloc: ils ont en ce cas suivi la nature; ce qu'ils „n'auroient pas fait, s'ils n'avoient trouvé un point „de solidité". — Nun wissen wir, woher die geschiedene Stellung der Füße am Phamenophis komme, nämlich! die Aegypter waren besorgt, daß ihre Statuen die Beine brechen möchten; daher im Allgemeinen, die ungeschiedene Stellung der Füße ihrer Statuen. In andern Fällen aber, wo sie sich vor dieser Besorglichkeit auf die Art

x) Recueil d'antiquit. T. I. p. 5. nouv. edit.

schützen konnten, daß sie die Füße ihrer Statuen mit dem Blocke zusammenhangen lassen konnten; in diesen Fällen blieben sie der Natur treu und schieden die Füße; daher die Trennung der Füße an der Statue des Phamenophis, — car elles tiennent au bloc!

An dergleichen allgemeinen schiefen Urtheilen ist Caylus in der Griechischen, wie in der Aegyptischen Kunst vorzüglich reich. Und welches ist denn der Grund von der geschiedenen Stellung der Füße an der Statue des Phamenophis? Auch ausser den geschiedenen Füßen, ist an der Statue noch wol das eine und das andere zu bemerken, das mit den geschiedenen Füßen vielleicht nur einen und eben denselben Grund haben dürfte. Die bloße Ansicht der Statue giebt zu erkennen, daß die Hände auf die Knie greiffen, und daß der Körper dadurch in Verbindung mit den geschiedenen Füßen die Stellung eines Aufstehenden bekömmt: καθηδαι γαρ, sagt Philostratus y), „ἐν ὁρμῃ τε ἀναστασθαι. Ist das auch vielleicht Folge von von der Furcht der Aegypter, daß ihre Statuen die Beine brechen möchten? Hangen die auf die Knie greiffenden Hände mit den zum Aufstehen bereiten getrennten Füssen mit jener vorgeblichen Furcht

y) Vit Apollon. a. a. O.

Furcht der Aegypter, ihre Statuen vor schneller Zerstöhrung zu sichern, etwa auch zusammen? —

Phamenophis zeigte das Sonnenjahr an. Folglich mußte der Künstler die Statue in einer Handlung begriffen vorstellen, und zwar in dem Augenblicke der Handlung, die aus dem Uebergange einer ruhigen Lage zur Thätigkeit erfolgt. Diesen Augenblick aber hat Herr Engel z), so meisterhaft beschreiben, daß, da ich ausserdem nichts weiter hinzuzusetzen weiß, ich seine eignen Worte zur Schlußerläuterung des Phamenophis hier anführen muß:

„Nur eine Bemerkung über die Veränderung „der ruhigen Lage bei dem Uebergange zur Thätig„keit muß ich hinzusetzen: Ein Mensch, dem sich „im Zustande der Ruhe eine Veranlassung, ein „Reiz zur äußern Thätigkeit zeigt, wird, wenn „auch diese Thätigkeit noch nicht ausbricht, durch „seine Stellung schon die Fassung, die Bereitschaft „dazu verrathen. Er wird sich, so zu sagen, jedes „Tempo bis auf das letzte ersparen; wird Hände, „Arme, den ganzen Körper, auf den ersten Wink „der Seele gleichsam fertig halten. — So wie

z) Ideen zu einer Mimik p 116. 117. fig. 8. et 9.

Digitized by Google

„im Sitzen die müssigste, von der Thätigkeit ent„fernteste, Lage ist, den Körper zurück zu lehnen, „die in einander geschränkten Arme in den Busen „zu verbergen, die Kniee über einander zu werfen „oder die zurückgezogenen Füße über dem Schien„bein kreuzweis zu legen (fig. 8.); so ist die letzte „unter den ruhigen, schon der Thätigkeit nächste „Lage, daß der Körper aufgerichtet, gegen „den interressanten Gegenstand hingewandt, die „Füße getrennt, in einen geraden Stand gesetzt, „schon fest auf den Boden auftretend; die gleich„falls getrennten Hände auf die Kniee greiffend, „zum Aufstehen und Handeln schon völlig bereit er„scheinen (fig. 9)".

Abhandlung über den sogenannten Thierdienst der Aegypter zur weitern Erläuterung dessen, was unten von S. 179-182. gesagt ist.

Zu Herodots Zeiten gab es noch keine Erklärungshypothesen und Träume der folgenden Zeit; was da war, und worüber es seyn konnte, war Thatsache und Ueberlieferung. Wenn Herodot also über den sogenannten Aegyptischen Thierdienst einige Nachricht hinterlassen hätte: so müßte diese Nachricht allen Aufschluß über den sogenannten Aegyptischen Thierdienst enthalten, und, falls sie nicht unbegreiflicher wäre, als der Thierdienst selbst, so müßte sich nach ihr die Erklärung eines Gegenstandes ergeben, von dem wir noch zur Zeit nicht mehr begreiffen, als daß wir ihn nicht begreiffen: mit einen Worte, die Erklärung eines Gegenstandes, der noch nicht erklärt ist. —

Was sagt also davon Herodot? Was leicht zu vermuthen ist: er schweigt! — Schweigt aber doch so, daß sein Schweigen vielmehr ein Bekanntmachen ist. Er sagt:

„Wiewol Aegypten an Libyen gränzt, so ist „es doch nicht sehr reich an Thieren; alle zahme „und wilde aber, die es hat, werden für heilig „gehalten. Wenn ich aber sagen wollte, warum „sie für heilig gehalten würden, so müßte ich mich „in die Erzählung göttlicher Dinge einlassen, was „ich sorgfältigst vermeide: ἐσσα δὲ Αἰγυπτος ὁμο-

„ρος τῃ λιβυῃ. ὁ μαλα θηριωδης ἐστιν· τα δε ἐοντα „σφι, ἁπαντα ἱρα νενομισαι· και τα μεν, συν„τροφα αὐτοισι τοις ανθρωποισι, τα δε ὁ των δε „ἐινεκεν ἀνειται τα ἱρα, ἐι λεγοιμι, καταβαιην ἀν „τῳ λογῳ ἐς τα θεια πρηγματα, τα ἐγω φευγω „μαλισα ἀπηγεεσθαι. Herodot B. II. 65."

Göttliche Dinge also (θεια πρηγματα) liegen dem sogenannten Aegyptischen Thierdienste zum Grunde. —

Was Herodot, aus bereits angegebenen Ursachen, von göttlichen Dingen ehrfurchtsvoll verschweigt, machen spätere Schriftsteller, aus bereits angegebenen Ursachen, ohne Scheu bekannt. Um demnach über den sogenannten Aegyptischen Thierdienst Aufschluß zu erhalten, braucht man nur spätere Schriftsteller über den Umstand zu befragen, was für göttliche Dinge dem sogenannten Aegyptischen Thierdienste zum Grunde liegen. Ihre Antwort ist fast eben so dunkel, als Herodots Schweigen. Sie sagen: „die Aegypter trugen bei „den Komasien (S. Selden. de Diis Syr. prolegom. „c. 3. p. 69.) der Götter goldene Bilder, zwey „Hunde, Einen Habicht und einen Ibis umher, „und nannten diese vier Götterbilder die vier „Buchstaben, τεσσαρα γραμματα: — ἠδη κεν „ταις καλεμεναις παρ' αὐτοις κωμασιαις των „Θεων χρυσα ἀγαλματα· δυο μεν κυνας, ἑνα δε „ἱερακα και ἰβιν μιαν περιφερεσι, και καλεσι τα „τεσσαρα των ἀγαλματων ἰδωλα, τεσσαρα γραμ-

„ματα;

„ματα; Clement. Alexandrin. Stromat. L. V. 7. „p. 671. ed. Potter. —

Also erfahren wir durch Clemens vors erste wenigstens eine nähere Bestimmung der, nach Herodot, dem sogenannten Aegyptischen Thierdienste zum Grunde liegenden, göttlichen Dinge, und diese nähere Bestimmung der, von Herodot angegebenen, göttlichen Dinge bestünde darinn, daß wir wüßten:

1) daß Thiere in Aegypten Schriftzeichen (γραμματα) gewesen;

2) daß sie, nach der Bestimmung des Clemens, als Bilder der Götter, (θεων ἀγαλματα) heilige Schriftzeichen (ἱερα γραμματα) gewesen und daß

3) die Bezeichnung derselben, als Zeichen, sich auf Götter eingeschränkt habe; daß sie — „των θεων ἀγαλματα" — gewesen. — Und das ist in der That auch alles, was im Allgemeinen von dem sogenannten Aegyptischen Thierdienste Aegyptisch gesagt werden mag.

Wir wollen den dritten, in Clemens Nachricht enthaltenen, Satz durch Herodots Aussagen zu bestätigen und zu erläutern suchen: er spricht von Gelübden, die man Thieren gethan und sagt: daß man bei dieser Handlung den Namen des Gottes angerufen habe, dem ein Thier geheiliget gewesen sey: οἱ δε ἐν τῃσι πολισι ἑκασοι ἐυχας τασδε σφι (θηριοις) ἀποτελεσι· ἐυχομενοι τῳ θεῳ,

τα

τȣ ἀν ᾖ το θηριον, ξυρȣντες etc. Herodot. II. 65. — Eusebius drückt dies (Praeparat. Evangel. Lib. III. c. 12. ed. Viger.) bestimmter so aus: daß die Aegypter die Thiere nicht für Götter, sondern für Bilder der Götter gehalten hätten: ὁτι δε ȣδε τα ζωα Θεȣς ἡγȣνται, εἰκονας δε ἐποιȣντο και συμβολα ταυτα των Θεων, δηλοι, etc. — Sein Zuerkennengeben (δηλοι) giebt nichts weiter zu erkennen, als was Herodot dadurch zu erkennen gab, daß er sagte: man hätte bei den, den Thieren gethanen, Gelübden den Namen des Gottes angerufen, dem ein jedes derselben geheiligt gewesen. Denn, was heißt nach der näheren Bestimmung der, nach Herodot, dem sogenannten Aegyptischen Thierdienste zum Grunde liegenden, göttlichen Dinge, d. i., daß Thiere heilige Schriftzeichen (ἱρα γραμματα) gewesen; was heißt also nach dieser näheren Bestimmung: „bei irgend einer, in dem sogenannten Aegyptischen Thierdienste „vorkommenden, Handlung den Namen des Gottes anrufen, dem ein Thier geheiliget gewesen „sey;" was heißt dies anders, als daß dergleichen Thiere bei dieser Handlung nur in so fern in Betracht gekommen, als sie Bilder der Götter und das Object der Bezeichnung derselben, als heiliger Schriftzeichen, auf Götter eingeschränkt gewesen? —

Aber was heißt nun: Thiere, als heilige Schriftzeichen waren Bilder der Götter? Und warum waren diese heiligen Schriftzeichen in ihrer Bezeich-

Bezeichnung nur auf Götter eingeschränkt? — Die Beantwortung der letztern Frage ist in der erstern enthalten. Was heißt also: Thiere, als heilige Schriftzeichen, waren Bilder der Götter? Eine Frage, die noch von keinem Aegyptischen Thierdienstforscher aufgeworfen ist, geschweige daß sie beantwortet seyn sollte!

Wir wollen mit der Erklärung einer Stelle Herodots anfangen, die hinreichenden Stoff zur Beantwortung enthält. Herodot sagt (B. II. K. 46.) von den Mendesiern: „sie opfern keine „Ziegen und Böcke, weil sie den Pan unter die „acht Götter zählen. — — Mahler und Bildhauer stellen diesen Gott mit einem Ziegenkopfe „und mit Bocksfüßen vor. — — — Warum Sie „ihn aber so vorstellen, ist mir nicht erlaubt zu „sagen. Die Mendesier aber verehren alle Ziegen „überhaupt, so, daß die Ziegenhirten bei ihnen „in dem größten Ansehn stehen. Von den Böcken „aber wird Einer so besonders von ihnen verehrt, „daß sein Tod dem ganzen Mendesischen Nomus „eine große Trauer auferlegt. Sowol der Bock, „als der Gott Pan heißt in Aegyptischer Sprache „Mendes. Zu meiner Zeit trug sich in diesem Nomus die Wunderbarkeit (τερας) zu, daß ein Bock „öffentlich, vor aller Menschen Augen, sich mit einer Weibsperson vermischte.“ — Seine eigenen Worte sind diese: τας τε δη αιγας και τες τραγες τωνδε ενεκα ε θυσι Αιγυπτιων οι ειρημενοι τον Πανα των οκτω θεων λογιζονται ειναι Μενδησιοι.

δησιοι. — Γραφεσι τε δη και γλυφεσι οι ζωγραφοι τε πανος τωγαλμα — αιγοπροσωπον και τραγοσκελεα· — — οτευ δε εινεκα τοιουτον γραφεσι αυτον, ε μοι ηδιον εσι λεγειν. Σεβονται δε παντας τες αιγας οι Μενδησιοι, και μαλλον τες ερσενας των θηλεων· και τουτων (sc. εινεκα των θηλεων) οι αιπολοι τιμας μεζονας εχουσι. Εκ δε τουτων εις μαλισα (sc. τραγος τιμας μεζονας εχει) οσις επεαν αποθανη, πενθος μεγα παντι τω Μενδησιων νομω τιθεται· Καλεεται δε ο, τε τραγος και ο Παν Αιγυπτιοι, Μενδης. Εγενετο δε εν τω νομω τουτω επ' εμευ τουτο το τερας· γυναικι τραγος εμισγετο αναφανδον. Τουτο ες επιδειξιν ανθρωπων απικετο. —

Nach der näheren Bestimmung der göttlichen Dinge, die Herodot der Aegyptischen Thierheiligkeit zum Grunde legte, versteht sich's schon von selbst, daß bei ihm von einem heiligen Thiere nur in so fern Rede seyn könne, als es ein heiliges Schriftzeichen, und die Bezeichnung desselben auf einen Gott eingeschränkt gewesen. Der Bock war also das ἱερον γραμμα irgend eines Gottes; er bezeichnete, sagt Herodot, den Gott Mendes. Den Gott Mendes! Und wie sagt dies Herodot? Nach seiner Art sich auszudrücken, sehr deutlich dadurch, daß er sagt: „sowol der Gott Pan, als der Bock heißt in Aegyptischer Sprache Mendes. Aber welcher Bock hieß Mendes? Hieß der Bock

in

in Aegypten überhaupt Mendes, oder hieß nur der Bock Mendes, von dem Herodot hier als dem Zeichen eines Gottes spricht? Und wenn nun letzteres hier der Fall wäre; — wie es aus der näheren Bestimmung Herodots göttlicher, dem Aegyptischen Thierdienste zum Grunde liegender, Dinge und der namhaften Erwähnung des Bockes, als eines heiligen Thieres, ohnstreitig folgt: — so wäre klar, daß Herodots Benennung des Bockes durch den Namen des Gottes Mendes nicht den Bock, sondern die durch einen Bock, als Zeichen, bezeichnete Sache habe benennen wollen; es wäre klar, daß sein Ausdruck: „sowol der Pan als der Bock „heißt in Aegyptischer Sprache Mendes;" nichts mehr und nichts weniger habe sagen wollen und können, als: der Bock bezeichnete den Gott Mendes; er war das ἱερον γραμμα der, unter dem Worte Mendes verstandnen, Sache.

Und das ist das erste, was wir über diese wunderbare Stelle anzumerken haben. —

Wenn Etwas zum Zeichen von Etwas Anderm gemacht wird, so geschieht es nur zu Folge einer Aehnlichkeit des Zeichens mit der bezeichneten Sache oder zu Folge eines dem Zeichen und der bezeichneten Sache gemeinschaftlich zukommenden Prädicats. Dies Prädicat, das dem Bocke, als Zeichen, und der unter dem Worte Mendes verstandenen Sache, als dem Bezeichneten, gemeinschaftlich zukam, wollte Herodot angeben. Er findet es aber, aus bereits angegebenen Gründen, für gut, es nicht anzugeben, und drückt sogar dieses sein Nichtangeben-

denwollen auf eine Art aus, aus der an und für sich gar nicht einmal erhellet, daß er ein, dem Bocke als Zeichen, und der, unter dem Worte Mendes verstandenen, Sache, als dem Bezeichneten, gemeinschaftlich zukommendes Prädicat nicht angeben wolle. Er sagt: warum die Mendesier ihren Gott Mendes mit einem Ziegenkopfe und mit Bocksfüßen (ἀιγοπροσωπον και τραγοσκελεα) vorstellen, ist mir nicht erlaubt zu sagen. Also gab es zu Herodots Zeiten von der Zusammensetzung der sogenannten Götterstatüen mit Thierfiguren Gründe! In wie fern sich nachmals zeigen wird, daß es von dieser Zusammensetzung nur in so fern Gründe geben könne, als es Gründe giebt, warum Thiere überhaupt zu Zeichen von Etwas gemacht werden: in so fern kann auch Herodot unter dem verschwiegenen Grunde der Zusammensetzung der Götterstatüe des Mendes mit einem Ziegenkopf und mit Bocksfüßen nichts anders, als den Grund gemeint haben, warum der Mendesische Bock das Zeichen der, unter dem Worte Mendes verstandenen, Sache sey. Statt also zu sagen: warum die Mendesier die Götterstatüe des Mendes mit einem Ziegenkopfe und mit Bocksfüßen zusammensetzen; hätte er sagen sollen: warum die Mendesier den Bock zum Zeichen der unter dem Worte Mendes verstandenen, Sache machen und, in wie fern dies Warum nur in einem dem Bocke, als Zeichen, und der unter dem Worte Mendes verstandenen Sache, als dem Bezeichneten, gemeinschaftlich zukommenden Prädicate anzutreffen war:

in

in so fern hätte er sagen sollen: worinn aber das Prädicat besteht, das dem Bocke, als Zeichen, und der unter dem Worte Mendes verstandenen Sache, als dem Bezeichneten, gemeinschaftlich zukommt, und welches als Grund von der Bestimmung des erstern, als eines Zeichens für die unter dem Worte Mendes verstandene, Sache existirt; das — ist mir nicht angenehm zu sagen. Und das ist das zweite, was wir über diese wunderbare Stelle Herodots anzumerken haben.

Und nun zur Sache: Was verstand der Aegypter unter dem Worte Mendes? Worinn besteht das Prädicat, das dem Bocke, als Zeichen, und der unter dem Worte Mendes verstandenen Sache, als dem Bezeichneten, gemeinschaftlich zukömmt? Und was heißt, Thiere, als heilige Schriftzeichen, waren Bilder der Götter? —

In Beantwortung der Ersten Frage können wir uns kurz fassen, weil noch ein schicklicher Ort ausführlich über den Mendes handeln wird. —

Mendes bedeutet eine Zeiteinheit; ihre Größe bestand aus sieben Tagen; der Aegypter verstand darunter den Zeitcyclus der Woche. —

Herodots erste Götterreihe befaßt, mit Einschluß des Mendes, Acht Götter (Lib. II. c. 145.), und versteht unter diesen acht Göttern Sieben Tage, und unter der Benennung des Mendes, das Zusammenfassen dieser Sieben Tage in eine Zeiteinheit, d. i., sie versteht darunter die Benennung der Woche. Sieben und Eins macht Achte; also war in dieser ersten Götterreihe der Gott Mendes

der Achte. Denn er hieß zu Folge einer, nach ihm benannten Stadt, die die Griechen, weil sie ihn mit ihrem Pan identisirten, Panopolis nennen, Chemmis, (Diodor. Lib. I.) d. i., er hieß der Achte. — Weil durch ihn, als Zeitcyclus der Woche, jeder Tag in der Woche gesetzt ward, und jede Ursache der durch ihr gesetzten Wirkung der Zeit noch voran geht, so war er unter diesen Acht Göttern der älteste: ἀρχαιοτατος — sagt Herodot in der eben angezogenen Stelle — των ὀκτω των πρωτων λεγομενων θεων· — Mehr über ihn anzumerken, ist hier nicht nöthig. —

Der Aegypter verstand also unter dem Worte Mendes die Benennung der Woche. —

Zu bedauren ist aber, daß Herodot den Grund mit Stillschweigen übergeht, warum in Aegypten ein Bock zum Zeichen der Woche gemacht worden, d. i., daß er des Prädicats nicht erwähnt, das der Bock, als Zeichen, mit der Woche, als dem Bezeichneten gemein haben sollte, und aus welchem sich der Grund der Bestimmung des Ersten, als des Zeichens der Woche, erkennen ließ. Andre, und unter diesen namentlich Diodor geben dies Prädicat zwar an, aber so unbestimmt und entstellt, daß selbst die feinste Speculation nicht vermögend seyn wird, zwischen ihm und der Woche auch nur die entfernteste Aehnlichkeit zu finden. Er behauptet: der Bock sey seiner Zeugungsfruchtbarkeit wegen (δια το γεννητικον μοριον) das Zeichen der Woche gewesen. Seine eigenen Worte sind in manchen

cher Absicht so merkwürdig, daß ich die ganze Stelle abschreiben muß: τον δε τραγον ἀπεθεωσαν (d. i., die Aegypter machten den Bock zum Zeichen der Woche) διὰ το γεννητικὸν μοριον· το μεν γαρ ζωον εἰναι τετο κατωφερεςατον προς τας συνεσιας· το δε μοριον τε σωματος, το της γενεσεως αἰτιον, τιμαθαι προσηκοντως, ὡς ἀν ὑπαρχον ἀρχηγονον της των ζωων φυσεως. Καθολε δε το ἀιδοιον ἐκ Αιγυπτιες μονον, ἀλλα και των ἀλλων ἐκ ὀλιγες καθιερωκεναι κατα τας τελετας, ὡς αἰτιον της των ζωων γενεσεως· τες τε ἱερεις τες παραλαβοντας πατρικας ἱερωσυνας κατ' Αιγυπτον, τετῳ τῳ θεῳ πρωτον μυεισθαι etc. Lib. I. c. 88. ed. Wesseling. — Hiermit sind noch zwei andere Stellen zu verbinden, die beinahe ebendasselbe sagen. Die erstere steht bei Suidas (sub voc. Μενδης): τιμωσιν ἀυτον (sc. τον τραγον) ὡς ἀναπειμενον τῃ γονιμῳ δυναμει — οχευτικον γαρ το ζωον. Die andere steht bey Nonnus (S. Jablonski Panth. Aegypt. Artikel Mendes §. 6.): λεγεσι δε ὁι Αιγυπτιοι, της μιξεως ἐφορον εἰναι τον Παν· ἐνθεν και τραγοσκελη ἀυτον ποιεσι διὰ το κατωφερη εἰναι τον τραγον περι μιξεις, ὁν και καλεσιν Αιγυπτιοι Μενδητα. —

Alle diese Schriftsteller nun geben die Zeugungsfruchtbarkeit des Bockes als den Grund seiner Bestimmung zum Zeichen der Woche an; und in der That ließe sich aus der allgemeinen Uebereinstim-

mung derſelben wohl vermuthen, daß ihr Vorgeben vielleicht nicht ganz ungegründet ſeyn dürfte. Aber in wie fern iſt es gegründet, und in wie fern iſt es als ein dem Bocke, als Zeichen, und der Woche, als dem Bezeichneten, gemeinſchaftlich zukommendes Merkmal gegründet? Wir würden zu dieſer Einſicht ſchwerlich jemals gelanget ſeyn, wenn nicht der verachtetſte aller Schriftſteller, bei dem aber gleichwol eine ſehr achtungswerthe Nachricht vorkommen kann; wenn alſo nicht der verachtetſte aller Schriftſteller dies dem Bocke und der Woche gemeinſchaftlich zukommende Merkmal in ſeiner völligen Beſtimmtheit und Unentſtelltheit angegeben hätte. Horapoll iſt dieſer Mann: „wenn die Aegyp„ter, ſagt er,“ das Zeugungsglied eines fruchtbaren Mannes bezeichnen wollen: ſo mahlen ſie „einen Bock, denn dieſer pflanzet ſein Geſchlecht „gleich mit dem Siebenden Tage nach ſeiner Ge„burt fort:“ ἀιδοιον δε ἀνδρος πολυγονε δηλουντες, τραγον ζωγραφουσιν. — τραγος γαρ ἑβδομαιος μετα την γενεσιν γενομενος, ὀχευει etc. Lib. I. Hieregl. c. 48. —

Alle Götter, die wir geſehen, Iſis, Neitha, Oſiris u. ſ. w. pflanzten ihr Geſchlecht fort, waren zu dieſer Abſicht meiſtentheils doppelgeſchlechtig (ἀρρενοθηλεις), auferſtanden aus Gräbern, erzeugten und reſtaurirten ſich; und wir wiſſen, was dieſe Ausdrücke bezeichnen. Oſiris namentlich iſt in ewiger Zeugung begriffen; Tage, Wochen und Jahre waren ſeine Kinder. Den letztern Begriff drückten die

die Oſiris-Statüen auf die Art aus, wie ſie Plutarch (De Iſid. p. 371) beſchreibt: παντα χυ δε και ανθρωπομορφον Οσιριδος αγαλμα δεικνυσιν εξορθιαζον τω αιδοιω, δια το γονιμον. Und eben ſo, und auch zum Ausdruck eben der Sache, denke ich, beſchreibt Stephanus die Mendes-Statüe in der Stadt Panopolis, unter dem Worte Πανος πολις: Εσι δε και τε Θεε αγαλμα μεγα, ορθιακον εχον το αιδοιον. — Auch ſagt Diodor (B. I. 88.) von den Panen und Satyren, — worunter er hier eigentlich nur den Mendeſiſchen Gott verſteht, — daß man ihre Bildſäulen (εικονας) in den Tempeln ſähe, als — εντεταμενας, (d. i., nach alten Scholien, εντασιν αιδοιων εχεσας;) και τη τε τραγου Φυσει παραπλησιας. — Es ſoll hieraus nur erhellen, daß man den Mendes als in immerwährender Zeugung begriffen vorgeſtellt habe. Und was erzeugte er? Natürlicher Weiſe, ſeines Gleichen: Tage und Wochen. Aus dem Ende der einen Woche geht der Anfang einer andern hervor; ſo erzeugte er Wochen. Dies Wochenerzeugen ward in Aegypten in concreto dargeſtellt: Weiber vermiſchten ſich mit einem Bocke; und daraus ergiebt ſich das berüchtigte Wunder, das ſich vor Herodots Augen in Aegypten zutrug: das Wunder enthielt nichts weniger als ein Wunder, es bezeichnete den Anfang der Woche und alles übrige gehört nicht weiter hierher. Als Wochenzeitcyclus aber erzeugte er nicht allein Wochen, ſondern auch jeden Tag in der Woche und jede Stunde in dem Tage; daher iſt

er in immerwährendem Zeugen begriffen und seine Statüe so beschaffen, wie wir gesehen: ὀρθιακον ἐχον το αἰδοιον! —

Der Wochenzeitcyclus bestand bekanntermaßen in Aegypten aus Sieben Tagen, und mußte deshalb auch um den Siebenden Tag von neuem anfangen, sein Geschlecht fortpflanzen. Und nun ist das Merkmal klar, das dem Bocke, als Zeichen, und der Woche, als dem Bezeichneten, gemeinschaftlich zukömmt und als Grund von der Bestimmung des erstern, als eines Zeichens der Woche existirt: Weil der Wochenzeitcyclus sein Geschlecht um den Siebenden Tag fortpflanzt und der Bock sein Geschlecht um den Siebenden Tag fortpflanzt: so ward der Letztere zum Zeichen des Erstern. —

Wir wollten durch Erklärung einer Stelle Herodots uns Stoff zu Beantwortung der Frage verschaffen: was es heiße, Thiere, als heilige Schriftzeichen, waren Bilder oder Zeichen von Göttern. Soll dieser Ausdruck so viel heißen, als: Thiere bildeten Etwas der Art ab, was wir Götter oder auch nur göttliche Dinge nennen? — Der Bock bildete den Gott Mendes ab, d. i., er bildete die Woche ab. Was liegt in der Woche Göttliches? Hielt der Aegypter die Woche für einen Gott? Der Bock war das Zeichen der Woche; und die aus einem Ziegenkopfe und aus Bocksfüssen zusammengesetzte Bildsäule — was war die? Sie sowol, sagt Herodot, als der Bock, heißt Mendes, d. i. sie sowol als der Bock war das

Zei-

Zeichen der Woche. Aber sie war ein heiliges Zeichen, so wie der Bock ein heiliges Zeichen war und zwar, ein heiliges Zeichen in Gestalt einer Person.

Wenn man sich nun erinnert, was oben von den personificirten darstellenden Objecten gesagt ist; wenn man sich erinnert, daß die Benennung derselben, als heiliger Schriftzeichen, zu Gunsten einer näheren Uebereinstimmung mit ihrer Form, mit der der Götter vertauscht worden: so wird die Antwort auf die Frage: was heißt, Thiere, als heilige Schriftzeichen, waren Bilder der Götter; etwa diese seyn: Thiere, als heilige Schriftzeichen, waren Zeichen für, bereits von andern Zeichen, die, als heilige Schriftzeichen, Götter hießen, bezeichnete, Sachen.

Ein in der That merkwürdiges Resultat! — Ein Resultat, nach dem die nähere Bestimmung der von Herodot der Aegyptischen Thierheiligkeit zum Grunde gelegten, göttlichen Dinge so modificirt werden muß, daß Thiere Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen gewesen, daher, weil diese andern Zeichen, für deren bezeichnete Sachen Thiere Zeichen gewesen, als heilige Schriftzeichen, durch den Namen von Göttern benannt, und deshalb die Bestimmung der Erstern, als Zeichen für bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen dadurch ausgedrückt worden, daß Sie Zeichen oder Bilder von Göttern, d. i., Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen wären.

Indeß bedarf die Allgemeinheit dieses Satzes doch einer Einschränkung, die aber gleichwol nicht hindert, daß er allgemein sey. — In wie fern Thiere Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen waren: in so fern mußten ihnen, in Rücksicht ihrer Bezeichnung, die Namen der Sachen zukommen, die jenen andern Zeichen, (den personificirten) in Rücksicht ihrer Bezeichnung, zukamen, d. i., jedes Thier mußte den Namen des Gottes führen, dessen Bild oder Zeichen es war. Beispiele der Art haben wir schon mehrere gesehen: der Bock war das Bild oder Zeichen des Gottes Mendes, und hieß Mendes; der Vogel Ibis war das Zeichen des Gottes Thohouit, und führte in dieser Hinsicht den Namen eines gewissen Memphitischen Monats, d. i., er hieß Thohouit. Nun aber kommen Thiere als Bilder der Götter, d. i., als Zeichen für bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen vor, die einen von dem Namen des Gottes, dessen Bild oder Zeichen sie seyn sollen, verschiedenen Namen haben, da sie doch, als Bilder der Götter, d. i., als Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen eben den Namen haben sollten, den die andern Zeichen, von deren Bezeichnung sie Zeichen waren, in Hinsicht ihrer Bezeichnung hatten! — Ein Beyspiel, aus welchem erhellet, warum durch eine Einschränkung der Allgemeinheit jenes Satzes: daß Thiere Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen gewesen; jener Satz gleichwol nicht aufhöre, allgemein zu seyn: wird die ganze Sache klar machen. —

Die

Die Alten sagen nicht, daß Thiere, die einen, von den Namen der Götter verschiedenen, Namen führten, Bilder oder Zeichen von Göttern — sondern daß sie Bilder oder Zeichen von der Seele von Göttern wären: ein Ochse, sagt Plutarch (de Iside et Osir. p. 51. ed. Squire), war das Bild von der Seele des Gottes Osiris und hieß, in wie fern er dies war, Apis: ἐν δὲ Μεμφει τρεφεσθαι τον Απιν, εἰδωλον ὀντα της ἐκεινε (Ὀσιριδος) ψυχης· — Des Osiris Seele, setzt Diodor (Lib. I. p. ed. Wesseling) hinzu, war in ihn eingewandert: ἡ ψυχη αὐτε (sc. Osiridis) εἰς τετον (Apidem) μετεσχ.

Der Erklärung dieser Stelle müßte eine Erklärung der Seelenwandrung billig vorausgehen. Doch können wir leichter zukommen, wenn wir nur bemerklich machen, daß des Osiris Seele — Osiris selbst möge auch seyn was er wolle — doch Etwas seyn müsse und zwar ein Etwas, das, in wie fern es sich in einem Ochsen befindet, sich in einem andern Zustande befindet, als in welchem es sich, vor der Einwanderung in einen Ochsen, befand. Was ist also die Seele des Osiris? Was ist sie in dem Zustande ihrer Einwanderung in einen Ochsen? In wie fern sie durch die Einwanderung in einen Ochsen in einen andern Zustand gerathen wäre, in so fern müßte sie verändert seyn; und eine veränderte Seele des Osiris ist doch nicht mehr die Seele des Osiris! — Gesetzt nun, daß durch das Wort Apis der Begrif der veränderten Seele des Osiris ausge-

drückt wäre: so müßte doch dem Zeichen, das den Begrif dieser veränderten Seele des Osiris bezeichnen sollte, in Rücksicht seiner Bezeichnung der Name Apis zukommen, d. i., es müßte, als Bild oder Zeichen der in ihn eingewanderten Seele des Osiris, Apis heißen! Was ist also die Seele des Osiris? Was ist sie in dem veränderten Zustande, den der Aegypter durch das Wort Apis hat bezeichnen wollen? Da der Osiris selbst nichts anders, als ein 360 oder 365tägiger Zeitcyclus ist: so kann auch seine Seele nichts anders, als ein solcher Zeitcyclus seyn. Apis heißt Zahl. Man weiß aus mehrern Nachrichten der Alten, daß die unter dem Worte Apis verstandene Zahl aus 25 mal 365 Tagen, d. i. aus 25 Jahren bestand. Ihre Bestimmung war, die Zeit des Mondlaufes mit der Zeit des Sonnenlaufes in Uebereinstimmung zu bringen, wie es die Rechnung, die in Bailly's histoire de l'astronomie ancienne p. 404. eclaircill. §. 13. stehet, ausweiset. Also begreift die unter dem Worte Apis verstandene Zahl die 25malige Vermehrung des durch das Wort Osiris gedachten 365tägigen Zeitcyclus. Ist das was anders, als die Seele des Osiris (der 365tägige Zeitcyclus) in verändertem Zustande? —

Jetzt sehen wir deutlich, in wie fern die Allgemeinheit jenes Satzes: daß Thiere Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen gewesen; einer Einschränkung bedurfte, die der behaupteten Allgemeinheit dieses Satzes gleichwol keinen Eintrag thun sollte; nämlich: Thiere mochten

Bil-

Digitized by Google

Bilder der Götter oder Bilder in sie eingewanderter Götterseelen seyn: so waren sie in beiden Fällen nichts anders, als Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen. Aber in dem letztern Falle (in wie fern sie Zeichen in sie eingewanderter Götterseelen waren) bezeichneten sie die bereits von andern Zeichen bezeichneten Sachen in verändertem Zustande, d. i. mit Bestimmungen, die vorhin in diesen Sachen noch nicht enthalten waren. In wie fern nun durch Hinzukunft dieser neuen Bestimmungen die Sachen nicht mehr dieselbigen blieben, in so fern mußten sie einen andern Namen haben, als welchen sie ohne diese Bestimmungen hatten. Daher hieß der Ochse, der die durch das Wort Osiris gedachte Sache mit neuen Bestimmungen bezeichnete, oder — welches eben so viel heißt — das Bild der in ihn eingewanderten Seele des Osiris war, in Rücksicht dessen, was er bezeichnete, nicht Osiris sondern — Apis.

Zunächst müßten wir nun die anscheinende Sonderbarkeit zu erklären suchen, warum der Aegypter eine und eben dieselbe Sache durch zweierlei Zeichen bezeichnet habe. Es liegt uns aber vor der Hand noch manches bei weitem näher. Und unter diesem vorzüglich ein Umstand, der diese ganze Materie von jeher am meisten verwirrt und unbegreiflich gemacht hat. —

Das Prädicat des Heiligseyns kam Thieren in Aegypten nur in so fern zu, als sie den Bestandtheil einer Schriftart ausmachten, die die heilige hieß. Es mußten folglich auch alle Thiere, die

die Schriftzeichen waren, heilige Thiere seyn. Nun aber kommen in Aegypten Thiere als Schriftzeichen vor, die — nichts weniger als heilig sind; die gerade das Gegentheil sind, die — verflucht sind. Gab es in Aegypten auch eine Schrift, die die verfluchte hieß? Ja! Ich will mich deutlicher erklären und beweisen, daß diese verfluchte Schrift keine andere, als die heilige war.

Alle personificirte darstellende Objecte hießen, als heilige Schriftzeichen, ausschließend Götter. Unter diesen Göttern gab es Einige, die andere Götter ums Leben brachten: der Gott Typhon erwürgte, mit Hülfe einiger andern, den Gott Osiris, den Gott Horus u. dgl. Dieser Handlung wegen wurden Typhon's Anhänger zusammt dem Typhon, als heilige Schriftzeichen, nicht allein Götter, sondern auch mit einem Zusatze benannt, der diese Handlung ausdrücken sollte: sie hießen κακοδαιμονες, (S. Plutarch. de Isid. p. 380.); so wie nun die andern, im Gegensatze mit diesen, ἀγαθοδαιμονες, Gute Götter hießen. Da nun Thiere, überhaupt genommen, Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen waren; die Benennung dieser andern Zeichen aber, als heiliger Schriftzeichen, zwiefach war: so mußte auch die Benennung der Thiere, als heiliger Schriftzeichen, der zwiefachen Benennung jener andern Zeichen, von deren Bezeichnung sie Zeichen waren, parallel laufen, d. i., die Thiere, die Zeichen für, bereits von andern Zeichen, die, als heilige Schriftzeichen, Gute Götter hießen, bezeichnete Sachen waren, mußten, als heilige Schriftzeichen, die hei-

lig-

ligen und die Thiere, die Zeichen für, bereits von andern Zeichen, die, als heilige Schriftzeichen, Böse Götter hießen, bezeichnete, Sachen waren, mußten, als heilige Schriftzeichen, die Verfluchten heißen. So war es der Fall mit dem Krokodill, dem Nilpferde, dem Esel u. dergl. die, als Bilder des Gottes Tiphon und seiner Anhänger, d. i., als Zeichen für, bereits von andern Zeichen, die als heilige Schriftzeichen, böse Götter hießen, verflucht waren. —

Eine auch nur oberflächliche Erwägung der Bedeutung dieser Göttererwürgung wird die Sache in mehreres Licht stellen. Sie bezeichnete eine Kalenderreform, die, im Ausdruck der heiligen Sprache, als eine Entthronung der Götter durch den Gott Tiphon und seine Anhänger vorgestellt ward. Und warum ward sie so vorgestellt? Diese Kalenderreform bestand in der Vermehrung des 360tägigen Osiris-Zeitcyclus durch fünf Tage. Diese fünf Tage aber wurden dem 360tägigen Osiris-Zeitcyclus nicht hinzugesetzt und gemeinschaftlich unter dem Namen des Osiris begriffen, sondern sie machten eine besondere für sich bestehende Zeitbestimmung aus, die mit dem Ende des 360tägigen Osiris-Zeitcyclus ihren Anfang nahm. Die Zeit bestimmen, heißt in der heiligen Sprache regieren. Während der Zeit, daß jene 5tägige Zeitbestimmung ihren Anfang genommen hatte, bestimmte weder die Woche (der Gott Mendes), noch der Monat, noch Osiris die Zeit, d. i. sie regierten nicht; sondern es regierte — wer? Natürlicher Weise jene Zeitbestimmung von 5 Tagen! — Jede Einheit dieser 5tägigen

gigen Zeitbestimmung ward durch ein personificirtes Zeichen bezeichnet, und eins dieser personificirten Zeichen hieß, in wiefern es eine Einheit dieser 5tägigen Zeitbestimmung bezeichnete, als personificirtes heiliges Schriftzeichen, der Gott Tiphon. Also regierte während dieser Zeit der Gott Tiphon! Und eben weil Er regierte, konnte Osiris und die übrigen Götter, die bis dahin mit ihm gemeinschaftlich die Zeit bestimmt hatten, nicht regieren. „Als „Tiphon zur Regierung kam," sagt ein Zeitgenosse Herodots (Hellanicus Lesbius ἐν τοις Αἰγυπτιακοις; ap. Athen. Deipnosoph. Lib. XV. p. 680. A. ed. Casaub.) „legten die Götter in Aegypten ihre „Kronen, als ein Zeichen der niedergelegten königlichen Regierung, ab:" τας σεφανας ἀπεθεντο οἱ Θεοι ἐν Αἰγυπτῳ πυθομενοι βασιλευειν τον Βαβυν, ὁς ἐστι Τυφων. — Freywillig werden sie die Kronen wol nicht abgelegt haben; Tiphon verfolgte, zwang, besiegte und erwürgte sie: des Osiris Körper zerstückte er in 14 Theile. Dieser Handlungen wegen, die, was wol kaum zu erinnern nöthig ist, nichts anders, als Prädicate der mimisirenden Handlung darstellende Objecte sind, wurden dem Tiphon Nachstellungen und Tyrannei (ἐπιβελη και τυραννις Τυφωνος; bei Plutarch. de Isid. p. 366. C. ed. Xyland.) Schuld gegeben, und deshalb ward er mit seinen Anhängern, weil von den übrigen personificirten heiligen Schriftzeichen dergleichen Handlungen nicht vorkamen, zum Unterschiede von diesen übrigen und zum Ausdruck seines ihm eigenthümlichen, herrschsüchtigen Charakters, als

heili-

heiliges Schriftzeichen mit dem Namen des Bösen Gottes (κακοδαιμων) belegt, so wie die Thiere, die von ihm oder von seinen Anhängern Bilder waren, als heilige Schriftzeichen verfluchte Thiere hießen. —

Wir haben eben gesehen, warum Thiere, als heilige Schriftzeichen, verflucht waren. Die Frage aber, warum Thiere, als Schriftzeichen, heilig waren; die Frage, warum eine ganze Schriftart, die mit Objecten schrieb, die heilige Schrift hieß, haben wir so oft zu beantworten aufgeschoben, daß, da ohne die Beantwortung derselben der so genannte Aegyptische Thierdienst nie von Grund aus erklärt werden kann, wir sie hier nothwendig wenigstens im Ganzen beantworten müssen.

Bei der erstern Classe von Schriftzeichen, die wir personificirte darstellende Objecte genannt haben, haben sie weder Alte noch Neuere aufgeworfen; und bei der andern Classe von Schriftzeichen, die wir natürliche darstellende Objecte genannt haben, haben sie weder Alte noch Neuere anders, als im Cirkel beantwortet! Thiere waren Bilder von Göttern: also waren sie, weil sie etwas Göttliches abbildeten, heilig! — Aber sie bildeten weder etwas Göttliches noch etwas Heiliges ab! Ein Bock, bildete die Woche ab, und war als das Zeichen der Woche, heilig; warum war er, als ein Schriftzeichen für die Woche, ein heiliges Schriftzeichen? — Da der Grund seiner Heiligkeit, als Zeichen, nicht in der bezeichneten Sache, d. i., nicht in der Zurückwürkung des Bezeichneten auf das Zeichen liegt (wie es sich etwa Marsham in Canon. Chron. p. 59. der origin. Ausgabe vorgestellt

stellt haben mag): worinn liegt er denn anders? — In dem Zeichen, als Objecte, kann er auch nicht liegen. Denn was liegt in einem Bocke Heiliges? Was liegt in Katzen und Hunden, Bären und Wölfen, Fischen und Vögeln Heiliges? Ein drittes also, worinn der Grund der Heiligkeit anzutreffen ist, muß es nothwendig geben. Aber was und wo ist dies Dritte? — Ein leichter Blick auf den Zweck einer Schrift überhaupt und auf die Schrift, deren sich der Aegypter bediente, wird den Ort nicht verfehlen lassen, wo dies Dritte zu finden ist. — Der Zweck einer Schrift überhaupt besteht darinn, daß sie ein bleibendes Denkmal von Etwas sey. Erreichte der Aegypter durch die Schrift, deren er sich bediente, diesen Zweck? — Wer kann es einem Bocke ansehn, daß er etwas anders als ein Bock; wer kann es ihm ansehen, daß er ein Zeichen für diese oder jene Sache, daß er ein Zeichen für die Woche ist? Und wenn man es ihm auch heute und morgen ansehen könnte, weil man ihn erst seit heute und morgen dazu gemacht hätte: wird man es ihm noch über ein Jahr ansehen, noch über ein Jahr zuverläßig ansehen können? — Hier ist der Ort, wo jenes Dritte, als dasjenige, worinn der Grund der Heiligkeit der Aegyptischen Schrift anzutreffen seyn sollte, zu suchen ist; nämlich: „in der Unzulänglichkeit derselben in Ansehung der Erreichung des Zwecks ihrer Bestimmung, „als einer Schrift, d. i. ein bleibendes Denkmal „von Etwas zu seyn; und einer daraus unvermeidlich entspringenden Nothwendigkeit, die Objecte derselben zu dem Menschen, der sie als Schriftzeichen „gebraucht, in ein näheres Verhältniß zu setzen, als

„in

„in welchem sie, als bloße Objecte, zu ihm stehen, d. i., „die Nothwendigkeit sie zu heiligen. Sie zu heiligen, um „durch einen, ihnen beigelegten, außerordentlich großen „Werth die Aufmerksamkeit auf sie ausschließlich „zu richten, und durch diese ausschließliche Aufmerk„samkeitsrichtung das Gedächtniß in dem zu üben, „worinn sie, als eine Gedächtnißschrift, das Ge„dächtniß unterstützen." —

Noth machte die Gedächtnißschrift der Aegypter zu einer heiligen, weil ohne diese sanctionirte Heiligkeit, d. i., ohne positive Einrichtungen und Gesetze, die die Aufmerksamkeit auf die Objecte derselben zu richten und dadurch das Gedächtniß in dem zu üben befohlen, worinn sie, als eine Gedächtnißschrift, das Gedächtniß unterstützen; weil also ohne diese sanctionirte Heiligkeit der Zweck derselben, als einer Schrift, d. i., ein bleibendes Denkmal von Etwas zu seyn, überall nicht erreicht werden, weil sie, ohne diese sanctionirte Heiligkeit, Gedächtnißschrift zu seyn überall aufhören würde.

Und nun ist jeder, den sogenannten Aegyptischen Thierdienst begleitende, Umstand klar. — Thiere, die jeder Aegypter ohne Bedenken gegessen haben würde, durfte derjenige, dem sie heilig, d. i., dem sie Schriftzeichen waren, nicht essen: die Hochachtung für heilige Thiere ging so weit, sagt Porphyrius (de Abstinent. Lib. III. §. 16), daß man sich ihrer zur Speise eben so sehr, als der Menschen enthielt: ὁπως ἐξ αὐτων ἐξ ἰσα και των ἀνθρωπων ἀπεχοιντο. — Anderswo (Lib. II. §. 11.) spricht er von heiligen Kühen, und setzt

hinzu: bei den Aegyptern würde man eher Menschen = als Kuhfleisch essen: παρα γεν Αιγυπτιοις — — ἥττον ἂν τις ἀνθρωπειων κρεων γευσαιτο, ἢ ἠγλειας βοος. — Der Aegypter würde lieber sterben, sagt Origenes (contra Cels. Lib. I. p. 41, als das Fleisch eines heiligen Thieres essen: ὡσε μη μεχρι θανατε φυλαξαθαι ἀπο τεδε τε ζωε κρεων γευσαθαι. —

Einst soll Aegypten von einer Hungersnoth bedrückt worden seyn, bei der der Eine den Andern aufgefressen, aber durchaus kein einziger sich des Verbrechens schuldig gemacht haben soll, von den heiligen Thieren auch nur das geringste zu kosten: λιμῳ ποτε πιεζομενων των κατ' Αιγυπτον, φασι πολλες ἀλληλων μεν ἁψαθαι, δια την ἐνδειαν, των δε ἀφιερωμενων ζωων το παραπαν μηδ' αἰτιαν σχειν μηδενα προσενηνεχθαι; Diodor. Lib. I. p. 94. — Manchmal waren es nur gewisse Theile der Thiere, deren man sich zur Speise enthalten mußte: einige von den Aegyptern, sagt Sextus Empirikus (Pyrrhon. Hypothes. Lib III. c. 24. fin.), halten es für unheilig den Kopf eines heiligen Thieres zu essen, andere das Schulterblatt, andere den Fuß, und andere einen andern Theil: οἱ μεν κεφαλην ζωε φαγειν, ανιερον εἰναι νομιζεσιν· οἱ δε, ὠμοπλατην, οἱ δε ποδα. οἱ δε, ἀλλο τι. — Noch mehr als dies alles: die Aegypter scheueten sogar allen vertrautern Umgang mit Nationen, die sich der Thiere zur Speise bedienten, die ihnen heilig waren; sie brauch-

brauchten weder ihre Messer, Bratspieße und Töpfe, noch genossen sie Fleisch, dessen Genuß ihnen sonst wol erlaubt war, wenn es das Messer eines Griechen zerschnitten hatte. Die Stelle steht bei Herodot (Lib. II. c. 41. ed. Gronov.): καὶ τὰς βοῦς τὰς θηλεας Αἰγυπτιοι παντες ὁμοιως σεβονται προβατων παντων μαλιστα μακρῳ. τουτων ἑνεκα οὐτ' ἀνηρ Αἰγυπτιος, οὔτε γυνη ἀνδρα Ἑλληνα φιλησεται ἀν τῳ στοματι, οὐδε μαχαιρῃ ἀνδρος Ἑλληνος χρησεται, οὐδε ὀβελοισι, οὐδε λεβητι, οὐδε κρεως καθαρα βοος διατετμημενα Ἑλληνικῃ μαχαιρῃ γευσεται. —

Und warum war nun dies alles so? Natürlicher Weise war es Folge von Gesetzen, die, nach Herodot, (Lib. II. c. 65. ed. Gronov.) eben nicht die gelindesten gewesen seyn mögen: wenn jemand, sagt er, eines dieser heiligen Thiere mit Vorsatz tödtet, so wird er am Leben bestraft; tödtet er es aber unvorsetzlich, so erlegt er eine Strafe, die die Priester bestimmen. Warum existirten also dergleichen Gesetze? Aus keiner andern Ursache, als weil sie die Thiere, die als Schriftzeichen gebraucht wurden, zu dem Menschen, der sie als Schriftzeichen gebrauchte, in ein näheres Verhältniß setzen, seine Aufmerksamkeit auf sie ausschliessend richten, und dadurch dem Mangel, daß sie dem Zwecke ihrer Bestimmung, als einer Schrift, nur unvollkommen entsprachen, abhelfen sollten. —

Eine Mannigfaltigkeit von Gesetzen und Gebothen, die das Verhältniß, in welchem man zu den

Thieren, die als Schriftzeichen gebraucht wurden, stehen sollte, eben so mannigfaltig bestimmten, machte theils der Gegenstand selbst, zu dem der Aegypter in ein näheres Verhältniß gesetzt werden sollte, nothwendig. Katzen und Hunde würde ohnehin schon Niemand zu essen verlangt haben, und es wäre folglich lächerlich gewesen, wenn man das Verhältniß, in welchem der Aegypter zu Katzen und Hunden, als heiligen Thieren, hätte stehen sollen, durch Gesetze bestimmt haben würde, die ihm, Katzen und Hunde zu essen, verbothen hätten. Er mußte sich deshalb, wenn Katzen eines natürlichen Todes starben, die Augenbraunen scheren (Herodot B. II c. 67.); und wenn ein Hund starb, so mußte er sich den ganzen Leib und das Haupt scheren.

Daher wäre auch der Umstand zu begreiffen, warum nach Sextus Empirikus, die Aegypter sich nur gewisser Theile von einigen heiligen Thieren enthalten hätten: der Staat opferte durch eine gänzliche Enthaltung dieser Thiere zu viel auf. Der Zweck, den er durch eine Enthaltung der Thiere überhaupt beabsichtigte, war eine vorzügliche Richtung der Aufmerksamkeit auf die Thiere, die heilig, d. i., die Schriftzeichen waren. Diesen Zweck aber konnte er mit weniger Aufopferung allein dadurch erreichen, daß er bei gewissen heiligen Thieren nur die Entbehrung gewisser Theile derselben zum Gesetz machte.

So kann es auch gar wol seyn, daß man bei der Schonung der Kühe zugleich auf ihre Nützlichkeit,

keit, als zur Nahrung des Menschen dienender Thiere, an welchen Aegypten jederzeit arm gewesen seyn soll (man sehe eine Reihe der armseligsten Declamationen bei Mosheim zu Cudworth, S. 418. u. folg.), Rücksicht genommen habe. Wenn man aber mehr daraus schließt, als ein: es kann wol seyn; wenn man daraus schließt: man schonte und heiligte die Kühe, weil sie Milch gaben; und daraus weiter schließt: man schonte und heiligte die Ochsen, einen abgerechnet, der Apis hieß, nicht, weil sie keine Milch gaben, und weil bei einer geringen Anzahl der erstern jederzeit ein Ueberfluß der letztern seyn konnte: so ist der Schluß so falsch, als nur ein Schluß seyn kann. Denn, man wollte sich zu keinem Thiere, weil es ein nützliches Thier war, in ein näheres Verhältniß setzen, welches sich ohnehin schon von selbst gefügt haben würde, — sondern man wollte sich zu einem Thiere, weil es ein Schriftzeichen war, in ein näheres Verhältniß setzen. Wenn sich's nun ereignete, daß dies nähere Verhältniß, in welches man sich zu einem Thiere setzen wollte, dem Staate zu viel Aufopferung kostete: dann sage ich, kann es wol der Fall gewesen seyn, daß man dies nähere Verhältniß, in welches man zu einem Thiere wegen seiner Bestimmung als Schriftzeichen, gesetzt werden mußte, nach der minder kleinen oder größern Aufopferung, die es dem Staate kostete, modificirt, bei weitem aber nicht Thiere, ihrer Nützlichkeit wegen, zu heiligen Thieren gemacht habe.

Eine Erklärung jener berühmten Unterscheidung der Thiere in **reine** und **unreine** kann zur Bestätigung des eben Gesagten dienen und zugleich den wahren Grund zeigen, warum das Ochsengeschlecht in Aegypten weniger geschont worden, als das Kuhgeschlecht.

Herodot giebt diese Unterscheidung zuerst an: Ochsen und Kälber, sagt er (Lib. II. c. 45), dürfen die Aegypter schlachten oder opfern, so viel ihrer rein sind: κόε γαρ (αὐτοις τοις Αἰγυπτιοις) κτηνεα ὁσιη θυειν ἐϛι, χωρις — — ἐρσενων βοων, και μοχων, ὁσοι ἀν καθαροι ἐωσι. — Und an einem andern Orte (Lib. II. c. 41.) sagt er abermals: reine Ochsen und Kälber schlachten alle Aegypter: τϛ μεν νυν καθαρϛ βϛ τϛ ἐρσενας και τϛ μοχϛ οἱ παντες Αἰγυπτιοι θυϛι. —

Herodot spricht in diesen Stellen nur von einem einzigen Thiergeschlechte, das bei den Aegyptern in reine und unreine unterschieden gewesen seyn soll. Fand diese Unterscheidung also nur bei einem einzigen Thiergeschlechte oder fand sie auch bei mehrern Thiergeschlechtern Statt? Sie muß wol bei mehrern Thiergeschlechtern Statt gefunden haben; denn nach Horapolls Aussage (Lib I c. 49) war das Oryx-Geschlecht unter allen Thiergeschlechtern das einzige, dessen Individuen ohne aufgedrucktes Siegel gegessen wurden: οἱ ἱερεις τϛτο (τα ζωον, τον Ὀρυγα) μονον των πτηνων (leg. κτηνων) ἀσφραγιϛον ἐϛιϛιν. — Was heißt das anders, als: bei mehreren

ren Thiergeschlechtern fand die Unterscheidung in reine und unreine Statt? denn, das aufgedruckte Siegel, von dem Herodot (Lib. II. c. 38.) und Plutarch (de Isid. p. 363) reden, war ein Zeichen, daß ein Thier rein und der Gebrauch desselben zur Speise erlaubt sey. Und wenn nur das Oryx-Geschlecht das einzige war, dessen Individuen ohne aufgedrucktes Siegel gegessen wurden: so muß es eine Menge anderer Thiergeschlechter gegeben haben, deren Individuen ohne aufgedrücktes Siegel nicht gegessen wurden, d. i., die Unterscheidung der Thiere in reine und unreine muß nicht allein bei dem Ochsen- und Oryxgeschlechte, sondern, — wie es auch schon aus dem Zwecke dieser Unterscheidung von selbst folgt, — sie muß bei einer Menge anderer Thiergeschlechter Statt gefunden, deren namhafte Erwähnung von den Alten entweder übergangen oder zu uns nicht überkommen ist. —

Sehr wichtig muß diese Unterscheidung der Thiere den Aegyptern gewesen seyn. Denn wer sich an Thieren vergriff, denen kein Siegel, als ein Zeichen ihrer Reinheit, aufgedruckt war, mußte sterben: ασημαντον θυσαντι θανατος ἡ ζημιη ἐπικειται — sagt Herodot. Eben dies sagten auch die Zeichen, die auf dem Siegel standen, so deutlich, daß man glauben sollte, Herodot habe von dem Siegel seine Nachricht genommen: man sahe darauf (nach dem Castor; bei Plutarch de Isid. p. 77. ed. Squire) einen knieenden Menschen mit auf den Rücken gebundenen Händen, und einem an

die Kehle gesetzten Degen: ἀνθρωπον εἰς γονυ κα-θειμενον ταις χερσιν ὀπισω περιηγμεναις, ἐχοντα κατα της σφαγης ξιφος ἐγκειμενον *). — Auch waren besondere Leute aus der Priesterclasse bestellt, die diesem Unterscheidungs- und Besiegelungsgeschäfte vorstanden (ἱρεες τινες ἐπι τουτο τεταγμενοι; Herodot. Lib. II. c. 38). Sie hiessen nach ihrem Amte, Besiegler (σφραγισαι; S. Plutarch. de Isid. p. 77. ed. Squire); und die Kenntniß, die sie, als solche, haben mußten, war von so großem Umfange, daß allein die Wissenschaft einer Classe derselben, der Kälberversiegler (μοσχοσφραγισων) mehrere Bücher ausmachte (ἀχρι συνταξεων προαγουσα βιβλιακων; Porphyr. de Abstinent. L. 4. §. 7. ed. de Rhoer.).

Aber was wollte nun der Aegypter mit dieser Unterscheidung der Thiere in reine und unreine, der er einen so großen Werth und eine so unbegreifliche Wichtigkeit beilegte? Vor allem andern ist, der näheren Bestimmung des Factums wegen, zu merken

*) Wie der Herr von Schmidt (de sacerd et sacrif. Aegyptior. p. 181. not. u) in diesen Zeichen „vestigia antiquorum sacrificiorum humanorum“ habe suchen können, ist mir unbegreiflich. Das Natürlichste, denke ich, wäre doch wol gewesen, wenn man darin die Folge der Uebertretung eines Gesetzes, das den Uebertreter mit dem Tode bestrafte, sinnbildlich vorgestellt, gesucht hätte. Oder sollen etwa in allen Gesetzen, deren Uebertretung mit dem Tode bestraft wird, „vestigia sacrificiorum humanorum“ seyn? —

Digitized by Google

ken, a) daß dieſe Unterſcheidung nur bei ſolchen Thiergeſchlechtern Statt gefunden habe, die zu Schriftzeichen gebraucht worden und b) daß durch ſie nicht ein Thiergeſchlecht, als ein reines, einem andern, als einem unreinen, entgegengeſetzt worden, ſondern c) daß durch ſie die Individuen eines und eben deſſelben Thiergeſchlechts einander als reine und unreine entgegengeſetzt worden. Wenn wir nun die mit der Reinheit und Unreinheit der Thiere verknüpfte Folge im Verhältniß zu der Heiligkeit derſelben an den Individuen eines und eben deſſelben Thiergeſchlechts erwägen, ſo ergiebt ſich: daß durch die Reinheit gegen gewiſſe Individuen das nähere Verhältniß, in welchem man zu Thieren, als Schriftzeichen, ſtand, aufgehoben und durch die dieſer entgegengeſetzte Unreinheit das Beſtehen dieſes näheren Verhältniſſes in Anſehung gewiſſer Individuen geſetzt werde. Gegen die Richtigkeit dieſer Folge iſt nicht das geringſte einzuwenden. Denn das Verhältniß, das man gegen gewiſſe Individuen des Ochſengeſchlechts, als Schriftzeichen, zu beobachten hatte, beſtand darinn, daß ſie nicht geſchlachtet werden durften. Aber eben dies Verhältniß wird gegen gewiſſe Individuen dieſes Geſchlechts aufgehoben, die rein waren (ὅσοι ἂν καθαροι); denn dann durften ſie geſchlachtet werden; ſo wie das Beſtehen dieſes Verhältniſſes gegen andere Individuen dieſes Geſchlechts vorgeſchrieben wird, die unrein waren; denn in dieſem Fall durften ſie nicht geſchlachtet werden.

Und was ergiebt sich nun hieraus weiter? Vors erste so viel: daß diejenigen Thiere, gegen welche der Aegypter das nähere Verhältniß, in welchem er zu Thieren, als Schriftzeichen stand, aufgehoben habe, von ihm nicht als Schriftzeichen müssen angesehen worden seyn. Und nun heißt die Frage: warum unterschieden die Aegypter die Individuen gewisser Thiergeschlechter in reine und unreine; so viel: warum hielten sie bei einigen Thiergeschlechtern nur gewisse Individuen für Schriftzeichen, da sie bei andern alle Individuen ohne Ausnahme (z. B. die Katzen, die Kühe u. s. w.) für solche hielten? die Beantwortung dieser Frage ergiebt sich vollständig aus der Erklärung einer Stelle Herodots (Lib. II. c. 28. ed. Gronov) wo es heißt: die Ochsen halten die Aegypter für ein Eigenthum des Epaphus, d. i, wie an einem andern Orte (Lib. III. c. 28.) gesagt wird — des Apis: τὸν δὲ βοῦν τοῦτον ἐρσενάν τε Ἔπαφον εἶναι νομίζουσι. — Der Ausdruck: τὸν βοῦν τοῦ Ἔπαφον εἶναι νομίζουσι; heißt bei Herodot sonst auch: τὸν βοῦν ἱερὸν εἶναι τοῦ Ἔπαφον νομίζουσι (z. B. Lib. II. c. 41. wo die Kühe als ein Eigenthum der Isis vorkommen und von ihnen gesagt wird: ἱεραὶ εἰσὶ τῆς Ἴσιδος); und der Ausdruck: ἱερὸν εἶναι Θεοῦ τινος; heißt bei andern Schriftstellern durchgängig: ἄγαλμα εἶναι Θεοῦ τινος. Also sagt der Ausdruck Herodots: τὸν βοῦν τοῦ Ἔπαφον εἶναι νομίζουσι; nichts mehr und nichts weniger,

weniger, als: τες βες ἀγαλματα τε Ἐπαφε ἐιναι νομιζεσι: — die Aegypter halten die Ochsen für Bilder des Apis, d. i., für Bilder oder Zeichen der unter dem Worte Apis verstandenen Sache. Was will er damit sagen? Hielten die Aegypter alle Ochsen ohne Ausnahme für Zeichen der unter dem Worte Apis verstandenen Sache oder nur diese und jene? Das erstere kann seine Meinung unmöglich seyn; denn, da er die Individuen des Ochsengeschlechts als reine und unreine einander entgegensetzt: so schließt er eben dadurch die erstern von der Bestimmung zu Schriftzeichen aus. Wenn er also mit sich selbst nicht im Widerspruche stehen soll, so müssen die Worte: τες βες τε Ἐπαφε ἐιναι νομιζεσι; so verstanden werden: die Aegypter halten diese und jene Ochsen für Zeichen der unter dem Worte Apis verstandenen Sache. Diese und jene! Worinn unterschieden sich diese und jene, die der Aegypter für Zeichen der unter dem Worte Apis verstandenen Sache (für ein Eigenthum des Epaphus) hielt, von denen, die er dafür nicht hielt oder — welches eben so viel heißt — worinn unterschieden sich die unreinen Ochsen von den reinen? Nachdem Herodot gesagt hatte, daß die Aegypter die Ochsen für ein Eigenthum des Epaphus hielten; so setzt er, als eine Folge dieses Satzes, unmittelbar so hinzu: und deswegen untersuchen sie die Ochsen auf folgende Art: wenn der besiegelnde Priester auch nur ein einziges schwarzes Haar an einem

einem Ochsen gewahr wird, so hält er ihn für unrein: και τετε ἑινεκα δοκιμαζεσι αὐτες ὡδε. τριχα ἠν και μιην ἰδηται ἐπιεσαν μελαιναν, ἑ καθαρον ἑιναι νομιζει. Folglich unterschieden sich die Ochsen, deren sich der Aegypter zu Zeichen der unter dem Worte Apis verstandenen Sache bediente, von denen, deren er sich zur Bezeichnung dieser Sache nicht bediente oder kürzer, die unreinen Ochsen von den reinen darin, daß die erstern schwarze Haare hatten. Demnach hätte Herodot seinen Satz in Hinsicht auf die Ochsen, die die Aegypter für ein Eigenthum des Epaphus hielten, so ausdrücken sollen: diejenigen Ochsen, die schwarze Haare haben, halten die Aegypter für Zeichen der unter dem Worte Apis verstandenen Sache. Und wenn er ihn so ausgedrückt hätte, so wäre die Bemerkung so gut, als gemacht gewesen: daß in den schwarzen Haaren der Grund der Bestimmung gewisser Individuen des Ochsengeschlechts zu Schriftzeichen anzutreffen sey. Dasjenige aber, was Thiere zu Zeichen für diese oder jene Sache macht, ist ein an Thieren anzutreffendes Prädicat oder Merkmal, das, in wie fern es auch an andern Sachen angetroffen wird, die erstern zu Zeichen für diese andern Sachen qualificirt. Da nun die schwarzen Haare als der Grund der Bestimmung gewisser Individuen des Ochsengeschlechts zu Schriftzeichen angegeben werden: so ist klar, daß sie nichts anders, als das gewisse Individuen des Ochsengeschlechts zu Schrift-

zeichen

zeichen qualificirende Prädicat sind. Und nun bedarf es nur eines Fingerzeigs, um die Frage: warum die Aegypter die Individuen gewisser Thiergeschlechter in reine und unreine unterschieden, d. i., warum sie bei einigen Thiergeschlechtern nur gewisse Individuen, und bei andern alle Individuen ohne Ausnahme für Schriftzeichen hielten: genugthuend zu beantworten; nämlich: wenn das, die Thiere überhaupt zu Schriftzeichen qualificirende, Prädicat allen Individuen gewisser Thiergeschlechter ohne Ausnahme zukam: so mußten auch alle Individuen dieser Thiergeschlechter ohne Ausnahme Schriftzeichen seyn; ein ganzes Thiergeschlecht machte alsdann, so zu sagen, nur ein einziges Schriftzeichen aus. Wenn es aber bei gewissen Thiergeschlechtern nur einigen Individuen zukam: so konnten auch nur einige Individuen dieser Thiergeschlechter Schriftzeichen seyn. In wie fern es nun Thiergeschlechter gab, deren Individuen theils zu Schriftzeichen bestimmt und theils von dieser Bestimmung ausgeschlossen waren: in so fern mußten die einen von den andern unterschieden und, in wie fern man gegen die einen, die zu Schriftzeichen bestimmt waren, ein näheres Verhältniß zu beachten hatte, das bei den andern, die von dieser Bestimmung ausgeschlossen waren, wegfiel und das, wenigstens bei dem Ochsengeschlechte, darinn bestand, daß man sich ihrer zur Speise nicht bedienen durfte: in so fern mußten die einen in reine und die andern in unreine unterschieden werden. Denn diese Unterschei-

scheidung, die vielleicht älter als Aegypten selbst ist, beabsichtigte ursprünglich eine Unterscheidung der eßbaren Thiere von den nicht eßbaren; und desbalb ist begreiflich, wie sich ihrer der Aegypter zur Bezeichnung eines zwiefachen Verhältnisses bedienen konnte, das ihm die Individuen eines und eben desselben Thiergeschlechts theils zu essen erlaubte und theils zu essen verboth. —

Die Prüfung der Reinheit oder Unreinheit der Thiere war nichts anders, als eine Prüfung der Tauglichkeit oder Untauglichkeit derselben zu Schriftzeichen. —

Es sollte aus der Erklärung dieser Unterscheidung hauptsächlich der Grund erhellen, warum das Ochsengeschlecht in Aegypten weniger geschont worden, als das Kuhgeschlecht, und daß man sich die Heiligkeit der Thiere so wenig als möglich habe kosten lassen oder, daß man das nähere Verhältniß, in welchem man zu Thieren, als Schriftzeichen, stehen mußte, nach der minder größern oder kleinern Aufopferung, die es dem Staate kostete, zu modificiren gesucht habe. Und beides, denke ich, erhellet jetzt zur Gnüge. Denn wir haben gesehen, daß der wahre Grund der mindern Schonung des Ochsengeschlechts vor dem Kuhgeschlechte lediglich darinn anzutreffen war, daß das Prädicat, das die Ochsen zu Zeichen für die unter dem Worte Apis verstandene Sache qualificirte (die schwarzen Haare), nur einigen Individuen desselben zukam, und daß folglich die Beobachtung des näheren, Schonung gebietenden,

Ver-

Verhältnisses gegen diejenigen Individuen wegfallen mußte, denen dies Prädicat nicht zukam (ὅσοι ἀν καθαροι); denn eben dadurch ward ein Theil derselben von der Bestimmung zu Zeichen für die unter dem Worte Apis verstandene Sache und mithin auch von der Schonung ausgeschlossen, die man einem andern Theile, die zu Zeichen für diese Sache bestimmt waren, nothwendig wiederfahren lassen mußte. Dieser andere Theil aber mußte im Verhältniß zu jenem einen, der von der Bestimmung zu Zeichen für die, unter dem Worte Apis verstandene, Sache ausgeschlossen war, bei weitem der weniger zahlreiche seyn. Denn wo steht nicht die Zahl der Ochsen, die gerade ein schwarzes und weisses Haar haben, tief unter derjenigen, die kein schwarzes und weisses Haar haben? Und sonach kam, bloß nach dem Beispiel des Ochsengeschlechts zu rechnen, die Unterscheidung der Thiere in reine und unreine der Maxime Aegyptens wol zu Statten, nach der es die Heiligkeit der Thiere so wolfeil als möglich zu erkauffen trachtete, d. i., man modificirte das Verhältniß, in welchem man zu Thieren als Schriftzeichen, stehen mußte, nach der minder größern oder kleinern Aufopferung, die es dem Staate kostete.

Theils also schreibt sich die Verschiedenheit des näheren Verhältnisses, in welchem man zu Thieren, als Schriftzeichen, stehen mußte, auf die eine oder die andere Weise von dem Gegenstande her, mit dem man, zu Folge seiner Bestimmung als Schriftzeichen, in einem näheren Verhältnisse

stehen

stehen sollte. Theils aber entspringt sie aus eben dem Grunde, warum Thiere, als Schriftzeichen, überhaupt heilig waren, d. i., die verschiedenen Verhältnisse, in die man zu Thieren, als Schriftzeichen gesetzt wurde, sollten eben so viele Gedächtnißstützen für diese oder jene Sache insbesondere seyn; welches nicht wol möglich gewesen seyn würde, wenn die zu Schriftzeichen bestimmten Thiere alle auf einerlei Art heilig oder wenn das nähere Verhältniß, in dem man zu ihnen stand, bei allen ohne Unterschied nur eins und dasselbe gewesen wäre. Daher ist begreiflich, warum der Aegypter in seine Thierheiligkeit so viel Verschiedenheit zu bringen gesucht habe, als sich nur immer hineinbringen ließ; warum z. B. einige Thiere kostspielig begraben und einbalsamirt wurden (wie die Katzen, Hunde, Störche ꝛc. S. Diodor. B I. p. 94. und Herodot B. I. c. 67); warum die Kühe nach ihrem Tode in den Fluß gestürzt wurden (Herodot B. II. c. 41.); denn dies sollte ebenfalls eine besondere Heiligkeit bezeichnen; warum einige Thiere ausserhalb den Tempeln von gewissen Leuten gefüttert wurden (Herodot B. II c. 65 und Diodor B. I. p 94.); warum es unter den Priestern ἱερακοβοσκοὶ (S. Aelian. Histor. animal. Lib. III. c. 9.) gab; warum dergleichen Priester in Thierhäuten (Deorum insignes exuvias praeferentes; Apul. Metamorphos. XI.) oder mit sonst einem συμβολῳ ἐμφαντικῳ (wie es Porphyrius de Abstinent. Lib. IV. §. 6. nennt), aus dem sich das Thiergeschlecht schon von weitem erkennen ließ, dessen Dienste sie verstanden (προβρωθεν δ'

ὀντες

ὄντες φανεροι τινων ζωων ἐχεσι την ἐπιμελειαν), Städte und Dörfer durchzogen und von den Vorübergehenden kniend empfangen wurden; Diodor B. I. p. 93.; warum man das Verhältniß, in dem man zu Thieren, als Schriftzeichen stehen sollte, mannigmal so drückend machte, daß der Tod eines Hundes oder einer Katze dem Besitzer des Hauses, wo ein solcher Todesfall sich zutrug, allen Korn- und Weinvorrath confiscirte; Diodor B. I. p 94.; und mehr der Art, was nichts anders als eine Verschiedenheit der erwähnten Verhältnisse beabsichtiget, um an jedem insbesondere eine Gedächtnißstütze für die Sache zu gewinnen, deren Zeichen dies oder jene Thier war. —

Man sollte denken, der Aegypter würde es bei diesen Mitteln, durch die er seine Schrift weniger unvollkommen zu machen suchte, als sie es ihrer Natur nach seyn konnte, haben bewenden lassen. Aber er ging noch weiter und ergriff fast jeden erdenklichen Umstand, der nur auf die entfernteste Weise an dieses oder jenes Verhältniß, in dem er zu diesem oder jenem Thiere stand, ihn zu erinnern fähig war. Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art werden wir gleich weiterhin sehen, und ein paar andere, die mehr hierher gehören, stehen bei Herodot. Das eine von diesen, nach dem sich der Aegypter allen vertrautern Umgang mit Nationen untersagte, die Thiere aßen, die ihm heilig waren; nach dem er sich keines ihrer Geschirre und selbst nicht einmal des ihm sonst wol erlaubten Fleisches

zur Speise bediente, wenn es mit dem Messer eines Griechen durchschnitten worden: ist schon unten (p. 168.) angeführt; und das andere (S. Herodot B. II c. 90.) sagt: daß Leute, die von Krokodilen getödtet worden, auf Kosten des Staats aufs prächtigste hätten begraben werden müssen und daß weder Anverwandten noch Freunden erlaubt gewesen, sie zu berühren, sondern daß dies ein ausschließliches Vorrecht der Priester gewesen sey, die dergleichen Leichname für etwas mehr als menschliches gehalten hätten: ὁς δ' ἀν ἡ αὐτων Αιγυπτιων ἡ ξεινων — ὑπο κροκοδειλε ἁρπαχθεις — φαινηται, κατ' ἡν ἀν πολιν εξενειχθη, τετες πασα ἀναγκη ἐσι ταριχευσαντας αὐτον και περισειλαντας ὡς καλλισα, θαψαι ἐν ἱρησι θηκησι· ὀδε ψαυσαι ἐξεσι αὐτε ἀλλον ὀδενα ἀτε των προσηκοντων, ἀτε των Φιλων. ἀλλα μιν οἱ ἱρεες αὐτοι — ἀτε πλεον τι ἡ ἀνθρωπε νεκρον, χειραπταζοντες θαπτεσι. — Wenn wir nun bedenken, daß der Aegypter zu jedem Thiere, das ihm Schriftzeichen war, in einem besondern Verhältnisse stand; wenn wir bedenken, daß dies besondere Verhältniß seine Schrift weniger unvollkommen zu machen suchte, als sie es ihrer Natur nach seyn konnte: so ist offenbar, daß diesen Sonderbarkeiten schlechterdings nichts anders zum Grunde liegen kann, als was der Heiligkeit der Thiere überhaupt und den aus ihr entspringenden mancherlei, besondern Verhältnissen zu Thieren zum Grunde lag. Und sonach ist in diesen Sonderbarkeiten der Aegypter nichts weiter anzutreffen, als

eine

eine Vervielfältigung der Mittel, wodurch sie der Unvollkommenheit ihrer Schrift so viel als möglich abzuhelfen suchten. Denn der Gebrauch, Leute, die von Krokodilen getödtet worden, aufs prächtigste zu begraben, ihre Körper für etwas mehr als menschliches zu halten; mit fremden Völkern, die die in Aegypten für heilig gehaltenen Thiere aßen, allen vertrautern Umgang zu fliehen, sich ihrer Geschirre nicht zu bedienen, u. s. w.; erinnerte an seinen Ursprung, d. i., daß er als Folge der, aus der Heiligkeit der Thiere entspringenden, näheren Verhältnisse zu Thieren existirte; folglich an diese Verhältnisse selbst und mittelst derselben an das, woran diese Verhältnisse sammt und sonders erinnern sollten: daran nämlich, daß dieses oder jene Thier für diese oder jene Sache Zeichen sey. —

Da der Aegypter ausser den Thieren auch Pflanzen und Kräuter zu Schriftzeichen gebrauchte: so ist leicht zu erachten, daß er zu letztern, als Schriftzeichen, in eben solchen Verhältnissen werde gestanden haben, als er zu den erstern, als Schriftzeichen, stand. Die mehrsten Verhältnisse dieser Art bestanden darinn, daß man die zu Schriftzeichen bestimmten Pflanzen oder ihre Früchte nicht essen durfte. So war es der Fall mit den Bohnen, (S. Herodot B. II. c. 37.) die die Priester nicht einmal ansehen mogten; mit Linsen (S. Diodor B. I. 89. p. 100.), mit Zwiebeln, Knoblauch, (Lucian. in Iov. Frag T. II Opp. p. 125. Plutarch. de Isid. p. 17. ed. Squire. Vergl. Iuvenal. Sat. XV. v. 9, sq.), und mehreren andern Arten des Ge-

wächsreichs (Sextus Empiric. Pyrrhon. Hypotypos. Lib. III. c. 24. p. 184.).

Daß diese Pflanzen, z. B. Zwiebel und Knoblauch, Götter genannt werden, hat seinen Grund darinn, daß bei ihnen, als Schriftzeichen, alles dasjenige Statt findet, was bei den Thieren als Schriftzeichen Statt fand, und daß sie folglich, wie die letztern, Zeichen für bereits von andern Zeichen, die als heilige Schriftzeichen Götter hießen, bezeichnete Sachen waren. Für welche Sachen sie aber Zeichen waren, kann wegen Nachlässigkeit der Alten, die die Namen der Götter, denen sie heilig oder deren Bilder sie waren, verschwiegen haben, jetzt auf keine Weise mehr ausgemittelt werden. Denn der Satz: dieses oder jene Thier oder diese und jene Pflanze ist diesem oder jenem Gotte heilig oder, — welches eben das sagt, — dieses oder jenes Gottes Bild; drückt ohne Namhaftmachung des Gottes, dem eine Pflanze heilig oder dessen Bild sie ist, nur im allgemeinen aus, daß sie ein Zeichen für eine bereits von einem andern Zeichen bezeichnete, Sache sey. — Ein besonderes Verhältniß, in dem man zu personificirten heiligen Schriftzeichen, die, als solche, bekanntlich Götter heißen, stand, war, daß man bei ihnen schwor. So hielten es alle Einwohner von Thebais für den höchsten Schwur, wenn jemand bei dem zu Philä liegenden Osiris einen Schwur that, *και παντας τους την Θηβαϊδα κατοικουντας — — — μεγιστον ὁρκον κρινειν, ὁταν τις τον Ὀσιριν τον ἐν*

ἐν Φιλαις κειμενον ὁμοσαι; Diodor. Lib. I. c. 22. p. 26. ed. Wesseling. Und eben dies Verhältniß findet sich auch unter den Gewächsen der Gärten: „Allium caepasque“ sagt Plinius (Histor. Nat. Lib. XIX. c. 6.) „inter Deos in iureiurando habet „Aegyptus“! —

Das sind die hauptsächlichsten näheren Verhältnisse, in denen Aegypten zu Thieren, Pflanzen und Kräutern als einer Classe von Schriftzeichen, stand, die in Aegypten die heilige hieß. Eine andere, die gleichsam eine Unterabtheilung von dieser ausmachte, und ebenfalls, wie die erstere, aus lauter Zeichen für bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen und aus Thieren und Pflanzen bestand, hieß in Aegypten die **Verfluchte**. Da diese der Bestimmung ihres Zwecks, als einer Schrift, nicht weniger unvollkommen entsprochen haben wird, als die erstere: so ist leicht zu erachten, daß sich bei ihr eben dergleichen Verhältnisse vorfinden werden, als sich bei der erstern vorfanden und, da der Charakter der erstern durch Heiligkeit und den damit verwandten Begriffen bestimmt war: so ist eben so leicht zu erachten, daß der Charakter der letztern durch Verfluchtheit und den damit verwandten Begriffen bestimmt seyn werde.

Wir brauchen auf die vorzüglichsten nur hinzuweisen.

Der Krokodil war Zeichen für eine bereits von einem andern Zeichen, das in Rücksicht auf seine Bezeichnung Tiphon hieß, bezeichnete Sache.

In Aegypten heißt dies: Tiphon habe die Gestalt eines Krokodils angenommen (τον Τυφωνα ὑποδυναι την τυτε (κροκοδειλε) μορφην; nach Aelian. Histor. Animal. Lib. X. c. 21.). Deshalb war das allgemeine Verhältniß, in dem der Aegypter zu ihm, als einem Zeichen jener andern Classe von Schriftzeichen, die die verfluchte hieß, stand, daß ihn diejenigen Aegypter, die sich seiner zu einem solchen Schriftzeichen bedienten, haßten, und deshalb sagt Aelian an der eben angeführten Stelle, daß er den Apollonopoliten verhaßt gewesen (μισεσι Ἀπολλωνιτας). Das specielle Verhältniß, in dem der Aegypter zu Krokodillen, als verfluchten Schriftzeichen, stand, giebt die nähern Umstände dieses Hasses an: man hing sie an Bäumen auf, peitschte sie, daß sie jämmerlich schrien, zerschnitt sie dann in Stücken und fraß sie auf: Ἀπολλωνοπολιται —— —— σαγηνευσι —— τες κροκοδειλες, και των περσεων —— —— ἐξαρτησαντες μετεωρες μασιγεσι τε πολλαις, και ταις ἐξ ἀνθρωπων ξαινεσι κνυζομενες και δακρυοντας· ἐιτα μεντοι κατακοπτεσιν ἀοτες, και σιτευνται; Aelian. l. c. Vergl. Plutarch. opp. T. II. p. 371. D. ed. Xyland.). —

Die Aegypter fanden zwischen der feuerrothen Farbe und der unter dem Worte Tiphon verstandenen Sache eine Aehnlichkeit, legten daher dem personificirten Zeichen für diese Sache eine feuerrothe Farbe bei (τον Τυφωνα πυῤῥοχρεν γεγονεναι; Plutarch.

Plutarch. opp. T. II. p. 363 init.), und machten feuerrothfarbige Ochsen und Esel zu Bildern des Tiphon, d. i., zu Zeichen für die unter dem Worte Tiphon verstandene Sache (S. Plutarch. opp. T. II. p. 371. C. — ἀπονεμεσιν αὐτῳ - τον ὀνον — wegen seiner mit dem Tiphon gemeinschaftlichen Farbe: διατο πυῤῥον γεγονεναι τον Τυφωνα και ὀνωδη την χροαν; ib. p. 362. E.). Man kann leicht denken, wie das Verhältniß beschaffen seyn wird, in dem man zu feuerrothfarbigen Ochsen und Eseln, als Zeichen für die unter dem Worte Tiphon verstandene Sache stand: feuerrothfarbige Ochsen wurden geschlachtet (τας δε πυῤῥας βας συγχωρηθηναι θυειν, δια το δοκειν τοιετον τῳ χρωματι γεγονεναι Τυφωνα; Diodor. Lib. I. c. 88. p. 99. init.) und feuerrothfarbige Esel wurden in den Fluß gestürzt (ὀνον κατακρημνιζεσι; Plutarch. l. c. p. 362.) — Jetzt können wir auch den Grund einer Handlung einsehen, die gegen die hochgepriesene Cultur Aegyptens nicht geringe Einwürfe macht und in der Geschichte der Menschheit ein ewiges Denkmal der beispiellosesten Barbarei bleiben wird: weil es auch feuerrothfarbige Menschen gab, so sahen die Aegypter auch feuerrothfarbige Menschen aus dem Gesichtspunkte der Zeichen an, die für die unter dem Worte Tiphon verstandene Sache bestimmt waren. Und das hätten sie immerhin thun mögen, ohne für etwas mehr als ein elendes Volk gehalten zu werden, das sich die Bedürfnisse des Lebens so gut zu verschaffen sucht, als es sie sich in seiner Ar-

muth verschaffen kann. Wenn sie sich aber zu feuerrothfarbigen Menschen, als Schriftzeichen für die unter dem Worte Tiphon verstandene Sache, in eben solche Verhältnisse setzten, als sie zu feuerrothfarbigen Ochsen und Eseln, als Zeichen für die erwähnte Sache, standen: so siehet man zwischen den angewandten Mitteln und dem, was durch diese Mittel erreicht werden sollte, eine über allen Ausdruck erhabene Unverhältnißmäßigkeit und mithin — die gräulichste Barbarei! Und so ist's: man schlachtete so viele feuerrothfarbige Menschen am Grabmale des Osiris, daß ihre Anzahl gegen die, die sich unter den Fremden dort befanden, bei weitem die geringere war: καὶ τῶν ἀνθρώπων δὲ τοὺς ὁμοχρώματος τῷ Τυφωνι τὸ παλαιὸν ὑπὸ τῶν βασιλέων (?) φασι θύεσθαι πρὸς τῷ τάφῳ τοῦ Ὀσιριδος· τῶν μὲν ἐν Αἰγυπτιοις ὀλιγους τινας εὑρισκεσθαι πυῤῥους, τῶν δὲ ξένων τοὺς πλειους; Diodor Lib. I c. 88. — Sie hiessen Angehörige des Tiphon (Τυφωνιοι); und wenn man der Nachricht Manethons Glauben beimessen darf, so wurden ihrer alle Jahr drei öffentlich lebendig verbrannt und ihre Asche in der Luft zerstreuet: καὶ γαρ ἐν Ἡλιουπολει ζωντας ἀνθρωπους κατεπιμπρασαν, ὡς Μανεθων ἱστορηκε, Τυφωνιους καλουντες, καὶ την τεφραν αὐτων λικμωντες ἠφανιζον καὶ διεσπειρον — καὶ ἑνα καιρον ἐν ταις κυνικσιν ἡμεραις; Plutarch. opp. T. II. p. 380. D. — Wobei sie es so methodisch trieben, daß sie sie sogar, wie das Vieh,

Vieh unterſuchten und durch ein aufgedrucktes Siegel für rein, d. i., für vogelfrei erklärten (εδοκιμαζοντο καθαπερ οι ζητεμενοι μοσχοι και συσφραγιζομενοι; Porphyr. de Abſtinent. Lib. II. 55.) *). — Auch wurden an gewiſſen Feſttagen dieſe armen Unglückſeligen ſchimpflich behandelt (καθυβριζεσιν εν τισιν εορταις; Plutarch. opp. T. II. p. 362. E.); man ſcheute ihren Umgang und ſprach ungern mit ihnen (ὁ πανυ προθυμως εντυγχανεσι, ἁδε ἡδεως ὁμιλεσι τοις τοιστοις την ὀψιν ανθρωποις; l. c. p. 364. B.). —

Alles, was ſonſt noch in die Claſſe der verfluchten Schriftzeichen gehört, als die Schweine (S. Herodot B. II. c. 47. u. 48. Vergl. Plutarch. opp. T. II. p. 355.); die Flußpferde (Plutarch. l. c. p. 371. C. — Τυφωνος ἀγαλμα ἱππος ποταμιος; Vergl. Phot. Biblioth. Col. 1048.); der Lepidotus, Phagrus und Oxyrinchus, die die von dem Tiphon in den Fluß geworfenen Schamtheile des Oſiris verſchlungen haben ſollen (S. Plutarch. opp. T. II. p. 358.); — bedarf, ſo weit es hierher gehört, keiner beſondern Erklärung. —

*) Amoſis ſoll nachmals dieſe Gewohnheit abgeſchaft und Statt dreier Menſchen drei wächſerne Bilder zum Opfer dargebracht haben: ἀντ' ὡν (ἀνθρωπων) κηρινες ἐκελευσεν ὁ Ἀμωσις τες ἱσες ἐπιτιθεσθαι; ebendaſ.

Indeß wollen wir doch der Art des Aegyptens, faſt jeden erdenklichen Umſtand zu nutzen, der ihn, ſelbſt auf die entfernteſte Weiſe, an dieſes oder jenes Verhältniß erinnern konnte, in welchem er zu dieſem oder jenem Thiere als Schriftzeichen ſtand, noch einen flüchtigen Blick unter den Verhältniſſen zu den Gegenſtänden jener andern Claſſe von Schriftzeichen gönnen, die in Aegypten die verfluchte hieß. Krokodile und Schweine gehörten in dieſe Claſſe, und das Verhältniß, in dem man in dieſer Rückſicht zu ihnen ſtand, mußte folglich den Charakter des Haſſes, der Verachtung und der Verabſcheuung an ſich tragen. Was für Sitten und Gebräuche gründete der Aegypter alſo auf die Verhältniſſe, in denen er zu Krokodilen und Schweinen als Schriftzeichen ſtand? Dieſe: daß ſie das Nilwaſſer, weil der Krokodill darinn wohnte, für verunreiniget hielten (μιαρον ἡγεμενες το ὑδωρ (τε Νειλε) δια τον κροκοδειλον; Plutarch. de Iſid. p. 12. ed. Squire), und es nicht tranken; die Sauhirten aber bei ihnen ſo unehrlich waren, daß ſie weder irgend einen Tempel beſuchen, noch aus ihrem Stande heirathen durften (ἐς ἱρον ἐδεν ἐσερχονται μενοι παντων. ἐδε σφι ἐκδιδοσθαι θυγατερα ἐδεις ἐθελει, ἐδε αγεσθαι ἐξ ἀυτεων; Herodot. Lib. II. c. 47.). — Lauter Sitten und Gebräuche, die keinen andern Entſtehungsgrund haben, als weil der Aegypter an ihnen, als einer Art mittelbarer Verhältniſſe, eine Gedächnißſtütze mehr zu gewinnen hoffte, um ſich durch ſie gleichſam zum zweitenmal erin-

erinnern zu lassen, daß Krokodile und Schweine, zu welchen, als Schriftzeichen, er überdem schon in einem besondern unmittelbaren Verhältnisse stand, für diese und jene Sache Zeichen wären. —

Man hat sich gewundert, warum bei der allgemeinen Verabscheuung der Schweine und ihrer Hüter man gleichwol von den erstern die größten Heerden gehalten und die Anzahl der letztern so beträchtlich gewesen, daß sie eine eigene Zunft ausgemacht hätten. Aber der Widerspruch, den man darinn hat finden wollen, ist nichts weniger als Widerspruch. Denn die Verabscheuung Beider betraf nur einen gewissen mit einem guten oder schlechten Fortkommen der Schweine im geringsten nicht zusammenhangenden, Zweck der, in wie fern er unter gewissen Bedingungen erreicht werden konnte, in allem Uebrigen, was ausserhalb dieser Bedingungen lag, nichts änderte. Daher bediente man sich der Schweine auch zu allem, wozu sie sonst gut waren: man brauchte sie zum Eintreten des Saamens und zum Ausdreschen der Früchte (Herodot B. II. c. 14. Vergl. Aelian. Histor. Animal. Lib X 16.)

Wir müssen jetzt unsre ganze Aufmerksamkeit auf eine Untersuchung richten, die bis jetzt noch nicht angestellt worden und auch nicht angestellt werden können: ich meine, warum der Aegypter Thiere, Pflanzen und Kräuter zu Zeichen für Sachen gemacht habe, für die er bereits andere Zeichen hatte. — Es ist dies gerade eine Frage, die

man,

Digitized by Google

man, ohne abschlägige Antwort zu befürchten, dem Aegypter wol vorlegen kann. Es ist aber leicht zu erachten, daß, falls er sie überall beantwortet haben sollte, er sie nur in einem heiligen Sermon beantwortet haben werde. Diodor (B. I. c. 86.) verweiset auf einen dergleichen heiligen Sermon (ἀπορρητον τι δογμα), den er in der Göttergeschichte Aegyptens (ἐν τοις Ἱερολογουμενοις) angeführt haben will. Selbst Hr. Meiners gesteht (Vermischter Schriften B. I. p. 227.), daß er diesen heiligen Sermon mit allen Nachweisungen in der Göttergeschichte nicht finden können. Ich habe die ganze Göttergeschichte dieses in ihr vorkommen sollenden heiligen Sermons wegen durchgelesen und kann ebenfalls keine andere Stelle finden, welche nur einigermaßen einem heiligen Sermon ähnlich sähe, der einen Grund enthalten könne, warum der Aegypter Thiere zu Zeichen für bereits von andern Zeichen bezeichnete Sachen gemacht habe, als welche Jablonski (Panth. Aegyptior. P. III. Lib. V. c. 2. §. 8. p. 57.) und Wesseling (zu Diodor B. I. c. 86. l. 85.) für eine solche halten. Sie sagt:

„Isis habe den Aegyptischen Priestern befohlen, „eines ihrer einheimischen Thiere, welches sie wollten, (dem Osiris) zu heiligen; — — — — und „daher würden noch bis jetzt diejenigen Thiere verehrt, die einst, dem Befehle der Isis zu Folge, „(dem Osiris) geheiliget worden“: — καθιερωσαι δε και των γενομενων παρ αὐτοις ζωων ἑν, ὁποιον ἀν βεληθωσι. — — — διο και μεχρι τυ νυν

(τυς

τες Αιγυπτιες) — — — — τα εξ αρχης αφιερωθεντα ζωα τιμαν.

Wir müssen diese Stelle zuerst erklären. — Statt der Isis können wir ohne alles Bedenken den Aegypter setzen. Der Aegypter befohl also, daß in den verschiedenen Distrikten Aegyptens dem Osiris irgend ein Thier geheiliget, d. i., daß in den verschiedenen Distrikten Aegyptens irgend ein Thier zum Zeichen für die, unter dem Worte Osiris verstandene, Sache gemacht werden sollte. Und damit sind wir nicht klüger als zuvor. Und weniger, als das. Denn wir sehen, daß der heilige Sermon ein Factum aussagt, das wir zuvor schon besser wußten; das Factum nämlich, daß der Aegypter Thiere zu Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen gemacht habe. Indeß dürfte dieser heilige Sermon einer Ungereimtheit wegen vielleicht weniger in Anspruch zu nehmen seyn, als die ungeschickte Art Diodors ihn anzuwenden und zu nutzen. Denn jeder heilige Sermon enthält ohne Ausnahme zweierlei, Erstens: ein Factum und Zweitens: den Grund dieses Factums. Und da ist eine Verstümmelung von Seiten Diodors offenbar; denn es fehlt diesem heiligen Sermon, so wie ihn Diodor vorträgt, gerade an demjenigen, woran es ihm, als heiligem Sermon, nicht fehlen sollte, nämlich: an der Angabe der Bewegungsgründe, die den Aegypter vermocht hätten, Thiere zu Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen zu machen. Zum guten Glück hat Diodor

diese

diese Bewegungsgründe an derselbigen Stelle angeführt, wo er des heiligen Sermons erwähnt. Aber er hat diese Bewegungsgründe mit dem heiligen Sermon, der das Factum aussagt: daß der Aegypter Thiere zu Zeichen für bereits von andern Zeichen bezeichnete Sachen gemacht habe; nicht so verbunden, daß man sie auf den ersten Blick für die Bewegungsgründe des Aegyptersserkennen könnte, die ihn vermocht hätten, Thiere zu Zeichen für bereits von andern Zeichen bezeichnete Sachen zu machen. Wir müssen also nachhelfen.

Das ganze Capitel, in dem so wol diese Bewegungsgründe als der heilige Sermon vorkommen, handelt hauptsächlich von zwei Dingen, Erstens: von der Zerreissung des Osiris durch den Tiphon und seiner Wiederherstellung und Zweitens: von den Veranstaltungen, die man in Aegypten getroffen, um eine abermalige Zerreissung des Osiris durch den Tiphon zu verhüten. Eine dieser Veranstaltungen, die der Aegypter in dieser Absicht traf, war, daß er in den verschiedenen Distrikten Aegyptens dem Osiris irgend ein Thier heiligte, d. i., daß er irgend ein Thier zum Zeichen für die unter dem Worte Osiris verstandene Sache machte. Nun können wir den heiligen Sermon in Absicht auf das ergänzen, was ihm, als heiligem Sermon fehlte: der Aegygter machte in den verschiedenen Districkten Aegyptens irgend ein Thier zum Zeichen für eine bereits von einem andern Zeichen bezeichnete Sache, die Osiris hieß, um — eine abermalige Zerreis-

sung

sung des *Osiris* durch den *Typhon* zu verhüten! Osiris bedeutet das Jahr; und die Zerreissung des Osiris durch den Typhon bedeutet eine Reform dieses Jahrs (S. p. 162. dieser Anmerkung). Folglich heißt der ganze heilige Sermon: der Aegypter heiligte in den verschiedenen Distrikten Aegyptens dem Osiris irgend ein Thier, um eine abermalige Zerreissung desselben durch den Typhon zu verhüten; so viel, als: der Aegypter machte in den verschiedenen Distrikten Aegyptens irgend ein Thier zum Zeichen für das bereits von einem andern Zeichen bezeichnete Jahr, d. i., den Osiris, um eine abermalige Reform dieses Jahrs (des Osiris) zu verhüten.

Wir dürfen uns nicht übereilen. — Diodor führt diesen heiligen Sermon nicht nur noch einmal sondern auch vollständiger an und zwar an demselbigen Orte, wo er sagt, daß er ihn an einem andern Orte bereits angeführt hätte. Er weiß aber so wenig von allem, was er sagt, daß er die vollständigere Anführung desselben nicht nur nicht für keinen heiligen Sermon hält, sondern sie sogar einem heiligen Sermon entgegensetzt und für den ersten von den drei Gründen ausgiebt, die der größte Theil der Aegypter von der Heiligkeit der Thiere, d. i., von ihrer Bestimmung zu Zeichen für bereits von andern Zeichen bezeichnete Sachen angeführt habe. Was sagt also der erste dieser drei Gründe? — „Die uranfänglich gebornen Götter „wären von den Erdensöhnen so sehr verfolgt wor„den, daß sie, um ihrer Gewaltthätigkeit zu ent„gehen,

„gehen, sich in Thiere verwandelt hätten. Nach „wieder erlangter Oberherschaft der Welt aber hät„ten sie, aus Dankbarkeit gegen die ersten Urhe„ber ihrer Rettung, sich diejenigen Thiere gehei„liget, deren Gestalt sie angenommen hätten". — Φασι γαρ τους ἐξ ἀρχης γενομενους Θεους, ὀλιγους ὀντας και κατισχυομενους ὑπο τυ πληθους και της ἀνομιας των γηγενων ἀνθρωπων, ὁμοιωθηναι τισι των ζωων, και δια τυ τοιυτυ τροπυ διαφυγειν την ὠμοτητα και βιαν ἀυτων. ὑστερον δε των κατα τον κοσμον παντων πρατησαντας και τοις αἰτιοις της ἐξ ἀρχης σωτηριας χαριν αποδιδοντας, ἀφιερωσαι τας Φυσεις ἀυτων οις ἀφωμοιωθησαν, και etc. — Den letztern Satz, von ὑστερον δε an, können wir ganz übergehen, weil er unnützer Weise in pragmatischer Einkleidung das Factum wiederhohlt, das Diodor dem erstern Satze, in welchem der Grund dieses Factums angegeben werden sollte, schon durch die Einleitung vorangesetzt hatte, daß er den ersten von den drei Gründen namhaft machen wolle, die der größte Theil der Aegypter von der Heiligkeit der Thiere, d. i., von ihrer Bestimmung zu Zeichen für bereits von andern Zeichen bezeichnete Sachen angäbe. Der erste Satz aber bedarf einer Läuterung vom Anfang bis zu Ende theils, um in ihm jenen heiligen Sermon wieder zu erkennen, nach dem der Aegypter, um eine abermalige Jahrreform zu verhüten, in den verschiedenen Distrikten Aegyptens irgend ein Thier zum Zeichen für das bereits von einem andern Zeichen bezeichnete Jahr

(den

(den Osiris) machte; und theils, um diesen heiligen Sermon in ihm vollständiger zu erkennen.

Was sind also zuerst die erdgebornen Menschen (ἀνθρωποι γηγενεις), deren Diodor in dieser Stelle erwähnt? In Aegypten gab es keine Erdensöhne, wie es ihrer in Griechenland gab; wol aber Götter, die, wie die Erdensöhne in Griechenland, andere Götter verfolgten und erwürgten. Und da nun einer jener Griechischen Erdensöhne Tiphon und ein Aegyptischer, die Götter Aegyptens verfolgender, Gott ebenfalls Tiphon hieß: so schien der Unterschied für Diodor zu unbedeutend, als daß er nicht das eine für das andere hätte setzen sollen: er setzte Statt des Tiphon die Söhne der Erde. Vom Tiphon also wurden die Götter verfolgt; und zwar die uranfänglich gebornen Götter (οἱ ἐξ ἀρχης γενομενοι Θεοι). Wer sind diese uranfänglich gebornen Götter? Sie heissen nur so zum Unterschiede von dem sie verfolgenden Tiphon, der später als Osiris und alle Götter Herodots dreier Götterreihen geboren wurde. Denn die Annahme des Jahrs zu 360 Tagen mußte der Annahme desselben zu 365 Tagen der Zeit nach vorangehen. Tiphon aber war einer von jenen 5 Göttern, durch deren Geburt dem bis dahin nur 360 Tage befassenden Jahre (dem Osiris) 5 Tage hinzugesetzt wurden. Und deshalb ward der Osiris, als das 360tägige Jahr, mit allen kleinern in diesem Jahre gesetzten Zeitabtheilungen, d. i., mit allen Göttern Herodots dreier Götterreihen, im Ausdrucke der heiligen

Sprache als ein System uranfänglich geborner Götter vorgestellt, im Gegensatze mit welchem jene 5 Götter, unter denen Tiphon war, nur eine spätere Nachkommenschaft hießen. Tiphon verfolgte also die uranfänglich gebornen Götter. Er verfolgte sie aber nicht allein, sondern mit 72 Gehülfen (συνωμοτας ἀνδρας ἑβδομηκοντα και δυω πεποιημενος; Plutarch. Opp. T. II. p. 358. B. ed. Xyland.); daher erwähnt Diodor Statt des Tiphon und seiner 72 Gehülfen einer großen Menge erdgeborner Menschen (πληθος των γηγενων ανθρωπων), die, in wie fern Osiris mit allen Göttern Herodots dreier Götterreihen noch lange nicht an die Zahl von 72 reichte, den uranfänglich gebornen Göttern bei weitem überlegen war. Daher Diodors ἐξ ἀρχης γενομενοι Θεοι, ὀλιγοι οντες. —

Und nun können wir, nach Abzug alles pragmatischen Bombasts, an dem Diodor bekanntermaßen überaus reich ist, den heiligen Sermon, der die Gründe enthalten sollte, warum der Aegypter Thiere zu Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen gemacht habe, seiner ursprünglichen Gestalt näher bringen und so abfaßen, wie er in seiner ursprünglichen Gestalt ausgesehen haben muß: Φασι γαρ τες Θεες τον Τυφωνα δεισαντας (nach dem Ausdruck Plutarchs; de Iside p. 167. ed. Squire) ὁμοιωθηναι τισι των ζωων; — aus Furcht vor dem Tiphon verwandelten sich die Götter in die Gestalten gewisser Thiere! — Die sich in

die

die Gestalten gewisser Thiere verwandelnden Götter kennen wir schon: es waren die uranfänglich gebornen Götter: οἱ ἐξ ἀρχῆς γενομενοι Θειοι, d. i., Osiris nebst den Göttern der von Herodot namhaft gemachten drei Götterreihen. Und dieser Osiris nebst den Göttern der von Herodot namhaft gemachten drei Götterreihen waren — das Jahr nebst allen kleinern in diesem Jahre gesetzten Zeitabtheilungen, d. i., sie waren der Aegyptische Kalender. Der Geist, der die Aegyptischen Götter belebt, wohnt ursprünglich nicht in diesen Göttern, sondern in dem Aegypter, d. i., alle Handlungen und alle Bewegungsgründe der Handlungen, die den Aegyptischen Göttern beigelegt werden, müssen, falls sie einer Erklärung fähig seyn sollen, dem Aegypter untergelegt werden. Folglich waren es nicht die Götter, die sich aus Furcht vor dem Tiphon in die Gestalten gewisser Thiere verwandelten, sondern es war der Aegypter, der seine Götter aus Furcht vor dem Tiphon in die Gestalten gewisser Thiere verwandelte. Der Ausdruck: Götter in die Gestalten von Thieren oder die Gestalten der Götter in Thiere verwandeln (μεταβαλλειν τας ἰδεας των Θεων εἰς ζωα; Apollod. Biblioth. Lib. I. c. 6. p. 22. ed. Heynii); ist uns (allein nach p. 358. dieser Abhandlung, wo vom Tiphon erzählt wird, daß er die Gestalt eines Krokodils angenommen, d. i., daß man den Krokodil zum Zeichen für die unter dem Worte Tiphon verstandene Sache gemacht habe;) schon geläufig und bedeutet nichts mehr und nichts weni-

ger, als: Thiere zu Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen machen. Wenn demnach gesagt wird: der Aegypter habe die uranfänglich gebornen Götter in die Gestalten gewisser Thiere verwandelt; so heißt dies so viel, als: der Aegypter habe gewisse Thiere zu Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen gemacht, die — die uranfänglich gebornen Götter hiessen. Und nun können wir den Bewegungsgrund hinzusetzen, den der heilige Sermon von dieser Handlung des Aegypters angiebt: er machte gewisse Thiere zu Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen die die uranfänglich gebornen Götter hießen, aus Furcht vor dem *Tiphon*; metu Tiphonis! Was hatte er von dem Tiphon in Absicht auf seine uranfänglich gebornen Götter zu fürchten? Was wir schon gesehen haben: daß sie vom Tiphon zerrissen werden möchten. Die uranfänglich gebornen Götter bezeichnen den Aegyptischen Kalender und, so wie die Zerreissung des Osiris durch den Tiphon eine Reform des Jahrs bezeichnet: so bezeichnet die Zerreissung der uranfänglich gebornen Götter durch den Tiphon eine Reform des Kalenders. Folglich machte der Aegypter gewisse Thiere zu Zeichen für seinen bereits von andern Zeichen bezeichneten Kalender, um — eine abermalige Reform dieses Kalenders zu verhüten; aus Furcht vor einer abermaligen Kalenderreform, — metu Tiphonis! —

Das ist die Auskunft, die ein heiliger Sermon, von dem wir bis jetzt noch nicht einmal wußten, daß er ein heiliger Sermon war, in einer Sache giebt, die ohne ihn sicherlich ein ewiges Geheimniß geblieben seyn würde.

Aber worinn besteht nun die Auskunft, die er gibt? — Erstens darinn, daß er, in Absicht auf den Zeitursprung des Gebrauchs: Thiere zu Zeichen für, bereits von andern Zeichen bezeichnete, Sachen zu machen, ausdrücklich sagt: dieser Gebrauch sey bei Gelegenheit der Kalenderreform entstanden, wo dem bis dahin nur 360 Tage befassenden Jahre noch 5 Tage hinzugesetzt worden, (bei der Gelegenheit, da Osiris und die übrigen uranfänglich gebornen Götter vom Tiphon zerrissen und entthront wurden); und zweitens darinn, daß er, in Absicht auf den Grund dieses Gebrauchs, ausdrücklich sagt: der Aegypter habe deswegen Thiere zu Zeichen für den, bereits von andern Zeichen bezeichneten, Kalender gemacht, um durch diese Verfügung eine abermalige Reform des, der ersten Reform zu Folge eingerichteten, Kalenders zu verhüten (metu Tiphonis). Gerade die beiden Data, die man von einer Begebenheit wissen will und muß: wann und warum! — Indeß ist das Orakel des heiligen Sermons noch immer geheimnißvoll genug, um der Erkundigung nach einer weitern Auslegung desselben überhoben seyn zu können. Was in aller Welt lassen sich für Gründe denken, um einzusehn, daß

durch die Verfügung: Thiere zu Zeichen für einen bereits von andern Zeichen bezeichneten, Kalender zu machen; — die abermalige Reform dieses Kalenders verhütet werden könne? —

Es gab gewisse Thiere, mit deren Hülfe in Aegypten und anderswo die Zukunft erforscht wurde: ζῶα παρ' Αἰγυπτιοις και τοις λοιποις των ἀνθρωπων νομιζομενα εἰναι μαντικα; Origen. c. Celf. Lib. IV. p. 225. ed. Spencer. Auch Diodor sagt (Lib. I. c. 87. p. 98. 45. ed. Wesseling.), daß man sich in Aegypten gewisser Thiere zur Erforschung zukünftiger Dinge bedient hätte. Aber zur Erforschung welcher zukünftigen Dinge? Bediente man sich in Aegypten und anderswo gewisser Thiere zur Erforschung aller zukünftigen Dinge überhaupt, oder nur zur Erforschung dieser und jener zukünftigen Dinge insbesondere? Das ist gerade der Punct, den man vor aller Untersuchung hätte ins reine bringen sollen, um der alten Welt nicht etwas als superstitiösen Stupor anzurechnen, das, ob es gleich mit der Zeit in solchen ausartete, ursprünglich gleichwol nichts weniger als superstitiöser Stupor war.

Zur Erforschung welcher zukünftigen Dinge also bediente man sich gewisser Thiere in Aegypten? — Eine nähere Ansicht einiger Merkmale, die gewisse Thiere zu Zeichen für den Aegyptischen Kalender qualificirten, kann uns diese Einsicht verschaffen: die Ibis war ein heiliges Thier, d. i.,

ein

ein Zeichen für irgend einen Theil des Aegyptiſchen Kalenders, weil — ſie Kenntniß von dem Zu- und Abnehmen des Mondes hatte: ὅτι οἶδε σελήνης αὔξησιν καὶ μείωσιν (Aelian. Hiſtor. Animal. Lib. II. c. 35.); weil — ſie in eben ſo viel Tagen Eyer legte, als der Mond zu- und abnahm (τοσούτων ἡμερῶν τὰ ὠὰ ἐκγλύφει, ὅσων ἡ θεὸς αὐξεῖ τε καὶ λήγει; ebendaſ. c. 38.) — Der Cynocephalus bezeichnete irgend etwas von dem Aegyptiſchen Kalender, weil — er zur Zeit der beiden Aequinoctien des Jahrs ſo wol bei Tage als bei Nacht in einer jedesmaligen Zwiſchenzeit von einer Stunde 12 mal ſein Waſſer ließ: ἐν ταῖς δυσὶ —— ἰσημερίαις τὸ ἐνιαυτὸ, δωδεκάκις τῆς ἡμέρας καθ' ἑκάστην ὥραν οὐρεῖ· τὸ δὲ αὐτὸ καὶ ταῖς δυσὶ νυξὶ ποιεῖ; Horapoll. Lib. I. c. 16. — Der Oryx blöckte bei dem Aufgang der Sonne und deshalb bediente ſich der Aegypter ſeiner als eines Gnomons, um Sonnenaufgang ſicher zu wiſſen: διόπερ οἱ ἀρχαῖοι βασιλεῖς, τὸ ὡροσκοπεῖν σημαίνοντος αὐτοῖς τὴν ἀνατολὴν, ἐπικαθίσαντες τούτῳ τὸ ζῶον διὰ μέσου, αὐτῷ, ὡς τινὶ γνωμονὶ, τὴν τῆς ἀνατολῆς ἀκρίβειαν ἐγνωρίζον; ebend. c. 49. nach Pauws Verbeſſerung. — Von eben dieſem Thiere ſagt Aelian (Hiſtor. Animal. Lib. VII. c. 8.), daß es deshalb irgend etwas von dem Aegyptiſchen Kalender bezeichne, weil — es den Aufgang des Hundsſterns durch Nieſen anzeige: τὸν ὀρυγα συννέυειν τὴν τε Σειρὶν ἐπιτολὴν πρῶτον, καὶ τὴν

ἐπιτολην μαρτυρεσθαι τῳ πταρμῳ αυτου. — Der Widder bezeichnete irgend etwas von dem Aegyptiſchen Kalender, weil — er die 6 Wintermonate auf der linken und vom Frühlingsäquinoctium an auf der rechten Seite ſchlief: τον κριον το ζωον ἐξ μηνων των χειμεριωτατων κατα της ἀριστερας πλευρας κειθαι και καθευδειν. — ἀπο δε της ἐαρινης ἰσημεριας — — κατα της δεξιας κειθαι; ebendaſ. Lib. X. c. 18. — der Fiſch Phyſa bezeichnete irgend etwas von dem Aegyptiſchen Kalender, weil — er von dem Ab- und Zunehmen des Mondes wußte und ſeine Leber im Verhältniß zu dem Monde zu- und abnahm: ὁιδε γαρ (ἡ Φυσα) — ὁτοτε ἡ σεληνη ληγει, ὁιδε δε αὐτης και την αὐξησιν. και ἐν και το ἡπαρ αὐτε συναυξει τῃ Θεῳ, ἡ συμΦθινει; ebendaſ. Lib. XII. c. 13. — Ein Fiſch mit Namen Aſellus bezeichnete irgend etwas von dem Aegyptiſchen Kalender, weil — er durch Zeichen der Furcht den Aufgang des Hundsſterns zu erkennen gab: δεδοικε δε μαλιςα ἰχθυων την τε Σειριε ἐπιτολην ἐτος ὁ ὁνος; ebendaſ. Lib. IX. c. 38. — Die Zwiebel bezeichnete irgend etwas von dem Aegyptiſchen Kalender, weil — ſie bei abnehmenden Mond zunahm und wuchs: της σεληνης Φθινεσης μονον ἐυτροΦειν τετο (το κρομμυον); Plutarch. de Iſid. p. 17. ed. Squir. — Was folgt aus allen dieſen Beiſpielen für die Beſtimmung der zukünftigen Dinge

Dinge, zu deren Erforschung man sich gewisser Thiere in Aegypten bediente? Die zukünftigen Dinge, die man mit Hülfe gewisser Thiere in Aegypten zu erforschen trachtete, waren, den angeführten Beispielen nach zu urtheilen, Sonnenaufgang, Hundssternsaufgang, der Anfang der beiden Aequinoctien, die Zeit des Zu- und Abnehmens des Mondes und dergl. Und hiermit kommen wir dem Grunde jenes in der ganzen alten Welt üblichen Gebrauchs näher auf die Spur, nach dem man sich gewisser Thiere zur Erforschung gewisser zukünftigen Dinge bediente: in der ganzen alten Welt glaubte man an gewisse Thiere als an Kalender- und Wetterpropheten, und der Grund dieses Glaubens lag in dem Vermögen gewisser Thiere, die bevorstehenden Veränderungen der Zeiten und die, an diese Zeiten gebundenen, Veränderungen der Witterung vorauszumerken. Kalender und Witterung, in wie fern Witterung durch Kalender bestimmbar ist, waren die zukünftigen Dinge, zu deren Erforschung man sich gewisser Thiere in Aegypten und anderswo bediente. Das hochgebietende „aves addicunt et abdicunt" der späterhin zu politischen Triebfedern angewendeten Römischen Religion beruhete ursprünglich auf dem Vermögen gewisser Thiere, Zeiten und Witterung vorherzusehen. Deshalb bediente man sich in der ganzen alten Welt gewisser Thiere zur Erforschung gewisser zukünftigen Dinge; deshalb

waren

waren in der ganzen alten Welt, in wie fern der ganzen alten Welt sehr daran liegen mußte, gewisse, Zeit und Witterung betreffende, Dinge zum voraus zu erfahren, gewisse Thiere heilig; und deshalb sah der Aegypter, nach der Aussage des heiligen Sermons, die bei Gelegenheit einer Kalenderreform getroffene Veranstaltung: gewisse Thiere zu Zeichen für seinen, bereits von andern Zeichen bezeichneten, Kalender zu machen; für ein Mittel an, eine abermalige Reform seines Kalenders zu verhüten: Φασι γαρ — sagt der heilige Sermon — τας Θεας τον Τυφωνα δεισαντας ομοιωθηναι τισι των ζωων! —

Ursprünglich machte der Aegypter also nur solche Thiere zu Zeichen für seinen bereits von andern Zeichen bezeichneten Kalender, in deren Natur es lag, für den Theil des Kalenders, welchen zu bezeichnen sie gebraucht wurden, ein Prognostikon zu geben. Da sich aber einmal Götter in Thiere verwandelt, d. i., da die Aegypter einmal Thiere zu Zeichen für ihren bereits von andern Zeichen bezeichneten Kalender gemacht hatten: so übersahen sie im Verfolg der Zeit den eigentlichen Grund, warum sie Thiere zu Zeichen für ihren bereits von andern Zeichen bezeichneten Kalender gemacht hatten und machten nicht allein Thiere ihrer prognosticirenden Eigenschaft wegen zu Zeichen für diesen oder

jenen

jenen Theil ihres Kalenders, sondern auch irgend eines sie zu Zeichen für diesen oder jenen Theil ihres Kalenders qualificirenden Merkmals überhaupt wegen. Daher findet sich unter den heiligen Thieren Aegyptens, d. i., unter den Thieren, die zu Zeichen für den bereits von andern Zeichen bezeichneten Aegyptischen Kalender bestimmt waren, eine grosse Anzahl, die nichts weniger als Kalenderpropheten waren, und denen nur dies oder jenes sie zu Zeichen für diesen oder jenen Theil eines Kalenders überhaupt qualificirende Merkmal zukam; z. B. der Ochse, als Zeichen für die unter dem Worte Apis, der Bock, als Zeichen für die unter dem Worte Mendes verstandene Sache u. s. w. —

Natürlicher Weise ist der Gebrauch, sich gewisser Thiere zur Erforschung gewisser zukünftigen Dinge oder sich gewisser Thiere als Kalenderpropheten zu bedienen, nur für den ersten Nothbehelf und Anfang. So vergaß man in Zeiten, wo man über den ersten Anfang bereits hinaus war, warum man anfänglich Thiere befragt hatte und, weil man überhaupt noch wußte, daß man sie warum befragt hatte, — so befragte man sie in diesen Zeiten um Dinge, warum man sie vernünftiger Weise nie hätte befragen sollen: der Ochse Apis wollte vom Cäsar Germanicus keine Speise annehmen und man hielt es für ein Zeichen seines baldigen Todes (Germanici Caesaris

ris manum auerſatus eſt, haud multo poſt exſtincti; Plin. Hiſtor. Natural. Lib. VIII. c. 46. vergl. Solin. in Polyhiſt. c. 32.); — dem Eudoxus von Knidus beleckte er das Kleid und die Prieſter prophezeihten ihm groſſen Ruf und ein kurzes Leben: ἐνδοξον ἂν αὐτον ἀλλ' ὀλιχρονον ἐφασαν οἱ ἱερεις ἔσεσθαι; Diogen. Laert. Lib. VIII. ſegm. 90. p. 546. ed. Meibom. —

St Pierre Etud. de la Nat. t. IV. p. 348.

Ce fait est trop bien attesté & a duré trop longtemps, pr qu'on puisse le révoquer en doute. Cependt plusrs savans l'ont attribué à qq. artifice extérieur & momentané des prêtres de Thèbes. Il paroit même, que Arabon, témoin du bruit de la statue le donne à entendre. En effet nous savons, que les ventriloques peuvent se remuer les lèvres faire ouïr des paroles & des bruits, qui semblent venir de bien loin, quoiqu'ils les pduisent de fort près. Pr moi qq. durable qu'on suppose l'effet merveilleux de la statue de Memnon, je le conçois pduit par l'aurore & facile à imiter ssqu'on soit obligé de renouveler l'artifice qu'après des siècles. On sait, que les prêtres d'Eg. se soient une étude part. de la nature, cnue sous le nom de magie, dont ils se réservoient la cnoissance. Ils n'ignoroient pas sr doute l'effet de la dilataon des métaux, & entre autres du fer, que le froid accourcit, & que la chaleur alonge. Ils pouvoient avoir placé dr la grand base de la statue de Memnon une longue verge de fer en spirale, & susceptible par son étendue de se tracter & de se dilater à la plus légère action du froid & de la chaleur. Le moyen étoit suffisant pr y faire résoner qq. timbre de métal. Leurs statues colossales creuses en partie come on le voit au sphinx près des pyramides du Caire, ils y pouvoient disposer toutes sortes de machines. La pierre même de la statue de Memnon étt selon Pline un basalte peut fort bien se tracter & se dilater come le fer, dont elle paroît composée. Pocoke lui attribue un caract. part. de dureté & porosité, qui evient en gén. aux pierres ferrugineuses. Elle pouvoit donc être susceptible de traction & de dilat. & avoir ainsi en elle même un principe de mouvt surtout au lever de l'aurore où le cirasse du froid de la nuit, & des rayons du soleil levt a le plus d'action. Cet effet devoit être infaillible sous un ciel come celui de la haute Eg. où il ne plut presq. jamais. Les sons de la statue de Memnon au mont où le soleil paroissoit sur l'horizon de Thèbes n'avoient donc rien de plus merveilleux, que l'exploitaon du canon du Palais Royal & celle du mortier du Jardin du Roi au mont où le soleil passe au méridien de Paris. Avec un verre ardt des mèches, & de la poudre à canon on pourroit rendre au milieu d'un désert une statue de Jupiter foudroyante à tel jour de l'année & même à telle heure du jour & de la nuit [illegible] ne tonneroit qu'en temps [illegible] come

extraord. qu'on attribuoit à des habitans du ciel. dist wals 175. Mails. 73

Pourquoi les Chinois n'auroient-ils pu dresser au simple vol les cygnes, oiseaux herbivores si aisés à priver par la domesticité, tandis que nous avons instruit le faucon, oiseau de proie tout sauvage à attaquer le gibier & à revenir ensuite sur le point de chasseur.

Digitized by Google